Hier stand vormals eine begüterte Stadt. Hier war der Sitz eines mächtigen Reichs.
Eine lebendige Menge belebte vormals diese verödeten Plätze und belebte ihren Umkreis.

Cap. 2

DIE RUINEN

aus dem Französischen

des

Herrn von Volney.

Berlin 1792.

bei Friedrich Vieweg dem Aeltern.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede

zur deutſchen Ueberſetzung.

Das Geſez der Vernunft kann nur Eines ſeyn: ihre Anwendung auf alles was iſt, auf alles was durch die Sinne unmittelbar wahrgenommen oder mit Hülfe der Reflection als exiſtirend gedacht werden kann. Das Gegentheil, die Behauptung, daſs wir dieſe Anlage empfangen hätten, um ſie nicht zu benutzen, iſt ſo widerſprechend in ſich ſelbſt, daſs man ſie keiner ernſthaften Widerlegung würdigen

kann. Je künſtlicher jemand dieſen Saz vertheidigte, deſto mehr Ausbildung ſeiner eigenen Vernunft würde ſelbſt dieſer Misbrauch derſelben verrathen; die Vernunft aber gegen ſich ſelbſt ſprechen laſſen, heiſst wohl mehr nicht, als einen metaphyſiſchen Selbſtmord begehen, der, wenn man auch die Befugnis dazu ſehr glimpflich beurtheilen wollte, doch immer nur als Ausnahme von der Regel gelten kann. Dagegen iſt der Durſt nach Erkenntnis und Wahrheit ſo tief in unſern unwillkührlichſten Trieben gegründet, ſo innig verwebt mit den weſentlichſten Bedürfniſſen unſerer Exiſtenz, daſs ſogar die Völker Aſiens, denen wir an Kultur und Energie des Geiſtes ſo weit überlegen ſind, die Erweiterung des Wiſſens zu einer Vorſchrift ihres Sittengeſetzes erheben, daſs es in Indien die unerlaſsliche Pflicht des gelehrten Brahmen iſt, Lehre und Unterricht zu verbreiten, und daſs der ſchwärmeriſche Prophet Arabiens allen ſeinen Gläubigen im Koran

ran gebietet, „nach Erkenntnis zu forſchen „bis an die entfernteſten Enden der Erde.“ Wäre es hier erlaubt, auf Koſten des Menſchengeſchlechts zu ſcherzen, ſo könnte man ſagen, daſs das poſitive Gebot vermuthlich an der ſchlechten Befolgung Schuld geweſen ſey. Wir haben keine ausdrükliche Vorſchrift dieſer Art; allein unſere Moralität iſt überhaupt keinem Geſez unterworfen; unſere höhere Empfänglichkeit wurde vorausgeſezt, als man uns, ſtatt aller Pflichten, das ſanfte Geheis der freien Humanität auferlegte: uns zu lieben untereinander *). Dieſe Emancipation vom blinden Gehorſam, die alle Zwangmittel und alle Befehle überflüſſig macht, ſezt zugleich voraus, daſs wir die Richtſchnur unſeres Verhaltens in unſerm Innern beſitzen und ruht mit Zuverſicht in der Ueberzeugung, daſs wir mit dem Pfunde, welches uns anvertraut iſt, nach

*) Evang. Joh. XIII. 34. 35. XV. 12, 17.

der Freiſprechung von jedem dogmatiſchen Zwange wuchern, jedesmal nach beſter Einſicht handeln und unaufhörlich ſtreben werden, dieſe zu berichtigen und zu erweitern.

Demungeachtet giebt es ſchwerlich eine Gefahr, welche die Europäer noch zur Zeit weniger zu befürchten hätten, als die Erſchöpfung aller Quellen ihres mannichfaltigen Wiſſens. Auf die Erhaltung der Unwiſſenheit ſcheint ſogar von jeher eine gröſsere Anzahl Menſchen abſichtlich bedacht geweſen zu ſeyn, als auf die Erweiterung der Gränzen menſchlicher Erfahrung; wenigſtens giebt die Geſchichte, von den älteſten bis auf unſere Zeiten, das merkwürdige Zeugnis, daſs wo man von der Verbindung des Eigennutzes mit der Macht die eifrigſte Betriebſamkeit um Berichtigung und Vermehrung der gemeinſchaftlichen Maſſe von Kenntniſſen hätte erwarten ſollen, gerade dort der gänzlich fehlende Wille mehrentheils dieſe Er-

Erwartungen kläglichſt getäuſcht habe. Dieſes langſame Fortſchreiten, dieſe immer wieder in den Weg tretenden Hinderniſſe denken wir uns in der weiteſten Zuſammenfügung aller Glieder der groſsen Schikſalskette ſchon vorherverordnet; nicht, als ob wir eine Regel hätten, nach welcher ſich die Moralität (daſs ich ſo ſage) dieſer Anordnung a priori darthun lieſse, ſondern weil wir gezwungen ſind, zu unſerer Beruhigung jene Moralität in das Geſchehene hineinzutragen. Die Werkzeuge aber, deren Gleichgültigkeit, Schwäche oder Unart bei dieſer Verzögerung im Spiele war, können uns, wie viel wir auch von ihren Werken auf des Schikſals Rechnung ſetzen, doch darum keinen Augenblik ehrwürdiger ſcheinen; vielmehr, da der Aufſchub uns höchſtens nur als Bedingung des endlich zu erreichenden Guten erträglich werden kann, ſo bleibt uns dasjenige, was ihn verurſacht, ein Gegenſtand des Misfallens und dafern es ein

freies denkendes Wesen ist, der Verachtung. Wenn indessen hienieden unversöhnliche Feindschaft zwischen den Reichen der Wahrheit und der Unwissenheit besteht; wenn die Einsammlung aller vereinzelten Stralen der Erkenntnis in Einen Brennpunkt der Erleuchtung — dieses herrliche Ziel menschlicher Wisbegierde — nur im erhabenen Kampfe der Geduld und des Ausharrens errungen werden kann und jeder Schritt zu diesem Ziele mit neuen Opfern der Selbstverläugnung erkauft werden muss: so begreift man wohl, dass eine Begeisterung, die sich selbst belohnt, aber weiter keinen Lohn zu hoffen hat, ziemlich selten seyn müsse; allein man ahndet zugleich das schöne Bewusstseyn eines Geistes, der so viele Triumphe als Anstrengungen zählt.

In der That gebricht es unserm Zeitalter nicht gänzlich an dieser unbefangenen Wahrheitsliebe; fast möchte ich auch behaupten, dass

dafs die neueſten Verſuche geiſtlicher und weltlicher Unterdrücker, dem freien Unterſuchungsgeiſte Feſſeln anzulegen, ſo verabſcheuungswürdig ſie an und für ſich ſeyn mögen, an dem unvollkommenen Zuſtande unſeres Wiſſens weniger Schuld haben, als jene andere, weit allgemeinere Aeuſſerung der angeborenen Herrſchluſt, welche die Reſultate ihres Forſchens zu Machtſprüchen und Geſetzen erhebt, von denen keine Appellation ſtatt finden ſoll. Ich rede daher auch nicht an dieſem Orte von der Beeinträchtigung der Preſsfreiheit und noch viel weniger von dem zweklosen Beſtreben, dasjenige, was ſeiner Natur nach das freieſte auf Erden iſt, den Glauben, an ein gewiſſes Symbol zu binden. Dieſe Künſte der Regierung, wenn es ja Künſte ſeyn ſollen, kommen jezt um ein ganzes Jahrhundert zu ſpät und ſind der wahren Aufklärung ſo wenig gefährlich, dafs ſie ihr vielmehr, obgleich wider des Erfinders Abſicht, dienen müſſen.

Wie der finſtere Körper eines Planeten, der im Lichtmeere ſchwimmt, ohne ſein Verdienſt die Sonnenſtralen, die ſich an ihm brechen, zurückwirft und die Dunkelheit der Nacht zerſtreuen hilft; ſo muſs in einem erleuchteten Zeitalter der Fanatismus der Unvernunft, wenn er ſich hinein verirrt, den Abſtich des Guten vom Schlimmen, des Wahren vom Falſchen, des Brauchbaren vom Unnützen nur noch unverkennbarer machen.

Die Tyrannei der Meinungen war aber von jeher dem Menſchengeſchlechte um ſo viel gefährlicher, je künſtlicher ſie ſich hinter der Larve der Vernunft ſelbſt zu verbergen wuſste. Ein Phantom, welches unter dem Namen allgemeine Vernunft, die unbedingteſte Huldigung verlangt, ſcheint noch jezt die Freiheit jeder wirklich exiſtirenden ſubjektiven Vernunft beeinträchtigen zu wollen. Nicht genung, daſs alle Zweige unſerer Erkenntnis zu

den

den allgemeinen Geſetzen des Denkens zurükgerufen und wie es recht iſt, mit der ſyſtematiſchen Form einer Wiſſenſchaft neu ausgeprägt werden; ſoll dieſes Gepräge nun auch jeden anderweitigen Gebrauch der Verſtandskräfte theils entbehrlich machen, theils die Reſultate deſſelben auſſer Curs ſetzen und zur verrufenen Münze herabwürdigen; gerade, als ob ich für die tranſcendente Verſchiedenheit der Menſchen, in Abſicht auf die Intenſität und Proportion ihrer Kräfte und für die Wirkung der coexiſtirenden Dinge auf jedes Individuum, von einem Geiſte, der nicht alle mögliche Combinationen umfaſst, eben ſo gut eine Regel a priori entwerfen lieſse, wie für das bedingte Subjektive unſerer Vorſtellungen welches ſich aus den allgemeinen Einſchränkungen der menſchlichen Natur entwickeln läſst. Auf dieſe Weiſe wirkt die ſcharfſinnigſte Anwendung der Vernunft, wodurch ſie, zum unſchäzbaren Gewinn der Wiſſenſchaften, eine

Gränzbeſtimmung ihres eigenen Vermögens zu Stande brachte, ſehr nachtheilig auf den Verſtand zurük und hemmt den freien Gebrauch ſeiner Kräfte, wenn die Bedingniſſe zur Gültigkeit der angemaaſsten Urtheile auſſer der Sphäre des Richters liegen. Die Trägheit und die Eitelkeit finden ſich beide geſchmeichelt durch jene Theorien, die als Fäden, woran wir unſere Erfahrungen reihen können, ſo brauchbar ſind, aber ihrer Natur nach, weil ſie auf unvollſtändigen oder gar auf falſchen Prämiſſen ruhen, mit jeder neuen Entdeckung ſchwanken oder einſtürzen müſſen. Mit Recht warnt daher die Philoſophie, die auf die Erhaltung der Freiheit und der Eigenthümlichkeit im Menſchen bedacht iſt und kein deſpotiſches Intereſſe hat, ihre inviduellen Ueberzeugungen allgemein geltend zu machen, vor jenem in allen Wiſſenſchaften noch ſo wirkſamen zünftigen Deſpotismus, der genau wie der politiſche und hierarchiſche, darauf ausgeht, die Menſchen

ſcheh in den Zauberkreis eines Syſtems zu bannen, auſſer welchem die Wahrheit nicht anzutreffen ſeyn ſoll, und innerhalb deſſen Bezirk gleichwohl die Beſchränktheit des Raums und die Armuth der Ideen die Hälfte unſerer Anlagen zur Unthätigkeit verdammen, indeſs die andere ein mechaniſches opus operatum treibt.

Es ſcheint beſonders nöthig, dieſe Warnung vor einem Buche her zu ſchicken, deſſen Verfaſſer dem gelehrten Zunftzwange ſo wenig Achtung ſchuldig zu ſeyn glaubt, als den verſchiedenen politiſchen Geſammtheiten und bürgerlichen Innungen ſeines Vaterlands, die er als Mitglied der conſtituirenden Nationalverſammlung zur Gleichheit hat zurükführen helfen. Allerdings iſt es Zeit, der Spiegelfechterei der Authoritäten ein Ende zu machen und der Wahrheit die Ehre zu geben, die ihr gebührt, die Ehre nämlich, daſs ſie blos ihrer eigenen Kraft bedarf, um ſich gegen allen Irrthum

thum und alles Blendwerk zu behaupten. Verzweifelt ſtünde es in der That um die Sache der Wahrheit, wenn ſie irgend eines Zwangmittels vonnöthen hätte, um ſich geltend zu machen, wenn ſie nur da den Sieg davon trüge, wo ihre Widerſacher nicht reden dürften. Iſt aber vollends ausgemacht, daſs es für endliche, ſinnliche Geſchöpfe, wie wir, nur immer eine bedingte, zufällige, keine ſelbſtſtändige, abſolute Wahrheit giebt — die ausgenommen, die ſich nicht denken, ſondern nur höchſtens im geheimſten Innern des Empfindungsvermögens ahnden läſst, die folglich unbegreiflich und unausſprechlich iſt und weder mitgetheilt noch geprüft und von der Schwärmerei und dem Wahnſinne nicht unterſchieden werden kann — ſo finden wir kein beſſeres Mittel, unſere Vervollkommnung zu befördern, als die lehrbegierige Auffaſſung jeder verſchiedenen Modification, nach welcher ſich das All des Denkbaren in verſchiednen Köpfen geſtal-

geſtaltet. Diejenige Vorſtellungsart aber, die keine andere neben ſich dulden mag, die allein gelten will, wo alle gleiche Anſprüche und gleiche Mängel haben, verdient allein in die Schranken der Gleichheit zurükgewieſen zu werden.

Weit entfernt alſo, dem Ideengange des Verfaſſers das Recht einzuräumen, irgend eine andere Meinung gewaltthätig zu verdrängen, fordert man billigerweiſe nur für ihn das Recht, neben ſo vielen anderen frei aufzutreten und die Prüfung mit ihnen zugleich auszuhalten. Die Hypotheſe, womit er ſeine Landsleute bekannt macht, iſt unter uns zwar nicht ganz unerhört; allein ſeine Gabe ſie vorzutragen und auszuſchmücken, macht ſie zu einer unterhaltenden Lektüre. Wem es nicht um Namen und Worte zu thun iſt, der wird vielleicht in manchen Stellen dem weſentlichen Inhalt des Buchs und der richtigen Anwendung des Verſtan-

ſtandes Beifall geben und mit der lauteren Humanität und Philanthropie des Verfaſſers auch alsdenn noch ſympathiſiren können, wenn das Ganze ihn ein Hirngeſpinnſt dünkt, oder ſeine Ueberzeugung an einer andern Vorſtellungsart haftet. Wer hingegen am Schluſſe des achtzehnten Jahrhunderts noch Phariſäer genug iſt, ſich ſelbſt oder der Welt zu heucheln: er habe die Wahrheit; den rufen wir auf, den erſten Stein auf unſern Träumer zu werfen!

F.

Ver-

Verzeichnis der Kapitel.

Erſtes Kapitel. Die Reiſe . . . . . S. 7
Zweites Kapitel. Betrachtung . . . . . — 11
Drittes Kapitel. Der Schatten . . . . . — 17
Viertes Kapitel. Erläuterung . . . . . — 24
Fünftes Kapitel. Stand des Menſchen in der Welt . — 32
Sechſtes Kapitel. Urſprünglicher Zuſtand des Menſchen — 56
Siebentes Kapitel. Entſtehung der Geſellſchaften . . — 38
Achtes Kapitel. Quelle der Uebel der Geſellſchaften — 41
Neuntes Kapitel. Urſprung der Regierungen und Geſetze — 44
Zehntes Kapitel. Allgemeine Urſachen des Wohlſtandes der alten Staaten . . . . . — 47
Eilftes Kapitel. Allgemeine Urſachen der Revolutionen und des Untergangs der alten Staaten . . . . — 54
Zwölftes Kapitel. Lehren vergangner Zeiten aus den gegenwärtigen wiederholt . . . . . — 68
Dreizehntes Kapitel. Wird ſich das Menſchengeſchlecht verbeſſern? . . . . . — 89
Vierzehntes Kapitel. Das groſſe Hindernis der Vervollkommnung . . . . . — 101
Funfzehntes Kapitel. Das neue Jahrhundert . . . — 107
Sechzehntes Kapitel. Ein freies und geſetzgebendes Volk — 114
Siebzehntes Kapitel. Allgemeine Baſis alles Rechts und aller Geſetze . . . . . — 117
Achtzehntes Kapitel. Schrecken und Verſchwörung der Tyrannen . . . . . — 121
Neunzehntes Kapitel. Allgemeine Verſammlung der Völker — 125
Zwanzigſtes Kapitel. Aufſuchung der Wahrheit . . — 132
Ein und zwanzigſtes Kapitel. Problem der Religionswiderſprüche . . . . . — 146

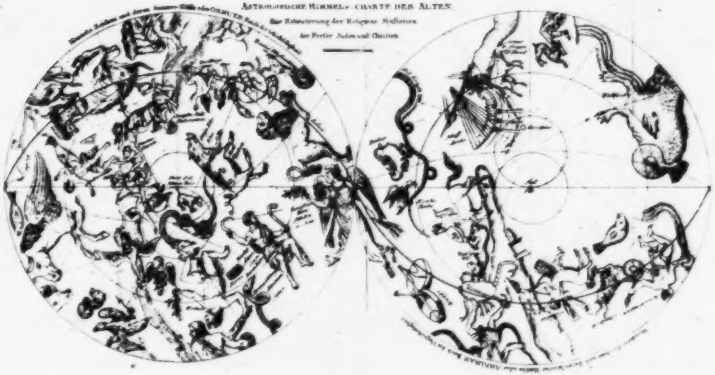
Zwei und zwanzigſtes Kapitel. Urſprung und Kindheit der Religionsbegriffe . . . . . S. 183
I. Urſprung des Begrifs von Gott; Verehrung der Elemente und phyſiſchen Kräfte der Natur . . . — 190
II. Zweites Syſtem. Verehrung der Geſtirne oder Sabäismus . . . . . — 195
III. Drittes Syſtem. Verehrung der Bilder oder Abgötterei . . . . . — 200
IV. Viertes Syſtem. Verehrung der zwei Principe oder Dualismus . . . . . — 213
V. Myſtiſche und moraliſche Verehrung, oder Syſtem einer andern Welt . . . . . — 219
VI. Sechſtes Syſtem. Die beſeelte Welt, oder Verehrung des Weltalls unter verſchiednen Sinnbildern — 224
VII. Siebentes Syſtem. Verehrung der Seele der Welt, das heiſst, des Feuerelements, des belebenden Urſtofs der Welt . . . . . — 229
VIII. Achtes Syſtem. Die Welt als Maſchine. Verehrung des Demi-Urgus, oder des groſsen Werkmeiſters . . . . . — 231
IX. Moſis Religion; oder Verehrung der Seele der Welt (Ju-piter) . . . . . — 236
X. Zoroaſters Religion . . . . . — 237
XI. Budſoismus, oder Religion der Samanäer . . — 238
XII. Bramismus, oder indianiſches Syſtem . . . — 238
XIII. Chriſtianismus, oder allegoriſche Verehrung der Sonne unter dem kabbaliſtiſchen Namen Chris-en oder Chriſt und Yēs oder Jeſus . . . . . — 239
Drei und zwanzigſtes Kapitel. Alle Religionen haben einerlei Zwek . . . . . — 250
Vier und zwanzigſtes Kapitel. Auflöſung des Problems der Widerſprüche . . . . . — 264

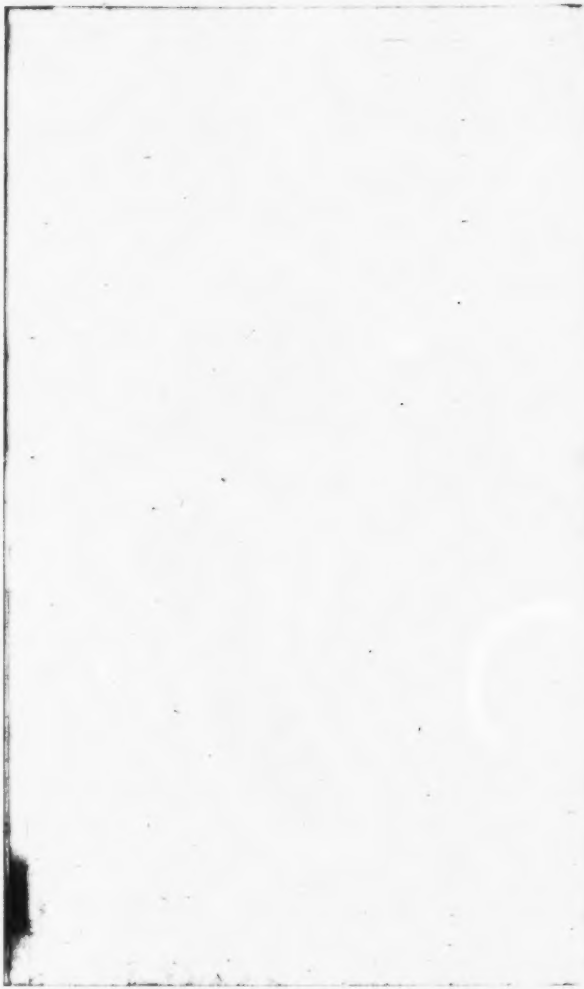
Tab II

Astrologische Himmels-Charte der Alten

Zur Erläuterung der Religions-Mysterien

der Perser Juden und Christen





Nachricht.

Der Plan zu diesem Werke wurde schon vor geraumer Zeit, das heifst, vor zehn Jahren bereits, entworfen. In der Vorrede und dem Schlusse der im Jahr 1787 herausgekommenen Reise in Syrien sind deutliche Spuren davon enthalten. Man war eben mit der lezten Durchsicht beschäftigt, als die Begebenheiten von 1788 eintraten. Der Verfasser, der nicht glaubte, dafs ein Bürger seine Pflichten gegen die Gesellschaft durch eine blosse Theorie politischer Wahrheiten erfüllen könnte, wollte thätige Ausübung damit verbinden und zu einer Zeit, wo man alles zur Vertheidigung der Freiheit aufboth, seine Schuld abzutragen suchen. Um nüzlich zu seyn unterbrach er seine Arbeit; aus demselben Grunde nimmt er sie jezt wieder vor, und wenn sie auch nicht mehr den Werth hätte, als unter den Umständen, die sie veranlafsten, so glaubt er doch, dafs es in dieser Zeit, wo neue Leidenschaften in Menge hervorbrachen, und sogar den

ſchwärmeriſchen Eifer für Religion wieder entflammen, immer wichtiger wird, moraliſche Wahrheiten bekannt zu machen, die dieſen Leidenſchaften zum Zügel und zur allgemeinen Richtſchnur dienen können. Aus dieſer Abſicht hat er ſich befliſſen, ſeine Meinungen in den anſchaulichſten Formen vorzutragen. Es war unvermeidlich, mächtige Vorurtheile anzutaſten; allein trotz alles Geſchreies, das man darüber erheben mag, verſichert er, daſs dieſe Arbeit nicht die Frucht eines unruhigen Geiſtes, ſondern einer durch Nachdenken geleiteten Menſchenliebe und Liebe der Ordnung iſt.

Der Leſer dürfte vielleicht fragen, wie im Jahr 1784 der Gedanke an eine Begebenheit entſtehn konnte, die erſt im Jahr 1790 eintraf? Das Räthſel iſt ſehr einfach zu löſen. Nach dem erſten Plane war der Geſezgeber ein erdichtetes Weſen; jezt aber iſt ein würklicher Geſezgeber an ſeine Stelle getreten, und das Werk hat das Intereſſe der Wahrheit gewonnen.

Anruf.

Anruf.

Seyd mir gegrüſst, einſame Ruinen, heilige Gräber, ſchweigende Mauern! euch rufe ich an; zu euch richte ich mein Gebeth. Ja, während der groſse Haufen mit geheimen Schrecken vor eurem Anblik zurük bebt, wekt ihr meinem Herzen tauſend anziehende Empfindungen und Gedanken. Wie viele nüzliche Lehren, rührende, oder erſchütternde Betrachtungen bietet ihr dem Geiſte dar, der in euch zu leſen weis! Als die ganze unterjochte Erde vor den Tyrannen ſchwieg, rieſet ihr ſchon die Wahrheiten aus,

die ſie verabſcheuen; ihr vermiſchtet den Leichnam der Könige mit den Ueberreſten der unterſten Sklaven und behauptetet dadurch den heiligen Lehrſatz der Gleichheit. In euerm Umkreiſe eingeſchloſſen, ſah ich, der einſame Verehrer der Freiheit, ihren Schatten aus Gräbern hervorgehn, und glüklicher, als ich zu hoffen gewagt hatte, ſah ich ihn ſeinen Flug nach meinem neubelebten Vaterlande richten, wohin er auch meine Schritte zurük rief.

O Gräber! welche Kraft wohnt in euch! Ihr ſchrekt die Tyrannen, ihr vergiftet mit geheimen Beben ihren ſtrafbaren Genuſs. Sie fliehen euern unbeſtechlichen Anblik, und fern von euch tragen die Feigen den Stolz ihrer Palläſte. Ihr ſtraft den mächtigen Unterdrükker; ihr raubt dem habſüchtigen Erpreſſer das Gold, und rächt den Schwachen, den er geplündert hat. Ihr vergütet die Beraubungen des Armen, indem ihr die Pracht des Reichen in Verachtung ſenkt; ihr tröſtet den Unglüklichen, dem ihr eine lezte Zuflucht darbietet; ihr gebt endlich der Seele das richtige Gleichgewicht von Stärke und Fühlbarkeit wieder, worin Weisheit und Lebensklugheit beſteht.

Der

Der Nachdenkende zieht in Erwägung, dafs er alles in euern Schoos zurükgeben mufs und verfchmäht es, fich mit leerer Gröfse, mit unnützen Reichthümern zu beladen; er hält fein Herz in den Schranken der Billigkeit, und vollbringt feinen Lauf, indem er die Augenblicke feines Dafeyns benuzt und die Güter gebraucht, die ihm bewilligt find. Auf folche Art legt er der ungeftümen Begierde einen wohlthätigen Zaum an! ihr ftillt den fieberhaften Durft nach einem Genuffe, der die Sinne berauficht; ihr lafst die Seele von dem ermüdenden Kampfe der Leidenfchaften ausruhn; ihr erhebt fie über die niedrigen Vortheile, die den grofsen Haufen quälen, und der Geift, der von euern Höhen den Schauplatz der Völker und Zeiten überfieht, entwickelt fich nur zu grofsen Gefühlen und empfängt nur gründliche Begriffe von Tugend und Ruhm. O! wenn der Traum des Lebens ausgeträumt feyn wird, wozu hätten dann feine Erfchütterungen genüzt, wenn fie keine Spur des Nutzens zurüklaffen!

O Ruinen! ich kehre zu euch zurük, um eure Lehren aufzufaffen! ich begebe mich aufs

neue in den Frieden eurer Einſamkeit, und da, von dem niederſchlagenden Schauſpiel der Leidenſchaften entfernt, werde ich die Menſchen in ihren Denkmählern lieben; ich werde mich mit ihrem Glücke beſchäftigen, und der Gedanke, es beſchleunigt zu haben, wird das meinige ausmachen.

Die

Die

Ruinen,

oder

Betrachtung über die Revolutionen der Reiche.

Erſtes Kapitel.

Die Reiſe.

Im eilften Regierungsjahre Abd-ul-Hamids, Sohn Achmeds, Kaiſers der Türken, zur Zeit als die Nogaiſchen Tartarn aus der Krimm vertrieben wurden, und ein muſelmänniſcher Prinz, aus dem Geſchlechte des Gheogiz-Khan, ſich zum Vaſallen und Diener einer chriſtlichen Frau und Königin machte *).

Ich gieng in das Ottomanniſche Reich, und durchreiſte die Provinzen, woraus vormals die Königreiche Egypten und Syrien beſtanden.

*) Das heißt, im Jahr 1784. Der Leſer wird gebeten dieſen Zeitpunkt nicht aus dem Geſicht zu verlieren. Man ſehe die Noten am Ende des Buchs.

Meine Aufmerkſamkeit war auf alles gerichtet, was das Glük der Menſchen im geſelligen Leben befördern kann; ich beſuchte die Städte, um die Sitten ihrer Einwohner zu ſtudieren; ich drang in die Palläſte, und beobachtete das Betragen der Regenten; ich entfernte mich aufs Land und unterſuchte den Zuſtand der Einwohner, die es bebauen; Schmerz und Unwillen bemächtigten ſich meines Herzens, da ich allenthalben nur Raub und Verheerung, Tyrannei und Elend ſah.

Mit jedem Tage fand ich auf meinem Wege verlaſsne Felder, verödete Dörfer, verfallne Städte. Ich ſties auf alte Monumente, Ueberreſte von Tempeln, Palläſten und Feſtungen; von Säulen, Waſſerleitungen und Gräbern. Dieſes Schauſpiel lenkte meinen Geiſt auf das Andenken vergangner Zeiten und erwekte in meinem Herzen ernſthafte und tiefe Betrachtungen.

Ich erreichte die Stadt Hems an den Ufern des Orontes, und beſchloſs die nahe Stadt Palmyra, welche in der Wüſte liegt, zu beſuchen, um mit eignen Augen ihre ſo gèpriesnen Monumente zu ſehn. Nach einem dreitägigen Marſch durch dürre Wüſten entdekte ich plözlich, nachdem ich durch ein Thal voll Grotten und Grabmähler gekommen war, beim Ausgange in der Ebne den erſtaunenswürdigſten Anblik von Ruinen. Sie beſtanden aus einer unzähligen Menge prächtiger aufrecht ſtehender Säulen, die ſich gleich den Alleen vor unſern Thier-

gär-

gärten, ſo weit das Auge reichen kann, in ſymmetriſchen Reihen hinzogen. Unter dieſen Säulen ſtanden groſse Gebäude, zum Theil ganz, zum Theil halb verfallen. Von allen Seiten war die Erde mit Ueberreſten von Geſimſen, Pfeilern, Balken und viereckigten Säulen, alle von weiſſem Marmor, und von auserlesner Arbeit, bedekt. Nachdem wir drei Viertelſtunden lang zwiſchen dieſen Ruinen gegangen waren, kamen wir an ein groſses Gebäude, das vormals ein der Sonne gewidmeter Tempel war. Ich ſuchte Gaſtfreiheit bei armen arabiſchen Bauern, die ihre Strohhütten am Eingange des Tempels aufgeſchlagen hatten, und beſchloſs, einige Tage zu bleiben, um die Schönheit ſo vieler Werke näher zu betrachten.

Ich gieng alle Tage aus, um einige von den Monumenten, welche die Ebne bedecken, zu beſehn. Eines Abends war ich in Nachdenken vertieft, bis zum Thal der Grabmähler gekommen, ich erſtieg die umgränzenden Anhöhen, von welchen das Auge alle Ruinen und die unermesliche Wüſte überſieht. Die Sonne war eben untergegangen. Ein röthlicher Streif bezeichnete noch ihre Spur auf dem fernen Horizont der Syriſchen Berge: im Orient ſtieg der Vollmond aus einem bläulichten Hintergrunde über den flachen Ufern des Euphrats empor: der Himmel war rein; die Luft ſtill und heiter. Der erlöſchende Glanz des Tags milderte das Grauſen der Finſternis: der hervorbrechende

Thau der Nacht kühlte das Feuer der entzündeten Erde; die Schäfer hatten ſich in ihre Hütten zurükgezogen; das Auge unterſchied keine Bewegung mehr auf der einförmigen, grauen Fläche; eine tiefe Stille bedekte die Wüſte; nur in langen Zwiſchenräumen hörte man das traurige Geſchrei einiger Nachtvögel und Chacals *). Die Dunkelheit nahm zu, und ſchon unterſchieden meine Blicke durch die Dämmerung nichts weiter als bleiche Schatten von Säulen und Mauern. Dieſe einſamen Oerter, dieſer friedliche Abend, dieſe prächtige Scene ſtimmten meine Seele zu frommer Andacht. Der Anblik einer groſsen, verödeten Stadt, das Andenken an vergangne Zeiten, die Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zuſtande, alles erhob mein Herz zu hohen Gedanken. Ich ſezte mich auf eine umgeſtürzte Säule; und den Ellbogen aufs Knie geſtüzt, den Kopf in die Hand gelegt, richtete ich bald meine Blicke auf die Wüſte, bald heftete ich ſie auf die Ruinen und verſank in tiefe Träumerei.

Zwei-

*) Ein Thier, das dem Fuchs gleicht, aber ſcheuslich von Geſtalt iſt. Es lebt von todten Körpern und bewohnt Felſen und Ruinen.

Zweites Kapitel.

Betrachtung.

Hier, ſagte ich zu mir ſelbſt, hier blühte ehemals eine begüterte Stadt: hier war der Sitz eines mächtigen Reichs. Eine lebendige Menge beſeelte vormals dieſe jezt ſo verödeten Plätze, und belebte ihren Umkreis. In dieſen Mauern, wo jezt todtes Schweigen herrſcht, ertönte unaufhörlich das Geräuſch der Künſte, das Geſchrei der Feſtlichkeit und Freude. Dieſer zuſammengehäufte Marmor bildete regelmäſsige Palläſte: dieſe umgeſtürzten Säulen ſchmükten die Majeſtät der Tempel; dieſe eingeſunknen Gallerien bezeichneten die öffentlichen Plätze. Hier verſammlete ſich ein zahlreiches Volk, um die ehrwürdigen Pflichten ſeines Glaubens zu verrichten, um der rührenden Sorge für ſeinen Unterhalt obzuliegen; hier rief eine an Genüſſen ſchöpferiſche Erfindungskraft die Reichthümer aller Himmelsgegenden herbei. Der Purpur von Tyrus wurde gegen die koſtbare Seide von Serica, die reichen Gürtel von Kachemire gegen die prächtigen Teppiche von Lydien, der Ambra des baltiſchen Meeres gegen die Perlen und Wohlgerüche aus Arabien, das Gold von Ophir gegen das Zinn von Thule vertauſcht (*a*).

Und

Und was bleibt jezt von dieſer mächtigen Stadt? — ein trauriges Skelett! was bleibt von einem groſſen Gebieth? — ein dunkles, leeres Andenken! Auf das lärmende Gewühl, das ſich in dieſen Hallen drängte, iſt Todesſtille gefolgt. Schweigen des Grabes iſt an die Stelle des Gemurmels auf den öffentlichen Plätzen getreten. Der blühende Wohlſtand einer Handelsſtadt hat ſich in ſchreckliche Armuth verwandelt. Die Palläſte der Könige ſind der Wohnplatz wilder Thiere geworden; Heerden weiden auf der Schwelle des Tempels, und unreine Thiere bewohnen das Heiligthum der Götter. Ach, welcher Glanz iſt verdunkelt! — welche Arbeiten ſind vernichtet! — Gehn ſo die Werke der Menſchen zu Grunde? Verſchwinden ſo Reiche und Nationen?

Die Geſchichte der Vergangenheit erneuerte ſich lebhaft in meinem Gedächtnis; ich erinnerte mich an vormalige Zeiten, wo zwanzig berühmte Völkerſchaften in dieſen Ländern lebten; ich mahlte mir die Aſſyrier an den Ufern des Tigris; die Chaldäer am Euphrat, die Perſer, deren Reich ſich vom Indus bis zum Mittelländiſchen Meere erſtrekte. Ich zählte die Königreiche Damaskus und Idumea, Jeruſalem und Samarien, nebſt den kriegeriſchen Staaten der Philiſter, und den Handelsrepubliken der Phönicier. Dieſes jezt entvölkerte Syrien, ſagte ich zu mir ſelbſt, zählte damals hundert mächtige Städte. Seine Felder waren mit Dörfern, Flecken und Ortſchaf-

ſchaften bedekt (*b*). Von allen Seiten ſah man nur angebaute Felder, beſuchte Wege, gedrängte Wohnungen — Wo ſind dieſe Zeiten des Ueberfluſſes und Lebens? Was iſt aus ſo vielen glänzenden Schöpfungen von der Hand des Menſchen geworden? Wo ſind dieſe Wälle von Ninive, dieſe Mauern von Babylon, dieſe Palläſte von Perſepolis, dieſe Tempel von Balbek und Jeruſalem? Wo ſind dieſe Flotten von Tyrus, dieſe Wagen von Arad, dieſe Roſſe von Sidon, und dieſe Menge von Matroſen, Piloten, Kaufleuten und Soldaten? dieſe Arbeiter, dieſe Schnitter, dieſe Heerden und dieſe ganze Schöpfung lebendiger Weſen, worauf die Erde ſtolz war? Ach? ich habe ſie durchlaufen, dieſe verwüſtete Erde! Ich habe die Orte beſucht, die der Schauplatz ſo vieler Pracht waren, und ſah nur Verödung und Einſamkeit. Ich habe die alten Völker und ihre Werke geſucht, und nur eine Spur von ihnen geſehen, gleich der, die der Fus des Vorübergehenden auf dem Staub zurükläſst. Die Tempel ſind eingefallen, die Palläſte umgeſtürzt, die Häfen ausgetroknet, und die von Einwohnern entblößte Erde gleicht einem öde. Kirchhofe. Groſser Gott, woher dieſe unglüklicher Revolutionen? Warum hat das Glük dieſer Länder einen ſolchen Wechſel erlitten? Warum ſind ſo viele Städte zerſtört worden? Warum hat dieſe alte Volksmenge ſich nicht wieder regenerirt? warum dauerte ſie nicht fort?

In

In solche Träumereien versenkt, bothen sich mir unaufhörlich neue Betrachtungen dar. Alles, fuhr ich fort, führt mein Urtheil irre, und stürzt mich in Unruhe und Ungewisheit. Damals, als diese Länder das genossen, worin die Menschen Glük und Ehre setzen, wurden sie von Ungläubigen bewohnt: der Phönizier, der seinem Moloch Menschenopfer schlachtete, versammlete in seinen Mauern die Reichthümer aller Klima's: der Chaldäer, der sich vor einer Schlange*) niederwarf, unterjochte mächtige Städte, und plünderte die Palläste der Könige und die Tempel der Götter: der Perser, der das Feuer anbetete, sammlete den Tribut von hundert Nationen; ja waren es nicht die Einwohner dieser Stadt, die Verehrer der Sonne und der Gestirne, die so viele Monumente des Wohlstandes und Luxus errichteten? Zahlreiche Heerden, — fruchtbare Felder, reiche Erndten, alles, was der Preis der Frömmigkeit seyn sollte, war in den Händen dieser Gözzendiener, und jezt, da gläubige und heilige Völker diese Länder bewohnen, herrscht nun Verödung und Unfruchtbarkeit. Die Erde trägt unter diesen geweihten Händen nur Dornen und Wermuth. Der Mensch säet im Schweisse seines Angesichts und ärndtet nur Thränen und Kummer: Krieg, Hungersnoth, Pest fallen wechselsweise über ihn her. Und dennoch, sind dieses nicht die Kinder der Propheten?

*) Der Drache Bel.

pheten? Sind nicht dieſe Muſelmänner, dieſe Chriſten, dieſe Juden die erwählten Völker des Himmels mit Gnade und Wunderzeichen überhäuft? Warum genieſsen dann dieſe privilegirten Geſchlechter nicht mehr dieſelben Vorzüge? Warum ſind dieſe durch das Blut der Märtyrer eingeweihten Länder, ihrer alten Wohlthaten beraubt, und müſſen ſeit ſo vielen Jahrhunderten den Segen, wovon ſie ausgeſchloſſen ſind, andern Nationen ertheilt, auf andre Länder übertragen ſehn? —

Bei dieſen Worten folgte mein Geiſt dem Wechſel der Dinge, wodurch der Scepter der Welt abwechſelnd auf Völker kam, die ſo verſchieden an Glauben und Sitten waren; von den Bewohnern des alten Aſiens an bis zu den jüngſten Bewohnern von Europa. Dieſer Name eines vaterländiſchen Erdreichs erwekte in mir das Gefühl des Vaterlands: meine Blicke wurden darauf hingezogen, und ich richtete alle meine Gedanken auf die Lage, worin ich es verlaſſen hatte *).

Ich erinnerte mich ſeiner ſo reich bebauten Felder; ſeiner ſo prachtvoll gebahnten Wege; ſeiner von einem unüberzählbaren Volke bewohnten Städte; ſeiner über alle Meere verbreiteten Flotten; ſeiner mit dem Tribut beider Indien bedekten Häven. Ich

*) Im Jahr 1782, beim Ende des amerikaniſchen Kriegs.

Ich verglich die Thätigkeit ſeines Handels mit der Ausbreitung ſeiner Schiffarth, mit dem Reichthum ſeiner Monumente, mit den Künſten und der Betriebſamkeit ſeiner Einwohner, mit allem was nur vormals Egypten und Syrien beſitzen konnten, und freute mich, den erloſchnen Glanz von Aſien in dem neuen Europa wieder zu finden. Bald aber zerſtörte ein lezter Punkt des Vergleichs den Reiz meiner Träume. Bei meinen Betrachtungen, wie belebt vormals die Orte geweſen waren, die ich vor mir ſah, drängte ſich mir der Gedanke auf — wer weis, ob nicht einſt unſre Länder eben ſo verlaſſen ſeyn werden? wer weis, ob nicht einſt an den Ufern der Seine, der Themſe oder des Süderſees, da, wo jezt im Wirbel ſo vieles Genuſſes Herz und Augen für die Menge und Mannigfaltigkeit der Eindrücke kaum gros genug ſind; wer weis, ob nicht einſt ein Reiſender wie ich, ſich dort auf ſtummen Ruinen niederlaſſen, und einſam über der Aſche der Völker und dem Andenken ihrer Gröſſe weinen wird.

Bei dieſen Worten füllten meine Augen ſich mit Thränen; ich verhüllte mein Haupt in meinen Mantel und überlies mich finſtern Betrachtungen über die menſchlichen Dinge. Unglükliches Weſen, rief ich in meinem Schmerz! ein blindes Verhängnis ſpielt mit ſeinem Geſchik. Eine unheilige Nothwendigkeit regiert nach den Geſetzen des Zufalls das Schikſal

ſal der Sterblichen. Aber nein, nur die Rathſchlüſſe einer himmliſchen Gerechtigkeit gehn in Erfüllung! Ein unerforſchlicher Gott führt ſeine unbegreiflichen Beſchlieſsungen aus! Ohne Zweifel hat er über dieſe Erde einen geheimen Fluch ausgeſprochen; er hat ſeine Rache an den vergangnen Geſchlechtern über die jezt lebenden ausgeſchüttet. Wer darf es wagen, die Tiefen der Gottheit zu ergründen (*c*)?

Und ich blieb unbeweglich, verſtekt in tiefe Melancholie.

Drittes Kapitel.

Der Schatten.

Bei dieſen Worten vernahm ich ein Geräuſch, gleich der Bewegung eines fliegenden Gewandes und eines leiſen Fustritts, der über dürres, zitterndes Gras hinſchwebte. Unruhig ſchlug ich meinen Mantel auf, ſah mich von allen Seiten flüchtig um, und plözlich ſchien mir's, als ſähe ich zu meiner Linken in dem Helldunkel des Mondes zwiſchen den Säulen und Ruinen eines benachbarten Tempels einen bleichen Schatten, in ein groſses Tuch gehüllt, ſo wie man die Geiſter mahlt, die aus den Gräbern hervorgehn. Ich ſchauderte, und während ich in meiner Beſtürzung unſchlüſsig war, ob ich fliehn, oder mich des Gegenſtandes vergewiſſern

ſollte, hörte ich von einer hohlen Stimme mit dumpfen, feierlichem Tone folgende Worte:

„ Wie lange wird der Menſch den Himmel mit „ ungerechten Klagen beläſtigen? Wie lange wird „ er mit eitelm Geſchrei das Schikſal wegen ſeiner „ Uebel anklagen? Werden ſeine Augen ſtets dem „ Lichte, und ſein Herz ſtets den Eingebungen der „ Vernunft und Wahrheit verſchloſſen ſeyn? Allenthalben bietet ſie ſich ihm dar, dieſe leuchtende „ Wahrheit, und er ſieht ſie nicht. Das Geſchrei „ der Vernunft dringt in ſein Ohr und er hört es „ nicht! Ungerechter Menſch! wenn du einen Augenblik die Verblendung wegnehmen könnſt, die „ deine Sinne umnebelt; wenn dein Herz fähig iſt, „ die Sprache der Vernunft zu faſſen, ſo befrage dieſe Ruinen! Lies die Lehren, welche ſie dir vorhalten! — Und ihr, Zeugen von zwanzig verſchiedenen Jahrhunderten — heilige Tempel! ehrwürdige Gräber! einſt glorreiche Mauern, erſcheint in „ der Sache der Natur ſelbſt. Kommt und zeugt vor „ dem Tribunale eines geſunden Verſtandes gegen „ eine ungerechte Anklage! Schlagt das Geſchrei einer falſchen Weisheit oder heuchleriſchen Frömmigkeit zu Boden, und rächt Erde und Himmel an „ den Menſchen, der ſie verläumdet! “

Was iſt denn dieſes blinde Verhängnis, das ohne Regel und ohne Geſetze, mit dem Schikſale der Sterb-

Sterblichen ſpielt? Was iſt dieſe ungerechte Nothwendigkeit, die den Ausgang der Handlungen beſtimmt, ohne Rückſicht zu nehmen, ob Klugheit oder Thorheit ſie eingab? Worinn beſteht dieſer Fluch des Himmels über dieſe Länder? Wo iſt dieſe göttliche Rache, welche dieſe Länder mit fortdauernder Verödung ſtraft? Sprecht, ihr Denkmähler vergangner Zeiten, haben die Himmel ihre Geſetze und die Erde ihren Lauf verändert? Iſt das Feuer der Sonne binnen dieſer Zeit erloſchen? Steigen keine Wolken mehr aus dem Meere empor? Bleiben Regen und Thau in der Luft verſchloſſen? Behalten die Berge ihre Schätze zurük? Sind die Flüſſe vertrokknet? Sind die Pflanzen ihrer Saat und Früchte beraubt? Antworte, lügenhaftes, gottloſes Geſchlecht. Hat Gott die urſprüngliche feſte Ordnung, die er ſelbſt der Natur anwies, unterbrochen? Hat der Himmel der Erde und die Erde ihren Bewohnern die Güter verringert, die ſie ihnen vormals verſtatteten? Wenn nichts in der Schöpfung ſich verändert hat, wenn dieſelben Hülfsquellen, die vormals vorhanden waren, es noch ſind, warum ſind denn die gegenwärtigen Geſchlechter nicht mehr, was die vergangnen waren? Ach fälſchlich klagt ihr die Gottheit und das Schikſal an! mit Unrecht ſchreibt ihr Gott die Urſache eurer Uebel zu! Sprich, du verkehrtes, heuchleriſches Geſchlecht, wenn dieſe Oerter verödet, mächtige Städte entvölkert ſind, hat dann Gott ihren Untergang verurſacht? Hat ſeine Hand dieſe

Mauern umgeſtürzt, dieſe Tempel untergraben, dieſe Säulen verſtümmelt? Oder that es die Hand des Menſchen? Hat der Arm Gottes das Schwerdt in die Stadt, und das Feuer auf's Feld getragen? das Volk getödtet, die Erndten verſengt, die Bäume ausgeriſſen und die Saat verwüſtet? oder that es der Arm des Menſchen? Und wenn nach dem Verderben der Erndte Hungersnoth eintrat, hat die Rache Gottes, oder die unſinnige Wuth des Menſchen ſie hervorgebracht? Wenn in der Hungersnoth das Volk ſich mit unreinen Speiſen ſättigte, wenn die Peſt darauf erfolgte, hat dann der Zorn Gottes, oder die Unbeſonnenheit des Menſchen ſie geſchikt? Wenn Krieg, Hunger und Peſt die Menſchen wegrafften, wenn die Erde verödet blieb, hat dann Gott ſie entvölkert? Hat ſeine Habſucht, oder die Habſucht derer, die regieren, den Arbeiter beraubt, die vollen Felder verwüſtet, und das Land verheert? Hat ſein Stolz, oder der Stolz der Könige und ihrer Miniſter mörderiſche Kriege angeſtiftet? Hat die Feilheit ſeiner Beſchlieſsungen, oder die Feilheit der Organe des Geſetzes das Glük der Familien zu Grunde gerichtet? Mit einem Worte, ſind es ſeine Leidenſchaften, die unter tauſenderlei Geſtalten die Menſchen quälen, oder die Leidenſchaften der Menſchen? Und wenn ſie in der Quaal ihrer Leiden die Hülfsmittel dagegen nicht ſehn, muſs man der Unwiſſenheit Gottes, oder ihrer Unwiſſenheit dieſes zuſchreiben? Hört alſo auf, ihr Sterblichen, das Verhängnis

hängnis des Schikſals, oder die Urtheile der Gottheit anzuklagen! Wenn Gott gut iſt, kann er dann der Urheber eurer Quaalen ſeyn? Wenn er gerecht iſt, kann er der Mitſchuldige eurer Miſſethaten ſeyn? Nein, nein, die ſeltſamen Fügungen, worüber der Menſch ſich beklagt, ſind nicht die Fügungen des Schikſals; das Dunkel, worin ſeine Vernunft ſich verirrt, iſt nicht das Dunkel Gottes; die Quelle ſeiner Widerwärtigkeiten läuft nicht bis in die Himmel zurük; ſie entſpringt nahe bei ihm auf der Erde; ſie iſt nicht im Schooſe der Gottheit verborgen; ſie wohnt in dem Menſchen ſelbſt; er trägt ſie in ſeinem Herzen.

Du murreſt und ſagſt: wie? ungläubige Völker haben die Wohlthaten des Himmels und der Erde genoſſen, und geweihte Geſchlechter ſollten minder beglükt ſeyn, als gottloſe Völker? Verblendeter Menſch! wo iſt denn der Widerſpruch, der dich ärgert? Wo iſt das Räthſel, das du in der Gerechtigkeit des Himmels zu finden vermeinſt? Ziehe ſelbſt das Gleichgewicht zwiſchen Gnade und Strafe, zwiſchen Urſache und Wirkung. Sprich: wenn dieſe Ungläubigen die Geſetze des Himmels und der Erde beobachteten, wenn ſie ihre ſorgfältigen Arbeiten nach der Ordnung der Jahrszeiten und nach dem Laufe der Sterne einrichteten, ſollte dann Gott das Gleichgewicht der Welt ſtören, um ihre Klugheit zu betrügen? Wenn ſie mit Mühe und Schweis das Feld bebauten,

ſollte er dann Regen und fruchtbaren Thau abwenden, und Dornen aufſprieſsen laſſen? Wann, um dieſen dürren Boden fruchtbar zu machen, ihr Fleis Waſſerleitungen baute, Kanäle grub, ferne Gewäſſer quer durch die Wüſten leitete, ſollte er dann die Quellen der Berge verſtopfen? Sollte er die Saat ausreiſſen, der die Kunſt Wachsthum gab, die Felder verwüſten, welche der Frieden bevölkerte, die Städte umſtürzen, welche Arbeit blühen machte, mit einem Worte, die durch die Weisheit des Menſchen eingeführte Ordnung ſtören? Und was iſt dieſer Unglaube, der durch Klugheit Reiche gründete, ſie durch Muth vertheidigte, durch Gerechtigkeit befeſtigte; mächtige Städte errichtete, tiefe Häven grub, peſtilenzialiſche Sümpfe troknete, das Meer mit Schiffen, die Erde mit Einwohnern bedekte, und gleich dem ſchöpferiſchen Geiſte Bewegnng und Leben über die Welt verbreitete? Wenn dies Gottloſigkeit iſt, was iſt denn wahrer Glaube? Beſteht die Heiligkeit darinn, zu zerſtören? Iſt der Gott, der die Luft mit Vögeln, die Erde mit Thieren, die Gewäſſer mit Gewürm bevölkert, der Gott, der die ganze Natur beſeelt, ein Gott der Trümmern und Gräber? Fordert er Verheerung zum Opfer, und Feuer und Flamme zur Huldigung? Will er Seufzer zu Lobgeſängen, Menſchenmörder zu Anbethern, eine verödete und verwüſtete Welt zum Tempel haben? Und ſind nicht dies eure Werke, heilige und gläubige Geſchlechter? Sind nicht dies die Früchte eurer Frömmigkeit?

migkeit? Ihr habt Völker getödtet, Städte verbrannt, Saaten zerstört, die Erde einsam gemacht; und ihr verlangt Belohnung für eure Werke? Es müßten Wunder für euch gethan werden! Die Arbeiter, die ihr ermordet, müßten wieder aufgeweckt, die Mauern, die ihr umreißt, wieder aufgerichtet, die Saat, die ihr zerstört, wieder hervorgebracht, die Gewäßer, die ihr verrinnen ließt, wieder gesammlet, mit einem Worte, allen Gesetzen des Himmels und der Erde müßte entgegen gehandelt werden; diesen von Gott selbst, zum Zeichen seiner Größe und Macht, eingeführten Gesetzen; diesen ewigen, allen Gesetzbüchern, allen Propheten vorhergehenden Gesetzen; diesen unbeweglichen Gesetzen, welche weder die Leidenschaften, noch die Unwissenheit des Menschen verändern können. Allein die Leidenschaft, welche sie verkennt, die Unwissenheit, welche die Ursachen nicht beobachtet, die Würkungen nicht vorher sieht, haben in der Thorheit ihres Herzens gesagt: „Alles „kommt vom Ohngefähr; ein blindes Verhängnis „schüttet Gutes und Böses über die Erde aus, ohne „daß Klugheit oder Vorsicht ihm vorbeugen kön„nen." — Oder sie haben die Sprache der Heuchelei angenommen und gesagt: „Alles kömmt von „Gott, er findet Gefallen daran, die Weisheit zu „betrügen und die Vernunft zu verwirren" — und die Unwissenheit hat sich ihrer Bosheit gefreut. „Auf solche Art, hat sie gesagt, setze ich mich der „Weisheit gleich, die mich beleidigt: ich mache die

„Klugheit unnüz, die mich ermüdet und beläſtigt“ — und die Habſucht hat hinzu geſetzt: „Auf dieſe Art „werde ich den Schwachen unterdrücken und die „Früchte ſeiner Arbeit verzehren, und werde ſagen: „Gott hat es verhängt, das Schikſal hat es gewollt.“ — Ich aber, ich ſchwöre bei den Geſetzen des Himmels und der Erde, und bei den Geſetzen des menſchlichen Herzens! der Heuchler wird in ſeiner Betrügerei, der Ungerechte in ſeiner Raubſucht betrogen werden. Die Sonne wird ihren Lauf verändern, ehe die Thorheit über Weisheit und Erkenntnis ſiegt, und ehe in der zarten Kunſt, dem Menſchen ſeinen wahren Genuſs zu verſchaffen, und ſeine Glükſeligkeit auf dauerhafte Grundlagen zu bauen, Verblendung über Klugkeit den Sieg davon trägt.

Viertes Kapitel.

Erläuterung.

So ſprach der Schatten. Beſtürzt über dieſe Rede, und das Herz von verſchiednen Gedanken beunruhigt, blieb ich lange ſtumm. Endlich erdreiſtete ich mich zu reden, und ſagte ihm: „O Genius der „Gräber und Ruinen! deine Gegenwart und deine „Strenge haben meine Sinne in Unordnung gebracht; „allein die treffende Wahrheit deiner Rede giebt mei„ner Seele Vertrauen wieder. Verzeihe meiner Un„wiſſenheit. Ach! wenn der Menſch blind iſt, muſs „denn

„denn dasjenige, was seine Quaal ausmacht, auch „noch sein Verbrechen machen? Ich konnte die „Stimme der Vernunft verkennen, sobald ich sie aber „erkannte, konnte ich sie nicht verwerfen. O! wenn „du in meinem Herzen liefest, so weist du, wie es „nach Wahrheit verlangt; du weist, dass es sie mit „Leidenschaft sucht. — Um ihr nachzuspüren siehst „du mich ja in diesen entlegnen Oertern! Ach, ich „habe die Erde durchlaufen, Felder und Städte be„sucht und sah allenthalben Elend und Verwüstung; „das Gefühl der Leiden, die meine Brüder quälen, „hat meine Seele tief gebeugt. Ich habe seufzend „zu mir gesagt: Ach! ist wohl der Mensch zu et„was andern, als zu Schmerz und Elend geschaf„fen? — und habe meinen Geist mit der Betrach„tung unsrer Uebel beschäftigt, um die Mittel dage„gen zu entdecken. Ich habe gesagt: ich werde „mich von den verderbten Gesellschaften trennen; „ich werde mich von den Palläsen entfernen, wo „Uebersättigung die Seele entadelt; aus den Hütten, „wo das Elend sie erniedrigt. Ich werde in die Ein„samkeit gehn, um unter Ruinen zu leben; ich wer„de die alten Monumente über die Weisheit vergang„ner Zeiten befragen; ich werde aus dem Schooße „der Gräber den Geist hervorrufen, der vormals in „Asien den Glanz der Staaten und den Ruhm der „Völker ausmachte; ich werde die Asche der Gesez„geber fragen, nach welchen Grundursachen Reiche „empor steigen und fallen; aus welchen Quellen

„das Wohl und Unglük der Völker erwächſt; auf
„welche Grundſätze endlich der Frieden der Geſell-
„ſchaften und das Glük der Menſchen ſich gründen
„ſoll.“

Ich ſchwieg und erwartete mit geſenktem Blik die Antwort des Genius. Frieden und Glük, ſagte er, kommen auf den herab, der die Gerechtigkeit übt! O junger Menſch, da dein Herz redlich die Wahrheit ſucht, da deine Augen ſie noch durch die Binde der Vorurtheile erkennen können, ſo ſoll deine Bitte nicht vergebens ſeyn. Ich werde deinen Blicken dieſe Wahrheit darlegen, die du anrufſt; ich werde deiner Vernunft dieſe Weisheit lehren, die du auffordersſt; ich werde die Weisheit der Gräber und die Wiſſenſchaft von Jahrhunderten dir enthüllen. — Er nahte ſich mir, und legte mir die Hand auf den Kopf: Richte dich auf, Sterblicher, ſprach er, und mache deine Sinnen von dem Staube los, worinn du kriechſt. — Und plözlich, wie von einem himmliſchen Feuer durchdrungen, ſchienen mir die Bande, die uns hier feſſeln, ſich aufzulöſen, und gleich einem leichten Dunſte, durch den Flug des Genius fortgeriſſen, fühlte ich mich in höhere Regionen verſezt. Hier nahm ich aus dem höchſten der Luftthimmel, indem ich meine Blicke auf die Erde ſenkte, eine neue Scene wahr. Unter meinen Füſsen, im Raume ſchwimmend, zeigte ein Himmelskörper gleich dem Monde, aber nicht ſo gros

und

und leuchtend, mir eine seiner Flächen *), und diese Fläche hatte das Ansehn einer mit grosen Flecken besleten Scheibe: die einen weislicht und trübe, die andern braun, grün oder grau. Ich suchte herauszubringen, was dieses für Flecken wären, als der Genius mir sagte: Mensch, der du Wahrheit suchst, erkennst du diesen Anblik? — „O Genius, antwortete ich, wenn ich nicht auf jener Seite den Mond „sähe, so würde ich diesen Körper dafür halten: denn „er gleicht jenem Planeten im Schatten einer Mond„finsternis durchs Teleskop betrachtet: man würde „sagen, dass diese verschiednen Flecken Seen und „Länder wären."

„Ja, sagte er mir, es sind Seen und Länder — „der Halbkugel, die du bewohnst."

„Wie, rief ich, das da wäre diese Erde, auf „der die Sterblichen leben?"

„Ja, antwortete er, dieser trübe Raum, der un„regelmäsig einen grosen Theil der Scheibe ein„nimmt, und sie fast von allen Seiten umgränzt, ist „was ihr das grose Weltmeer nennt, das sich vom „Südpol bis zum Aequator erstrekt, zuerst den grosen „Meerbusen von Indien und Afrika bildet, dann sich „durch die Malayischen Inseln hin östlich bis an die „Gränzen der Tartarei hinaufzieht, während es ost„wärts das feste Land von Afrika und Europa bis zum „nördlichen Asien einschliesst."

„Dieso-

*) Man sehe das Kupfer No. 2. welches die eine Hälfte der Erde abbildet.

„Dieſe Halbinſel in Form eines Viereks zu nen„nen Füſſen, iſt das dürre Land der Araber; dieſes „groſse Land zur Linken, im Innern beinahe eben „ſo kahl und nur an den Ufern grün, iſt der ver„brannte Erdſtrich, den die ſchwarzen Menſchen *) „bewohnen. Nördlich jenſeits eines unregelmäſsigen, „langen, ſchmalen Meeres **) liegen die Länder „von Europa, reich an Wieſen und angebauten Fel„dern; Rechts, vom Caſpiſchen Meere, erſtrecken „ſich die mit Schnee bedekten kahlen Ebenen der „Tartarei. Dieſer weiſslichte Raum hieherwärts iſt „die lange, traurige Wüſte Cobi, welche China von „der übrigen Welt trennt. Du ſiehſt dieſes Reich „in dem gefurchten Erdboden, das unter einer ſchief„gekrümmten Fläche ſich unſern Blicken entzieht. „Dieſe Erdzungen und zerſtreut liegenden Punkte „an dieſen Küſten ſind die Halbinſeln und Inſeln der „Malayiſchen Völker, der traurigen Beſitzer von „Rauchwerk und Gewürzen. Dieſes Dreiek, das „ſich weit ins Meer erſtrekt, iſt die zu berühmte „Halbinſel Indien (*d*). Du ſiehſt den gekrümmten „Lauf des Ganges, die rauhen Gebürge von Tibet, „das glükliche Thal von Kachemire (12), die Salz„ſteppen Perſiens, die Flüſſe Euphrat und Tigris, „das eingeſchloſſene Bette des Jordans (4), und die „Kanäle des einſamen Nils. (Man ſehe Kupfer 2.)

„O Ge-

*) Afrika.

**) Das Mittelländiſche Meer.

„O Genius, sagte ich, ihn unterbrechend, der „Blik eines Sterblichen reicht nicht bis zu diesen Ge„genständen in solcher Ferne.“ Alsobald berührte er mein Gesicht; meine Augen wurden schärfer als die Augen des Adlers; und doch schienen mir die Flüsse nur krumme Streifen, die Berge nur Furchen und die Städte nur kleine Figuren, gleich Feldern auf einem Schachbrett zu seyn.

Der Genius zeigte mit dem Finger auf die Gegenstände und beschrieb sie mir näher: Diese Klumpen, sagte er, die du in jenem vom Nil durchwässerten Thale wahrnimmst, sind die Ueberreste blühender Städte, worauf das alte Königreich Aethiopien stolz war (*e*). Siehe hier die Ueberreste seiner Hauptstadt Theben mit hundert Palläsien (*f*), die Urmutter der Städte, das Denkmahl eines wunderbaren Geschiks. Hier entdekte ein jezt vergessnes Volk zu einer Zeit, wo alle andere Völker Barbaren waren, die Elemente der Wissenschaften und Künste; und ein Geschlecht von Menschen, jezt der Auswurf der Menschheit, weil sie krauses Haar und eine schwarze Haut haben, gründete die bürgerlichen und Religions-Systeme, die noch über die ganze Welt regieren, auf das Studium der Gesetze der Natur. Diese grauen Punkte, tiefer unten, sind die Pyramiden (1), deren Masse dich in Erstaunen gesetzt hat. Diese Küste (3), vom Meer und einer Kette enger Gebürge eingeschlossen, war der Aufenthalt der Phöni-

Phönizischen Völker; hier standen die mächtigen Städte Tyrus, Sidon, Ascalon, Gaza und Baruth. Dieser Wasserstreif ohne Ausgang (4) ist der Jordan, und diese unfruchtbaren Felsen, waren vormals der Schauplatz von Begebenheiten, welche die ganze Welt erfüllten. Sieh hier die Wüste Horeb, und diesen Berg Sinai (5), wo ein tiefsehender, kühner Mann durch Mittel, welche der gemeine Verstand nicht fasst, Satzungen gründete, die auf das ganze Menschengeschlecht Einfluss gehabt haben. Hier auf diesem dürren Gestade siehst du keine Spuren von Pracht mehr, und doch war hier ein Magazin von Reichthümern. Hier waren diese Idumäischen Häfen (6), von wo aus die Phönizischen und Jüdischen Flotten längs der Halbinsel Arabien hinsegelten und sich in den Persianischen Meerbusen begaben, um die Perlen von Hevila und das Gold von Saba und Ophir einzuladen. Ja, hier, an dieser Küste von Oman und Baharain, die der Siz dieses Handels des Luxus war, der das Schikfal der alten Völker bestimmte, hier holte man die Gewürze und köstlichen Steine von Ceylan, die Gürtel von Kachemire, die Diamanten von Golconde, das Ambra von den Maldivischen Inseln, den Bisam von Tibet, den Aloe von Cochin, die Affen und Pfauen von Indien, den Weihrauch von Hadramuth, die Myrthe, das Silber, Goldpulver und Elfenbein von Afrika. Von hier aus wurden diese Wohlgenüsse auf egyptischen und syrischen Schiffen bald durchs rothe Meer geführt,

führt, und brachten die Städte Theben, Sikon, Memphis und Jerusalem nach einander empor; bald giengen sie den Tigris und den Euphrat wieder hinauf, und feuerten die Thätigkeit der Assyrischen, Medischen, Chaldäischen und Persischen Nationen auf. diese Reichshünde, je nachdem sie weise gebraucht oder gemisbraucht wurden, erweiterten die Herrschaft der Völker oder stürzten sie um. Siehe hier die Stätte des prächtigen Persepolis, dessen Säulen du wahrnimmst (8); von Ectabana, dessen siebenfache Mauer (9) zerstöret ist; von Babylon (10), das nur noch Schutthaufen aufzuweisen hat (b); von Ninive (11), dessen Namen kaum noch gekannt wird; von Thapsacum, Anathot, Gerra und von diesem verheerten Palmyra. O unvergängliche Namen! berühmte Felder, ewig merkwürdige Länder! welche erhabne Lehren bietet euer Anblik dar! wie viele tiefe Wahrheiten sind auf der Oberfläche dieser Erde eingeschrieben! Angedenken vergangner Zeiten, kehre in meine Erinnerung zurük! Oerter, die ihr von dem Leben des Menschen in so vielen verschiedenen Zeitaltern zeuget, ruft mir die Veränderungen seines Schiksals wiederum vor! Lehrt mich die Triebfedern und Grundursachen davon kennen! Sagt, aus welchen Quellen er Glük und Unglük schöpfte! Enthüllet ihm selbst die Ursachen seiner Uebel! Verbessert sie durch den Anblik seiner Verirrungen! Lehrt ihn seine eigne Weisheit, und möge die Erfahrung vergangner Zeiten für gegenwärtige und künf-

künftige Geſchlechter, ein unterrichtendes Gemählde, und ein Keim des Glüks werden.

Fünftes Kapitel.

Stand des Menſchen in der Welt.

Nach einigen Augenblicken Stillſchweigen fuhr der Genius in ſo genden Ausdrücken fort:

Ich habe es dir geſagt, Freund der Wahrheit! vergebens ſchreibt der Menſch verborgnen und eingebildeten Wirkungen ſeine Unfälle zu; vergebens ſucht er geheimnisvolle und fremde Urſachen zu ſeinen Uebeln. Ohne Zweifel iſt in der allgemeinen Ordnung des Weltalls ſein Stand Unbequemlichkeiten unterworfen; ohne Zweifel wird ſeine Exiſtenz durch höhere Kräfte regiert: allein dieſe Kräfte ſind weder Beſchlüſſe eines blinden Schikſals, noch Launen phantaſtiſcher, eigenſinniger Weſen. Gleich der Welt, von der er einen Theil ausmacht, wird der Menſch durch natürliche, in ihrem Laufe regelmäſsige, in ihren Würkungen zuſammenhängende, und in ihrem Weſen unbewegliche Geſetze regiert. Dieſe Geſetze, die gemeinſchaftliche Quelle vom Guten und Böſen, ſind nicht fern in den Geſtirnen geſchrieben, oder in myſterieuſen Geſezbüchern verhüllt; mit der Natur irrdiſcher Weſen verbunden, ihrer Exiſtenz einverleibet, ſind ſie zu allen

Zeiten

Zeiten, an allen Orten dem Menſchen gegenwärtig; ſie würken auf ſeine Sinne, warnen ſeinen Verſtand, und führen Strafe und Belohnung für jede Handlung mit ſich. Möchte der Menſch mit dieſem Geſetze bekannt ſeyn! Möchte er die Natur der ihn umgebenden Weſen, und ſeine eigne begreifen, ſo würde er die Urheber ſeines Geſchiks kennen, er würde wiſſen, was die Urſachen ſeiner Uebel ſind, und was für Mittel er dagegen anwenden kann!

Als die geheime Macht, die das Univerſum beſeelt, den Erdball bildete, den der Menſch bewohnt, verleibte ſie den Dingen, woraus er beſteht, weſentliche Eigenſchaften ein, welche die Regel ihrer individuellen Bewegungen, das Band ihrer gegenſeitigen Beziehungen, die Urſache der Harmonie des Ganzen wurden. Sie gründete dadurch eine regelmäſſige Ordnung von Urſachen und Würkungen, von Grundurſachen und Folgen, die unter dem Anſchein des Zufalls, das Univerſum regiert, und das Gleichgewicht in der Welt erhält. Sie eignete dem Feuer Bewegung und Thätigkeit; der Luft Elaſticität; der Materie Schwere und Conſiſtenz zu; ſie machte die Luft leichter als das Waſſer; das Metall ſchwerer als die Erde; das Holz weniger dicht als den Stahl; ſie befahl der Flamme empor zu ſteigen, dem Steine herab zu ſtürzen, der Pflanze zu wachſen; dem Menſchen, den ſie der Einwürkung ſo vieler verſchiednen Dinge ausſetzen, und dennoch ſein gebrechliches

Leben erhalten wollte, die Fähigkeit zu empfinden. Vermöge dieſer Fähigkeit erregt ihm jede, ſeiner Exiſtenz ſchädliche Handlung eine Empfindung von Uebel und Schmerz, und jede ihr zuträgliche Handlung ein Gefühl von Vergnügen und Wohlbehagen. Durch dieſe Empfindungen wird der Menſch, von einer Seite von dem, was ſeinen Sinnen unangenehm iſt, zurükgeſtoſen, und von der andern zu dem, was ihnen ſchmeichelt, hingezogen, in die Nothwendigkeit geſezt, ſein Leben zu lieben und zu erhalten. Selbſtliebe, Verlangen nach Wohlbefinden, Abneigung vor Schmerzen, das ſind die weſentlichen, von der Natur ſelbſt dem Menſchen auferlegten, urſprünglichen Geſetze; die Geſetze, welche die anordnende Macht, wer ſie auch ſey, gegründet hat, um ihn zu regieren; dieſe Geſetze ſind es, die, gleich den Geſetzen der Bewegung in der phyſiſchen Welt, das einfache und fruchtbare Prinzip von allem was in der moraliſchen Welt vorgeht, geworden ſind.

So iſt alſo der Stand des Menſchen beſchaffen! Von einer Seite der Einwürkung der ihn umgebenden Elemente ausgeſezt, iſt er vielen unvermeidlichen Uebeln unterworfen, und wenn in dieſem Rathſchluſſe die Natur ſich ſtrenge bewieſen hat, ſo hat ſie, von der andern Seite gerecht, und ſogar nachſichtig nicht nur dieſe Uebel durch ähnliche Wohlthaten gemildert, ſondern auch dem Menſchen die Macht verliehn, dieſe zu vermehren und jene zu ver-

verfüſſen. Sie ſcheint ihm geſagt zu haben: „Schwa-
„ches Werkzeug meiner Hände, ich bin dir nichts
„ſchuldig, und gebe dir das Leben. Die Welt,
„worein ich dich ſetze, war nicht für dich gemacht,
„und doch bewillige ich dir den Gebrauch davon;
„du wirſt ſie mit Gutem und Böſem vermiſcht fin-
„den; es liegt dir ob, beides zu unterſcheiden, und
„deine Schritte auf blumigte, oder dornigte Pfade
„zu lenken. Sey der Werkmeiſter deines Schikſals;
„ich gebe es in deine Hände.“ — Ja, der Menſch
iſt der Werkmeiſter ſeines Schikſals geworden, er
ſelbſt hat den Umſturz oder das Emporkommen ſei-
nes Glüks geſchaffen, und wenn er, beim Anblik ſo
vieler Schmerzen, womit ſein Leben gefoltert ward,
Urſache hat, über ſeine Schwachheit oder Unbeſon-
nenheit zu ſeufzen, indem er erwägt, aus welchen
Quellen ſie entſprang, und bis zu welcher Höhe er
ſich empor heben konnte, ſo hat er vielleicht noch
mehr Recht, auf ſeine Stärke ſich etwas zu Gute zu
thun, und ſtolz auf ſeine Geiſteskräfte zu ſeyn.

Sechstes Kapitel.

Urſprünglicher Zuſtand des Menſchen.

In ſeinem Urſprunge fand ſich der geſchaffne Menſch, nakt an Körper und Geiſt, dem Zufall Preis gegeben, auf die wüſte und wilde Erde geworfen. Ein hülfloſer Fremdling, verlaſſen von der unbekannten Macht, die ihn hervorgebracht hatte, ſah er keine Weſen neben ſich, die vom Himmel herabgeflogen waren, um ihn von den Bedürfniſſen zu benachrichtigen, die nur durch ſeine Sinne erzeugt werden, um die Pflichten kennen zu lehren, die einzig aus ſeinen Bedürfniſſen entſpringen. Gleich andern Thieren, ohne Erfahrung des Vergangnen, ohne Vorherſehung des Zukünftigen, irrte er in dicken Wäldern umher, einzig durch den Inſtinkt der Natur gelenkt und regiert. Der Schmerz des Hungers vermochte ihn, Nahrungsmittel aufzuſuchen, und er ſorgte für ſeine Erhaltung: die Strenge der Jahrszeit lies ihn Bedeckung ſeines Körpers wünſchen, und er verfertigte ſich Kleider: durch den noch mächtigern Reiz des Vergnügens näherte er ſich einem ihm gleichen Weſen, und pflanzte ſeine Gattung fort.

Auf ſolche Art entwickelten die ſeine Kräfte erweckenden Eindrücke, die er von den Gegenſtänden um ſich her erhielt, ſtufenweiſe ſeinen Verſtand, und fiengen an, ihn aus ſeiner tiefen Unwiſſenheit zu reiſſen. Seine Bedürfniſſe ſpornten ſeinen Fleis

an,

an, ſeine Gefahren entwickelten ſeinen Muth; er lernte nüzliche Pflanzen von ſchädlichen unterſcheiden, die Elemente bekämpfen, eine Beute ergreifen, ſein Leben vertheidigen und erleichterte ſein Ungemach.

Auf ſolche Art waren Selbſtliebe, Abneigung vor Schmerz, Verlangen nach Wohlgenuſs die einfachen und mächtigen Triebfedern, die den Menſchen aus dem wilden, barbariſchen Zuſtande, worein die Natur ihn geſezt hatte, herausriſſen; und wenn jezt ſein Leben mit Wohlgenuſs beſtreut iſt, wenn er jeden ſeiner Tage durch Annehmlichkeiten bezeichnen kann, ſo hat er das Recht, ſich ſelbſt Beifall zuzurufen und zu ſich zu ſagen: Ich ſelbſt habe das Gute, was mich umgiebt, hervorgebracht: ich bin der Werkmeiſter meines Glüks; eine ſichre Wohnung, bequeme Kleider, reichliche und geſunde Nahrung, lachende Felder, fruchtbare Weinberge, bevölkerte Länder, alles iſt mein Werk: ohne mich würde dieſe der Unordnung Preis gegebne Erde nur ein ſchmuziger Moraſt, ein wilder Wald, eine ſcheuſsliche Wüſte ſeyn. „Ja, ſchöpferiſcher Menſch! empfange meine Huldigung! du haſt den Umfang der Himmel gemeſſen, die Gröſse der Sterne berechnet, den Bliz in den Wolken ergriffen, Meer und Stürme bekämpft, alle Elemente unterjocht! Ach! warum muſsten ſo viele erhabne Eigenſchaften mit ſo vielen Verirrungen vermiſcht werden!

Siebentes Kapitel.

Entſtehung der Geſellſchaften.

Indeſſen fühlten die erſten Menſchen, die in Gehölzen und an Flüſſen umher irrten, um Wild und Fiſche zu fangen, diese Jäger und Fiſcher, von Gefahren umgeben, von Feinden angefallen, vom Hunger, von Ungeziefer und wilden Thieren gequält, ihre einzelne Schwäche; durch gemeinſchaftliches Bedürfnis der Sicherheit und gegenſeitiges Gefühl gleicher Uebel getrieben, vereinigten ſie ihre Hülfsmittel und Kräfte. Begab einer ſich in Gefahr, ſo kamen mehrere ihm zu Hülfe und unterſtützten ihn; gebrach es dem einen an Unterhalt, ſo theilte ein andrer ſeine Beute mit ihm. Auf ſolche Art geſellten ſich die Menſchen zuſammen, um ihre Exiſtenz zu ſichern, um ihre Kräfte zu vermehren, ihren Genuſs zu ſchützen, und Selbſtliebe wurde die erſte Urſache der Geſellſchaften.

Durch die wiederholte Erfahrung verſchiedner Zufälle, durch die Ermüdung eines umherſchweifenden Lebens, durch die Unannehmlichkeit öftern Mangels nachdenkender gemacht, giengen die Menſchen mit ſich ſelbſt zu Rathe und ſagten: „Warum ſollen wir unſre Tage damit hinbringen, Früchte, auf einem kargen Boden verſtreut, aufzuſuchen? Warum uns erſchöpfen, um Beute zu verfolgen, die im

im Meere und in den Wäldern uns entwiſcht? Warum verſammlen wir nicht die Thiere, die uns ernähren, um uns her? Warum laſſen wir es uns nicht angelegen ſeyn, ſie zu vervielfachen und zu vertheidigen? Wir werden uns von ihren Erzeugniſſen nähren, uns mit dem, was wir ihnen abnehmen, kleiden, und keine Ermüdung des heutigen, keine Sorge für den morgenden Tag mehr kennen.“ Und die Menſchen kamen einer dem andern zu Hülfe, bemächtigten ſich der leichtfüſsigen Ziege, des furchtſamen Lamms; ſie nahmen das geduldige Kameel gefangen, bändigten den wilden Stier, das ungeſtüme Roſs, und über ihre Erfindung frolockend, ſezten ſie ſich in der Freude ihrer Seele und fiengen an, Ruhe und Gemächlichkeit zu koſten; Selbſtliebe, der Grundtrieb alles Nachdenkens, wurde die Mutter aller Künſte und alles Genuſſes.

Nunmehr, da die Menſchen ganze Tage in Muſe und in der Mittheilung ihrer Gedanken hinbringen konnten, betrachteten ſie mit Neugierde und Nachdenken die Erde, den Himmel und ſich ſelbſt. Sie bemerkten den Lauf der Jahrszeiten, den Einflus der Elemente, die Eigenſchaften der Früchte und Pflanzen und ſannen darauf, ihren Genuſs zu vervielfachen. Nachdem man in einigen Ländern beobachtet hatte, daſs gewiſſer Saamen unter einer kleinen Hülle eine geſunde Subſtanz enthielt, die ſich fortſchaffen und aufbewahren lies, ahmten die Bewoh-

ner der Erde das Verfahren der Natur nach; ſie vertrauten der Erde Reiſs, Gerſte und Korn, das über die Erwartung Früchte trug, und nachdem ſie das Mittel ausfündig gemacht hatten, in einem kleinen Raume, und ohne Verſetzung, eine Menge Nahrung und Vorrath auf lange Zeit zu erhalten, ſchlugen ſie bleibende Wohnungen auf; ſie bauten Häuſer, Ortſchaften, Städte; bildeten Völker und Nationen; und Selbſtliebe entwickelte alle Geiſtesfähigkeiten und körperlichen Kräfte.

Auf ſolche Art hat der Menſch, einzig vermöge ſeiner Fähigkeiten, ſich zu der bewundrungswürdigen Höhe ſeines gegenwärtigen Glüks aufzuſchwingen gewuſst. Möchte er doch die ſeinem Daſeyn einverleibten Geſetze ſorgfältig beobachten, und den einzigen und wahren Zwek deſſelben treu erfüllt haben! Aber leider hat er die ihm vorgeſchriebnen Gränzen bald miskannt, bald überſchritten, ſich in ein Labyrinth von Irthümern und Unglük geſtürzt, und die bald unordentliche, bald blinde Selbſtliebe, iſt zum fruchtbaren Keim von Widerwärtigkeiten geworden.

Achtes Kapitel.

Quelle der Uebel der Geſellſchaften.

Kaum konnten die Menſchen ihre Fähigkeiten entwickeln, als ſie, von dem Reiz der Gegenſtände, welche den Sinnen ſchmeicheln, ergriffen, ſich zügelloſen Begierden überlieſsen. Das Maas der ſanften Empfindungen, welche die Natur mit ihren wahren Bedürfniſſen verbunden hat, um ſie an das Daſeyn zu knüpfen, genügte ihnen nicht mehr; nicht zufrieden mit den Gütern, welche die Erde ihnen darbot, oder die ihr Fleis hervorbrachte, wollten ſie Genüſſe häufen, und gelüſteten nach dem, was ihre Brüder beſaſsen. Ein ſtarker Menſch erhub ſich gegen einen ſchwachen, um ihm die Frucht ſeiner Arbeit zu rauben; der Schwache rief einen andern Schwachen zu Hülfe, um der Gewalt zu widerſtehn, und zwei Starke ſagten zu einander: Warum ſollen wir uns anſtrengen, um Genüſſe hervorzubringen, die in den Händen der Schwachen ſind? Laſst uns zuſammentreten, und ſie plündern; ſie können für uns arbeiten und wir ohne Mühe genieſsen. Und ſo wie die Starken ſich verbanden, um zu unterdrücken, die Schwachen um zu widerſtehn, quälten die Menſchen gegenſeitig einander. Allgemeine und verderbliche Zwietracht entſtand auf der Erde; die Leidenſchaften des Menſchen zeigten ſich unter tauſend neuen Geſtalten, und haben nicht aufgehört,

eine auf einander folgende Kette von Unglük hervorzubringen.

Alſo hat eben dieſe Selbſtliebe, welche gemäſsigt, und weiſe, Quelle von Glük und Vollkommenheit war, ſo bald ſie blind und regellos wurde, ſich in ein verderbliches Gift verwandelt; und Gierigkeit, die Tochter und Gefährtin der Unwiſſenheit, iſt die Quelle aller Uebel geworden, welche die Erde verheert haben.

Ja, Unwiſſenheit und Gierigkeit! ſeht da die doppelte Quelle aller Leiden im Leben des Menſchen! Durch ſie hat er falſche Begriffe von ſeinem Glük bekommen; er hat die Geſetze der Natur miskannt, oder ſie in den Verhältniſſen zwiſchen ſich und den äuſſern Gegenſtänden überſchritten, und ſo zugleich ſeiner eignen Exiſtenz geſchadet, und die Moral, welche dem Weſen eines Jeden eingeprägt iſt, verlezt. Durch dieſe Leidenſchaften iſt ſein Herz dem Mitleid, ſein Verſtand der Billigkeit verſchloſſen worden; er hat ſeines Gleichen gequält und betrübt, und die geſellſchaftliche Moral verlezt. Unwiſſenheit und Gierigkeit bewaffneten den Menſchen gegen den Menſchen, Familie gegen Familie, Stamm gegen Stamm, und die Erde wurde ein blutiger Schauplaz der Zwietracht und Räuberei. Durch Unwiſſenheit und Gierigkeit hat heimlicher Krieg, der im Schooſse jedes Staates gohr, den Bürger vom

Bürger

Bürger getrennt, und einerlei Gesellschaft hat sich in Unterdrücker und Unterdrükte, in Herren und Sklaven getheilt; durch sie haben die Oberhäupter einer Nation, bald kühn und frech ihre Waffen aus dem Schooße der Nation selbst gezogen, und lohnsüchtige Habsucht hat den politischen Despotismus gegründet; bald haben sie, voll Heuchelei und List, lügnerische Mächte, ein gotteslästerliches Joch vom Himmel herabsteigen lassen, und leichtgläubige Gierigkeit hat den Religionsdespotismus gegründet: durch sie sind endlich die Begriffe von Gutem und Bösem, von Recht und Unrecht, von Laster und Tugend ausgeartet, und die Nationen haben in einem Labyrinthe von Irthümern und Widerwärtigkeiten sich verirrt. Die Gierigkeit des Menschen und seine Unwissenheit! — *das sind* die bösen Geister, welche die Erde zu Grunde gerichtet haben! das sind die Rathschlüsse des Schikfals, welche Reiche umstürzten! Das sind die Flüche des Himmels, welche diese einst glorreichen Mauern trafen, und den Glanz einer volkreichen Stadt in Trümmern und in eine traurige Einöde verwandelten! — Allein weil alle diese Uebel, die den Menschen zerrissen haben, aus seinem Schooße hervorgingen, so mußte er auch in sich selbst die Hülfsmittel dafür finden können, und da müssen wir sie suchen.

Neuntes

Neuntes Kapitel.

Urſprung der Regierungen und Geſetze.

Bald geſchah es, daſs die Menſchen, der Uebel müde, die ſie gegenſeitig einander zufügten, nach Frieden ſeufzten; ſie dachten über ihr Unglük und über die Urſachen deſſelben nach, und ſagten: wir ſchaden uns gegenſeitig durch unſre Leidenſchaften; und weil jeder alles verſchlingen will, ſo beſizt keiner etwas: was der eine heute raubt, wird ihm morgen wieder entriſſen, und unſre Gierigkeit fällt auf uns ſelbſt zurük. Laſst uns Schiedsrichter ernennen, die über unſre Anſprüche urtheilen und unſre Zwiſtigkeiten beilegen. Wenn der Starke ſich gegen den Schwachen auflehnen will, ſo ſoll der Schiedsrichter ihn zurükweiſen, und er ſoll uns anführen, um die Gewalt niederzuhalten. Das Leben und Eigenthum eines jeden ſoll unter gemeinſchaftlichem Schutze und Gewährleiſtung ſtehn, und wir werden alle Güter der Natur genieſsen.

Und es wurden im Schooſse der Geſellſchaften Verträge errichtet: bald ausdrükliche und bald ſchweigende, welche die Richtſchnur der Handlungen der Einzelnen, das Maas ihrer Rechte, das Geſez ihrer gegenſeitigen Verhältniſſe wurden; man ernannte einige Männer zu Vorgeſezten, um ſie beobachten zu laſſen, und das Volk vertraute ihnen die Waagſchaale an,

an, um die Rechte zu wägen, und das Schwerdt, um die Uebertretungen zu ſtrafen.

Nunmehr wurde unter den Einzelnen ein glükliches Gleichgewicht von Kräften und Thätigkeit hergeſtellt, welches die allgemeine Sicherheit ausmachte. Der Name der Billigkeit und Gerechtigkeit wurde auf der Erde erkannt und verehrt; jeder konnte in Frieden die Früchte ſeiner Arbeit genieſſen, und überlies ſich ganz ſeinen Antrieben; und Thätigkeit, durch Würklichkeit oder Hofnung des Genuſſes angereizt und unterhalten, brachte alle Reichthümer der Kunſt und Natur hervor: Saat bedekte die Felder; Heerden weideten in den Thälern; Früchte ſchmükten die Hügel; Schiffe ſegelten auf den Meeren, und der Menſch wurde glüklich und mächtig auf der Erde.

Auf ſolche Art wurde die Unordnung, die ſeine Thorheit hervorgebracht hatte, durch ſeine eigne Weisheit wieder verbeſſert: und dieſe Weisheit war wiederum die Würkung der Geſetze der Natur in der Organiſation ſeines Weſens. Um ſich ſeinen eignen Genuſs zu ſichern, ehrte er den Genuſs andrer; und die Gierigkeit fand ihre Verbeſsrung in der aufgeklärten Selbſtliebe.

Alſo wurde Selbſtliebe, das ewige Triebrad jedes Einzelnen, die nothwendige Baſis aller Verbindung, und von der Beobachtung dieſes natürlichen Ge-

Geſetzes, hieng das Schikſal aller Nationen ab. Sind die gemachten und conventionellen Geſetze dieſem Zwecke treu geblieben, und haben ſie ſeine Eingebungen befolgt? Jeder Menſch, durch mächtigen Inſtinkt getrieben, entwickelte Fähigkeiten ſeines Daſeyns, und aus der Maſſe des Glüks der Einzelnen entſtand die öffentliche Glükſeligkeit. Haben dieſe Geſetze im Gegentheil der Wirkſamkeit des Menſchen zu ſeinem Glücke Feſſeln angelegt? — Sein Herz, ſeiner wahren Triebfedern beraubt, ſchmachtete in Unthätigkeit, und die Entkräftung der Einzelnen brachte die öffentliche Schwäche hervor.

Weil aber die Selbſtliebe, ungeſtüm und unbedachtſam, unaufhörlich den Menſchen gegen ſeines Gleichen reizt, und folglich darauf abzwekt, die Geſellſchaft aufzulöſen, ſo lag es den Geſetzen und der Tugend ihrer Vollzieher ob, den Streit der habſüchtigen Begierden zu mäſsigen, das Gleichgewicht unter den Kräften zu erhalten, jedem ſein Wohlbefinden zuzuſichern, damit beim Anſtos der Geſellſchaft gegen Geſellſchaft alle Glieder an der Erhaltung und Vertheidigung der öffentlichen Sache gleiches Intereſſe nehmen möchten.

Von Innen war alſo die Billigkeit der Regierungen und der Geſetze die würkſame Urſache des Glanzes und Wohlſtandes der Reiche, und ihre Macht

von

von auſſen wurde durch die Anzahl derer, die Intereſſe an dem öffentlichen Beſten nahmen, und durch den Grad ihres Eifers beſtimmt.

Von der andern Seite muſste die Vermehrung der Menſchen ihre Verhältniſſe verwickelter, und die Bezeichnung ihrer Rechte ſchwerer machen: das immerwährende Spiel der Leidenſchaften erzeugte unvorhergeſehene Fälle; die Verträge wurden mangelhaft, unzulänglich oder nichtig; mit einem Worte, die Urheber der Geſetze, die bald den Zwek derſelben verkannten, bald ihn verdrehten, und ihre Vollzieher, die, ſtatt die Gierigkeit andrer im Zaume zu halten, ſich ihrer eignen überlieſsen — haben die Geſellſchaften in Unordnung und Verwirrung gebracht; und das Verderbniſs der Geſetze, die Ungerechtigkeit der Regierungen, die aus Gierigkeit und Unwiſſenheit entſtanden, wurden die Grundurſachen vom Unglük der Völker und der Unterjochung der Staaten.

Zehntes Kapitel.

Allgemeine Urſachen vom Wohlſtande der alten Staaten.

Dieſes, o Menſch, der du Weisheit forderſt, ſind die Urſachen des Umſturzes der alten Staaten geweſen, deren Ruinen du betrachteſt! An welchem Ort

Ort mein Blik verweilt, in welche Zeiten meine Gedanken zurükgehn, allenthalben biethen sich meinem Geiste dieselben Grundsätze des Wachsthums oder der Zerstörung, des Steigens und Fallens dar. Allenthalben, wo ein Volk mächtig, ein Reich blühend ist, sind die Gesetze des Vertrags den Gesetzen der Natur gemäs; verschafft die Regierung den Menschen den freien Gebrauch ihrer Fähigkeiten, gleiche Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums. Wo im Gegentheil ein Reich in Trümmern zerfällt, oder auseinander geht, sind die Gesetze mangelhaft oder unvollkommen, oder werden von einer verderbten Regierung überschritten. Und wenn die Gesetze und Regierungen, anfangs gerecht und weise, in der Folge ausarten; so liegt die Ursache darin, dafs die Alternative zwischen Gutem und Bösem, von der Natur des menschlichen Herzens, von der Reihe seiner Neigungen, vom Fortschritt seiner Kenntnisse, von der Verbindung der Umstände und Begebenheiten abhängt, wie die Geschichte des Menschengeschlechtes beweist.

Als in der Kindheit der Nationen, die Menschen noch in den Wäldern lebten, alle gleichen Bedürfnissen unterworfen, mit gleichen Fähigkeiten begabt waren, waren sie sich alle an Kräften gleich, und diese Gleichheit brachte bei der Errichtung der Gesellschaften grofse Vortheile zu Wege: sie machte jeden Einzelnen unabhängig von dem andern; keiner war

der

der Sklave des andern; keiner dachte daran, Herr zu seyn. Der neue Mensch kannte keine Knechtschaft, keine Tyrannei; mit hinlänglichen Mitteln für seinen Lebensunterhalt versehn, fiel es ihm nicht ein, fremde zu borgen. Da er nichts schuldig war, nichts foderte, beurtheilte er die Rechte andrer nach den seinigen und machte sich deutliche Begriffe von Gerechtigkeit: da er ausserdem die Kunst zu geniessen nicht kannte, suchte er nur das nothwendige hervorzubringen; bei dem Mangel an Ueberflus schlummerte seine Gierigkeit; und wenn sie sich zu regen wagte, so widersezte sich der an seinen wahren Bedürfnissen angegriffne Mensch ihr mit Nachdruk, und der bloße Glaube an diesen Widerstand erhielt ein glükliches Gleichgewicht.

Die ursprüngliche Gleichheit erhielt; ohngeachtet kein Vertrag vorhanden war, die Freiheit der Personen, die Sicherheit des Eigenthums, und brachte Ordnung und gute Sitten hervor. Jeder arbeitete selbst und für sich, und das Herz des beschäftigten Menschen verirrte sich nicht in strafbaren Begierden: der Mensch hatte wenig Genuss; allein seine Bedürfnisse waren befriedigt, und da die nachsichtige Natur sie nicht so sehr ausgedehnt hatte, als seine Kräfte, brachte die Arbeit seiner Hände bald Ueberflus hervor: der Ueberflus erzeugte Bevölkrung; die Künste entwickelten sich; die Erndten mehrten sich, und die von zahlreichen Einwohnern bedekte Erde theilte sich in verschiedne Gebiethe.

Nunmehr, da die Verhältniſſe der Menſchen verwickelter wurden, war die innre Ordnung der Geſellſchaften ſchwerer zu beobachten. Zeit und Fleis hatten Reichthümer erzeugt, und die Habſucht bekam ein weiteres Feld. Die unter Einzelnen leicht zu erhaltende Gleichheit konnte unter den Familien nicht mehr ſtattfinden. Das natürliche Gleichgewicht wurde gebrochen, man muſste ein künſtliches an ſeine Stelle ſetzen: man muſste Vorſteher ernennen, Geſetze errichten, und bei der anfänglichen Unerfahrenheit muſsten ſie das Gepräge der Habſucht tragen, die ſie erzeugt hatte; verſchiedne Umſtände aber trafen zuſammen, dieſe Unordnung zu verbeſſern, und machten es den Regierungen zur Nothwendigkeit, gerecht zu ſeyn.

Da die anfangs ſchwachen Staaten, Feinde von auſſen zu fürchten hatten, muſste es den Oberhäuptern wichtig ſeyn, die Unterthanen nicht zu unterdrücken. Hätten ſie den Eifer der Bürger für ihre Regierung vermindert, ſo würden ſie zugleich ihre Kraft zum Widerſtande vermindert, und um eines entbehrlichen Genuſſes willen, ihre eigene Exiſtenz in Gefahr geſetzt haben.

Im Innern der Staaten hielt der Charakter der Völker die Tyrannei zurük. Die Menſchen hatten ſich ſeit zu langer Zeit an Unabhängigkeit gewöhnt; ſie fühlten zu wenig Bedürfniſſe und hatten ein zu inniges Bewuſstſeyn ihrer eignen Kräfte.

Da

Da die Staaten ſehr zuſammen gedrängt waren, ſo hielt es ſchwer, die Bürger zu trennen, um die einen durch die andern zu unterdrücken. Sie theilten ſich zu leicht mit, und ihre Vortheile waren zu klar und einfach. Zudem hatten die Einwohner, die ſämmtlich Eigenthümer und Feldarbeiter waren, nicht nöthig, ſich zu verkaufen, und der Deſpot würde keine Miethlinge gefunden haben.

Wenn alſo Mishelligkeiten entſtanden, ſo entſtanden ſie zwiſchen Familien, zwiſchen Partheyen, und die Vortheile waren immer einer groſsen Anzahl gemein. Allerdings wurden die Unruhen dadurch weit lebhafter, allein die Furcht vor fremden Angriffen hielt alle Zwietracht nieder; glaubte eine Parthey ſich unterdrükt, ſo ſtand die Erde offen, und da die noch einfachen Menſchen allenthalben dieſelben Vortheile antrafen, ſo wanderte die unterdrükte Parthey aus und nahm ihre Unabhängigkeit an einen andern Ort mit.

Die alten Staaten beſaſsen auf ſolche Art viele Mittel zu Wohlſtand und Macht: Da jeder ſein Wohl in der Conſtitution ſeines Landes fand, nahm er lebhaften Antheil an ſeiner Erhaltung. Wenn ein Fremder es angrif, ſo begleitete ein naher, perſönlicher Antheil ihn in den Streit: er hatte ſein Land, ſein Haus zu vertheidigen, und Eifer für ſeine eigne Sache erzeugte Eifer für ſein Vaterland.

Weil jede dem gemeinen Wesen nüzliche Handlung die öffentliche Achtung und Dankbarkeit erregte, so bestrebte sich jeder nüzlich zu seyn, und Selbstliebe vervielfachte die Talente und bürgerlichen Tugenden.

Weil jeder Bürger auf gleiche Weise persönlich und von seinen Gütern beitrug, so waren die Armeen und öffentlichen Fonds unerschöpflich, und die Nationen konnten eine furchtbare Macht aufstellen.

Weil die Erde frei, und ihr Besiz sicher und leicht war, so war jeder Eigenthümer; und die Theilung des Eigenthums erhielt die Sitten rein, da sie den Luxus unmöglich machte.

Weil jeder für sich selbst baute, so wurde der Ackerbau mit mehr Eifer betrieben; die Erndten waren reichlicher, und der Reichthum der Einzelnen machte den öffentlichen Wohlstand aus.

Weil die reichlichen Erndten den Lebensunterhalt leicht machten, so nahm die Bevölkerung schnell zu, und die Staaten erreichten in kurzer Zeit den höchsten Gipfel ihrer Volksmenge.

Weil sie mehr Erzeugnisse des Bodens hatten, als sie verbrauchten, so entstand das Bedürfnis des Handels, und durch Umtausch unter den Völkern wurde ihre Thätigkeit und ihr gegenseitiger Genuss vermehrt.

Und

Und weil endlich gewiſſe Orte in gewiſſen Zeitpunkten den Vortheil einer guten Regierung mit dem Vortheile einer zum Umlauf vorzüglich günſtigen Lage vereinigten, wurden ſie blühende Magazine des Handels und mächtige Sitze der Herrſchaft. An den Ufern des Nils und des Mittelländiſchen Meeres; am Tigris und Euphrat brachten die zuſammengehäuften Reichthümer von Indien und Europa, nach einander hundert glänzende Hauptſtädte empor.

Die reich gewordnen Völker verwandten ihren Ueberflus auf Arbeiten von gemeinen und öffentlichen Nutzen, und dies war, in allen Staaten, der Zeitpunkt der Werke, über deren Praeſkt der Geiſt erſtaunt; dieſer Brunnen von Tyrus (*i*), dieſer Dämme des Euphrats, dieſer unterirdiſchen mediſchen Kanäle (*k*), dieſer Feſtungen in der Wüſte, dieſer Waſſerleitungen von Palmyra; dieſer Tempel, dieſer Portikos. Und dieſe unermeslichen Arbeiten drükten die Nationen nicht; weil ſie Erzeugniſſe eines gleichen und gemeinſchaftlichen Zuſammenfluſſes von freien und feurigen Bürgern waren.

Alſo kamen die alten Staaten empor, weil die geſellſchaftlichen Einrichtungen in denſelben den wahren Geſetzen der Natur gemäs waren, und weil die Menſchen, welche Freiheit und Sicherheit für ihre Perſonen und ihr Eigenthum daſelbſt genoſſen, den ganzen Umfang ihrer Fähigkeiten, alle Energie der Selbſtliebe entwickeln konnten.

Eilftes Kapitel.

Allgemeine Urſachen der Revolutionen und des Untergangs der alten Staaten.

Indeſſen hatte die Habſucht unter den Menſchen einen beſtändigen und allgemeinen Kampf verurſacht, wodurch unaufhörlich die Einzelnen und die Geſellſchaften zu gegenſeitigen Angriffen gereizt, auf einander folgende Revolutionen und neu aufſtehende Unruhen veranlaßt wurden.

In dem wilden und barbariſchen Zuſtande der erſten Menſchen lehrte dieſe kühne und wilde Habſucht ihm zuerſt Raub, Gewaltthätigkeit und Mord; und hielt lange den Fortſchritt der Aufklärung zurük.

Als endlich die Geſellſchaften anfiengen ſich zu bilden, gieng die Würkung der böſen Gewohnheiten in die Geſetze und Regierungen über, und verdarb die Einrichtungen und ihren Zwek. Es entſtanden willkührliche und gemachte Rechte, welche die Begriffe von Gerechtigkeit und die Moralität der Völker zu Grunde richteten.

So wurde, weil der eine Menſch ſtärker war, als der andere, dieſe Ungleichheit, ein Zufall der Natur, für ihr Geſez gehalten (*l*); und weil der Starke dem Schwachen das Leben rauben konnte und es ihm

lieſs,

lieſs, ſo maaſste er ſich über ſeine Perſon ein misbrauchendes Eigenthumsrecht an, und die Sklaverei der Einzelnen bereitete die Sklaverei der Nationen vor.

Weil das Oberhaupt einer Familie in ſeinem Hauſe eine unumſchränkte Obermacht ausüben konnte, ſo erkannte er keine Regel ſeines Betragens, als ſeinen Geſchmak und ſeine Neigungen; er verſchenkte und nahm ſeine Güter ohne Billigkeit, ohne Gerechtigkeit, und der häusliche Deſpotismus legte den Grund zum politiſchen Deſpotismus (m).

So wie in den auf dieſe Grundlagen errichteten Geſellſchaften, Zeit und Mühe Reichthümer ans Licht gebracht hatten, wurde die Habſucht, durch die Geſetze im Zaume gehalten, finnreicher, ohne minder thätig zu ſeyn. Unter dem Schein der Eintracht und des bürgerlichen Friedens erzeugte ſie im Schooſse jedes Staats, einen innerlichen Krieg, worinn die Bürger, in verſchiedne Geſinnungen von Orden, von Ständen, von Familien getheilt, unaufhörlich dahin arbeiteten, unter dem Namen der höchſten Macht, die Gewalt an ſich zu reiſſen, nach Willkühr ihrer Leidenſchaften alles zu beraubeu und alles zu unterjochen; und dieſer Geiſt des Eingriffs hat unter tauſend Formen, aber ſtets derſelbe in ſeinem Zwek und in ſeinen Triebfedern, nie aufgehört, die Nationen zu quälen.

Bald widerſezte er ſich dem geſelligen Vertrage, oder brach den, der ſchon vorhanden war; er überlieferte die Einwohner eines Landes dem Getümmel aller ihrer Zwiſtigkeiten, und die aufgelöſten Staaten wurden unter dem Namen der Anarchie durch die Leidenſchaften aller ihrer Glieder gequält.

Bald, als ein auf ſeine Freiheit eiferſüchtiges Volk öffentliche Betraute zur Staatsverwaltung ernannt hatte, eigneten dieſe Betrauten ſich die Macht zu, die ſie nur aufbewahren ſollten. Sie verwandten die öffentlichen Gelder, um die Wahlen zu beſtechen, um ſich Anhänger zu verſchaffen, um das Volk unter ſich ſelbſt zu trennen. Durch dieſe Mittel verlängerten ſie ihre Dauer, ohngeachtet ſie nur auf beſtimmte Zeit gewählt waren; in der Folge wurden aus Erwählten Erbliche und der durch das Streben der Ehrgeizigen, durch die Reichthümer der aufrühriſchen Reichen, durch die Feilheit der müſſigen Armen, durch die Erfahrungskunde der Redner, durch die Kühnheit verkehrter, durch die Schwäche tugendhafter Menſchen beunruhigte Staat, wurde von allen Uebeln der Demokratie befallen.

In dem einen Lande liſteten die Vornehmſten, die ſich an Kräften gleich waren, und ſich gegenſeitig fürchteten, ruchloſe Verträge, ſchändliche Verbindungen: ſie theilten Macht, Rang und Ehrenſtellen unter ſich und eigneten ſich Vorrechte und Freiheiten

heiten zu. Sie errichteten sich in abgesonderte Gesammtheiten, in besondere Stände; unterjochten gemeinschaftlich das Volk, und unter dem Namen der Aristokratie wurde der Staat durch die Leidenschaften der Grossen und Reichen gequält.

In einem andern Lande misbrauchten heilige Betrüger, die durch andre Mittel nach gleichem Zwecke strebten, die Leichtgläubigkeit unwissender Menschen. Im Dunkel der Tempel und hinter den Flügeln der Altäre, liessen sie Götter reden und handeln, ertheilten Orakelsprüche, zeigten Wunder, ordneten Opfer an, legten Gaben auf, schrieben Stiftungen vor, und unter dem Namen Theokratie und Religion wurden die Staaten durch die Leidenschaften der Priester gequält.

Zuweilen gab eine Nation, ihrer Unordnungen oder ihrer Tyrannen müde, um die Quellen ihrer Uebel zu vermindern, sich einen einzigen Herrn. Wenn sie die Macht des Fürsten beschränkte, so hatte er keinen andern Wunsch, als sie zu erweitern; liess sie diese Macht unbestimmt, so misbrauchte er den ihm anvertrauten Schaz, und unter dem Namen der Monarchie wurden die Staaten durch die Leidenschaften der Könige und Fürsten gequält.

Nunmehr machten Aufrührer sich das Misvergnügen des Volks zu Nutze, schmeichelten ihm mit der Hofnung auf einen bessern Herrn; theilten Geschen-

ke und Verſprechungen aus; ſtürzten den Deſpoten, um ſich an ſeine Stelle zu ſetzen, und ihre Zwiſtigkeiten wegen der Erbfolge oder der Theilung quälten den Staat mit den Unordnungen und Verheerungen bürgerlicher Kriege.

Endlich erlangte der Schlauſte oder Glüklichſte unter dieſen Nebenbuhlern das Uebergewicht, und brachte alle Macht an ſich. Durch ein ſeltſames Phänomen, beherrſchte ein einziger Menſch Millionen ſeines Gleichen gegen ihren Willen, oder ohne ihre Einwilligung, und Gierigkeit erzeugte auch noch die Kunſt der Tyrannei. Der Ehrgeitzige wuſste den Geiſt der Selbſtliebe, der unaufhörlich alle Menſchen trennt, ſchlau zu nutzen: er ſchmeichelte der Eitelkeit des einen; erbitterte die Eiferſucht des andern; ſchmeichelte dem Geitze von dieſem, entflammte die Rache von jenem, reizte die Leidenſchaften aller; ſtellte Eigennuz oder Vorurtheile gegen einander; ſtreute Zwietracht und Haſs; verſprach dem Armen die Beute des Reichen; dem Reichen die Unterjochung des Armen; drohte einem Menſchen durch den andern; einem Stande durch einen andern Stand; vereinzelte alle Bürger durch Mistrauen, ſchuf ſeine Stärke aus ihrer Schwäche, und legte ihnen ein Joch von Meinungen auf, deſſen Knoten ſie wechſelſeitig enger ſchürzten. Durch eine Kriegsmacht brachte er Steuern an ſich; durch Steuern verfügte er über die Armee; durch das in

ein-

einander wirkende Spiel von Reichthümern und Aemtern legte er ein ganzes Volk in unauflösliche Fesseln, und die Staaten fielen in die langsame Verzehrung des Despotismus.

Auf solche Art griff dasselbe Triebrad, das unter allen Formen seine Bewegung verändert, unaufhörlich die Bestandtheile der Staaten an, und ein ewiger Zirkel von Abwechslungen entstand aus einem ewigen Zirkel von Leidenschaften.

Und dieser stete Geist der Selbstliebe und Usurpation erzeugte zweierlei Hauptwirkungen, die gleich verderblich waren: erstlich, indem er die Gesellschaften in allen ihren Eintheilungen trennte, schwächte er sie und erleichterte ihre Auflösung; zweitens, indem er unaufhörlich darauf hinarbeitete, die Macht in eine einzige Hand zu bringen, verursachte er ein auf einander folgendes Verschlingen von Gesellschaften und Staaten, das ihrem Frieden und ihrer gemeinschaftlichen Existenz nachtheilig war (*n*).

Eben so wie in einem Staate eine Parthei die Nation, nachher eine Familie die Parthei und ein Einzelner die Familie verschlungen hatte, eben so verschlang ein Staat den andern, und es entstanden dadurch in der politischen Verfassung eben die Uebel im Großen, welche in der bürgerlichen Verfassung im Kleinen entstanden. Wenn eine Stadt die andre unterjocht hatte, brachte sie sie unter ihre Herrschaft,

und

und machte eine Provinz daraus; wenn zwei Provinzen einander verschlungen hatten, so entstand ein Königreich; aus zwei in eins geschmolznen Königreichen sah man Reiche von ungeheuerm Umfange erwachsen; und weit entfernt, dafs bei dieser Verknüpfung die innre Stärke der Staaten sich nach Verhältnis ihrer Masse vermehrt hätte, verminderte sie sich im Gegentheil, und der Zustand der Völker, statt glüklicher zu werden, wurde, aus Ursachen, die stets aus der Natur der Dinge entsprangen, von Tage zu Tage verhafster und elender. —

Weil nach dem Maafse, wie die Staaten mehr Umfang bekamen, ihre Verwaltung mühsamer und verwickelter wurde, mufste man, um diese Massen in Bewegung zu bringen, der Macht mehr Thätigkeit geben, und es blieb kein Verhältnis mehr zwischen den Pflichten der Monarchen und dem Umfang ihrer Macht.

Weil die Despoten, die ihre Schwäche fühlten, alles fürchteten, was die Stärke der Nationen entwickelte, so liefsen sie sichs angelegen seyn, sie zu schwächen.

Weil die Nationen, durch Vorurtheile der Unwissenheit und wilden Hafs getrennt, das Verderben der Regierungen unterstüzten, und gegenseitig Gehülfen aufbothen, erschwerten sie ihre Sklaverei.

Weil

Weil das Gleichgewicht unter den Staaten gebrochen war, unterdrükten die Stärkern um so leichter die Schwachen.

Weil endlich, so wie die Staaten sich zusammenzogen, die Völker ihrer Gesetze, ihrer Gebräuche, und der ihnen angemessnen Regierung-formen beraubt wurden, verloren sie den Geist der Persönlichkeit, der ihre Stärke ausmachte.

Und die Despoten, welche die Reiche als herrschaftliche Güter, und die Völker als Eigenthum betrachteten, erlaubten sich Plünderungen und den unordentlichen Gebrauch der willkührlichsten Macht.

Alle Kräfte und Reichthümer der Nationen wurden auf Privatausgaben, auf persönliche Phantasien verwandt; und in der Langenweile ihrer Uebersättigung überliefsen sich die Könige allen ausgearteten Neigungen: sie mufsten schwebende Gärten, auf Berge geleitete Flüsse haben; sie veränderten fruchtbare Felder in Parke für wilde Thiere; leiteten Seen durch troknes Erdreich; thürmten Felsen in den Seen auf (o), liefsen Pallaste von Marmor und Porphyr erbauen; verlangten Geräth von Gold und Diamanten, und Millionen Arme wurden zu unnützen Arbeiten gebraucht. Die Speichellecker der Fürsten ahmten ihren Luxus nach; er verbreitete sich von Klasse zu Klasse bis auf den niedrigsten Rang und wurde

de eine allgemeine Quelle des Verderbens und der Armuth.

Bei dem unersättlichen Durst nach Genuss reichten die gewöhnlichen Beiträge nicht mehr hin; man vermehrte sie, und der Arbeiter, der seine Mühe wachsen sah, ohne Schadloshaltung zu finden, verlor den Muth: der Kaufmann, der sich beraubt sah, ward seiner Betriebsamkeit müde; und die zu beständiger Armuth verdammte Menge, schränkte ihre Arbeit blos auf das Nothwendige ein und aller Erfindungsgeist, alle schaffende Thätigkeit wurde vernichtet.

Da die gehäuften Abgaben den Besitz der Länder lästig machten, so verlies der niedrige Eigenthümer sein Feld, oder verkaufte es an den Reichen; und das Vermögen zog sich in eine kleinere Anzahl von Händen zusammen. Und da alle Gesetze und Einrichtungen diese Zusammenhäufung begünstigten, so theilten sich die Nationen in eine Gruppe reicher Müssiggänger und eine Menge armer Tagelöhner. Das arme Volk erniedrigte sich; die gesättigten Grossen geriethen auf Abwege, und da die Anzahl der bei der Erhaltung des Staats interessirten Glieder abnahm, so wurde seine Stärke und seine Existenz um so viel unsichrer.

Da von der andern Seite kein Gegenstand zum Nacheifer, keine Ermunterung zum Unterricht vor-

vorhanden war, ſo verfielen die Menſchen in tiefe Unwiſſenheit.

Da die Staatsverwaltung geheim und im Verborgnen geführt wurde, hatte man kein Mittel zur Reform oder zur Verbeſſerung: da die Oberhäupter nur durch Gewalt und Betrug regierten, ſahen die Völker in ihnen nichts mehr, als eine Parthei öffentlicher Feinde, und es fand keine Harmonie unter den Regierern und den Regierten mehr ſtatt.

Nachdem alle dieſe Laſter die Staaten des blühenden Aſiens entnervt hatten, fiel es den herumſchweifenden und armen Völkern der Wüſten und der angränzenden Berge ein, den Genuſs der Bewohner der fruchtbaren Ebnen zu beneiden; und nachdem ſie mit gemeinſchaftlicher Gierigkeit die polizirten Staaten angegriffen hatten, ſtürzten ſie die Deſpoten vom Throne. Dieſe Revolutionen geſchahen leicht und ſchnell, weil die Politik der Tyrannen die Unterthanen entnervt, die Feſtungen geſchleift, die Krieger ausgetilgt hatte, und weil es den gedrükten Unterthanen an perſönlichem Intereſſe, den gemietheten Soldaten an Muth gebrach.

Nachdem die barbariſchen Horden ganze Nationen in Sklaverei geſtürzt hatten, vereinigten die von einem erobernden und eroberten Volke gebildeten Reiche zwei einander durchaus entgegengeſezte und feindſelige Klaſſen in ihrem Schooſse. Alle Grundſätze

sätze der Gesellschaft waren aufgelöst; es gab kein gemeinschaftliches Interesse, keinen Gemeingeist mehr; und es entstand der Unterschied der Casten und Geschlechter, der die Aufrechthaltung der Unordnung in ein regelmäßiges System brachte. Je nachdem man aus einem gewissen Blute gebohren war; war man als Knecht oder Tyrann, als Gut oder als Besitzer gebohren.

Da der Unterdrücker weniger waren als der Unterdrükten, mußte man, um dies falsche Gleichgewicht zu erhalten, die Kunst der Unterdrückung vervollkommnen. Man sezte die Regierungskunst nur noch darinn, die größte Anzahl der kleinsten zu unterwerfen. Um einen der natürlichen Ordnung so zuwider laufenden Gehorsam zu erhalten, mußte man harte Strafen einführen, und die Grausamkeit der Gesetze machte die Sitten barbarisch. Da der Unterschied der Personen zweierlei Gesezbücher, zweierlei Gerechtigkeit, zweierlei Rechte im Staat errichtete, so hatte das Volk, zwischen dem Hange seines Herzens und dem Schwur seines Mundes getheilt, zwei im Widerspruch stehende Gewissen, und die Begriffe von Recht und Unrecht fanden keine Basis mehr in seinem Verstande.

Unter einer solchen Regierung fielen die Völker in Verzweiflung und Muthlosigkeit. Natürliche Zufälle trafen mit den Uebeln, die sie bestürmten, zusam-

zuſammen, und unter ſo vielem Ungemach erliegend, ſchrieben ſie höhern und verborgnen Mächten die Urſachen zu. Weil ſie auf der Erde Tyrannen hatten, vermutheten ſie auch welche im Himmel, und Aberglaube erſchwerte das Unglük der Nationen.

Es entſtanden verderbliche Lehren, milzſüchtige und feindſelige Religionsſyſteme, welche boshafte und neidiſche, Deſpoten gleiche, Götter mahlten. Um ſie zu befriedigen bot ihnen der Menſch von alle ſeinem Genuſs eine Opfergabe dar: er umgab ſich mit Beraubungen und verkehrte die Geſetze der Natur. Er hielt ſeine Vergnügungen für Verbrechen, ſeine Leiden für Abbüſsung; er wollte den Schmerz lieben, die Selbſtliebe abſchwören; er folterte ſeine Sinne, verabſcheute ſein Leben, und eine entlagende und ungeſellige Moral ſtürzte die Nationen in den Schlummer des Todes.

Allein die vorherſehende Natur hatte das Herz des Menſchen mit einer unerſchöpflichen Hofnung begabt: als er ſah, daſs das Glük ſeine Wünſche auf dieſer Welt betrog, verfolgte er ſie bis in eine andre. Durch ſüſse Täuſchung ſchuf er ſich ein andres Vaterland, eine Zuflucht, wo er fern von Tyrannen, wieder in die Rechte ſeines Daſeyns trat. Neue Unordnung entſtand hieraus: von einer eingebildeten Welt erfüllt, verachtete der Menſch die natürliche; für chimäriſche Hofnungen gab er Wirk-

lichkeit hin. Sein Leben war in ſeinen Augen nur noch eine mühſelige Reiſe, ein ſchmerzhafter Traum; ſein Körper nur ein Kerker, ein Hinderniſs ſeiner Glükſeligkeit; und die Erde ein Ort der Verweiſung und Pilgrimſchaft, den er des Anbaues nicht mehr werth hielt. Ein heiliger Müſſiggang nahm nun in der pôlitiſchen Welt Beſiz. Die Felder wurden verlaſſen, die Aecker lagen brach; Reiche wurden entvölkert, Monumente vernachläſſigt, und von allen Seiten vermehrten Unwiſſenheit, Aberglaube, Fanatismus, die ihre Wirkungen vereinigten, Verwüſtung und Trümmern.

Auf ſolche Art durch ihre eignen Leidenſchaften zerriſſen, ſind die Menſchen ſelbſt, in Menge oder einzeln betrachtet, ſtets habſüchtig und unvorherſehend, von Sklaverei zu Tyrannei, von Noth zu Niederträchtigkeit, von Tollkühnheit zu Muthloſigkeit übergehend, die ewigen Werkzeuge ihres Unglüks geweſen.

Durch ſolche einfache und natürliche Triebfedern wurde das Schikſal der alten Staaten regiert; durch eine ſolche Folge verbundner und zuſammenhängender Urſachen und Wirkungen ſtiegen ſie oder fielen, je nachdem die phyſiſchen Geſetze des menſchlichen Herzens darinnen beobachtet oder überſchritten wurden. Durch die auf einander folgenden Veränderungen ihres Glüks haben hundert verſchiedne Völker,

Völker, hundert wechſelsweiſe geſunkne, mächtige, eroberte, umgeſtürzte Reiche dieſe für die Erde unterrichtenden Lehren wiederholt. — Und dieſe Lehren bleiben jezt für die Geſchlechter, welche auf ſie gefolgt ſind, verlohren! Die Unordnungen vergangner Zeiten ſind bei den jeztlebenden Völkern wieder erſchienen! Die Erſten der Nationen ſind auf den Wegen des Betrugs und der Tyrannei fortgewandelt! Die Völker ſind in den Finſterniſſen des Aberglaubens und der Unwiſſenheit fortgeirrt!

Und weil alſo, ſezte der Genius hinzu, indem er ſich ſammelte, weil die Erfahrung vergangner Geſchlechter für die jezt lebenden tod iſt; weil die Fehler der Vorfahren ihre Abkommen noch nicht belehrt haben, ſo werden die alten Beiſpiele wieder erſcheinen; die Ehrfurcht einflöſenden Scenen vergeſsner Zeiten werden ſich wieder auf der Erde erneuern; neue Revolutionen werden Völker und Reiche zerreiſſen; mächtige Throne werden von neuem umgeſtürzt werden, und ſchrekliche Kataſtrophen die Menſchen erinnern, daſs ſie nicht ungeſtraft die Geſetze der Natur und die Vorſchriften der Weisheit und Wahrheit verletzen können.

Zwölftes Kapitel.

Lehren vergangner Zeiten, aus den gegenwärtigen wiederholt.

So ſprach der Genius. Von der Richtigkeit und dem Zuſammenhang ſeiner ganzen Rede betroffen; von einem Schwarme neuer Ideen beſtürmt, die zwar gegen meine bisher gewohnten anſtieſen, aber doch meine Vernunft gefangen nahmen, blieb ich verſtekt in tiefes Schweigen. — Während ich in ſchmerzhafter Träumerei meine Blicke auf Aſien heftete, zogen plözlich vom Norden her, an den Ufern des ſchwarzen Meers und in den Feldern der Krimm, Wirbel von Dampf und Flammen meine Aufmerkſamkeit auf ſich: ſie ſchienen mit eins aus allen Gegenden der Halbinſel aufzuſteigen, und nachdem ſie durch die Erdenge in das feſte Land gedrungen waren, lieſen ſie als von einem Oſtwinde getrieben längs dem ſumpfichten See Azof hinab, und verloren ſich in den kräuterreichen Ebnen von Kuban. Indem ich den Gang dieſer Wirbel näher betrachtete, nahm ich wahr, daſs Haufen lebendiger Weſen vor ihnen her giengen und ihnen folgten. Gleich Ameiſen oder Heuſchrecken, von dem Fuſse eines Vorübergehenden beunruhigt, bewegten ſie ſich mit Lebhaftigkeit. Zuweilen ſchienen dieſe Haufen auf einander los zu gehn, und viele blieben nach dem Angriff ohne Bewegung. Neugierig, was dieſer Anblik

blik bedeuten möchte, ſuchte ich die Gegenſtände zu unterſcheiden: — Siehſt du, ſagte der Genius zu mir, dieſes Feuer, das über die Erde läuft, und begreifſt du ſeine Wirkungen und ihre Urſachen?

O Genius, antwortete ich, ich ſehe Säulen von Flammen und Rauch, und Schwärme, gleich Inſekten, ſie begleiten; allein da ich kaum die Maſſen von Städten und Monumenten wahrnehme, wie ſollte ich ſo kleine Geſchöpfe unterſcheiden können? Man ſollte beinahe ſagen, daſs dieſe Inſekten Gefechte vorſtellen wollen: denn ſie gehn, kommen, fallen einander an und verfolgen ſich. — Sie wollen ſie nicht blos vorſtellen, ſagte der Genius, ſie haben ſie wirklich. Und was ſind denn dies für unſinnige Thierchen, antwortete ich, die einander zerſtören? Werden dieſe Geſchöpfe, die nur einen Tag leben, nicht ohnehin bald genug umkommen? — Der Genius berührte mir nochmal Augen und Ohren: Sieh, ſagte er, und vernimm!

Ich richtete meine Augen auf dieſelben Gegenſtände, und rief alſobald, von Schmerz ergriffen: Unglüklicher! dieſe Feuerſäulen! dieſe Inſekten! o Genius! es ſind Menſchen, es ſind die Verwüſtungen des Kriegs! Dieſe Flammenſtröme kommen aus Städten und Dörfern! Ich ſehe die Reuter, die ſie anzünden, und die, mit dem Säbel in der Hand, ſich auf den Feldern verbreiten. Zerſtreute Gruppen von

Kindern, Weibern und Alten fliehen vor ihnen: ich ſehe noch andre Reuter, die mit der Lanze auf der Schulter, ſie begleiten und führen. Ich erkenne ſogar an ihren gekoppelten Pferden, an ihren Kalpaks, an ihren Haarbüſcheln (*p*), daſs es Tartarn ſind; und ihre Verfolger mit dreieckigten Hüten und grüner Uniform, ſind Moscowiten. Ach, ich verſtehe, zwiſchen dem Reiche der Czaaren und der Sultane iſt wieder Krieg entſtanden. Nein, noch nicht, antwortete der Genius: bis jezt iſt es nur noch ein Vorſpiel. Dieſe Tartarn ſind unangenehme Nachbarn geweſen, und würden es noch ſeyn: man entledigt ſich ihrer: ihr Land liegt ſehr bequem, man erweitert ſein Gebieth damit, und als Einleitung zu einer andern Revolution hat man ihren Thron zerſtört.

Ich ſah wirklich die ruſſiſchen Fahnen auf der Krimm wehen, und bald wird man ihre Flagge auf dem ſchwarzen Meere flattern ſehn.

Indeſſen gerieth bei dem Geſchrei der flüchtigen Tartarn das Reich der Muſelmänner in Aufruhr. Man verjagt unſre Brüder, rieſen Mahomets Kinder, man ſchmähet das Volk des Propheten! Ungläubige nehmen eine geweihte Erde ein (*q*) und entweihen die Tempel des türkiſchen Gottesdienſtes. Laſst uns zu den Waffen greifen! Laſst uns in die Schlacht eilen, um die Ehre Gottes und unſre eigne Sache zu retten.

Und

Und ein allgemeiner Kriegsaufruhr entſtand in beiden Reichen. Von allen Seiten verſammlete man bewaffnete Truppen, Proviant und Munition, kurz den ganzen kriegeriſchen Apparat der Schlacht. Bei beiden Nationen boten mir die belagerten Tempel eines unermeslichen Volks einen Anblik dar, der meine Aufmerkſamkeit feſſelte: Von der einen Seite wuſchen ſich die vor ihren Moſcheen verſammelten Muſelmänner die Hände und Füſse, beſchnitten ſich die Nägel und bemahlten ſich den Bart: dann breiteten ſie Teppiche auf die Erde, wandten ſich gegen Mittag, öfneten bald die Arme und ſchlugen bald ſie kreuzweis über einander, beugten die Knie, warfen ſich auf die Erde nieder und riefen in der Erinnrung an die Unfälle, die ſie ſeit ihrem lezten Kriege ausgeſtanden hatten: Gott der Gnade! Gott der Barmherzigkeit! Haſt du denn dein treues Volk verlaſſen? Du, der dem Propheten die Herrſchaft über die Nationen verſprochen und durch ſo viele Siege deine Religion verherrlicht haſt, wie kannſt du die wahren Gläubigen den Waffen der Ungläubigen Preis geben.

Die Imans und Santons (türkiſche Mönche) ſagten zum Volk: „Dies iſt die Züchtigung für eure Sünden. Ihr eſt Schweinefleiſch, ihr trinkt Wein, ihr rührt unreine Sachen an: Gott hat euch geſtraft. Thut Buſse; reinigt euch; legt das Glaubensbekenntnis ab *); faſtet

*) „Es giebt nur einen Gott, und Mahomet iſt ſein Prophet.“

faſtet von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang; tragt den Zehnten von euren Gütern in die Moſcheen; geht nach Mekka, und Gott wird euch den Sieg verleihen." — Das Volk faſste wiederum Muth, und ſties ein groſses Geſchrei aus: „es giebt nur einen Gott, ſagte es von Eifer entbrannt, und Mahomet iſt ſein Prophet: Fluch über den, der nicht glaubt!" —

„Gott der Gnade, hilf uns dieſe Chriſten austilgen. Für deinen Ruhm fechten wir, und unſer Tod iſt Märtyrthum für deinen Namen." — Sie boten darauf Opfer dar, und rüſteten ſich zum Kampf.

Von der andern Seite riefen die Ruſſen auf den Knien: „Laſſet uns Gott danken und ſeine Macht preiſen: er hat unſre Arme geſtärkt, um ſeine Feinde zu demüthigen. Wohlthätiger Gott! erhöre unſer Gebet. Um dir zu gefallen, wollen wir uns drei Tage lang alles Fleiſches und aller Eyer enthalten. Hilf uns dieſe gottloſen Mahometaner vertilgen und ihr Reich umſtürzen. Wir wollen dir den Zehnten des Raubs geben und dir neue Tempel errichten." — Und die Prieſter erfüllten die Kirchen mit Dampf von Weihrauch und ſagten zum Volk: „Wir bethen für euch: und Gott nimmt unſer Dankopfer an, und ſegnet eure Waffen. Fahret fort zu faſten und zu ſtreiten: beichtet uns eure geheimen Fehler; gebt eure Güter der Kirche; wir wollen euch von euren Sünden losſprechen und ihr werdet im Stande der Gnaden

Gnaden sterben.“ — Und sie besprengten das Volk mit Wasser; theilten kleine Todtenbeine unter sie aus, die ihm statt Amulet und Talisman dienen sollten, und das Volk athmete nur Krieg und Schlacht.

Von diesem contrastirenden Gemälde gleicher Leidenschaften betroffen, und über ihre traurigen Folgen niedergeschlagen, dachte ich nach, wie schwer es dem allgemeinen Richter werden möchte, so entgegengesezte Foderungen zu bewilligen, als der Genius, von einer Regung des Zorns ergriffen, mit Heftigkeit ausrief:

„Welche Töne des Aberwitzes treffen mein Ohr? was für ein blinder und verkehrter Wahnsinn zerrüttet den Geist der Völker? Gotteslästerliche Gebete, fallet auf die Erde zurük! und du, Himmel! verwirf mörderische Gelübde, Handlungen verruchter Frömmigkeit! Unsinnige Sterbliche! Verehrt ihr also die Gottheit? Sprecht! wie soll derjenige, den ihr euern gemeinschaftlichen Vater nennt, die Huldigung seiner einander ermordenden Kinder empfangen? Sieger! mit welchem Auge soll er eure von dem Blute, das er geschaffen hat, rauchenden Hände ansehn? Und ihr Besiegte! was hofft ihr von diesen unnützen Seufzern? Hat denn Gott das Herz eines Sterblichen? und kann er veränderliche Leidenschaften haben? Wird er, wie ihr, durch Rache oder Mitleid, durch Wuth oder Reue bewegt? O was für niedrige Be-

griffe haben sie von dem erhabensten Wesen sich gemacht? Aus ihren Aeußerungen sollte man schliessen, dass Gott, wunderlich und eigensinnig, wie ein Mensch beleidigt und besänftigt würde; abwechselnd liebte oder hasste; schlüge oder liebkoste; schwach oder boshaft, seinen Hass verhehlte, widersprechend und treulos Fallstricke legte, um hinein zu locken; das Böse strafte, welches er zuläst; das Verbrechen vorher sahe, ohne es zu verhindern; gleich einem partheyischen Richter durch Geschenke sich bestechen liesse; als ein unweiser Despot, Gesetze gäbe, die er nachher widerriefe; als ein roher Tyrann, ohne Gründe Gnade austheilte oder raubte, und nur durch Niederträchtigkeiten sich erweichen liesse. — Ha! jezt habe ich eingesehn, wie lügenhaft der Mensch ist! Bei dem Gemälde, das er von der Gottheit entworfen hat, sagte ich zu mir selbst: Nein! nein! nicht Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen; der Mensch hat Gott nach dem seinigen entstellt! er hat der Gottheit seinen Geist gegeben, sie mit seinen Neigungen bekleidet, ihr seine Urtheile geliehn! Und weil er bei dieser Mischung sich auf Widersprüchen mit seinen eignen Grundsätzen ertappte, so erkünstelte er eine heuchlerische Demuth, beschuldigte seine Vernunft der Ohnmacht, und nannte die Ungereimtheiten seines Verstands Mysterien Gottes."

Gott ist unbeweglich, sagt er, und doch richtet er Gebete an ihn, um seinen Willen zu verändern.

dern. Er nennt ihn unbegreiflich, und doch deutet er ihn unaufhörlich.

Betrüger ſind auf der Erde aufgeſtanden, die ſich Vertraute Gottes genannt, ſich zu Volkslehrern aufgeworfen, und die Wege des Betrugs und der Gottloſigkeit geöfnet haben. Sie haben gleichgültige oder lächerliche Gebräuche zu verdienſtlichen Werken, und es zur Tugend gemacht, gewiſſe Stellungen anzunehmen, gewiſſe Worte auszuſprechen, gewiſſe Namen zu nennen; ſie haben es zum Verbrechen gemacht, an gewiſſen Tagen gewiſſe Fleiſchſpeiſen zu eſſen, gewiſſe Getränke zu trinken. Der Jude würde lieber ſterben, als an einem Sabbath arbeiten; der Perſer würde lieber erſticken, ehe er das Feuer mit ſeinem Athem ausblieſe; der Indianer ſezt die höchſte Vollkommenheit darinn, ſich mit Kuhmiſt zu reiben, und myſtiſch Aum auszuſprechen (r); der Muſelmann glaubt alles gut gemacht zu haben, wenn er ſich Kopf und Hände wäſcht, und ſtreitet mit dem Degen in der Fauſt, ob man bei dem Ellbogen oder bei den Fingerſpitzen anfangen mus (s). Der Chriſt würde ſich für verdammt halten, wenn er ſtatt Milch oder Butter Fett äſse. O erhabne und wahrlich himmliſche Lehren: o Moral des Märtyrthums und des Apoſtolates würdig! Ich werde über die Meere gehn, um dieſe bewundrungswürdigen Geſetze wilden Völkern, fernen Nationen zu lehren! ich werde ihnen ſagen: „Kinder der Natur, wie

lange

lange werdet ihr auf den Pfaden der Unwiſſenheit wandeln? wie lange werdet ihr die lichten Grundſätze der Moral und der Religion verkennen? Kommt, und ſucht ihre Lehren bei frommen und weiſen Völkern in civiliſirten Ländern auf; ſie werden euch lehren, wie man, um Gott zu gefallen, einen ganzen Tag an Durſt und Hunger ſchmachten mus; wie man das Blut ſeines Nächſten vergieſsen, und ſich durch Ablegung eines Glaubensbekenntniſſes, und durch methodiſches Abwaſchen davon reinigen kann; wie man ihm ſein Vermögen rauben, und ſich von der Sünde frei ſprechen kann, indem man es mit gewiſſen Menſchen theilt, die ſich dazu widmen, es zu verſchlingen."

„Höchſte und verborgne Macht des Univerſums! geheimnisvoller Urheber der Natur! allgemeine Seele der Dinge! du, den unter verſchiednen Namen die Sterblichen verehren, ohne ihn zu kennen! unbegreifliches, unendliches Weſen! Gott, der du in den unermeslichen Himmeln den Lauf der Wolken regierſt, und die Abgründe des Raums mit Millionen Sonnen bevölkerſt! ſage, was ſind dieſe menſchlichen Inſekten, die mein Blik auf der Erde ſchon verliert, in deinen Augen? Was ſind für dich, der du die Geſtirne in ihren Kreiſen lenkeſt, dieſe Gewürme, die im Staube kriechen? Wie kann deine Unermeslichkeit ſich um ihre Unterſcheidungen von Partheyen, von Sekten bekümmern? Und was ſind

dir

dir die Spizfindigkeiten, womit ihre Thorheit sich quält?"

„Und ihr, leichtgläubigen Menschen! zeigt mir was eure Gebräuche euch geholfen haben? Was haben seit den vielen Jahrhunderten, wo ihr sie befolgt oder verfälscht, eure Vorschriften an den Gesezen der Natur verändert? Hat die Sonne deswegen stärker geleuchtet? Haben die Jahrszeiten einen andern Lauf genommen? Ist die Erde fruchtbarer, sind die Menschen glüklicher geworden? Wenn Gott gut ist, wie können denn eure Pönitenzen ihm gefallen? Wenn er unendlich ist, was können eure Huldigungen seinem Ruhme zusetzen? Wenn er in seinen Rathschlüssen alles vorher gesehn hat, werden dann eure Gebete sie verändern? Antwortet, ungereimte Menschen."

„Ihr Sieger, die ihr Gott zu dienen vorgebt, bedarf er denn eurer Hülfe? Hat er nicht, wenn er strafen will, Erdbeben, feuerspeiende Berge, und Donner in seiner Hand? und weis der Gott der Huld nur durch Vertilgung zu bessern?"

Ihr Muselmänner, wenn Gott euch wegen Verletzung der fünf Vorschriften straft, wie kann er denn die Franzosen begünstigen, die darüber spotten? Wenn er nach dem Koran die Welt regiert, nach welchen Grundsätzen richtete er dann die Völker vor dem Propheten? So vielen Völkern, die Wein tranken,

ken, Schweinefleisch assen, nicht nach Mekka giengen, wurde dennoch verliehn, mächtige Reiche zu gründen? Wie wird er die Sabbäer von Ninive und Babylon, wie den Perser, der das Feuer anbethet, die abgöttischen Griechen und Römer; die alten Königreiche des Nils und eure eignen arabischen und tartarischen Vorfahren richten? Wie wird er so viele Nationen richten, die euern Glauben misverstanden oder nicht kannten? die zahlreichen Casten der Indianer? die schwarzen Stämme der Afrikaner? die Inselbewohner des Ozeans? die Völkerschaften von Amerika?

Eingebildete und unwissende Menschen! die ihr euch allein die Erde anmaasset! Wenn Gott mit eins alle vergangnen und gegenwärtigen Geschlechter versammlete, was würden dann in ihrer unermeslichen Menge diese sogenannten allgemeinen Secten der Christen und Muselmänner seyn? Welche Urtheile würde seine für alle gleiche Gerechtigkeit über die wirkliche allgemeine Masse der Menschen fällen? Hier verirrt sich euer Geist in unzusammenhängenden Syftemen; hier glänzt die Wahrheit mit voller Ueberzeugung; hier offenbaren sich die einfachen und mächtigen Grundsätze der Natur und Vernunft: Gesetze eines gemeinschaftlichen, allgemeinen Urhebers; eines unpartheyischen, gerechten Gottes, der, um über ein Land regnen zu lassen, nicht fragt, was für einen Propheten es hat? der seine Sonne

gleich

gleich über alle Menſchen ſcheinen läſt; über den Weiſſen wie über den Schwarzen, über den Juden, über den Muſelmann, über den Chriſten und Heyden; der die Saat da gedeihen läſt, wo ſorgſame Hände ſie ſäen; der jede Nation vermehrt, bei der Fleis und Ordnung herrſchen; der jedes Reich emporkommen läſt, wo die Gerechtigkeit ausgeübt wird, wo der Mächtige durch Geſetze gebunden, der Arme durch ſie beſchützt wird; wo der Schwache in Sicherheit lebt; kurz, wo jeder die Rechte genieſst, die er von der Natur und von einem mit Billigkeit entworfnen Vertrage hat.

Seht da die Grundſätze, wornach die Völker gerichtet werden! Seht da die wahre Religion, welche das Schikſal der Reiche regiert, und die ſelbſt euer Geſchik, ihr Ottomannen! ſtets beſtimmt hat. Befragt eure Vorfahren! fragt ſie, durch welche Mittel ſie ſich empor brachten, als ſie, als Gränzdiener, in kleiner Anzahl und arm aus den tartariſchen Wüſten in dieſe reichen Länder kamen. Fragt ſie, ob ſie durch die türkiſche Religion, die bis dahin ihnen unbekannt war, oder durch Muth, Klugheit und Mäſſigung die wahren Mächte des geſelligen Zuſtandes, die Griechen und Araber überwanden? Damals verwaltete der Sultan ſelbſt die Gerechtigkeit und hielt auf Diſciplin: damals wurde der untreue Richter, der golderpreſſende Statthalter geſtraft, und die Menge lebte im Wohlſtand; der Landmann wurde vor dem

Raube

Raube des Janitscharen geschüzt, und die Felder gediehen; die öffentlichen Wege waren sicher und der Handel verbreitete Ueberfluß. Ihr waret verbundne Räuber, allein unter einander waret ihr gerecht; ihr unterjochtet das Volk, allein ihr unterdrüktet es nicht. Von seinen Fürsten gequält, begab es sich lieber unter eure Dienstbarkeit. Was kümmert es mich, sagte der Christ, ob mein Herr Bilder verehrt oder zerbricht; wenn er nur mir Gerechtigkeit leistet. Gott im Himmel wird seinen Glauben richten! Ihr waret mäßig und abgehärtet; eure Feinde waren entnervt und feig. Ihr waret der Kunst des Fechtens kundig, eure Feinde hatten ihre Anfangsgründe verlernt; eure Anführer waren erfahren, eure Soldaten an Krieg gewöhnt und gelehrig; die Beute feuerte den Muth an; Tapferkeit wurde belohnt; Feigheit und Unordnung gestraft, und alle Triebfedern des menschlichen Herzens wurden in Bewegung gesezt. Auf solche Art überwandet ihr hundert Nationen und aus einer Menge überwundner Königreiche schufet ihr ein unermesliches Reich.

Andre Sitten aber folgten auf diese, und bei den Unglüksfällen, die sie begleiteten, wirkten wiederum die Gesetze der Natur. Nachdem ihr eure Feinde verschlungen hattet, fiel eure stets rege Habsucht auf euch selbst zurük, und in euern eignen Schoos eingeschlossen, verzehrte sie euch selbst. Als ihr reich wurdet, entzweitet ihr euch über Theilung

und

und Genuſs, und Unordnung ſchlich ſich in alle Klaſſen eurer Geſellſchaft ein. Der Sultan, von ſeiner Gröſse berauſcht, miskannte den Zwek ſeiner Funktionen, und alle Laſter der willkührlichen Macht entwickelten ſich. Weil er nie auf Hinderniſſe ſeiner Neigungen traf, arteten ſie aus; ſchwach und ſtolz flies er das Volk von ſich, und lieſs ſich durch die Stimme deſſelben nicht mehr unterrichten und lenken. Unwiſſend und dennoch mit Schmeicheleien überſchüttet, vernachläſſigte er allen Unterricht, alles Studium und verſank in Unfähigkeit. Untauglich zu Geſchäften, warf er ihre Bürde auf Miethlinge, und die Miethlinge betrogen ihn. Um ihre eignen Leidenſchaften zu befriedigen, reizten ſie die ſeinigen auf und erweiterten ſie; ſie vermehrten ſeine Bedürfniſſe und ſein ungeheurer Luxus verſchlang alles. Der mäſsige Tiſch, die beſcheidnen Kleider, die einfache Wohnung ſeiner Vorfahren genügte ihm nicht mehr: um ſeine Pracht zu befriedigen, muſste man Erde und Meer erſchöpfen; die ſeltenſten Rauchwerke vom Nordpol, die köſtlichſten Stoffe vom Aequator herbeiſchaffen; er verſchlang in einer Mahlzeit die Schatzung einer Stadt, in der Bewirthung eines Tags die Einkünfte einer Provinz. Er umgab ſich mit einer Armee von Weibern, von Verſchnittnen, von Speichelleckern. Man ſagte ihm, daſs Freigebigkeit die Tugend der Könige wäre, und er ſchenkte Schmeichlern die Pracht und Schätze der Völker. Ihren Herrn nachahmend ver-

langten die Sklavinnen ebenfalls prächtige Häuser, Geräthschaften von feinster Arbeit, mit grosen Kosten geflikte Teppiche, Vasen von Gold und Silber zum schlechtesten Gebrauch, und das Serail verschlang alle Reichthümer des Reichs.

Um diesen zügellosen Luxus zu befriedigen, verkauften die Sklavinnen und Weiber ihren Credit: und Bestechung führte allgemeines Verderbnis herbei; sie verkauften dem Vezir die höchste Gunst, und der Vezir verkaufte das Reich. Sie verkauften dem Cadi das Gesez, und der Cadi verkaufte die Gerechtigkeit; sie verkauften dem Priester den Altar, und der Priester verkaufte den Himmel; Gold führte zu allem, und man wandte alles an, um sich Gold zu verschaffen; für Gold verrieth der Freund seinen Freund, das Kind seinen Vater, der Diener seinen Herrn, die Frau ihre Ehre, der Kaufmann sein Gewissen; und man kannte im Staate weder Treue, noch Sitten, weder Eintracht, noch Stärke mehr.

Der Bassa, der die Regierung seiner Provinz bezahlte, betrachtete sie als eine Pachtung, und hielt sich alle Erpressungen erlaubt. Er verkaufte seiner Seits wiederum die Einnahme der Impossen, das Commando über die Truppen, die Verwaltung der Dörfer; und da alle Aemter nur auf bestimmte Zeit galten, verbreitete Raubsucht sich schnell durch alle Stände. Der Zolleinnehmer drükte den Kaufmann

und

und der Handel litt. Der Aga plünderte den Landmann und der Landbau nahm ab; des Vorſchuſſes beraubt, konnte der Landmann nicht ſäen; die fälligen Steuern nicht zu rechter Zeit bezahlen; man drohte ihm mit Prügeln; er borgte; weil er keine gehörige Sicherheit geben konnte, lieſs er ſich alle Bedingungen gefallen; der Verleiher nahm ungeheuren Zins und der Wucher des Reichen machte das Elend des Arbeiters voll.

Wenn böſe Jahre, anhaltende Dürre die Erndte verdarben, ſo lieſs die Regierung darum an den Abgaben nichts nach, und wenn Mangel ein Dorf drükte, ſo floh ein Theil ſeiner Einwohner in die Städte, ihre Auflagen fielen auf die Uebriggebliebnen zurük und vollendeten ihren Untergang, bis das Land entvölkert wurde.

Durch Schmach und Tyrannei aufs äuſſerſte getrieben, empörten ſich ganze Völker, und der Baſſa freute ſich deſſen: er bekriegte ſie; er nahm ihre Häuſer mit Sturm ein, raubte ihre Geräthſchaften, führte ihr Vieh fort; und wenn die Erde wüſte blieb, ſagte er, was kümmert's mich, ich gehe morgen ab!

Weil es der Erde an Arbeitern fehlte, um die Gewäſſer des Himmels, oder die übergetretnen Ströme in Dämme abzuleiten, ſo blieben ſie ſtehn und wurden zu Sümpfen; ihre faulen Ausdünſtungen

verurſachten in dieſem heiſſen Klima Seuchen, Peſt, Krankheiten aller Art; und Entvölkrung, Geldmangel und Verderben waren die Folgen.

O wer vermag alle Uebel dieſer tyranniſchen Regierung aufzuzählen!

Bald bekriegen die Baſſen einander, und um ihrer perſönlichen Streitigkeiten willen, werden die Provinzen eines Staates verwüſtet. Bald ſtreben ſie aus Furcht vor ihren Herren, nach Unabhängigkeit, und bringen die Strafe ihrer Empörungen über ihre Unterthanen. Bald fürchten ſie dieſe Unterthanen, rufen und beſolden Fremde, und um ſie an ſich zu ziehn, geſtatten ſie ihnen alle Plünderung. An einem Orte ſuchen ſie einem Reichen den Prozes zu machen und berauben ihn unter falſchem Vorwande; an einem andern erkaufen ſie falſche Zeugen und legen für ein erdichtetes Vergehn Geldſtrafe auf; allenthalben erregen ſie Haſs zwiſchen Seeten, reitzen ſie zu Angaben, um Strafgelder von ihnen zu ziehn; erpreſſen Güter, ergreifen die Perſonen und wenn ihr unſinniger Geiz alle Reichthümer eines Landes auf einen Haufen geſammlet hat, ſo zieht die Regierung mit ſchändlicher Treuloſigkeit, unter dem Vorwande, das unterdrükte Volk zu rächen, ſeinen Raub mit zum Raube des Schuldigen und vergieſst unnützer Weiſe Blut für ein Verbrechen, deſſen Mitſchuldige ſie iſt.

O Bö-

O Böſewichter! Monarchen oder Miniſter, die ihr mit dem Gute und Leben der Völker ſpielt! Habt ihr dem Menſchen den Othem gegeben, den ihr euch erfrecht ihm zu rauben? Bringt ihr die Erzeugniſſe der Erde hervor, die ihr mit kühner Hand zernichtet? Ermüdet ihr euch mit dem Pflügen des Ackers? erduldet ihr den Brand der Sonne und die Qualen des Durſtes beim Schneiden der Frucht, beim Binden der Garben? Wacht ihr bei nächtlichem Than wie der Hirte? Durchkreuzt ihr die Wüſten wie der Kaufmann? Wenn ich die Grauſamkeit und den Stolz der Mächtigen ſah, ſo entbrannte ich vor Unwillen und ſagte in meinem Zorne: Ha, und es ſtehen keine Menſchen auf Erden auf, um die Völker zu rächen und die Tyrannen zu ſtrafen! Eine kleine Anzahl Räuber verſchlingt die Menge! und die Menge läſt ſich verſchlingen! O erniedrigte Völker, erkennt eure Rechte! Alle Gewalt kömmt von euch! alle Macht iſt euer. Vergebens befehlen euch die Könige durch Gottes Gnade und durch ihr Schwerdt. Soldaten rührt euch nicht! Weil Gott den Sultan unterſtüzt, ſo iſt eure Hülfe unnöthig. Weil ſein Schwerdt ihm genügt, ſo bedarf er des eurigen nicht! Laſt uns ſehn, was er durch ſich ſelbſt vermag. — Die Soldaten haben die Waffen niedergelegt, und ſeht da! die Herren der Welt ſind ſchwach, wie die niedrigſten ihrer Unterthanen! Völker! wiſt dann, daſs die, welche euch regieren, eure Anführer und nicht eure Herren ſind; eure Vorgeſezten,

und nicht eure Eigenthümer; daſs ſie keine Gewalt über euch haben, auſſer durch euch und zu euerm Beſten; daſs eure Schätze euch gehören, und daſs ſie euch Rechenſchaft davon ſchuldig ſind: daſs Gott alle Menſchen, Könige oder Unterthanen, gleich erſchaffen hat, und daſs kein Sterblicher das Recht hat, ſeines Gleichen zu unterdrücken.

Allein dieſe Nation und ihre Oberhäupter haben dieſe heiligen Wahrheiten verkannt! — Wohl dann! ſie werden die Folgen ihrer Verblendung fühlen. — Das Urtheil iſt gefällt, der Tag naht heran, wo dieſer mächtige Koloſs zerbrechen, unter ſeiner eignen Schwere in Trümmern ſtürzen wird! Ja, ich ſchwöre es bei den Ruinen ſo vieler zerſtörten Reiche! das Reich der Gläubigen wird das Schikſal der Staaten erleiden, deren Regierung es nachgeahmt hat! Ein fremdes Volk wird die Sultane aus ihrer Hauptſtadt treiben; der Thron von Orkhan wird umgeſtürzt werden! der lezte Zweig ſeines Geſchlechts wird ausgeſtoſsen werden, und die Horde der Oguzians (*t*) ihres Oberhaupts beraubt, wird ſich zerſtreuen wie die der Nogais. Bei dieſer Auflöſung werden die Völker des Reichs, des Jochs, das ſie zuſammenhielt, entbunden, ihre alten Unterſcheidungen wieder aufſuchen, und eine allgemeine Anarchie, wie in dem Reiche der Sophis (*u*), wird entſtehen, bis ſich aus den Arabern, Armeniern, oder Griechen Geſezgeber erheben, die neue Staaten bilden.

bilden. — O! wenn kühne und ſcharfſinnige Männer auf Erden ſich fänden! welche Elemente der Gröſse und des Ruhms! Aber ſchon ſchlägt die Stunde des Schikſals. Das Geſchrei des Kriegs dringt in mein Ohr, und die Kataſtrophe nimmt ihren Anfang! — Vergebens ſtellt der Sultan ſeine Armeen entgegen; ſeine unwiſſenden Krieger werden geſchlagen, zerſtreut! vergebens ruft er ſeine Unterthanen herbei. Die Herzen ſind mit Eis umgeben; die Unterthanen antworten: dies iſt verhängt; was kümmert es uns, wer unſer Herr iſt? Wir können bei dem Tauſche nicht verlieren. Vergebens rufen die wahren Gläubigen den Himmel und den Propheten an; der Prophet iſt geſtorben, und der Himmel antwortet ohne Mitleid: Laſst ab, uns anzurufen! Ihr habt eure Uebel begangen, heilet euch ſelbſt! Die Natur hat Geſetze gegeben, euch liegt es ob, ſie auszuüben; beobachtet, denkt nach, benüzt die Erfahrung. Die Thorheit des Menſchen ſtürzt ihn ins Verderben, ſeine Weisheit muſs ihn daraus erretten. Die Völker ſind unwiſſend, mögen ſie Unterricht ſuchen; ihre Anführer ſind verdorben; mögen ſie büſsen und ſich beſſern: denn dies iſt der Ausſpruch der Natur: weil die Uebel der Geſellſchaft aus Habſucht und Unwiſſenheit entſtehn, ſo werden die Menſchen ſo lange gequält werden, bis ſie aufgeklärt und weiſe ſind, bis ſie die Kunſt der Gerechtigkeit üben, welche auf die Kenntnis ihrer Ver-

hältniſſe, und der Geſetze ihrer Organiſation gegründet ſeyn mus *).

Drey-

*) Im Jahr 1788 erlebten wir in Europa ein ſehr ſonderbares moraliſches Phänomen. Ein groſses, auf ſeine Freiheit eiferſüchtiges Volk wurde leidenſchaftlich eingenommen für ein Volk, das der Freiheit feind iſt; ein Volk, das die Künſte liebt, für ein Volk das ſie verabſcheut; ein duldſames, ſanftes Volk für ein verfolgungsſüchtiges, fanatiſches Volk; ein geſelliges und muntres Volk für ein finſtres und gehäſſiges: mit einem Worte, die Franzoſen waren mit leidenſchaftlicher Wuth für die Türken eingenommen; ſie wollten ſich für ſie in einen Krieg einlaſſen, und zwar kurz vor dem Ausbruche einer ſchon eingeleiteten Revolution. Ein Mann, der ſie herankommen ſah *), ſchrieb, um die Nation von dem Kriege abzuhalten; man ſchrie, daſs er von der Regierung beſtochen ſey, die doch den Krieg wollte, und auf dem Punkt ſtand, ihn in Verhaft zu ziehen. Ein andrer ſchrieb, um den Krieg anzurathen, und man glaubte auf ſein Wort an die Wiſſenſchaften, Politeſſe und Macht der Türken. Allerdings glaubte er ſelbſt daran, weil er bei ihnen Nativitätenſteller und Alchymiſten gefunden hatte, die ihn ins Verderben geführt haben. Auch in Paris fand er Martiniſten, die ihn mit Seſoſtris ſpeiſen lieſsen, und Magnetiſeurs, die ihn getödtet haben. — Die Türken wurden von den Ruſſen geſchlagen, und der Mann,

*) Anmerk. Herr von Volney ſchrieb im Jahr 1788 eine kleine Schrift uber den Türkenkrieg, welche Herr von Peyſſonell beantwortete.

Dreyzehntes Kapitel.

Wird ſich das Menſchengeſchlecht verbeſſern?

Ueberwältigt von Schmerz bei dieſen Worten, rief ich mit Thränen aus! „Unglükliche Nationen! „Unglüklicher ſelbſt! Ach jezt verzweifle ich an dem „Glüke des Menſchen. Da ſeine Uebel aus ſeinem „Herzen entſpringen, da er allein ihnen abzuhelfen „vermag, ſo iſt ſein Unglük auf immer gewis! Wer „wird der Habſucht des Starken und Mächtigen „Schranken ſetzen? wer die Unwiſſenheit des Schwa„chen aufklären? wer die Menge von ihren Rechten „unterrichten, und die Oberhäupter zur Erfüllung „ihrer Pflichten zwingen können? Alſo iſt das Men„ſchengeſchlecht auf immer zum Leiden beſtimmt! „Alſo wird der Einzelne nie aufhören, den Einzelnen „zu unterdrücken; eine Nation nie aufhören, die „andre anzugreifen; und nie werden dieſen Ländern „Tage des Glüks und Ruhmes wieder ſcheinen. Sie„ger werden kommen; ſie werden die Unterdrücker

Mann, der den Fall ihres Reichs vorher geſagt hat, beharrt noch auf ſeiner Prophezeiung. Eine gänzliche Verändrung des politiſchen Syſtems am Mittelländiſchen Meere muſs daraus entſtehn. Wenn aber die Franzoſen, indem ſie frei werden, auch planmäſsig handeln lernen, ſo wird dieſe Veränderung ganz zu ihrem Vortheil ausſchlagen: denn ein glükliches Verhängnis will, daſs der wahre Vortheil ſtets mit der geſundem Moral verbunden iſt.

„vertreiben und sich selbst an ihre Stelle setzen; al-
„lein mit ihrer Macht werden sie auch ihre Raubgier
„erben, und nur die Tyrannen der Erde, nicht aber
„ihre Tyrannei wird sich verändert haben."

Ich wandte mich zu dem Genius: „O Genius,
sagte ich, Verzweiflung hat sich meiner Seele be-
mächtigt. Nun ich die Natur des Menschen kennen
lernte, hat die Verderbtheit derer, die regieren, die
Niederträchtigkeit derer, die sich regieren lassen,
mich des Lebens überdrüssig gemacht. Wenn man
nur die Wahl hat, Mitschuldiger oder Schlachtopfer
der Unterdrückung zu seyn, was anders bleibt dann
dem Tugendhaften übrig, als seine Asche mit den
Gräbern zu vermischen!"

Der Genius schwieg, und sah mich mit einem
strengen, durch Mitleid gemildertem Blicke an.
Nach einigen Augenblicken erwiederte er: „Zu ster-
„ben also, darinn besteht die Tugend? Der verdorb-
„ne Mensch ermüdet nie, seine Verbrechen voll zu
„machen; und der gerechte Mensch läßt sich durch
„das erste Hindernis abschrecken, das Gute zu
„thun! — Aber so ist das Herz des Menschen
„beschaffen! ein glüklicher Erfolg berauscht es mit
„Zuversicht; ein unglüklicher schlägt es nieder und
„macht es bestürzt: Stets der Empfindung des Au-
„genbliks hingegeben, beurtheilt es die Dinge nicht
„nach ihrer Beschaffenheit, sondern nach dem An-
„triebe

„triebe der Leidenſchaft. Menſch, der du an dem „Menſchengeſchlechte verzweifelſt, nach was für „Thatſachen und Gründen haſt du dieſen Ausſpruch „gefällt? Haſt du die Organiſation des fühlbaren We„ſens unterſucht, um mit Gewisheit beſtimmen zu „können, ob die Triebfedern, die es zum Glücke „führen, weſentlich ſchwächer ſind, als die, welche „es davon zurük ſtoſsen? Oder noch mehr, wenn du „mit einem Ueberblik die Geſchichte des Menſchen„geſchlechts umfaſſeſt, und nach dem Vergangnen „die Zukunft beurtheilſt, haſt du denn dargethan, „daſs alle Fortſchritte zum Glük ihm unmöglich „ſind? Antworte! haben ſeit ihrem Entſtehn, die „Geſellſchaften keinen Schritt zur Aufklärung und zu „einem beſſern Schikſal gethan? Leben die Menſchen „noch in Wäldern, unwiſſend, barbariſch, dumm, „an allem Mangel leidend? Leben noch alle Natio„nen in den Zeiten, wo das Auge auf Erden nichts „als wilde Räuber, oder wilde Sklaven ſah? Wenn „zu gewiſſen Zeiten, an gewiſſen Orten einzelne „Menſchen beſſer geworden ſind, warum ſollte „denn das ganze Geſchlecht ſich nicht verbeſſern? „Wenn die Geſellſchaften theilweiſe ſich vervoll„kommnet haben, warum ſollte denn die Geſellſchaft „im Ganzen ſich nicht vervollkommnen? und wenn „die erſten Hinderniſſe geebnet ſind, warum ſollten „dann die andern unüberſteiglich ſeyn?“

„Denkſt du, daſs das Menſchengeſchlecht ſich „verſchlimmerte? Hüte dich vor den Irthümern und

„Para-

„Paradoxen des Menſchenfeindes: Der mit dem „Gegenwärtigen unzufriedne Menſch ſchreibt dem „Vergangnen eine lügneriſche Vollkommenheit zu, „die nur Maske ſeines Verdruſſes iſt. Er lobt die „Todten aus Haſs gegen die Lebendigen und ſchlägt „die Kinder mit den Gebeinen ihrer Väter.“

„Um eine vorgebliche rükgehende Vollkommen„heit zu erweiſen, müſste man das Zeugnis der That„ſachen und der Vernunft Lügen ſtrafen: und wenn „vergangne Thatſachen Zweideutigkeit zuließen, ſo „müſste man die wirklich vorhandne Organiſation „des Menſchen abläugnen: man müſste beweiſen, „daſs er mit dem vollen Gebrauch ſeiner Sinne ge„bohren wird; daſs er, ohne Erfahrung, Nahrung „vom Giſte zu unterſcheiden weis; daſs das Kind „weiſer iſt als der Alte; der Blinde zuverſichtlicher „in ſeinem Gange als der Heilſehende; daſs der ver„feinerte Menſch unglüklicher iſt, als der rohe Wil„de; mit einem Worte, daſs es keine fortſchreiten„de Stufenleiter der Erfahrung und des Unterrichts „giebt.“

„Junger Menſch, glaube der Stimme der Grä„ber, und dem Zeugnis der Monumente: Allerdings „giebt es Länder, die nicht mehr ſind, was ſie in „gewiſſen Epochen waren; wenn aber der Geiſt un„terſuchte, worin ſelbſt damals die Weisheit und „Glükſeligkeit ihrer Einwohner beſtand, ſo würde

„er

„er finden, dafs ihr Glanz mehr Schimmer als Wirk-
„lichkeit war. Er würde ſehn, dafs in den alten
„Staaten, ſelbſt in den geprieſenſten, ungeheure La-
„ſter, abſcheuliche Misbräuche herrſchten, woraus
„gerade ihre Schwäche entſtand; dafs im Ganzen
„die Grundſätze der Regierungen barbariſch waren,
„dafs freche Räuberei, barbariſche Kriege, unver-
„ſöhnlicher Haſs unter den Völkern herrſchten (x);
„dafs man kein Naturrecht kannte, dafs die Morali-
„tät durch unſinnigen Fanatismus, durch beklagens-
„würdigen Aberglauben verderbt wurde; dafs ein
„Traum, eine Erſcheinung, ein Orakel jeden Au-
„genblik groſse Erſchütterungen verurſachten; Viel-
„leicht ſind die Nationen noch bis jezt nicht ganz
„von ſo vielen Uebeln geheilt; wenigſtens aber hat
„ihre Wirkung ſich vermindert, und die Erfahrung
„des Vergangnen iſt nicht gänzlich verloren gegan-
„gen. Vorzüglich haben ſeit drei Jahrhunderten die
„Kenntniſſe ſich vermehrt und verbreitet; die Ver-
„feinerung, von glüklichen Umſtänden begünſtigt,
„hat merkliche Fortſchritte gemacht; ſelbſt Uebel
„und Misbräuche haben ihr Vortheil gebracht: denn
„wenn Eroberungen die Staaten zu ſehr ausgedehnt
„hatten, ſo verloren die Völker, indem ſie ſich un-
„ter ein Joch vereinigten, dieſen Geiſt der Vereinze-
„lung und Zwietracht, der ſie alle zu Feinden mach-
„te. Wenn die Kräfte ſich concentrirten, ſo ent-
„ſtand in ihrer Bewegung mehr Ganzes, mehr Har-
„monie: wenn die Kriege einen weitern Umfang

„nah-

„nahmen, wurden sie zugleich weniger mörderisch:
„wenn die Völker mit weniger Persönlichkeit, mit
„weniger Energie dabei verfuhren, so war ihr Kampf
„weniger blutdürstig, weniger wild; sie waren min-
„der frei, aber minder ungestüm; weichlicher, aber
„friedlicher. Selbst der Despotismus hat ihnen ge-
„nüzt; wenn die Regierungen unumschränkter wa-
„ren, so waren sie minder unruhig und stürmisch;
„wenn der Thron, als Erbschaft, Eigenthum war,
„so erregte er weniger Zwietracht, und die Völker
„erlitten weniger Erschütterungen. Wenn endlich
„die Despoten, eifersüchtig und geheimnisvoll alle
„Einsicht in ihre Staatsverwaltung, alle Concurrenz
„bei der Führung der Staatsgeschäfte untersagten, so
„richteten sich die Leidenschaften, von der politi-
„schen Laufbahn verwiesen, auf Künste und Wissen-
„schaften. Die Sphäre der Ideen in allen Fächern
„erweiterte sich; der Mensch, mit abstracten Stu-
„dien beschäftigt, lernte seinen Plaz in der Welt,
„seine Verhältnisse in der Gesellschaft besser einsehn;
„die Grundursachen wurden besser untersucht, die
„Zwecke besser erkannt; die Kenntnisse ausgebreite-
„ter, die Einzelnen aufgeklärter, die Sitten gesselli-
„ger, das Leben sanfter; mit einem Worte, das
„ganze Geschlecht, vorzüglich in gewissen Ländern,
„gewann merklich; und diese Verbesrung muss
„nothwendig immer mehr und mehr zunehmen,
„weil ihre beiden vornehmsten Hindernisse, eben
„diejenigen, welche sie bisher so sehr verzögert und

„zu-

„zuweilen rükwärts gebracht hatten, die Schwierig„keit, Ideen ſchnell zu übertragen, und mitzutheilen, endlich gehoben ſind.“

„Bei den alten Völkern war jeder Bezirk, jede „Stadt, durch die Verſchiedenheit der Sprache von „allen andern abgeſchnitten. Es entſtand daraus ein „der Unwiſſenheit und Anarchie günſtiges Chaos. „Da war keine Mittheilung der Ideen, keine Theil„nahme an Erfindungen, keine Uebereinſtimmung „der Vortheile und des Willens; keine Einheit des „Handelns, des Betragens; höchſtens beſchränkten „ſich alle Mittel, Ideen zu verbreiten und zu über„tragen, auf die flüchtige und begränzte Sprache, auf „mühſame, koſtbare und ſeltene Schreiberei. Ver„hindrung alles Unterrichts für das Gegenwärtige; „Verluſt der Erfahrung von Generation zu Genera„tion; Unbeſtändigkeit, Rükgang der Kenntniſſe „und Verlangerung des Chaos und der Kindheit wa„ren die Folgen davon.“

„Da hingegen in den neuern Verfaſſungen, und „vorzüglich in der europäiſchen, groſse Nationen die „Uebereinkunft einer Sprache getroffen hatten, theil„te man einander Ideen und Meinungen mit; die „Geiſter näherten ſich; die Herzen erweiterten „ſich; es entſtand Uebereinſtimmung im Den„ken und Handeln. Und als vollends eine gehei„ligte Kunſt, eine göttliche Gabe des Genies, die

„Buch-

„Buchdruckerei das Mittel darboth, in einem Au-
„genblik dieſelbe Idee Millionen Menſchen mitzu-
„theilen und ſie auf dauerhafte Art zu heften, ohne
„daſs die Macht der Tyrannen ſie aufhalten oder
„vernichten konnte, bildete ſich eine fortſchreitende
„Maſſe des Unterrichts, eine wachſende Athmo-
„ſphäre von Kenntniſſen, welche auf immer die Ver-
„beſſrung dauerhaft zuſicherten. Dieſe Verbeſſ-
„rung wird nothwendige Wirkung der Geſetze der
„Natur: denn vermöge des Geſetzes der Fühlbarkeit
„ſtrebt der Menſch eben ſo unaufhaltſam ſich glük-
„lich zu machen, als das Feuer empor zu ſteigen,
„als der Stein zu ſinken, als das Waſſer ſich zu
„ebnen. Was ihn hindert, iſt ſeine Unwiſſenheit,
„die ihn in den Mitteln irre führt, die ihn bei Wir-
„kung und Urſache hintergeht. Durch Irthümer
„wird er klüger werden; er wird weiſe und gut wer-
„den, weil es ſein Vortheil iſt, es zu ſeyn; und
„wenn bei einer Nation, die Ideen ſich mittheilen,
„ſo werden ganze Klaſſen aufgeklärt, und die Kennt-
„niſſe allgemein werden. Alle Menſchen werden
„einſehn, welches die Grundurſachen des Glüks der
„Einzelnen und der öffentlichen Glükſeligkeit ſind:
„ſie werden ihre Verhältniſſe, ihre Rechte, ihre
„Pflichten in der Geſellſchaft einſehn lernen: ſie wer-
„den ſich vor den Täuſchungen der Habſucht ver-
„wahren lernen; ſie werden erkennen, daſs die Mo-
„ral eine phyſiſche Wiſſenſchaft iſt, zuſammengeſezt
„aus Beſtandtheilen, die freilich verwikelt in ihrem
„Spiel,

„Spiel, aber einfach und unveränderlich in ihrer „Natur sind, da sie die Elemente der Organisation „des Menschen selbst ausmachen. Sie werden füh„len, dass sie mässig und gerecht seyn müssen, weil „der Vortheil und die Sicherheit eines Jeden darin „besteht; sie werden einsehn, dass es ein Rechnungs„fehler der Unwissenheit ist, auf Kosten eines andern „geniessen zu wollen, weil Wiedervergeltung, Hass „und Rache daraus entspringt, und dass Unredlich„keit gegen sich selbst die unzertrennliche Begleite„rin der Thorheit ist."

„Die einzelnen Glieder werden fühlen, dass ihr „Glük an das Glük der Gesellschaft geknüpft ist:"

„Die Schwachen werden fühlen, dass weit entfernt, „ihre Vortheile zu trennen, sie sich vereinigen muss„ten, weil Gleichheit ihre Stärke ausmacht:"

„Die Reichen werden lernen, dass die Einrich„tung der Organe das Maas seines Genusses ein„schränkt, und dass Ueberdrus auf Sättigung folgt:"

„Der Arme wird einsehn, dass der höchste Grad „des menschlichen Glüks in der Ausfüllung der Zeit „und im Frieden des Herzens besteht:"

„Und die öffentliche Meinung, welche die Köni„ge bis auf ihren Thron verfolgt, wird sie zwingen, „in den Schranken einer rechtmässigen Gewalt zu „bleiben."

Bayerische Staatsbibliothek

„Selbst der Zufall wird den Nationen vortheil-
„haft seyn, indem er bald ihnen unfähige Ober-
„häupter geben wird, die sich ihrem Freiwerden nicht
„widersetzen können, bald aufgeklärte Oberhäupter,
„die sie zur Tugend freilassen werden."

„Alsdann werden grosse Menschen, aufgeklärte
„und freie Gesammtheiten von Nationen auf Erden
„erscheinen; es wird dem Menschengeschlechte er-
„gehen, wie es den Elementen ergeht. Das Licht
„wird sich immer weiter verbreiten, und das Ganze
„erhellen. Vermöge des Gesetzes der Nachahmung
„wird das Beispiel eines ersten Volks von den andern
„befolgt werden; sie werden seinen Geist, seine Ge-
„setze annehmen. Selbst die Despoten, wenn sie
„sehen, dass sie ihre Macht ohne Gerechtigkeit und
„Wohlthätigkeit nicht erhalten können, werden ge-
„zwungen seyn, ihre Regierung zu mildern, und
„Aufklärung wird sich allgemein verbreiten."

„Von Volk zu Volk wird ein Gleichgewicht der
„Kräfte entstehn, wodurch alle in Achtung ihrer ge-
„genseitigen Kräfte erhalten, ihre barbarischen Kriegs-
„gebräuche aufhören, und die Entscheidungen ihrer
„Streitigkeiten den Civilgerichten anheim fallen wer-
„den (y). Das ganze Menschengeschlecht wird eine
„grosse Gesellschaft ausmachen, eine Familie; durch
„einerlei Geist, durch einerlei Gesetze regiert, wird
„sie alle Glükseligkeit geniessen, deren die mensch-
„liche Natur fähig ist."

„Ohne

„Ohne Zweifel wird es lange dauern, bis dieſes „groſſe Werk zu Stande kommt, weil dazu erfodert „wird, daſs eine gleiche Bewegung ſich durch einen „ungeheuren Körper verbreitet; daſs ein Gährungs„ſtoff eine ungeheure Maſſe von heterogenen Thei„len zu einem Körper verbindet; endlich aber wird „dieſe Bewegung geſchehn, und ſchon zeigen ſich „die Vorbothen dieſer Zukunft. Schon erklärt die „groſſe Geſellſchaft, die in ihrem Gange eben den „Kreislauf beobachtet, als die einzelnen Geſellſchaf„ten, daſs ſie nach gleichen Zwecken ſtrebt. Zuerſt „in allen ihren Theilen aufgelöſt, ſah ſie ihre Glie„der lange ohne Zuſammenhang; und die allgemei„ne Vereinzelung der Völker erzeugte ihr erſtes Alter „der Anarchie und Kindheit; in der Folge, wie der „Zufall es mit ſich brachte, in unregelmäſsige Be„zirke von Staaten und Königreichen getheilt, hat „ſie die verhaſsten Wirkungen der äuſſerſten Un„gleichheit der Reichthümer und Stände erlitten; „die Ariſtokratie groſſer Reiche hat ihr zweites Alter „erzeugt; nachher, da dieſe groſsen Bevorrechteten „ſich den Vorrang ſtreitig machten, hat ſie die Pe„riode der Erſchütterungen der Partheyen durchlau„fen; und jezt, da dieſe Partheyen ihrer Zwietracht „müde, das Bedürfnis der Geſetze fühlen, ſeufzen „ſie nach dem Zeitpunkte der Ordnung und des Frie„dens. Möge nur ein tugendhafter Anführer ſich „zeigen! möge ein gerechtes, mächtiges Volk er„ſcheinen: Die Erde wird es zur höchſten Macht er-

„beben: denn sie erwartet ein gesezgebendes Volk. „Sie wünscht es herbei, sie ruft es, und mein Herz „vernimmt" — Er drehte sich mit dem Kopf nach der Seite des Occidents: „Ha, fuhr er fort, schon „dringt ein dumpfes Geräusch in mein Ohr; ein Ge„schrei der Freiheit, an fernen Ufern ausgesprochen, „tönt im alten festen Lande wieder. Auf dies Geschrei „erhebt sich bei einer grosen Nation ein geheimes „Murren gegen Unterdrückung: eine wohlthätige „Unruhe macht sie über ihre Lage besorgt. Sie „forscht über das was sie ist, über das, was sie seyn „sollte; und über ihre Schwäche erschrocken, un„tersucht sie ihre Rechte, ihre Hülfsmittel; das Be„tragen ihrer Anführer. — Noch einen Tag, noch „eine Betrachtung, und eine ungeheure Bewegung „wird entstehn. Ein neues Sekulum wird hervor„gehn; ein Sekulum der Verwundrung für gemeine „Seelen, des Erstaunens und Schreckens für die Ty„rannen, der Freiwerdung für ein grosses Volk, „und der Hofnung für die ganze Erde!"

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Das groſse Hindernis der Vervollkommnung.

Der Genius ſchwieg. — Mein Geiſt aber, von ſchwarzen Gedanken eingenommen, lehnte ſich gegen die Ueberzeugung auf; doch fürchtete ich, ihn durch Widerſpruch zu beleidigen und ſchwieg. Nach einem kleinen Zwiſchenraum wandte er ſich zu mir und heftete einen durchdringenden Blik auf mich. Du ſchweigſt, fuhr er fort, und dein Inneres wird von Gedanken zerriſſen, die es nicht laut zu denken wagt! — Beſtürzt und betroffen rief ich: o Genius! verzeihe meiner Schwäche. Gewis kann dein Mund nur Wahrheit reden, allein deine himmliſche Einſicht ergreift ihre Züge da, wo meine groben Sinne nur Nebel wahrnehmen. Ich bekenne es dir — noch iſt die Ueberzeugung nicht in meine Seele gedrungen, und ich habe gefürchtet, dich durch mein Zweifeln zu beleidigen.

„Und wie kann Zweifeln Verbrechen ſeyn? antwortete er. Steht es in der Macht des Menſchen, anders zu empfinden, als auf ihn gewirket wird? Wenn eine Wahrheit einleuchtend und wichtig in der Ausübung iſt, ſo müſſen wir den beklagen, der ſie verkennt. Seine Verblendung wird ſeine Strafe ſeyn. Iſt aber die Wahrheit ungewis, zweideutig, wie ſoll er dann das Gepräge an ihr finden, was ſie

nicht hat? Nur Unwiſſenheit und Thorheit glauben ohne Ueberzeugung, ohne Beweis. Der Leichtgläubige verliert ſich in einem Labyrinth von Widerſprüchen; der Vernünftige unterſucht und prüft, um Zuſammenhang in ſeine Meinungen zu bringen, und der redlich Glaubende unterſtüzt Widerſprüche, weil nur darin Ueberzeugung liegt. Heftigkeit iſt das Argument der Lüge, und einen Glauben mit Gewalt aufdringen wollen, iſt die Handlung und das Zeichen eines Tyrannen."

Durch dieſe Worte kühn gemacht, antwortete ich, o Genius! ſo lange meine Vernunft noch frei iſt, bemühe ich mich umſonſt, die ſchmeichelhafte Hofnung, womit du ſie aufrichteſt, zu faſſen. Gern überlaſſe ſich der Geiſt des Tugendhaften und Verſtändigen den Träumen des Glüks, unaufhörlich aber ruft eine grauſame Wirklichkeit ihn zum Leiden und Elend zurük. Je mehr ich über die Natur des Menſchen nachdenke, je mehr ich den gegenwärtigen Zuſtand der Geſellſchaften unterſuche, je weniger ſcheint die Verwirklichung einer Welt der Weisheit und Glükſeligkeit mir möglich zu ſeyn. Ich durchlaufe mit meinen Blicken die ganze Fläche unſrer Halbkugel; nirgends nehme ich den Keim einer glüklichen Revolution wahr, oder ahnde ihre Triebfedern. Das ganze Aſien liegt in dicker Finſternis begraben. Die Chineſen, durch übermüthigen Deſpotismus (z), durch Bambusſchläge regiert; durch

durch ein unveränderliches Gesetzbuch von Gestikulationen; durch den Grundfehler einer schlecht eingerichteten Sprache in Fesseln gelegt, bieten mir in ihrer verunglückten Verfeinerung nur ein unscheinbares Volk dar. Der Indianer, mit Vorurtheilen überhäuft, durch die geheiligten Bande seiner Casten eingeschränkt, führt in unheilbarer, dumpfer Betäubung sein Pflanzenleben fort. Der Tatar, umherschweifend, oder auf einen Ort geheftet, stets unwissend und roh, lebt in der Barbarey seiner Vorahnen. Der Araber, mit einem glücklichen Genie begabt, verliert seine Stärke und die Frucht seiner Tugend in der Anarchie seiner Stämme, und in der Eifersucht seiner Familien. Der Afrikaner, von der Menschheit herabgewürdigt, scheint ohne Hilfe der Knechtschaft geweiht. — Im Norden sehe ich nur niedrige Leibeigne, Völker-Heerden, mit denen die grossen Eigenthümer (1) ihr Spiel treiben. Ueberall haben Unwissenheit, Tyrannei und Elend die Nationen mit Stumpfheit geschlagen, und fehlerhafte Gewohnheiten, welche ihre natürlichen Sinne herabwürdigten, haben selbst den Instikt des Glücks und der Wahrheit in ihnen vertilgt. Zwar scheint in einigen Ländern von Europa die Vernunft ihre erste Schwungkraft wieder erhalten zu wollen, allein haben sich an diesen Orten die Einsichten Einzelner bis auf das Volk verbreitet? Hat die Gesetzlichkeit der Regierungen den Vortheil des Volkes befördert? und haben nicht diese Völker, die sich polizirte nennen,

ſeit drei Jahrhunderten die Erde mit ihren Ungerechtigkeiten erfüllt? Haben ſie nicht, unter dem Vorwande des Handels, Indien verheert, ein neues Land entvölkert, und unterwerfen ſie nicht noch bis auf dieſen Tag Afrika der allergrauſamſten Sklaverei? Wird die Freiheit aus dem Schooſse der Tyrannen hervorgehn? und werden räuberiſche und geitzige Hände Gerechtigkeit leiſten? — O Genius, ich habe civiliſirte Länder geſehn, und der Traum ihrer Weisheit iſt vor meinen Blicken zerfloſſen. Ich habe Reichthümer in den Händen einiger wenigen zuſammengehäuft und die Menge arm und nackend geſehn. Ich habe alle Rechte, alle Macht in gewiſſe Stände zuſammengedrängt und die Maſſe des Volks leidend und abhängig geſehn. Ich habe fürſtliche Häuſer aber kein Ganzes einer Nation geſehn; Abſichten der Regierung, aber keine Abſichten fürs Ganze, keinen Gemeingeiſt. Ich habe geſehn, daſs die ganze Weisheit der Herrſcher darinn beſtand, mit Klugheit zu unterdrücken und die ausgeſonnene Knechtſchaft polizirter Völker ſchien mir um ſo unabhelfbarer zu ſeyn.

Ein Hindernis, o Genius, hat vor allen mich tief betroffen. Ich ſah, als ich meine Blicke auf den Erdball richtete, ihn in zwanzig verſchiedne Glaubens-Syſteme getheilt. Jede Nation hat Religionsmeinungen angenommen, oder ſich entworfen, die den Meinungen der andern entgegen geſezt ſind; jede

ſchreibt

ſchreibt ſich ausſchlieſsend die Wahrheit zu, und möchte gern alle andern in Irrthum glauben. Wenn nun, wie es würklich der Fall iſt, der groſse Haufen der Menſchen ſich irrt, und ſich redlich irrt, ſo folgt daraus, daſs unſer Geiſt ſich ſo gut von der Lüge, wie von der Wahrheit überzeugen kann — und was für Mittel haben wir dann, ihn aufzuklären? Wie ſollen wir das Vorurtheil wegräumen, das ſich zuerſt ſeines Geiſtes bemächtigt hat? Wie ſollen wir, vor allem, ihm die Binde abnehmen, wenn der erſte Artikel jedes Glaubens in der gänzlichen Verbannung des Zweifels, dem Verboth aller Unterſuchung, und der Verleugnung ſeines eignen Urtheils beſteht? Was ſoll die Wahrheit thun, um erkannt zu werden? Wenn ſie ſich mit den Beweiſen der Vernunft darſtellt, ſo verwirft ſie das Gewiſſen des kleinmütigen Menſchen; ruft ſie die Autorität himmliſcher Mächte zu Hülfe, ſo ſtellt der von Vorurtheil eingenommene Menſch ihr eine andre Autorität von eben der Art entgegen und behandelt alle Neuerung als Blasphemie. Auf ſolche Weiſe hat der Menſch in ſeiner Verblendung, ſeine Feſſeln an ſich ſelbſt vernietend, ſich auf immer, ohne Vertheidigung, zum Spiel ſeiner Unwiſſenheit und ſeiner Leidenſchaften gemacht. Um ſo verhaſste Feſſeln aufzulöſen, wurde ein unerhörter Zuſammenfluſs glüklicher Umſtände erfodert. Eine ganze Nation, von dem Wahnſinn des Aberglaubens geheilt, müſste den Eingebungen des Fanatismus unzugänglich ſeyn. Von

 dem

dem Joch einer falſchen Lehre befreit, müſste ein Volk ſich ſelbſt die Lehren der wahren Moral und der Vernunft auflegen; es müſste zugleich kühn und vorſichtig, unterrichtet und gelehrig ſeyn; jeder Einzelne müſste ſeine Rechte kennen, und ihre Gränze nicht überſchreiten; der Arme müſste der Beſtechung, der Reiche dem Geiz widerſtehn können; es müſsten ſich uneigennützige und gerechte Richter finden, die Tyrannen von einem Geiſte des Schwindels und Aberwitzes ergriffen werden; das Volk, ſeine Macht wieder erlangend, müſste einſehn, daſs es ſie nicht ausüben kann, ohne ſelbſt die Organe derſelben zu errichten. Schöpfer ſeiner Regenten, müſste es zu gleicher Zeit ſie richten und ehren; bei der plözlichen Reform einer in Misbräuchen lebenden Nation, müſste jeder aus ſeiner Reihe verſezte Einzelne Entbehrungen und Verändrung ſeiner Gewohnheiten geduldig ertragen; mit einem Worte, dieſe Nation müſste muthig genug ſeyn, ihre Freiheit zu erobern, einſichtsvoll genug, um ſie zu befeſtigen, mächtig genug, um ſie zu vertheidigen, und grosmütig genug, um ſie zu theilen. Werden aber ſo viele Bedingungen jemals eintreten? Und wenn unter ſeinen unendlichen Verbindungen, das Schikſal jemals dieſe hervorbrachte, werde ich dieſe glüklichen Tage ſehn? wird nicht längſt meine Aſche erkaltet ſeyn?“

Bei dieſen Worten verſagte meiner gepreſsten Bruſt die Stimme. Der Genius antwortete mir nicht, allein

allein ich hörte ihn mit leiſer Stimme ſagen — „Die Hofnung dieſes Menſchen darf nicht ſinken — denn wenn der Menſchenfreund den Muth fallen läſt, was wird dann aus den Nationen werden? Und vielleicht kann das Vergangne nur zu leicht den Muth niederſchlagen? Wohl dann! Laſst uns die künftige Zeit verfrühen; der Tugend das erſtaunenswürdige Jahrhundert, welches herannaht, aufdecken; damit ſie beim Anblik des gewünſchten Zweks, von neuem Feuer belebt, die Anſtrengung verdopple, welche dahin führen kann.“

Funfzehntes Kapitel.

Das neue Jahrhundert.

Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, als ſich ein entſezliches Geräuſch an der Seite des Occidents erhub. Ich richtete meine Blicke dahin und wurde an der äuſſerſten Gränze des mittelländiſchen Meeres, im Gebieth einer der europäiſchen Nationen eine erſtaunliche Bewegung gewahr, ſo wie man im Schoos einer groſsen Stadt, wenn ein plözlicher Aufruhr von allen Seiten ausbricht, ein unzählbares Volk durch einander wühlen und ſich ſtromweiſe in den Straſsen und öffentlichen Oertern ausbreiten ſieht. Mein Ohr, von einem bis zum Himmel aufſteigenden Geſchrei betroffen, unterſchied in Zwiſchenräumen folgende Ausdrücke:

„Woher

„Woher denn dieſes neue Wunder? Woher dieſe grauſame, geheimnisvolle Züchtigung? Wir machen eine zahlreiche Nation aus? und es fehlt uns an Händen! wir beſitzen einen vortreflichen Erdboden und es mangelt uns an Lebensmitteln! Wir ſind thätig, arbeitſam und leben in Dürftigkeit! Wir bezahlen unermeslichen Tribut und man ſagt uns, daſs er nicht hinreicht! Wir haben von auſſen Frieden und unſre Perſonen und Güter ſind von innen nicht in Sicherheit! Wer iſt denn der verborgne Feind, der uns verſchlingt?"

Und Stimmen, die aus dem Schooſse der Menge hervorgiengen, antworteten: „Pflanzt eine hohe Fahne auf, rings um welche ſich alle diejenigen verſammeln ſollen, die durch nüzliche Arbeiten die Geſellſchaft unterhalten und ernähren; — dann werdet ihr den Feind, der euch verzehrt, kennen lernen."

Die Fahne wurde aufgepflanzt, und plözlich fand ſich die Nation in zwei ungleiche und von einander abſtechende Haufen getheilt. Der eine, der unüberſehbar beinahe das Ganze ausmachte, verrieth durch die armſelige Kleidung und durch die magern, abgezehrten Geſichter, die man allgemein ſah, die Zeichen des Elends und der Arbeit; bei dem andern, einer kleinen Gruppe, einer unmerklichen Zahl, verrieth der Reichthum der mit Gold und Silber beſezten

ten Kleider und die Ründe und Fülle der Geſichter, die Merkmale der Muſse und des Ueberfluſſes. Indem ich dieſe Menſchen aufmerkſamer betrachtete, erkannte ich, daſs der groſse Haufen aus Bauern, Handwerkern, Kaufleuten, aus allen der Geſellſchaft nützlichen Ständen beſtand; und daſs in der kleinen Gruppe ſich nur Prieſter, Diener der Kirche von allen Klaſſen, Finanziers, Ritter, Leute in Hoflivrée, Commandanten der Truppen, mit einem Worte, nichts als bürgerliche, Kriegs- oder Religionsbeamte der Regierung befanden.

Beide Haufen, gegen einander geſtellt, betrachteten ſich mit Erſtaunen; bei dem einen ſah ich Zorn und Unwillen, bei dem andern, eine Art von Schrecken aufſteigen und der groſse Haufen ſagte zu dem kleinen:

„Warum habt ihr euch von uns getrennt? Gehört ihr nicht zu unſrer Zahl?“

„Nein, antwortete die Gruppe, ihr ſeyd das Volk. Wir andern, wir ſind nur eine vornehmere Klaſſe, die ihre Geſetze, ihre Gebräuche, ihre beſondern Rechte hat.“

Das Volk.

„Und was für Arbeit verrichtet ihr in unſrer Geſellſchaft?“

Die vornehme Klaſſe.

„Keine, wir ſind nicht gemacht um zu arbeiten.“

Das

Das Volk.

„Wie habt ihr euch denn dieſe Reichthümer erworben?“

Die vornehme Klaſſe.

„Indem wir uns die Mühe nehmen, euch zu regieren.“

Das Volk.

„Wie, das nennt ihr regieren? Wir arbeiten und ihr genieſst; wir bringen hervor, und ihr verſchwendet. Die Reichthümer kommen von uns, und ihr verſchlingt ſie. Vornehme Menſchen! Klaſſe, die nicht das Volk iſt: bildet eine Nation für euch beſonders und regiert euch ſelbſt (2).“

Die kleine Gruppe gieng nunmehr über dieſen neuen Fall zu Rathe; einige ſagten: „wir müſſen uns wieder mit dem Volke vereinigen und ſeine Laſten und Beſchäftigungen theilen: denn ſie ſind Menſchen wie wir. Andre ſagten: es wäre Schande und Niederträchtigkeit, uns mit dem Pöbel zu vermiſchen: er iſt da, um uns zu dienen; wir ſind Menſchen von andrer Art.“

Die bürgerlichen Regierungen ſagten: „Dies Volk iſt ſanft und von Natur knechtiſch: man muſs vom Könige und vom Geſez mit ihm reden und es wird zu ſeiner Pflicht zurükkehren. Volk, der König will, der Monarch gebeut!“

Das

Das Volk.

„Der König kann nur das Beſte des Volks wollen; der Monarch kann nur nach dem Geſez befehlen.“

Die Civilbeamten.

„Das Geſez will, daſs ihr unterworfen ſeyd.“

Das Volk.

„Das Geſez iſt der allgemeine Wille, und wir wollen eine neue Ordnung.“

Die Civilbeamten.

„So wäret ihr ein rebelliſches Volk.“

Das Volk.

„Die Nationen empören ſich nicht; es giebt nur rebelliſche Tyrannen.“

Die Civilbeamten.

„Der König iſt auf unſrer Seite und er befiehlt euch Unterwerfung.“

Das Volk.

„Die Könige ſind unzertrennlich von ihren Nationen. Der König der unſrigen kann nicht bei euch ſeyn. Ihr beſizt nur ſeinen Schatten.“

Die Oberſten vom Militair traten hervor und ſagten: „Das Volk iſt furchtſam; man muſs ihm drohen; es gehorcht nur der Gewalt. Soldaten, züchtigt dieſen frechen Haufen!“

Das

Das Volk.

„Soldaten, ihr seyd unser Blut! Könntet ihr eure Brüder schlagen? Wenn das Volk umkommt, wer soll dann die Armee ernähren?“

Und die Soldaten legten die Waffen nieder und sagten zu ihren Anführern: „Wir gehören auch zum Volk; wir der Feind!“

Nunmehr sprachen die Oberſten der Geiſtlichkeit: Es giebt nur ein Mittel. Das Volk iſt abergläubiſch; man muſs es mit den Namen Gottes und der Religion schrecken.

„Lieben Brüder! lieben Kinder! Gott hat uns eingesezt, um euch zu regieren.“

Das Volk.

„Zeigt uns eure himmliſche Vollmacht.“

Die Prieſter.

„Hier wird Glauben erfordert; die Vernunft führt irre.“

Das Volk.

„Regiert ihr, ohne die Vernunft zu gebrauchen?“

Die Prieſter.

„Gott gebeut Frieden. Die Religion ſchreibt Gehorſam vor.“

Das Volk.

„Frieden ſezt Gerechtigkeit voraus; der Gehorſam will das Geſez kennen.“

Die

Die Prieſter.

„Die Menſchen ſind hienieden nur um zu leiden.“

Das Volk.

„Geht uns mit Beyſpiel vor.“

Die Prieſter.

„Könnt ihr ohne Götter und ohne Könige leben.“

Das Volk.

„Wir wollen ohne Tyrannen leben.“

Die Prieſter.

„Ihr bedürft Mittler, Mittelsperſonen.“

Das Volk.

„Mittler bei Gott und den Königen! Höflinge und Prieſter, eure Dienſte ſind mit zu vieler Weitläuftigkeit verknüpft; wir werden in Zukunft unſre Sachen gerades Wegs betreiben.“

Bei dieſen Worten rief die kleine Gruppe: „Wir ſind verlohren; der groſse Haufen iſt aufgeklärt!“

Und das Volk antwortete: „Ihr ſeyd gerettet: denn weil wir aufgeklärt ſind, werden wir unſre Stärke nicht misbrauchen. Wir verlangen nur unſre Rechte. Wird ſind gereizt worden — wir wollen es vergeſſen; wir waren Sklaven — wir könnten befehlen; wir wollen nur frei ſeyn: wir ſind es!“

Sechzehntes Kapitel.

Ein freyes und gesetzgebendes Volk.

Alle öffentliche Gewalt war nunmehr aufgehoben; die gewöhnliche Regierung dieses Volks hörte plözlich auf, und der Gedanke erfüllte mich mit Schrecken, dass es jezt in die Zerrüttung einer Anarchie fallen würde. Allein es gieng ohne Verzug über seine Lage zu Rathe und sagte:

„Es ist nicht genug, uns von Hofschranzen und Tyrannen befreit zu haben; wir müssen verhindern, dass nicht neue wieder entstehen. Wir sind Menschen, und die Erfahrung hat uns nur zu sehr gelehrt, dass wir alle unaufhörlich danach streben, auf Kosten andrer zu herrschen und zu geniessen. Wir müssen uns gegen einen Hang verwahren, der Zwietracht erzeugt; wir müssen gewisse Regeln unsrer Handlungen und Rechte festsetzen. Allein die Kenntnis dieser Rechte, die Beurtheilung dieser Handlungen sind so abstract und schwer, dass alle Zeit und alle Fähigkeiten eines Menschen dazu erfodert werden. Mit unsern Arbeiten beschäftigt, bleibt uns zu diesem Nachforschen keine Muse übrig, und eben so wenig können wir in eigner Person diesen Geschäften vorstehn. Lasst uns also einige aus unserm Mittel erwählen, deren eigentliches Geschäft hierin bestehn soll. Lasst uns ihnen unsre gemein-

schaft-

ſchaftliche Macht übertragen, um eine Regierung und Geſetze für uns zu errichten; laſst uns ſie zu fortdauernden Repräſentanten unſers Willens und unſrer Vortheile machen. Und damit ſie wirklich unſre Stelle ſo genau als möglich vertreten, ſo laſst uns ſie in groſser Anzahl und uns gleich erwählen, damit die Verſchiedenheit unſers Willens und unſrer Vortheile in ihnen verſammlet ſey.“

Hierauf wählte das Volk aus ſeiner Mitte einen zahlreichen Haufen von Männern, die es zu ſeinen Abſichten geſchikt glaubte und ſagte ihnen: „bis jezt haben wir in einer Geſellſchaft gelebt, die der Zufall ohne feſte Bedingungen, ohne freie Uebereinkünfte, ohne Beſtimmung der Rechte, ohne gegenſeitige Verpflichtungen bildete, und eine Menge Unordnungen und Uebel ſind aus dieſem unſichern Zuſtande erwachſen. Jezt haben wir, nach reiflicher Ueberlegung beſchloſſen, einen regelmäſsigen Vertrag zu errichten und haben euch erwählt, um die Punkte deſſelben aufzuſezen: erwägt alſo ſorgfältig, worinn ſeine Grundlagen und Bedingungen beſtehn ſollen. Denket über den Zwek, über die Grundſätze jeder Verbindung nach; lernt die Rechte kennen, welche jedes Glied dahin mitnimmt, die Kräfte, die es der Geſellſchaft widmet und diejenigen, die es dann behalten muſs. Entwerft Regeln des Betragens, billige Geſetze für uns. Errichtet ein neues Syſtem der Regierung, denn wir ſehen ein,

dafs die Grundſätze, die uns bisher leiteten, ſchlerhaft ſind. Unſre Väter giengen auf dem Pfade der Unwiſſenheit, und aus Gewohnheit ſind wir auf ihre Fustapfen geirrt. Alles iſt durch Gewalt, durch Betrug, durch Verführung geſchehn, und die wahren Grundſätze der Moral und der Vernunft liegen noch im Dunkeln. Entwickelt ſie aus dem Chaos; enthüllt ihre Verkettung, macht ihren Codex bekannt, und wir werden uns danach fügen."

Und das Volk errichtete einen unermeslichen Thron in Form einer Pyramide, liefs ſeine Erwählten darauf niederſitzen und ſagte ihnen: „Heute erheben wir euch über uns, damit ihr freier unſre ganzen Verhältniſſe aufdecken, und von unſern Leidenſchaften nicht erreicht werden könnt."

„Allein erinnert euch, dafs ihr unſers Gleichen ſeyd, dafs die Macht, die wir euch übertragen, uns gehört; dafs wir ſie euch nur zur Aufbewahrung, nicht aber zum Beſiz oder zur Erbſchaft geben; dafs ihr den Geſetzen, welche ihr entwerfen werdet, vor allen unterworfen ſeyd, dafs ihr morgen wieder zu uns herabſteigen und kein andres Recht erworben haben werdet, als das der Achtung und Dankbarkeit. Bedenkt, welche Huldigung die Welt, die ſo viele Apoſtel des Irrthums verehrt, der erſten Verſammlung vernünftiger Menſchen zollen wird, die feierlich die unveränderlichen Grundſätze der Ge-

Gerechtigkeit erklärt, und die Rechte der Nationen vor dem Angeſicht der Tyrannen geheiligt haben wird.

Siebzehntes Kapitel.

Allgemeine Baſis alles Rechts und aller Geſetze.

Nunmehr ſchritten die Männer, welche das Volk erwählt hatte, um die wahren Grundſätze der Moral und der Vernunft aufzuſuchen, zu dem geheiligten Zwek ihrer Vollmacht, und nachdem ſie, nach langer Unterſuchung, eine allgemeine und allem zum Grunde liegende Urſache entdekt hatten, ſagten ſie zum Volk: „Wohlan, wir haben die urſprüng„liche Baſis, den phyſiſchen Urſprung aller Gerech„tigkeit und alles Rechts gefunden.“

„Die thätige Macht, die bewegende Urſache, „welche das Weltall regiert, ſey ſie auch, welche „ſie wolle, hat, indem ſie allen Menſchen dieſelben „Organe, dieſelben Bedürfniſſe ertheilte, durch die„ſe Handlung ſelbſt erklärt, daſs ſie allen gleiche „Rechte auf den Gebrauch ihrer Güter giebt, und „daſs alle Menſchen in der Ordnung der Natur „gleich ſind.“

„Zweitens, weil ſie jedem hinlängliche Mittel ertheilt hat, für ſich ſelbſt zu ſorgen, ſo erfolgt dar-

aus klar, dafs ſie alle unabhängig von einander eingerichtet; alle frei geſchaffen hat; dafs keiner dem andern unterworfen, dafs jeder unumſchränkter Herr über ſich ſelbſt iſt."

„Alſo ſind Gleichheit und Freiheit zwei dem Menſchen weſentliche Eigenſchaften; zwei Geſetze der Gottheit, unvertilgbar und ſeinem Weſen einverleibt, wie die phyſiſchen Eigenſchaften der Elemente."

„Weil aber jeder Einzelne unumſchränkter Herr ſeiner Perſon iſt, ſo folgt daraus, dafs ſeine volle, freie Einwilligung eine unzertrennliche Bedingung jedes Vertrags und jeder Verpflichtung iſt."

„Und weil jeder Einzelne dem andern gleich iſt, ſo folgt, dafs dasjenige, was er giebt, mit dem, was er erhält, in ſtrengem Gleichgewicht ſtehn mufs; ſo dafs der Begrif der Gerechtigkeit und Billigkeit den Begrif der Gleichheit weſentlich in ſich ſchlieſst *)."

„Gleichheit und Freiheit ſind alſo die phyſiſchen und unveränderlichen Grundlagen aller Vereinigung der Menſchen in Geſellſchaft, und folglich das nothwen-

*) Die Worte ſelbſt zeugen von dieſer Verbindung: denn aequi-librium, aequitas, aequa-litas ſtammen alle aus einer Familie, und der Begrif der phyſiſchen Gleichheit der Balanz iſt das Sinnbild aller andern.

wendige und erzeugende Prinzip aller Gesetze und aller regelmäßigen Regierungssysteme (3)."

„Weil ihr diesem Grundgesetze zuwider handeltet, haben sich bei euch so wie bei jedem Volke, Unordnungen eingeschlichen, die euch endlich zur Empörung brachten. Nur durch Zurükgehn auf diese Regel, könnt ihr sie verbessern und eine glükliche Gesellschaft wieder herstellen."

„Allein wir müssen euch sagen, daß in euren Gewohnheiten, in euren Glüksumständen eine grose Veränderung vorgehn wird; Fehlerhafte Vergleiche, misbrauchende Rechte müssen abgeschafft, ungerechten Auszeichnungen, falschem Eigenthum muß entsagt werden; mit einem Worte, ihr müßt wieder in den Stand der Natur zurükkehren. Prüft euch, ob ihr euch fähig fühlt, so viele Opfer zu bringen."

Ich dachte an die dem Herzen des Menschen eingeimpfte Gierigkeit, und glaubte, daß dies Volk alle Gedanken auf Verbeßrung würde fahren laßen.

Allein augenbliklich nahte eine Menge Menschen sich dem Throne, schwur alle ihre Auszeichnungen, alle ihre Reichthümer ab, und rief: „Sagt uns die Gesetze der Gleichheit und Freiheit, wir wollen in Zukunft nichts beßitzen, als unter dem geheiligtesten Namen der Gerechtigkeit."

„Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit, ſollen für immer unſer Geſezbuch und unſre Fahne ſeyn.“

Und das Volk errichtete auf der Stelle eine unermesliche Fahne mit dieſen drei Worten beſchrieben, wofür es drei Farben beſtimmte. Es pflanzte ſie auf dem Throne der Geſezgeber auf, und zum erſtenmal wehte die Fahne der allgemeinen Gerechtigkeit auf der Erde. Das Volk errichtete vor dem Throne einen neuen Altar und ſtellte eine goldne Waagſchaale, ein Schwerdt und ein Buch mit folgender Inſchrift drauf;

Dem gleichen Geſetze, welches richtet und beſchüzt.

Und nachdem ſie den Thron und den Altar mit einem unermeslichen Amphitheater umgeben hatten, lieſs dieſe ganze Nation ſich nieder, um die Bekanntmachung des Geſetzes zu vernehmen. Millionen Menſchen erhuben zugleich die Hände gen Himmel und legten den feierlichen Schwur ab, gleich, frei und gerecht zu leben; ihre gegenſeitigen Rechte, ihr Eigenthum in Ehren zu halten; dem Geſez und ſeinen rechtmäſsig ernannten Vollziehern zu gehorchen.

Dieſer überwältigende Anblik der Stärke und Gröſse, der rührenden Groſsmuth, bewegte mich *bis zu Thränen. Ich wandte mich zu dem Genius:*

„von

„von nun an wünſche ich zu leben, ſagte ich, denn jezt habe ich alles gehoffi.“

Achtzehntes Kapitel.

Schrecken und Verſchwörung der Tyrannen.

Kaum aber war der feierliche Ruf der Gleichheit und Freiheit auf der Erde ertönt, als eine Bewegung der Unruhe und des Erſtaunens bei den Nationen ausbrach. Von einer Seite gerieth die Menge, welche halb wünſchte, halb zwiſchen Hofnung und Furcht, zwiſchen dem Gefühl ihrer Rechte und der Gewohnheit ihrer Ketten hin und her ſchwankte, in Bewegung; von der andern fürchteten die Könige, plözlich aus dem Schlummer der Trägheit und des Deſpotismus erweckt, ihre Throne umgeſtürzt zu ſehn; und allenthalben wurden dieſe Klaſſen bürgerlicher und heiliger Tyrannen, welche die Könige betrügen und das Volk unterdrücken, von Wuth und Schrecken ergriffen und ſannen verrätheriſche Entwürfe aus. „Unglük für uns, ſagten ſie, wenn das verderbliche Geſchrei der Freiheit in die Ohren der Menge dringt! Unglük für uns, wenn dieſer unſelige Geiſt der Gerechtigkeit ſich verbreitet.“ — Und als ſie die Fahne flattern ſahen, ſagten ſie: „Begreift ihr nun, welcher Schwarm von Uebeln in dieſen einzigen Worten eingeſchloſſen iſt? Wenn alle

Menſchen gleich ſind, wo ſind denn unſre ausſchlieſſenden Rechte auf Ehre und Macht? Wenn alle frei ſind oder ſeyn ſollen, was wird denn aus unſern Sklaven, aus unſern Leibeignen, aus unſerm Eigenthum? Wenn in der bürgerlichen Verfaſſung alle gleich ſind, was wird dann aus unſern Geburts- und Erbrechten, was wird aus dem Adel? Wenn alle vor Gott gleich ſind, bedürfen wir denn noch Mittler? noch Prieſter? Ach! laſst uns eilen, einen ſo furchtbaren, ſo anſteckenden Keim zu vertilgen! Laſst uns alle Kunſt gegen dieſes Ungemach aufbiethen; laſst uns die Könige in Schrecken ſetzen, damit ſie gemeinſchaftliche Sache mit uns machen, Laſst uns die Völker trennen, und Unruhen und Kriege bei ihnen erregen! Laſst uns ſie mit Kriegen, mit Eroberungen, mit Eiferſucht beſchäftigen; ihnen Unruhe über die Macht dieſer freien Nation einflöſſen. Laſst uns ein groſses Bündnis gegen den gemeinſchaftlichen Feind errichten. Laſst uns dieſe gotteslästerliche Fahne niederreiſsen, dieſen rebelliſchen Thron umſtürzen und dieſen Feuerbrand der Revolution auf ſeinem Heerde erſticken."

Und die bürgerlichen und geiſtlichen Tyrannen des Volks errichteten wirklich ein allgemeines Bündnis. Sie zogen eine gezwungene oder verführte Menge mit ſich fort, richteten eine feindliche Bewegung gegen die freie Nation und drangen mit groſsem Geſchrei auf den Altar und Thron des natürli-

türlichen Geſetzes ein: „Was iſt dies für eine ketzeriſche und neue Lehre? ſagten ſie. Was für ein gottloſer Altar, was für ein gotteslaſterlicher Glaube? — Rechtgläubige Völker! Sollte man nicht meinen, daſs die Wahrheit erſt ſeit heute entdekt ſey? Daſs ihr bisher in Irrthum gewandelt hättet; daſs dieſe Menſchen, beglükter als ihr, allein das Vorrecht beſäſsen, weiſe zu ſeyn? Und du, verirrte, rebelliſche Nation, ſiehſt du nicht, daſs deine Anführer dich betrügen? daſs ſie die Grundſätze deines Glaubens verändern, die Religion deiner Väter umſtoſſen? Ach zittre, daſs der Zorn des Himmels ſich entflamme und eile durch ſchnelle Reue deinen Fehler gut zu machen.“

Allein die freie Nation, der Verführung eben ſo unzugänglich als dem Schrecken, ſchwieg, zeigte ſich ganz in Waffen und blieb in einer furchtbaren Stellung.

Und die Geſetzgeber ſagten zu den Anführern der Völker: Wenn das Licht unſre Schritte erleuchtete, als wir noch mit einer Binde vor den Augen wandelten, warum ſollte es jezt, da ſie gefallen iſt, ſich unſern ſuchenden Blicken entziehn? Wenn die Anführer, welche den Menſchen vorſchreiben, ſich des hellern Lichts zu bedienen, ſie irre führen und hintergehn, was werden dann diejenigen thun, die nur Blinde führen wollen?

An-

Anführer der Völker! Wenn ihr die Wahrheit beſizt, ſo laſt ſie uns ſehn: mit Dank werden wir ſie empfangen: denn wir ſuchen ſie mit Begierde und es iſt unſer Vortheil ſie zu finden. Wir ſind Menſchen und können uns irren, allein ihr ſeyd auch Menſchen und des Irrthums eben ſo fähig. Leitet uns in dieſem Labyrinth, wo ſeit ſo vielen Jahrhunderten die Menſchheit irrt, helft uns den Nebel ſo vieler Vorurtheile und fehlerhafter Gewohnheiten zertheilen, arbeitet gemeinſchaftlich mit uns, um unter ſo vielen Meinungen, die unſern Glauben beſtürmen, das eigenthümliche und unterſcheidende Gepräge der Wahrheit zu erkennen. Laſt uns in einem Tage dieſen langen Kampf des Irrthums zu Ende bringen, zwiſchen ihm und der Wahrheit einen feierlichen Wettkampf ſtiften, und die Meinungen der Menſchen aus allen Nationen auffodern. Laſt uns eine allgemeine Verſammlung der Völker berufen, laſt ſie ſelbſt in ihrer eignen Sache urtheilen! Keine Vertheidigung, kein Argument weder der Vernunft noch der Vorurtheile, fehle bei dieſem Wettkampf aller Syſteme, damit das Gefühl einer einmüthigen und allgemeinen Ueberzeugung endlich die allgemeine Eintracht der Geiſter und Herzen erzeuge.

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Allgemeine Verſammlung der Völker.

Alſo ſprachen die Geſetzgeber; die Menge, von dem erſten Eindruk, den ein vernünftiger Vorſchlag ſtets machen muſs, ergriffen, bezeugte ihren Beifall und die Tyrannen, die ſich ohne Unterſtützung gelaſſen ſahn, blieben beſtürzt und verwirrt.

Eine erſtaunenswürdige und neue Scene ſtellte ſich jezt meinen Augen dar: alles was die Erde von Völkern und Nationen zählt; alles was die Himmelsſtriche von verſchiednen Menſchengattungen hervorbringen, lief von allen Seiten herbei und ſchien ſich in einem Bezirk zu vereinigen. Hier ſtellte ihre unzählige Menge, die einen unermeslichen, durch den verſchiedenartigen Anblik der Trachten, der Geſichtszüge, der Farbe der Haut, in Gruppen abgetheilten Congreſs bildete, den auſserordentlichſten und anziehendſten Anblik dar.

Von einer Seite ſah ich den Europäer, in kurzem, knapp anſchlieſsendem Kleide, mit zugeſpiztem, dreieckigtem Hut, mit glatt geſchornem Kinn, mit gepuderten Haaren; von der andern den Aſier, in ſchleppendem Gewand, mit langem Bart, mit kahlgeſchorenem Haupte und rundem Turban. Hier ſah ich die afrikaniſchen Völker, mit ſchwarzer Haut,

mit

mit wolligtem Haar, den Leib mit Streifen von weiſſem und blauem Tuch umgürtet, mit Arm- und Halsbändern von Korallen, von Muſchelſchalen und Glas geſchmückt; dort die nordiſchen Völker, in Thierhäute gewickelt; den Lappländer, mit ſpitzer Mütze, mit Schneeſchuhen; den Samojeden, mit brennendem Körper und riechendem Athem; den Tungoſen, mit ſeiner Hörnermütze, ſeine Götzenbilder am Halſe tragend; den Jakuten, mit punktirtem Geſicht; den Kalmukken, mit platter Naſe und kleinen verdrehten Augen. Weiter hinten ſtanden die Chineſer, mit ſeidnen Kleidern und herabhängenden Flechten; die Japoneſer mit vernilſchtem Blut; die Einwohner der Malayiſchen Inſeln mit groſſen Ohren, mit einem Ring in den durchbohrten Naſelöchern, mit einem groſſen Hut von Palmblättern (4); und die beſprenkelten Einwohner der Inſeln im Ozean und des Landes Papua.

Der Anblik ſo vieler Varietäten derſelben Gattung, ſo vieler ſeltſamen Erfindungen deſſelben Verſtandes, ſo vieler verſchiednen Modifikationen derſelben Organiſation, regte tauſend Empfindungen, tauſend Gedanken zugleich in mir auf (5). Ich betrachtete dieſe Stufenfolge von Farben mit Erſtaunen, die vom lebhafteſten locarnat zum Hellbraun, dann wieder zum Gelb, zum Olivenfarbigen, Bleifarbigen, Kupferfarbigen und endlich bis zum Pechſchwarzen ſich veränderte: und da ich den rothfarbigen Kaſchemirer

zeichen an der Seite des verbrannten Einwohners von Hindostan, den Georgier an der Seite des Tartars sah, darüber ich über die Wirkungen des heissen und kalten Klima's, des hohen oder tiefen, sumpfigten oder trokenen, offen oder bedekt liegenden Erdbodens mich. Ich verglich die zwergenhaften Menschen des Pols mit den Riesen der gemäßigten Zonen, den schwächtigen Araber mit dem dicken Holländer; den kurzen, klimmigen Wuchs des Samojeden mit dem schlanken Wuchs des Griechen und Slavoniers; die feine schwarze Wolle des Negers mit dem gelben Seidenhaar des Dänen; das platte Gesicht des Kalmukken, seine kleinen, winkelförmigen Augen, seine eingedrükte Nase, mit dem länglichten und erhobnen Gesicht, den großen blauen Augen und der gebognen Nase des Circassiers und Abasiers *). Ich stellte den gemahlten Zeugen der Indier, den bunten Stoffen des Europäers, dem reichen Pelzwerk des Siberiers, die Zeuge von Baumrinden, die Gewebe von Binsen, von Blättern, von Federn der wilden Nationen, und die bildlichten Figuren von Schlangen, Blumen und Sternen, womit ihre Haut bezeichnet war, entgegen. Bald rief das lebhafte Gemälde dieser Menge mir die bunten Ufer des Nils und Euphrats zurük, wo nach Regen oder Ueberschwemmung Millionen Blumen von allen Seiten aufsprießen. Bald erinnerte mich das Murmeln und die Bewe-

gung

*) Abasien, ein kleines adeliches Land in Georgien.

gung an die unzähligen Schwärme von Heuſchrecken, die im Frühling die Ebnen von Hauran bedecken.

Bei dem Anblik ſo vieler lebendigen und verſtändigen Weſen umfaſste ich mit eins die unermesliche Maſſe von Gedanken und Empfindungen, die in dieſem Raume zuſammengedrängt waren; von der andern Seite dachte ich über den Widerſpruch ſo vieler Vorurtheile, ſo vieler Meinungen, über das Zuſammentreffen ſo vieler Leidenſchaften ſo veränderlicher Menſchen nach, und ſchwankte zwiſchen Erſtaunen, Bewundrung und geheimer Furcht — als die Geſezgeber Stillſchweigen foderten, und meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich zogen.

„Bewohner der Erde, ſagten ſie, eine freie und mächtige Nation richtet Worte der Gerechtigkeit und des Friedens an euch: ſie bietet euch ſichre Pfänden ihrer Abſichten in ihrer Ueberzeugung und ihrer Erfahrung dar. Lange Zeit von gleichen Uebeln niedergedrükt als ihr, hat ſie ihrer Quelle nachgeſpürt und gefunden, daſs ſie alle aus Gewalt und Ungerechtigkeit entſprungen, durch die Unerfahrenheit vergangner Geſchlechter zu Geſetzen errichtet, und durch die Vorurtheile der jetzigen erhalten wurden; dieſe Nation hat jezt ihre gemachten und willkührlichen Stiftungen errichtet, iſt zum Urſprunge aller Rechtes und aller Vernunft hinaufgeflogen, und hat geſehn, daſs in der Ordnung des Univerſums ſelbſt, und

und in dem physischen Bau des Menschen ewige und unbewegliche Gesetze vorhanden sind, die er nur zu erkennen braucht, um glüklich durch sie zu werden. O Menschen! hebt die Augen zum Himmel, der euch erleuchtet, empor! Werft sie auf diese Erde, die euch ernährt! Wenn sie euch allen dieselben Gaben anbiethen; wenn ihr von der Macht, die sie in Bewegung sezt, dieselben Organe erhalten habt, habt ihr denn nicht auch dieselben Rechte zum Gebrauch ihrer Wohlthaten empfangen? Hat sie nicht eben dadurch euch alle für gleich und frei erklärt? Welcher Sterbliche darf es dann wagen, seinen Gleichen zu verweigern, was die Natur ihnen bewilligt? O Nationen! lasst uns alle Tyrannei und alle Zwietracht verbannen; lasst uns nur eine Gesellschaft ausmachen, eine grosse Familie, und so wie das menschliche Geschlecht dieselbe Einrichtung hat, so lasst es auch nur ein Gesez, das Gesez der Natur, nur ein Gesezbuch, das der Vernunft, nur einen Thron, den Thron der Gerechtigkeit, nur einen Altar, den der Eintracht haben."

Sie sprachen: und ein unermessliches Freudengeschrei stieg bis zum Himmel auf. Tausend Ausrufungen des Seegens stiegen aus dem Schooße der Menge empor, und die Völker liessen in ihrem Entzücken die Erde von den Worten Gleichheit, Gerechtigkeit, Eintracht ertönen. Bald aber folgte auf diese erste Bewegung eine zweite. Bald reizten die Gottesgelehrten, die Anführer der Völker sie

zum Streit, und es entstand erst ein Murmeln, dann ein Geräusch, das sich von Nachbar zu Nachbar verbreitete, und endlich zu einem allgemeinen Aufruhr ward. Jede Nation äusserte ausschliessende Ansprüche und verlangte den Vorzug für ihr Gesezbuch und ihre Meinung.

„Ihr seyd in Irrthum, sagte eine Parthei zu der andern, und zeigte mit dem Finger auf sie; wir allein besitzen die Wahrheit und die Vernunft. Wir allein haben das wahre Gesez, die wahre Richtschnur alles Rechts, aller Gerechtigkeit, das einzige Mittel zum Glük, zur Vollkommenheit: alle andere Menschen sind Blinde oder Rebellen.“

Es entstand ein ausserordentlicher Aufruhr. Die Gesezgeber aber gebothen Stillschweigen: „Völker, sagten sie, welche Leidenschaft treibt euch? Wohin wird dieser Streit führen? Was erwartet ihr von diesem Zwiespalt? Seit Jahrhunderten ist die Erde ein Feld der Streitigkeiten und ihr habt Ströme Bluts für die eurigen vergossen. Was für Wirkung haben so viele Kämpfe, so viele Thränen hervorgebracht? Wenn der Starke den Schwachen seiner Meinung unterworfen hatte, was hatte er denn für die Wahrheit und Ueberzeugung gethan? O Nationen! lasst eure eigne Weisheit euch rathen! Wenn unter euch ein Streit die einzelnen Glieder der Familien trennt, was thut ihr denn, um sie auszusöhnen? Gebt ihr

ihnen

ihnen nicht Schiedsrichter? Ja! rief einmüthig die Menge. Nun wohl dann! Gebt sie den Urhebern eurer Streitigkeiten ebenfalls. Gebiethet denjenigen, die sich eure Lehrer nennen, und die euch ihren Glauben auflegen, die Gründe desselben vor eurem Angesicht zu vertheidigen. Weil sie sich auf euren Vortheil berufen, so lasst sehn, wie sie ihn behandeln. Und ihr, Oberhäupter und Lehrer der Völker, ehe ihr sie in den Kampf eurer Meinungen verwickelt, untersucht die gegen einander streitenden Sätze! Lasst uns eine feierliche Controverse, eine öffentliche Untersuchung der Wahrheit anstellen, nicht vor dem Richterstuhl eines bestechlichen Richters, oder einer eingenommnen Parthei; nein vor dem Tribunal aller Erkenntnisse, aller Vortheile der Menschheit, und lasst den natürlichen Verstand jeder Gattung unsern Schiedsrichter und Richter seyn."

Zwanzigſtes Kapitel.

Aufſuchung der Wahrheit.

Die Völker bezeugten ihren Beifall und die Geſezgeber ſagten: „auf daſs wir mit Ordnung und ohne Verwirrung zu Werke gehn, ſo laſst in dem Platze vor dem Altare der Eintracht und des Friedens einen geräumigen Halbzirkel offen; laſst jedes Religionsſyſtem, jede Secte eine eigne und auszeichnende Fahne am Rande des Kreiſes aufpflanzen; laſst ihre Oberhäupter und Gottesgelehrten ſich rings herum ſtellen, und ihre Anhänger in einer Reihe ſich hinter ihnen ordnen.“

Der Halbzirkel wurde gezeichnet, der Befehl bekannt gemacht, und augenblicklich erhub ſich eine unzählige Menge Fahnen von allen Farben und Formen; gleich wie man in einem von hundert handelnden Nationen beſuchten Hafen an Feſttagen Millionen Flaggen und Wimpel auf einem Walde von Maſten flattern ſieht. Bei dem Anblik dieſer erſtaunlichen Verſchiedenheit wandte ich mich zu dem Genius: „ich habe geglaubt, ſagte ich ihm, daſs die Erde nur in acht oder zehn Glaubensſyſteme getheilt wäre, und verzweifelte an aller Vereinigung; jezt aber, da ich Millionen verſchiedner Partheien ſehe, wie kann ich da Eintracht hoffen?“ — „Sie ſind bei weitem noch nicht alle hier, ſagte er, und doch wollen ſie unduldſam ſeyn! . . .“

So

So wie die Gruppen sich ordneten, liefs er mich die Sinnbilder und Attribute einer jeden bemerken, er fieng in folgenden Worten an, mir ihre Charaktere zu erläutern:

„Diese erste Gruppe, sagte er, von grünen Fahnen, mit einem halben Mond, einer Binde und einem Säbel, sind die Anhänger des arabischen Propheten: Sagen, dafs es einen Gott giebt (ohne zu wissen, was er ist), an die Worte eines Menschen glauben (ohne seine Sprache zu verstehen), in eine Wüste gehn, um zu Gott zu beten (der allenthalben ist), seine Hände mit Wasser waschen (und des Blut sich nicht enthalten), am Tage fasten (und des Nachts essen), Almosen von seinem Gut geben (und das Gut andrer stehlen), das sind die von Mahomet vorgeschriebnen Mittel zur Vollkommenheit, das sind die Vereinigungsworte seiner wahren Gläubigen. Wer sie nicht beantwortet, ist ein Verdammter, vom Fluche getroffen und dem Schwerdte Preis gegeben. Ein gütiger Gott, der Urheber des Lebens, hat diese Gesetze der Unterdrückung und des Mordes gegeben! Er hat sie für die ganze Welt gemacht, wiewohl er nur einem Menschen sie offenbarte. Er hat sie von Ewigkeit her gestiftet, wiewohl er sie erst seit gestern bekannt gemacht hat. Sie genügen für alle Fälle, und doch hat er ein dickes Buch dazu gefügt; dies Buch sollte Licht verbreiten, Ueberzeugung darlegen, zur Vollkommen-

heit führen, und doch mufste man schon bei Lebzeiten des Propheten, weil man bei jedem Ausdruk auf Dunkelheiten, Zweideutigkeiten und Widersprüche stiess, es erklären und erläutern; und seine in ihren Meinungen uneinigen Ausleger haben sich in entgegengesezte und feindliche Partheien getheilt. Die eine behauptet, dafs Ali der wahre Nachfolger sey; die andre vertheidigt Omar und Abubeker. Diese hier läugnet die Ewigkeit des Korans, jene die Nothwendigkeit der Reinigungen, der Gebethe. Der Carmathe schreibt die Pilgrimschaft vor und erlaubt den Wein. Der Hakemite predigt die Seelenwanderung; und so geht es fort bis zu zwei und siebenzig Partheien, deren Fahnen du zählen kannst (6). Jede hat bei diesen Widersprüchen sich ausschliefsend die Ueberzeugung angemaafst, hat die andern der Ketzerei und Rebellion beschuldigt, und gegen alles ihr blutdürstiges Apostolat gerichtet. Und diese Religion, welche einen gütigen und barmherzigen Gott verehrt, einen gemeinschaftlichen Vater und Urheber aller Menschen, zur Fackel der Zwietracht, zur Ursach des Mordens und Krieges geworden, hat seit zwölf Jahrhunderten nicht aufgehört, die Erde mit Blut zu überschwemmen und Verheerung und Verwüstung von einem Ende der alten Welt bis zum andern zu verbreiten (7)."

„Diese Menschen, durch ihre ungeheuren weifsen Turbans, durch ihre weiten Ermel, durch ihre langen

langen Rosenkränze ausgezeichnet, sind die Imans, die Mullas, die Mustis, und nicht weit von ihnen stehn die Derwische mit spitzer Mütze und die Santons mit zerstreuten Haaren. Siehe sie hier, wie sie mit Heftigkeit das Glaubensbekenntnis ablegen und ihren Streit über die schweren oder leichten Beflekkungen, über die Materie und Form der Reinigungen, über die Eigenschaften Gottes und seine Vollkommenheiten, über die bösen und guten Engel, über Tod, Auferstehung, Verhör im Grabe, über das Gericht, über den Weg auf der Brücke, die so schmal ist als ein Haar, über den Werth der Werke, über die Strafen der Hölle und die Freuden des Paradieses beginnen."

„Die zweite, noch zahlreichere Gruppe hier zur Seite, die aus weissen, mit Kreutzen durchwirkten Fahnen besteht, sind die Anhänger Jesus. Sie erkennen denselben Gott, als die Muselmänner, gründen ihren Glauben auf dieselben Bücher, nehmen so, wie sie, einen ersten Menschen an, der das ganze Menschengeschlecht durch Essen eines Apfels zu Grunde richtet; und doch geloben sie ihnen heiligen Abscheu, und aus Frömmigkeit behandeln sie sich gegenseitig als Gotteslästrer und Ruchlose. Ihr grosser Streitpunkt besteht hauptsächlich darin, dass die Christen, nachdem sie einen Gott, der eins und unzertrennlich ist, angenommen haben, ihn nachher in drei Personen theilen, die jeder ein ganzer und

vollſtändiger Gott ſeyn ſollen, ohne daſs ſie aufhören, ein eins ſeyendes Ganzes unter ſich zu bilden. Sie fügen hinzu, daſs dieſes Weſen, welches die Welt erfüllt, ſich in dem Körper eines Menſchen eingeſchränkt und materielle, vergängliche, umgränzte Organe angenommen hat, ohne deswegen minder immateriel, minder ewig und unendlich zu ſeyn. Die Muſelmänner, die dieſe Myſterien nicht begreifen, ohngeachtet ſie an die Ewigkeit des Korans und an die Sendung des Propheten glauben, nennen ſie Thorheiten und verwerfen ſie als Träume eines kranken Gehirns: Daher dieſer unverſöhnliche Haſs."

„Von der andern Seite machen die Chriſten, unter ſich ſelbſt über verſchiedne Punkte ihres eignen Glaubens uneins, nicht minder verſchiedne Partheien aus; und die Zänkereien, welche ſie trennen, ſind um ſo hartnäckiger und heftiger, weil die Gegenſtände, worauf ſie ſich gründen, den Sinnen unerreichbar und folglich unmöglich zu erweiſen ſind. Die Meinungen eines Jeden haben nur Eigenſinn und Willkühr zur Grundlage und Richtſchnur. Indem ſie alſo übereinkommen, daſs Gott ein unbegreifliches, unbekanntes Weſen ſey, ſtreiten ſie nichts deſtoweniger über ſeine Natur, über ſeine Art zu handeln, über ſeine Eigenſchaften. Sie kommen überein, daſs ſeine vorgebliche Verwandlung in einen Menſchen ein Räthſel iſt, welches der Verſtand nicht begreift,

begreift, und ſtreiten dennoch über die Vermiſchung oder Unterſcheidung beider Willen, beider Naturen, über die Verwandlung der Subſtanz, über die wahre oder vermeinte Gegenwart, über die Art der Fleiſchwerdung u. ſ. w."

„Daher dieſe unzähligen Secten, wovon zwei bis drei hundert ſchon umgekommen ſind, und drei bis vier hundert andre noch vorhandne, dieſe Menge von Fahnen darſtellen, worin dein Blik ſich verirrt. Die erſte hier vorne, von dieſer Gruppe ſeltſamer Trachten, dieſem verworrnen Gemiſch violetter, rother, weiſſer, ſchwarzer, buntſchäckigter Gewänder, Häupter mit Tonſuren, mit kurzen oder geſchornen Haaren, rothen Hüten, viereckigten Mützen, ſpitzen Biſchofsmützen, ja ſelbſt mit langen Bärten umgeben, iſt die Fahne des römiſchen Pabſtes, der den bürgerlichen Vorrang ſeiner Stadt auf das Prieſterthum gewandt, ſeine geiſtliche Obergewalt in der Religion gegründet, und ſeinen Stolz zum Glaubensartikel gemacht hat."

„Zu ſeiner Rechten ſiehſt du den griechiſchen Pabſt, der ſtolz auf die Rivalität, wozu ihn ſeine Hauptſtadt erhebt, gleiche Anſprüche entgegenſtellt, und ſie gegen die Kirche des Occidents, die der Kirche des Orients vorhergieng, behaupter. Zur Linken ſind die Fahnen zweier neuen Oberhäupter *), die

*) Luther und Kalvin.

die ein tyranniſches Joch abſchüttelten, in ihrer Reform Altäre gegen Altäre aufrichteten, und dem Pabſt die Hälfte von Europa entzogen. Hinter ihnen ſtehn die kleinern Secten, worin alle die groſsen Partheien ſich wiederum theilen: die Neſtorianer, die Eutychäer, die Jacobiten, die Bilderſtürmer, die Wiedertäufer, die Presbyterianer, die Wicleſiten, die Oſiandriſten, die Manichäer, die Pietiſten, die Adamiten, die Quietiſten, die Quaker, die Weinenden und hundert andre (8). Lauter abgeſonderte Partheien, die einander verfolgen, wenn ſie ſtark ſind; einander dulden, wenn ſie ſchwach ſind, ſich im Namen Gottes des Friedens haſſen, ſich jeder ein ausſchlieſsendes Paradies in einer Religion der allgemeinen Menſchenliebe dichten, ſich gegenſeitig in der andern Welt unendliche Qualen verheiſsen, und in dieſer die eingebildete Hölle von jener verwirklichen."

Nach dieſer Gruppe ſah ich eine einzige hyazinthfarbne Fahne, um welche Menſchen von allen europäiſchen und aſiatiſchen Trachten verſammlet waren: „Hier, ſagte ich zum Genius, hier finden wir wenigſtens Uebereinſtimmung." „Ja, antwortete er, auf den erſten Anblik, und von ungefähr und für den Augenblik. Erkennſt du dieſes Glaubensſyſtem nicht?"

Nunmehr nahm ich den verſchlungnen Namen Gottes in hebräiſchen Buchſtaben, und die Palmen wahr,

wahr, welche die Rabbiner in Händen hielten. „Es ist wahr, sagte ich, es sind Moses Kinder, die bis auf diesen Tag zerstreut sind, die alle Nationen verabscheuen, und allenthalben verfolgt und verabscheut werden."

„Ja, antwortete er, und eben deswegen, weil sie weder Zeit noch Freiheit hatten zu streiten, haben sie den Schein der Eintracht beibehalten. Aber kaum werden sie ihre Grundsätze gegen einander stellen, über ihre Meinungen reden, so werden sie, wie vormals, sich wenigstens in zwei Hauptsecten theilen *), wovon die eine sich auf das Schweigen des Gesezgebers beruft und sich an den buchstäblichen Sinn seiner Bücher hält, alles, was nicht klar darin ausgedrükt ist, leugnen, und unter diesem Namen, das Leben der Seele nach dem Körper, und ihre Wandrung in die Orte der Qual und der Freude, ihre Auferstehung und das jüngste Gericht; die guten und bösen Engel, den Aufstand des bösen Geistes und alle dichterischen Systeme einer lezten Welt, als Erfindungen der Beschnittenen verwerfen wird. Und dieses bevorrechtete Volk, dessen Vollkommenheit darin besteht, sich ein kleines Stück Fleisch abzuschneiden; dieses nichtsbedeutende Völkchen, das im Ozean der Völker nur eine kleine Welle ist, und welches behauptet, daß Gott alles nur für es allein gethan

*) Die Saducäer und Phariſäer.

gethan hat, wird noch durch seine Spaltung das ohnehin so kleine Gewicht, das es auf der Waage der Welt einnimmt, um die Hälfte verringern."

Hierauf zeigte er mir eine benachbarte Gruppe, die aus Menschen in langen weissen Kleidern bestand, die einen Schleier über dem Munde trugen und ringe um eine rosenfarbne Fahne standen, auf welcher ein in zwei Halbkugeln, die eine schwarz, die andre weiss, durchschnittener Globus stand. „Eben so, fuhr er fort, wird es mit diesen Kindern Zoroasters (9), den verborgnen Ueberresten ehmals so mächtiger Völker gehn. Verfolgt wie die Juden, zerstreut, wie die andern Völker, nehmen sie jezt ohne Widerrede, die Vorschriften des Repräsentanten ihres Propheten an. Sobald aber ihr Mobed und die Destours (10) versammlet seyn werden, wird der Streit über das gute und böse Prinzip, über die Kämpfe des Ormuzd, des Gottes des Lichts, und Ahriman, des Gottes der Finsternis, über ihre unmittelbare oder allegorische Bedeutung; über die guten und bösen Geister, über die Verehrung des Feuers und der Elemente; über die Reinigungen und Besudelungen; über die Auferstehung mit dem Körper oder der Seele allein; über die Erneuerung der existirenden Welt, und über die neue Welt (11), die ihr folgen soll, wiederum anheben. Und die Gauren werden sich in um so zahlreichere Secten theilen, weil bei ihrer Verstreuung die Familien die Sitten und

Mei-

Meinungen fremder Nationen angenommen haben werden.“

„Dieſe himmelblauen Fahnen neben ihnen, worauf die ungeheuren Figuren doppelter, dreifacher, vierfacher, menſchlicher Figuren mit Löwen-, Schweins-, Elephantenköpfen, mit Fiſchſchwänzen, Schildkröten u. ſ. w. gemalt ſind, ſind die Fahnen der indiſchen Nationen, die ihre Götter in den Thieren, und die Seelen ihrer Eltern in Ungeziefer und Inſekten finden. Dieſe Menſchen ſtiften Freiſtätten für Vögel, Schlangen, Ratzen und verabſcheuen ihres Gleichen! Sie reinigen ſich mit dem Miſt und Urin der Kuh, und glauben ſich durch die Berührung eines Menſchen beflekt! Sie tragen ein Nez vor dem Munde, aus Furcht in einer Fliege eine leidende Seele zu verſchlucken, und laſſen einen Paria (12) Hungers ſterben. Sie nehmen einerlei Gottheiten an, und theilen ſich in feindliche und verſchiedne Fahnen!“

„Dieſe erſte, in einiger Entfernung vereinzelt ſtehende Fahne, auf der du eine Figur mit vier Köpfen ſiehſt, iſt Brama's Fahne, der, ohngeachtet er Gott Schöpfer iſt, weder Anhänger noch Tempel mehr hat, und ſo weit herabgekommen iſt, daſs er den Lingam zum Fuſsgeſtell dient (13), ſich mit etwas Waſſer begnügt, das der Bramine ihm alle Morgen über die Schulter zuwirft, indem er ein trokne Loblied dazu anſtimmt.“

„Dieſe

„Diese zweite, worauf ein Geyer mit rothem Leibe und weißem Kopfe steht, ist Vicherou's Fahne, der, ohngeachtet er Gott Erhalter ist, einen Theil seines Lebens mit Uebelthaten zugebracht hat. Betrachte sie unter den scheuslichen Gestalten eines Ebers und Löwen, wie sie menschliche Eingeweide zerreissen, oder unter der Gestalt eines Pferdes (14), wie sie mit dem Säbel in der Hand einherziehn sollen; um das gegenwärtige Zeitalter zu zerstören, die Gestirne zu verdunkeln, die Sterne auszulöschen, die Erde zu erschüttern, und die grosse Schlange ein Feuer ausspeyen zu lassen, welches die Himmelskörper verzehren wird."

„Diese dritte gehört Chiven, dem Gotte der Verwüstung, der Verheerung, der demohngeachtet das Zeichen der Erzeugung zum Sinnbild hat. Er ist der boshafteste von allen dreien und zählt die meisten Anhänger. Stolz auf seinen Charakter verachten seine Anhänger in ihrer Andacht (15) die andern Götter, seines Gleichen und Brüder; und indem sie seine Seltsamkeit nachahmen, bekennen sie Keuschheit und Schaamhaftigkeit, indem sie zugleich das unzüchtige Bild des Linga's öffentlich mit Blumen krönen und mit Milch und Honig besprengen."

„Hinter ihnen kommen die kleinern Fahnen einer Menge von Göttern, männlichen, weiblichen und Zwittergeschlechts, die Verwandte und Freunde der drei

drei Hauptvölker waren; und ihr Leben damit hinbrachten, sich Gefechte zu liefern, worin ihre Anbether sie nachahmen. Diese Götter bedürfen nichts, und empfangen unaufhörlich Gaben; sie sind allmächtig, erfüllen die Welt, und ein Bramine schliesst sie mit einigen Worten in einen Götzen, oder in ein Gefäs, um nach Willkühr ihre Gunst zu verkaufen."

„Jene Menge andrer Fahnen, die auf gelbem Grunde verschiedne Sinnbilder führen, sind die Fahnen eines Gottes, der unter verschiednen Gestalten bei den Völkern des Orients regiert. Der Chinese bethet ihn im Fôt an (16); der Japaneser verehrt ihn in Budso; der Einwohner von Ceylan in Beddhou; der von Laos in Chekia; der Peguaner in Phra; der Bewohner von Siam in Sommona-Kodom; der von Tibet in Budd und La. Alle stimmen in einigen Punkten seiner Geschichte überein, und feiern sein büssendes Leben, seine Fleischeskreutzigungen, seine Fasten; seine Verrichtungen als Mittler und Versöhner; den Hafs eines Gottes, seines Feindes; ihre Kämpfe und seinen Sieg. Aber uneins unter einander über die Mittel ihm zu gefallen, streiten sie über Gebräuche, über Sätze der innern oder der öffentlichen Gotteslehre. Hier predigt der Japanesische Bonze im gelben Kleide, mit blofsem Haupt die Ewigkeit der Seelen, ihre auf einander folgende Wandrung in verschiedne Körper; und nahe bei ihm

lüg-

läugnet der Sintoiſt ihr von den Sinnen abgeſondertes Daſeyn (17) und behauptet, daſs ſie nur Wirkung der Organe ſind, von denen ſie abhängen und mit denen ſie vergehn, wie der Ton mit dem Inſtrument. Dort empfiehlt der Bewohner von Siam, mit geſchornen Augenbraunen, den Talipat-Schirm in der Hand (18), Almoſen, Buſse und Opfer, während er an ein blindes Geſchik und ein unbewegliches Verhängnis glaubt. Der Ho-Chang Chineſe opfert den Seelen der Vorfahren, und nahe bei ihm ſucht der Anhänger des Confucius ſeine Nativität in der Bewegung der Himmelskörper (19). Dieſes Kind, mit einem Schwarm von Prieſtern in langen Röcken und gelben Hüten umgeben, iſt der groſse Lama, in welchen der Gott übergegangen iſt, den der Einwohner von Tibet anbethet (20). Ein Nebenbuhler hat ſich erhoben, um dieſe Wohlthat mit ihm zu theilen, und an den Ufern des Baikals hat der Kalmukke ſeinen Gott ſo gut wie der Einwohner von La-sa. Einſtimmig in dem wichtigen Punkte, daſs Gott nur in einem Menſchenkörper wohnen kann, lachen beide über die Dummheit des Indianers, der den Miſt der Kuh verehrt, während ſie die Excremente ihres Pabſtes einweihen (21).“

Nach dieſen Fahnen boten noch eine Menge andrer, dem Auge unzählbar, ſich unſern Blicken dar. „Ich würde nicht fertig werden, ſagte der Genius, wenn ich dir alle die verſchiednen Glaubens-

bensſyſteme, welche noch die Nationen trennen, darlegen wollte. Hier bethen die Tartariſchen Horden in den Bildern von Thieren, von Vögeln und Inſekten die guten und böſen Geiſter an, welche unter einem höchſten aber ſich um nichts bekümmernden Gotte, die Welt regieren, und in ihrer Abgötterei folgen ſie dem Heidenthume des alten Occidents. Du ſiehſt die ſeltſame Kleidung ihrer Schamans, die unter einem Rocke von Leder, mit Glokken, Schellen, eiſernen Bildern, Vögelklauen, Schlangenhäuten, Eulenköpfen verziert, ſich in künſtlichen Verzuckungen krümmen, und durch magiſche Ausrufungen die Todten erwecken, um die Lebenden zu betrügen. Dort ſehn wir bei den ſchwarzen Völkern von Afrika in der Verehrung ihrer Götzenbilder dieſelben Meinungen. Sieh da den Bewohner von Juida, der in einer groſsen Schlange, worauf unglüklicher Weiſe die Schweine ſehr begierig ſind, Gott anbethet (22). Sieh dort den Telenten, der ſich ihn in alle Farben gekleidet, einem ruſſiſchen Soldaten gleich, vorſtellt; den Kamtſchadalen, welcher findet, daſs alles in dieſer Welt und in ſeinem Himmelsſtrich ſchlecht geht, und ſich ihn als einen eigenſinnigen und mürriſchen Alten denkt, der ſeine Pfeife raucht und zu Schlitten fährt und Marder jagt (23). Mit einem Wort, ſieh hier hundert wilde Nationen, die keinen der Begriffe der polizirten Völker über Gott, über die Seele, über eine andre Welt und ein andres Leben haben, die folglich

kein Glaubenssyſtem bilden und darum nicht minder der Gaben der Natur in dem Unglauben, worin ſie ſelbſt ſie geſchaffen hat, genieſsen.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Problem der Religionswiderſprüche.

Indeſſen hatten die verſchiednen Gruppen Platz genommen, und ein tiefes Schweigen war auf das Geräuſch der Menge gefolgt, als die Geſezgeber ſagten: „Oberhäupter und Lehrer der Völker! ihr ſeht, wie bisher die vereinzelt lebenden Nationen verſchiednen Wegen gefolgt ſind: jede glaubt der Bahn der Wahrheit zu folgen, wenn aber die Wahrheit nur eine Bahn hat, und die Meinungen einander entgegen geſezt ſind, ſo iſt es ſehr natürlich, daſs jede irrt. Aber wenn ſo viele Menſchen ſich betrügen, wer kann dafür ſtehn, daſs er nicht ſelbſt hintergangen wird? Fangt alſo damit an, duldſam bei euern Spaltungen und Zwiſtigkeiten zu ſeyn. Laſst uns alle die Wahrheit ſuchen, als wenn keiner ſie beſäſse; bis auf dieſen Tag haben die Meinungen, welche die Erde regierten, durch Zufall entſtanden, im Schatten verbreitet, ohne Unterſuchung zugelaſſen, durch Liebe der Neuheit und Nachahmung empor gebracht, gewiſſermaaſsen heimlich ihr Reich behauptet. Sind ſie wirklich gegründet, ſo iſt es Zeit, ihnen einen feierlichen Stempel der Gewisheit aufzudrücken und ihr

ihr Daseyn zu rechtfertigen. Lasst sie uns also heut zu einer gemeinschaftlichen und allgemeinen Prüfung berufen; jeder lege seinen Glauben dar; alle werden Richter eines jeden, und nur das werde für wahr erkannt, was das ganze Menschengeschlecht dafür hält."

Der Ordnung nach kam das Wort zuerst an die erste Fahne zur Linken: „Es ist nicht erlaubt zu zweifeln, sagten die Oberhäupter, dass unsre Lehre die einzige wahre, die einzige unfehlbare sey; denn erstlich hat Gott selbst sie offenbart —

„So auch die unsrige — riefen alle Fahnen zugleich — niemand darf daran zweifeln."

„Wenigstens muss sie dargelegt werden, riefen die Gesezgeber: denn man kann nicht glauben, was man nicht kennt."

„Unsre Lehre, fuhr die erste Fahne fort, ist durch viele Thatsachen, durch unzählige Wunder, durch Auferstehungen der Todten, durch ausgetrocknete Ströme, durch versezte Berge u. s. w. erwiesen."

„Auch wir, riefen alle andern, haben viele Wunder aufzuzeigen, und jedes fieng an, die unglaublichsten Dinge zu erzählen. —

„Ihre Wunder, sagte die erste Fahne, sind vermeinte Wunder oder Blendwerke des bösen Geistes, der sie betrogen hat."

„Das sind die unsrigen, erwiederten sie, und jeder redete von sich und sagte: nur die unsrigen sind wahre, alle andern sind falsch."

Und die Gesezgeber sagten: „habt ihr lebende Zeugen?"

„Nein, antworteten alle; die Thatsachen sind alt, die Zeugen gestorben, allein sie haben geschrieben."

„Wohl, erwiederten die Gesezgeber, allein wenn sie sich widersprechen, wer wird sie vereinigen?"

„Gerechte Schiedsrichter! rief eine Fahne. Der Beweis, dass unsre Zeugen die Wahrheit gesehn haben, ist, dass sie gestorben sind, um sie zu bezeugen; das Blut der Märtyrer hat unsern Glauben versiegelt."

„Auch den unsrigen, riefen die andern Fahnen: wir haben Millionen Märtyrer, die unter den entsezlichsten Qualen gestorben sind, ohne ihn zu verläugnen."

Und nunmehr führten die Christen von allen Secten, die Muselmänner, Indianer, Japanesen Legenden ohne Ende von Beichtvätern, Märtyrern, Büssenden an.

Wenn eine dieser Partheien die Märtyrer der andern läugnete, so riefen alle: „Gut, wir wollen sier-

ſterben, um die Wahrheit unſers Glaubens zu beweiſen."

Und augenblicklich bot eine Menge Menſchen von allen Religionen, allen Sekten ſich dar, um Tod und Qualen zu leiden. Viele fiengen ſogar an, ſich die Arme aufzuritzen, ſich Kopf und Bruſt zu zerſchlagen, ohne Schmerz zu verrathen.

Allein die Geſezgeber hielten ſie zurük. „O Menſchen, ſagten ſie zu ihnen, hört mit kaltem Blut unſre Worte an! Wenn ihr ſtürbet, um zu beweiſen, daſs zweimal zwei viere ſind, würden es darum mehr als vier ſeyn?"

„Nein — antworteten alle.

„Und wenn ihr ſtürbt, um zu beweiſen, daſs es fünfe wären, würde es dadurch zu fünf werden?"

„Nein — ſagten alle wiederum —

„Wohl dann! was beweiſt alſo eure Ueberzeugung, wenn ſie nichts im Weſen der Dinge verändert? die Wahrheit iſt eins, eure Meinungen ſind verſchieden, folglich betrügen ſich mehrere unter euch. Wann ſie, wie der Augenſchein lehrt, von ihrem Irrthum überzeugt ſind, was beweiſt dann die Ueberzeugung des Menſchen?"

„Wenn der Irrthum ſeine Märtyrer findet, wo iſt dann das Siegel der Wahrheit?"

„Wenn der böſe Geiſt Wunder wirkt, wo iſt dann das auszeichnende Merkmal der Gottheit?"

„Und zudem, wozu immer unvollkommene und unzulängliche Wunder? Warum verändern wir statt dieser Umkehrungen der Natur nicht lieber die Meinungen? Warum die Menschen tödten oder schrekken, statt sie zu unterrichten und zu bessern?“

„O Leichtgläubige und dennoch halsstarrige Sterbliche! Keiner von uns ist gewis von dem, was gestern geschah, was heute unter seinen Augen geschieht; und wir schwören auf das, was vor zwei tausend Jahren geschehn seyn soll!“

„Schwache und dennoch stolze Menschen! die Gesetze der Natur sind tief und unveränderlich, unser Geist ist der Täuschung, des Leichtsinns fähig; und wir wollen alles bestimmen, alles fassen! In Wahrheit, es ist dem ganzen Menschengeschlecht leichter, sich zu betrügen, als nur eines Sonnenstäubchens Natur zu verändern.“

„Gut, rief ein Gottesgelehrter, wir wollen die Thatsachen bei Seite stellen, weil sie zweideutig seyn können, wir wollen uns an die Beweise der Vernunft halten, an die, welche in der Lehre enthalten sind.“

Und ein Imam, Mahomets Bekenner, trat voll Zuversicht in den Kreis, wandte sich gen Mekka und sagte, nachdem er mit Emphase das Glaubensbekenntnis ausgesprochen hatte, mit ernsthafter und wichtiger Stimme: „gelobt sey Gott! das Licht scheint mir Klar-

Klarheit, und die Wahrheit bedarf keiner Unterſuchung!" er zeigte auf den Koran: „Seht hier Licht und Wahrheit in ihrem eigenthümlichen Weſen. In dieſem Buche ſind keine Zweifel enthalten: es führt den gerade, der blindlings wandelt, der ohne Unterſuchung die göttlichen Worte des Propheten annimmt, welcher herabſtieg, um den Einfältigen zu erlöſen, und den Gelehrten zu verwirren. Gott hat Mahomet zu ſeinem Diener auf Erden ernannt; er hat ihm die Welt überantwortet, um durch das Schwerdt diejenigen zu unterwerfen, die ſich weigern, an das Geſetz zu glauben; die Ungläubigen ſtreiten und wollen nicht glauben; ihre Verſtockung kommt von Gott; er hat ihr Herz verſchloſſen, um ſie verhaßten Züchtigungen zu überliefern *)."

Bei dieſen Worten unterbrach ein heftiges, von allen Seiten aufſteigendes Murmeln den Redner. „Wer iſt dieſer Menſch, riefen alle Gruppen, der uns ſo vorſätzlich beleidigt? Vermöge welches Rechts verlangt er als Sieger und Tyrann uns ſeinen Glauben aufzudringen? Hat uns Gott nicht ſo gut als ihm, Augen, Geiſt und Verſtand gegeben? und haben wir

 nicht

*) Dieſe Worte ſind der Sinn und beinahe der buchſtäbliche Text des Korans; überhaupt wird der Leſer gebeten, zu bemerken, daß man ſich bei den folgenden Schilderungen pünktlich befliſſen hat, den Geiſt und Buchſtaben jedes Punkts rein zu halten.

nicht eben ſo gut das Recht, uns ihrer zu bedienen, um zu wiſſen, was wir verwerfen oder glauben ſollen? Wenn er das Recht hat, uns anzugreifen, haben wir dann nicht das Recht, uns zu vertheidigen? Wenn es ihm beliebt hat, ohne Unterſuchung zu glauben, iſt uns darum zu prüfen verbothen?"

„Und worin beſteht dieſe helle Lehre, welche das Licht ſcheut? Wer iſt dieſer Apoſtel eines gütigen Gottes, der nur Mord und Blutvergieſſen predigt? Wer iſt dieſer Gott der Gerechtigkeit, der eine Blindheit ſtraft, woran er ſelbſt Schuld iſt? Wenn Gewalt und Verfolgung die Gründe der Wahrheit ſind, ſollen dann Sanftmuth und Barmherzigkeit die Merkzeichen der Lüge ſeyn?"

Bei dieſen Worten trat aus einer benachbarten Gruppe ein Menſch gegen den Iman auf, und ſagte: „Zugegeben, daſs Mahomet der Apoſtel der beſten Lehre, der Prophet der wahren Religion ſey! ſagt uns dann wenigſtens, wem wir folgen ſollen, um ſie auszuüben: ob ſeinem Schwiegerſohne Ali, oder ſeinen Abgeordneten Omar und Abubekr (24)?"

Kaum hatte er dieſe Namen ausgeſprochen, als unter den Muſelmännern ſelbſt ein ſchrecklicher Zwieſpalt entſtand: Omars und Alis Anhänger ſchalten ſich gegenſeitig Ketzer, Betrüger, Gotteslästerer und beluden einander mit Verwünſchungen. Ja, der Streit wur-

wurde so heftig, dass die benachbarten Gruppen sich ins Mittel schlagen mussten, um Handgemenge zu verhindern.

Als endlich die Ruhe ein wenig wieder hergestellt war, sagten die Gesezgeber zu den Imans: „Seht da, welche Folgen aus euren Grundsätzen entspringen! Wenn die Menschen sie in Ausübung brächten, so würdet ihr selbst durch eure Zwistigkeiten euch bis auf den lezten Mann aufreiben; und befiehlt nicht das erste Gesez Gottes, dass der Mensch lebe?“

Er wandte sich hierauf zu den andern Gruppen. „Ohne Zweifel, sagten sie, beleidigt dieser Geist der Unduldsamkeit und Ausschliessung alle Begriffe von Gerechtigkeit, und stürzt jede Basis der Moral und der Gesellschaft um. Würde es nicht indessen, ehe wir das Gesezbuch dieser Lehre ganz verwerfen, zuträglich seyn, einige ihrer Sätze zu vernehmen, damit wir nicht Gefahr liefen, nach den Formen zu urtheilen, ohne den Grund zu kennen?“

Die Gruppen waren es zufrieden und der Iman fieng an, ihnen aus einander zu setzen, wie Gott, nachdem er den Völkern, die in der Abgötterei irrten, 24000 Propheten geschikt hatte, endlich den lezten sandte, das Siegel und die Vollendung aller, Mahomet, auf dem der Seegen des Friedens ruht. Wie, damit die Ungläubigen das Wort Gottes nicht

mehr veränderten, die höchſte Güte ſelbſt die Blätter des Korans beſchrieben hätte. — Hier ſezte der Iman die Lehren der türkiſchen Religion näher aus einander und erläuterte: wie der Koran, als Wort Gottes, ungeſchaffen, ewig ſey, ſo wie die Quelle, von der er ausgienge: wie er Blatt für Blatt in vier und zwanzig tauſend nächtlichen Erſcheinungen des Engel Gabriels überſandt worden ſey; wie der Engel ſich durch ein kleines Geräuſch angekündigt habe, wobei dem Propheten ein kalter Schweis ausbrach; wie er im Traumgeſicht einer Nacht neunzig Himmel durchlief, und das Thier Borac, das halb Pferd, halb Weib war, beſtieg; wie er mit der Wundergabe beſchenkt, ohne Schatten in der Sonne gieng; wie er durch ein Wort die Bäume grün werden lies, die Brunnen und Kanäle mit Waſſer erfüllte, und den Mond in zwei Scheiben ſpaltete; wie, mit den Befehlen des Himmels beladen, Mahomet mit dem Schwerdt in der Hand, die Religion verbreitete, welche durch ihre Erhabenheit die würdigſte für die Gottheit, und durch die Einfachheit ihrer Lehren, weil ſie nur aus acht oder zehn Punkten beſteht, den Menſchen die angemeſſenſte iſt: die Einheit Gottes bekennen; Mahomet für ſeinen einzigen Propheten erkennen; fünfmal des Tags bethen; einen Monath im Jahre faſten; einmal in ſeinem Leben nach Mekka gehn; den Zehnten von ſeinen Gütern geben; keinen Wein trinken, kein Schweinefleiſch eſſen, und die Ungläubigen bekriegen (25). Durch dieſes

Mit-

Mittel genöſse jeder Muſelmann, indem er ſelbſt Apoſtel und Märtyrer würde, in dieſer Welt ſchon viele Güter; und bei ſeinem Tode gienge ſeine Seele, in der Waagſchaale der Marter gewogen, und von den beiden ſchwarzen Engeln losgeſprochen, die Brücke über die Hölle hinüber, die ſo ſchmal iſt als ein Haar, und ſo ſchneidend als ein Schwerdt, bis ſie endlich in einen Ort der Freuden aufgenommen würde, mit Bächen von Milch und Honig durchwäſſert, mit allen Wohlgerüchen aus Indien und Arabien balſamirt, wo ewig keuſche Jungfrauen, die himmliſchen Houris die ſtets neuverjüngten Auserwählten mit immer neuen Gunſtbezeugungen überhäufen.

Bei dieſen Worten flieg ein unwillkührliches Lächeln auf alle Geſichter; und die verſchiednen Gruppen redeten über dieſe Glaubensartikel und ſagten einſtimmig: „wie können doch vernünftige Menſchen ſolche Träumereien gelten laſſen. Iſts nicht, als ob man ein Kapitel aus tauſend und einer Nacht hörte?“

Und ein Samoyede trat in den Kreis. „Mahomets Paradies, ſagte er, ſcheint mir ſehr gut, nur ſetzt mich ein Mittel dahin zu gelangen, in einige Verlegenheit: denn wenn man, wie darin befohlen iſt, zwiſchen zweimal Aufgehn der Sonne nicht eſſen und trinken ſoll, wie werden wir dann ein ſolches Faſten in unſerm Lande halten können, wo die Sonne

ne ganze ſechs Monath am Himmel bleibt, ohne untergugehn?"

Das iſt unmöglich, ſagten die Gottesgelehrten der Muſelmänner, um die Ehre des Propheten zu erhalten; allein hundert Völker bezeugten die Wahrheit und Mahomets Unfehlbarkeit erlitt einen kleinen Stos.

Es iſt ſonderbar, ſagte ein Europäer, daſs Gott unaufhörlich alles offenbart hat, was im Himmel vorgieng, ohne uns je von dem zu unterrichten, was auf der Erde geſchieht.

Was mich betrift, ſagte ein Amerikaner, ich finde eine groſse Schwierigkeit bei der Pilgrimmſchaft. Laſst uns fünf und zwanzig Jahre für eine Generation und hundert Millionen männlichen Geſchlechts auf der Erde annehmen: wenn jeder verbunden iſt, einmal in ſeinem Leben nach Mekka zu gehn, ſo wären jährlich vier Millionen Menſchen auf dem Wege: man kann in demſelben Jahre nicht zurükkommen; die Zahl verdoppelt ſich bis auf acht Millionen; wo ſoll man Lebensmittel, Aufenthalt, Waſſer, Schiffe für die allgemeine Prozeſſion finden? Dazu würden wahrlich Wunder erfodert.

Daſs Mahomets Religion nicht offenbart iſt, ſagte ein katholiſcher Geiſtlicher, wird ſchon dadurch bewieſen, daſs die meiſten Ideen, welche die Grundlage

lage derſelben ausmachen, lange vorher exiſtirten, und daſs ſie nur ein verwirrtes Gemiſch veränderter Wahrheiten unſrer heiligen und der jüdiſchen Religion ſind, die ein ehrgeitziger Menſch ſeinen herrſchſüchtigen Entwürfen und ſeinen weltlichen Abſichten dienſtbar machte. Lauft ſein Buch durch; ihr werdet nur Geſchichten aus der Bibel und aus dem Evangelium, in ungereimte Erzählungen verkehrt, und ein Gewebe von widerſprechenden, unbeſtimmten Deklamationen und lächerlichen oder gefährlichen Vorſchriften finden. Sezt den Geiſt dieſer Vorſchriften und das Betragen des Apoſtels aus einander; ihr werdet nur einen liſtigen, kühnen Charakter ſehn, der; um ſeinen Zwek zu erreichen, die Leidenſchaften des Volks, das er regieren will, ſchlau genug aufregt. Er redet mit einfaltigen leichtgläubigen Menſchen; er läſt ſie Wunder glauben; ſie ſind unwiſſend und neidiſch; er ſchmeichelt ihrer Eitelkeit, indem er alles Wiſſen verachtet. Sie ſind arm und habſüchtig; er reizt ihre Gierigkeit durch Hofnung auf Raub: er hat anfangs nichts auf der Erde zu geben; er ſchafft ſich Schätze im Himmel; er macht den Tod wünſchenswerth wie das höchſte Gut: er droht den Feigen mit der Hölle; verſpricht den Tapfern das Paradies; ſtärkt den Schwachen durch den Glauben an ein Verhängnis; mit einem Worte, er verſchafft ſich die Hingabe, deren er bedarf, durch allen Reiz der Sinne, durch die Triebfedern aller Leidenſchaften.

„Wel-

„Welchen verſchiednen Charakter hat unſre Lehre! und wie ſehr beweiſt ihr auf die Bekämpfung aller Neigungen, auf die Vernichtung aller Leidenſchaften gegründetes Reich, ihren himmliſchen Urſprung? Wie ſehr bezeugt ihre ſanfte, mitleidige Moral, ihre ganz geiſtigen Neigungen, ihre Abſtammung von der Gottheit. Es iſt wahr, daſs viele ihrer Lehren über den Verſtand erhaben ſind und der Vernunft ein ehrerbiethiges Stillſchweigen auflegen: allein ſelbſt dies beweiſt ihre Offenbarung um ſo mehr, weil Menſchen niemals ſo groſse Myſterien hätten erfinden können. — Und in einer Hand die Bibel, in der andern die vier Evangeliſten, fieng der Doktor an zu erzählen, daſs im Anfange Gott, (nachdem er eine Ewigkeit mit Nichtsthun hingebracht hatte) endlich, ohne bekannten Bewegungsgrund, den Entſchlus faſste, die Welt aus Nichts zu ſchaffen; daſs er, nachdem er die ganze Welt in ſechs Tagen geſchaffen hatte, am ſiebenten müde war; daſs er das erſte Paar Menſchen ins Paradies ſezte, um ſie daſelbſt vollkommen glüklich zu machen, und ihnen verboth, von einer Frucht zu eſſen, die er ihnen in Händen lies; daſs dieſe erſten Eltern der Verſuchung unterlagen, und daſs ihr ganzes (noch nicht gebohrnes) Geſchlecht verdammt wurde, die Strafe eines Vergehens zu tragen, das es nicht begangen hatte; daſs, nachdem er das Menſchengeſchlecht vier bis fünf tauſend Jahre in der Verdammnis gelaſſen hatte, dieſer Gott der Barmherzigkeit ſei-

ſeinem vielgeliebten (ohne Mutter erzeugten) Sohne; der eben ſo alt war, als er, befahl, ſich auf der Erde tödten zu laſſen, damit er die Menſchen errettete, von welchen ſeit dieſer Zeit die gröſste Anzahl fortfuhr, ſich ins Verderben zu ſtürzen; daſs, um dieſem neuen Uebel abzuhelfen, dieſer von einer Jungfrau gebohrne Gott, nachdem er geſtorben und auferſtanden iſt, täglich wieder auflebt, und in der Geſtalt von ungeſäuertem Brod ſich auf den Anruf des unterſten Menſchen millionenfach vervielfacht. — Hier gieng er zu der Lehre von den Sakramenten über und handelte die Kraft zu verbinden und zu löſen, die Mittel, ſich vermöge etwas Waſſers und einiger Worte von allen Verbrechen zu reinigen, von Grund aus, ab, als er über die Worte, Ablaſs, Macht des Pabſtes, hinlängliche oder wirkſame Gnade ausſprach, wurde er von tauſend Stimmen unterbrochen. Ein entſezlicher Misbrauch, ſagten die Lutheraner, vorzugeben, daſs man für Geld Sünden erlaſſen kann; eine wirkliche Gegenwart annehmen, ſagten die Kalviniſten, läuft den Worten des Evangeliums ſchnurſtraks entgegen. Der Pabſt hat kein Recht, ſelbſt zu entſcheiden, ſagten die Janſeniſten, und dreiſſig Secten klagten zugleich einander gegenſeitig der Ketzerei und des Irrthums an, ſo daſs es nicht mehr möglich war, einander zu verſtehn.

Nach einiger Zeit, als die Ruhe wieder hergeſtellt war, ſagten die Muſelmänner zu den Gebrgebern:

bern: da ihr unsre Lehre verworfen habt, weil sie, wie ihr sagt, unglaubliche Dinge vorträgt, wie könnt ihr denn die christliche zulassen? Läuft sie nicht der gesunden Vernunft und der Gerechtigkeit noch weit mehr zuwider? Gott, der unkörperlich, unendlich ist, sollte zum Menschen werden! sollte einen Sohn haben, der eben so alt ist als er! dieser Gott-Mensch sollte zu Brod werden, das man ißt und verdauet! Haben wir wohl etwas dem gleiches? Haben die Christen das ausschließende Recht, blinden Glauben zu fodern? und wollt ihr zu unserm Nachtheil ihnen Glaubensvorrechte bewilligen?

Und wilde Menschen traten hervor. Wie! sagten sie, weil ein Mann und eine Frau vor sechs tausend Jahren einen Apfel gegessen haben, soll das ganze Menschengeschlecht verdammt werden? und ihr sagt, Gott ist gerecht! Welcher Tyrann ließ jemals die Kinder die Fehler ihrer Eltern verantworten? Welcher Mensch kann für die Handlungen eines andern stehn? Heißt das nicht alle Begriffe von Gerechtigkeit und Vernunft umstoßen?

Und wo sind, sagten die andern, die Zeugen, die Beweise von allen diesen vorgeblichen, angeführten Thatsachen? Kann man so ohne alle Untersuchung der Beweise sie annehmen? Bei der geringsten Sache vor Gerichte werden zwei Zeugen erfordert, und wir sollen alles dieses auf bloße Gerüchte, auf Hörensagen glauben?

Ein

Ein Rabine nahm nunmehr das Wort: „Für die Facta ſelbſt, ſagte er, ſtehn wir ein, mit der Form und Anwendung aber, die man davon gemacht hat, iſt es ein andres, und die Chriſten ſprechen ſich hier durch ihre eignen Gründe das Urtheil. Sie können nicht läugnen, daſs wir die urſprüngliche Quelle ſind, von der ſie den erſten Stamm, worauf ſie ſich pfropften, erhielten, und deswegen können wir entſcheidend urtheilen: entweder unſer Geſez kömmt von Gott, und alsdann iſt das ihrige Ketzerei, weil es davon abweicht; oder unſer Geſez kömmt nicht von Gott, und das ihrige fällt zugleich.“

Man muſs unterſcheiden, antwortete der Chriſt: euer Geſez kömmt von Gott als figürlich und vorbereitend, nicht aber als vollendet und abſolut; ihr ſeyd nur das Bild, wovon wir die Wirklichkeit ſind.

Wir wiſſen, antwortete der Rabine, daſs ihr dergleichen Anſprüche macht: allein ſie ſind durchaus ungegründet und falſch. Euer Syſtem beruht gänzlich auf Grundlagen von myſtiſchem Sinn (26), auf träumeriſchen und allegoriſchen Auslegungen; und dies Syſtem, welches den Buchſtaben unſrer Bücher verlezt, ſchiebt unaufhörlich dem wahren Sinn die ungereimteſten Ideen unter und findet alles darin, was ihm gefällt, ſo wie eine umherſchweifende Einbildungskraft Bilder in den Wolken findet. Auf ſolche Art habt ihr aus dem, was nach dem Sinn unſrer

Propheten nur ein politiſcher König war, einen geiſtlichen Meſſias gemacht. Ihr habt aus dem, was nur die Wiederherſtellung unſrer Nation war, eine Erlöſung des Menſchengeſchlechts gemacht. Ihr habt auf einen falſch verſtandnen Ausdruck eine vorgebliche jungfräuliche Empfängnis gebaut. Auf ſolche Art nehmt ihr nach Willkühr an, was euch gefällt; ihr findet ſogar in unſern Büchern eure Dreieinigkeit, ohngeachtet nicht das mindeſte Wort davon geſagt, ſondern es nur eine Meinung profaner Nationen iſt, die unter vielen andern Meinungen von allen Religionen und allen Secten, woraus ihr in dem Chaos und in der Anarchie der erſten drei Jahrhunderte euer Syſtem gründetet, angenommen wurde.

Bei dieſen Worten geriethen die chriſtlichen Gottesgelehrten vor Wuth auſſer ſich, riefen Gotteslästerung und Blasphemie, und wollten über den Juden herfallen. Und die Mönche, in ihren ſchwarzen und weiſsen Kleidern, traten mit einer Fahne hervor, worauf Zange, Roſt und Scheiterhaufen, nebſt den Worten: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Mitleid gemalt waren *). Wir müſſen an dieſen Ungläubigen eine Handlung der Religion begehn, ſagten ſie, und zur Ehre Gottes ſie verbrennen. — Schon machten ſie Anſtalt zu einem Scheiterhaufen, als

*) Die Fahne der Inquiſition der ſpaniſchen Jacobiten iſt wirklich ſo bezeichnet.

als die Muſelmänner in ironiſchem Tone zu ihnen ſagten: Das iſt alſo dieſe Religion des Friedens, dieſe beſcheidne und wohlthätige Moral, die ihr uns ſo ſehr gerühmt habt? Das iſt dieſe evangeliſche Menſchenliebe, welche den Unglauben nur durch Sanftmuth beſtreitet, und Beleidigungen nur Geduld entgegen ſezt? Heuchler! ſo betrügt ihr die Nationen: ſo habt ihr eure verderblichen Irrthümer verbreitet! So lange ihr ſchwach waret, predigtet ihr Freiheit, Duldung, Frieden; wenn ihr euch ſtark fühltet, übtet ihr Verfolgung und Gewalt.

Sie wollten die Geſchichte der Kriege und Mordthaten des Chriſtenthums anfangen, als die Geſezgeber Stillſchweigen gebothen, und dieſe Bewegung der Zwietracht ſtillten.

„Nicht uns; antworteten die buntſchäckigen Mönche mit einer ſtets ſanften, demüthigen Stimme; nicht uns wollen wir rächen; nein, Gottes Sache, ſeine Ehre vertheidigen wir.“

Und vermöge welches Rechts, erwiederten die Imams, werft ihr euch, vorzugsweiſe, vor uns zu ſeinen Repräſentanten auf. Beſizt ihr Vorrechte, die wir nicht beſitzen? Seyd ihr andre Menſchen als wir?

Gott vertheidigen, rief eine andre Gruppe, ihn rächen wollen, heiſst das nicht ſeine Weisheit, ſei-

ne Macht beleidigen? Weiſs er nicht beſſer als die Menſchen, was ſeiner Würde geziemt?

Ja, aber ſeine Wege ſind verborgen, erwiederten die Mönche.

„Und ihr werdet uns immer erſt beweiſen müſſen, erwiederten die Rabinen, daſs ihr das ausſchlieſſende Vorrecht beſizt, ſie zu begreifen.“

Stolz darauf, Unterſtützer ihrer Rache zu finden, glaubten die Juden nunmehr, daſs Moſes Bücher den Sieg davon tragen würden, als der Mobed *) der Parſen Gehör verlangte, und zu den Geſezgebern ſprach:

„Wir haben die Erzählung der Juden und Chriſten über den Urſprung der Welt vernommen, und ſo verändert ſie auch iſt, haben wir Thatſachen, welche wir zugeben, darin erkannt; allein wir reden gegen die Anwendung, die ſie auf den Geſezgeber der Hebräer davon machen. Nicht er hat die Menſchen dieſe erhabnen Lehren, dieſe himmliſchen Begebenheiten kennen gelehrt; nicht ihm hat Gott ſie offenbart, ſondern unſerm heiligen Propheten Zoroaſter, und die Beweiſe davon ſind in den Büchern ſelbſt, die man euch anführt, enthalten. Geht die von Moſes eingeführten Geſetze, Kirchengebräuche und

*) Grosprieſter.

und Vorſchriften mit Aufmerkſamkeit durch; ihr werdet in keinem Artikel nur einen entfernten Wink von dem finden, was jezt die Grundlage der jüdiſchen und chriſtlichen Gotteslehre ausmacht. An keinem Orte findet ihr irgend eine Spur weder von der Unſterblichkeit der Seele, noch von einem künftigen Leben, weder von Hölle noch Paradies, noch von der Empörung des Erzengels, des Urhebers der Uebel des menſchlichen Geſchlechts u. ſ. w.

Moſes hat von dieſen Dingen nichts gewuſst; und aus sehr natürlichen Gründen, weil erſt vier Jahrhunderte nach ihm Zoroaſter ſie in Aſien predigte (27). Auch, fügte der Mobed hinzu, indem er ſich an den Rabinen wandte, findet man erſt ſeit dieſem Zeitpunkt, das heiſst, nach dem Jahrhundert eurer erſten Könige, dieſe Ideen bei euern Schriftſtellern, allein man findet, daſs ſie nur nach und nach, und anfangs flüchtig darin enthalten ſind, ſo wie die politiſchen Verhältniſſe, worin eure Väter mit unſern Vorfahren lebten, es mit ſich brachten. Vorzüglich als eure Väter von den Königen von Ninive und Babylon überwunden und verſtreut, an die Ufer des Tigris und Euphrats verſezt, und drei Generationen hindurch in unſerm Lande auferzogen wurden, nahmen ſie Sitten und Meinungen an, die bisher als ihrem Geſez entgegen, waren verworfen worden. Als unſer König Cyrus ſie von der Sklaverei befreit hatte, näherte ſich uns ihr Herz aus Dankbarkeit; ſie wur-

den unſre Schüler, unſre Nachahmer, und führten bei der Umſchmelzung, die ſie mit ihren Büchern vornahmen, unſre Lehrſätze ein (28): denn eure Geneſis beſonders, war nie das Werk Moſes, ſondern eine Compilation, die man bei der Zurükkunft aus der babyloniſchen Gefangenſchaft durchgeſehn und die chaldäiſchen Meinungen über den Urſprung hinein gerükt hatte.

Anfangs wollten die reinen Anhänger des Geſezzes, die den Auswandrern den Buchſtaben des Textes, das gänzliche Schweigen des Propheten entgegen ſezten, die Neuerungen zurükweiſen; allein unſre Lehre ſiegte, und nach eurem Geiſt, und euren eigenthümlichen Ideen gemodelt, verurſachte ſie eine neue Sekte. Ihr erwartetet einen König, der eure Macht wieder herſtellte; wir kündigten einen gutmachenden und erlöſenden Gott an. Aus der Verbindung dieſer Ideen machten eure Eſſäer die Grundlage des Chriſtenthums, und was ihr auch für Anſprüche machen mögt, Juden, Chriſten und Muſelmänner, ihr ſeyd in eurem Syſtem der geiſtigen Weſen nur die irre geleiteten Kinder des Zoroaſter!“

Und der Mobed entwickelte nachher ſeine Religion, ſtüzte ſich auf Sad-der und Zend-aveſta und erzählte in derſelben Ordnung, wie die Geneſis, die Schöpfung der Welt in ſechs Gahans (29); die Entſtehung eines erſten Mannes und einer erſten Frau in einem

einem himmliſchen Orte unter der Regierung des Guten; die Einführung des Uebels in die Welt durch die groſse Schlange, das Sinnbild von Ahriman; die Empörung und den Kampf dieſes Geiſtes des Böſen und der Finſternis mit Ormuzd, dem Gotte des Guten und des Lichtes; die Eintheilung der Engel in weiſſe und ſchwarze, in gute und böſe; ihre Eintheilung in Cherubim, Seraphim, Throne und Herrſchaften u. ſ. w. das Ende der Welt nach Verlauf von ſechs tauſend Jahren; die Ankunft des Lamms, des Wiederherſtellers der Natur; die neue Welt; das zukünftige Leben in den Orten der Freude oder des Schmerzes; den Uebergang der Seelen über die Brücke des Abgrundes; die Ceremonien der Myſterien des Mithras; das Brod, welches die Geweihten eſſen, die Taufe der neugebohrnen Kinder; die Salbung der Todten, und das Bekenntnis ihrer Sünden (30); mit einem Worte, er legte ſo viele den drei vorhergehenden Religionen analoge Dinge dar, daſs er einen Kommentar oder eine Fortſetzung des Korans und der Apocalypſe zu geben ſchien.

Allein die jüdiſchen, chriſtlichen und muſelmäniſchen Gottesgelehrten ſchrien über dieſe Darlegung, und nannten die Parſen Götzendiener und Feueranbether; beſchuldigten ſie der Lüge, der Erdichtung, der Verändrung der Thatſachen, und es erhub ſich ein heftiger Streit über die Zeitpunkte der Begebenheiten, über ihre Folge und Zuſammenhang;

über die erſte Quelle der Meinungen, über ihre Verbreitung von Volke zu Volk; über die Aechtheit der Bücher, worauf ſie ſich gründen; über den Zeitpunkt, wo ſie verfaſst wurden; über den Charakter ihrer Herausgeber; und den Werth ihrer Zeugniſſe. Die verſchiednen Partheien erwieſen einander gegenſeitig Widerſprüche, Unwahrſcheinlichkeiten, Unzuverläſſigkeiten, und beſchuldigten ſich gegenſeitig, daſs ſie ihren Glauben auf Volksgerüchte, auf unbeſtimmte Traditionen, auf ungereimte Fabeln, die zu ungewiſſen, oder falſch angegebnen Zeiten, von unbekannten, unwiſſenden oder partheiiſchen Schriftſtellern ohne Scharfſinn erfunden, und ohne Prüfung zugelaſſen worden, gegründet hätten.

Von der andern Seite entſtand ein groſses Murren unter den Fahnen der Indiſchen Sekten; die Braminen proteſtirten gegen die Anſprüche der Juden und Parſen und ſagten: wer ſind denn dieſe neuen und beinahe unbekannten Völker, die ſich ſo eigenmächtig zu Urhebern der Nationen und Aufbewahrern ihrer Archive aufwerfen? Wenn man ihre Berechnungen von fünf bis ſechs tauſend Jahren anhört, ſollte man glauben, daſs die Welt erſt von geſtern her wäre. Und vermöge welches Rechts ſollen ihre Bücher den unſrigen vorgezogen werden? Stehn die Vedams, die Chaſtres, die Pourans den Bibeln, dem Zend-aveſta, dem Sad-der (31) nach? Iſt das Zeugnis unſrer Väter und Götter nicht ſo viel werth,

als das Zeugnis der occidentalischen Götter und Väter? Ach, wenn es uns erlaubt wäre, ungeweihten Menschen diese Mysterien zu enthüllen, wenn nicht ein geheiligter Schleier unsre Lehre vor allen Blicken verbergen müßte!

Die Braminen schwiegen bei diesen Worten. Wie können wir eure Lehre zulassen, sagten die Gesezgeber zu ihnen, wenn ihr sie nicht darthut? Und wie konnten ihre ersten Urheber sie verbreiten, als sie noch allein sie besaßen, denn damals mußte ja ihr eignes Volk ihnen ungeweiht seyn? Hat der Himmel sie ihnen offenbart, um sie zu verschweigen?

Allein die Braminen bestanden darauf, sich nicht zu erklären; wir können ihnen die Ehre des Geheimnisses lassen, sagte ein Europäer. Ihre Lehre ist längst aufgedekt; wir besitzen ihre Bücher, und ich kann euch den Inhalt derselben wiederholen.

Er sezte wirklich die vier Vedams, die achtzehn Pouranams und die fünf oder sechs Chastrans aus einander; er erläuterte, wie ein unkörperliches, unendliches, ewiges Wesen, nachdem es eine Zeit ohne Gränzen mit Beschauung seiner selbst hingebracht hatte, endlich, um sich zu offenbaren, die männlichen und weiblichen Kräfte, die in ihm waren, trennte, und eine Handlung der Zeugung vollbrachte, wovon der Lingam das Sinnbild geblieben ist; wie aus dieser

erſten Handlung drei göttliche Mächte, Brama, Bichen oder Vichenou, und Chib oder Chiven entſtanden (32), wovon der erſte zu ſchaffen, der zweite zu erhalten, der dritte zu zerſtören, oder die Formen des Weltalls zu verändern beſtimmt war. Er erzählte die Geſchichte ihrer Thaten und Abentheuer, und erläuterte, wie Brama, ſtolz, die Welt, und die acht Bobouns (oder Sphären) der Prüfungen geſchaffen zu haben, ſich über ſeinen Bruder Chib erhob, und wie dieſe Regung des Stolzes einen Kampf unter ihnen verurſachte, der die Globen, oder Himmelskreiſe wie einen Korb mit Eyern zerbrach; wie Brama, in dieſem Kampf überwunden, ſo weit ſank, daſs er dem in Lingam verwandelten Chib zum Fußgeſtell dienen muſste; wie Vichenou, der Gott Mittler, zu verſchiednen Zeiten, neun thieriſche und ſterbliche Geſtalten annahm, um die Welt zu erhalten, wie er zuerſt unter der Geſtalt eines Fiſches eine Familie, welche die Erde wieder bevölkerte, aus einer allgemeinen Sündfluth rettete; wie er nachher in der Geſtalt einer Schildkröte (33) den Berg Mandreguiri (den Pol), aus dem Meere von Milch zog; und nachher unter der Geſtalt eines Ebers, den Bauch des Rieſen Erenniacheſſen aufris, der die Erde in den Abgrund Djole verſenkte, wo er ſie zu ſeiner Vertheidigung herausriſs; wie er unter der Geſtalt des ſchwarzen Schäfers, und unter dem Namen Chris-en zu Fleiſch geworden, die Welt von der giftigen Schlange Calengam befreite und, nachdem

er

er von ihr in den Fus gestochen worden, ihr den Kopf zertrat.

Dann gieng er zu der Geschichte der zweiten Geister über, und erzählte, wie der Ewige, um seinen Ruhm kund zu thun, verschiedne Klassen Engel schuf, denen er auftrug, sein Lob zu singen, und die Welt zu regieren; wie ein Theil dieser Engel sich unter der Leitung eines ehrgeizigen Anführers empörte, der die Macht Gottes an sich reissen und alles regieren wollte. Wie Gott sie in die Welt der Finsternisse stürzte, um daselbst die Züchtigung ihrer Uebelthat zu erleiden; wie er nachher, von Mitleid gerührt, einwilligte, sie herauszuziehn und zu Gnaden anzunehmen, nachdem er sie langen Prüfungen unterworfen hatte; wie er zu diesem Zweck funfzehn Kreise oder Regionen der Planeten und Körper, um sie zu bewohnen, schuf; und diese rebellischen Engel sieben und achtzig Wanderungen unterwarf; er erläuterte, wie die so gereinigten Seelen zur ersten Quelle in den Ozean des Lebens und der Beseelung, woraus sie hervorgegangen waren, zurükkehrten; wie alle lebenden Wesen einen Theil dieser allgemeinen Seele enthielten, und wie sehr sträflich es wäre, sie deren zu berauben. Endlich wollte er die Kirchengebräuche und Ceremonien auseinander setzen, als, da er von Opfergaben und Ausgiessung von Milch und Butter vor kupfernen und hölzernen Göttern, und von Reinigungen

gen mit Kuhmist und Kuhwasser anhub, von allen Seiten ein mit Lachen gemischtes Gemurmel entstand, das den Redner unterbrach.

Jede Gruppe redete über diese Religion: es sind Götzendiener, sagten die Muselmänner, man muss sie vertilgen — Es sind zerrüttete Köpfe, sagten Confucius Anhänger, man muss sie zu heilen suchen. Die drolligen Götter, riefen andre, diese schmutzigen, mit Mist eingeräucherten Misgestalten, die man als unreinliche Kinder wäscht, von denen man die nach Süfsigkeiten haschenden Fliegen wegjagen muss, die sie mit Unrath besudeln! — —

Und ein aufgebrachter Bramine nahm das Wort: dies sind tiefe Geheimnisse, rief er, Sinnbilder der Wahrheit, die ihr nicht würdig seyd zu vernehmen.

„Vermöge welches Rechts, antwortete ein Lama von Tibet, seyd ihr dessen würdiger als wir? Etwan, weil ihr aus Brahmas Haupte entsprungen zu seyn vorgebt? und die andern, weniger edeln Theile den übrigen Sterblichen anweiset? Allein um den Stolz eurer Unterscheidungen von Abkunft und Casten zu unterstützen, beweiset uns erst, dafs ihr andre Menschen seyd als wir. Beweiset uns dann, dafs die Allegorie, welche ihr uns erzählt, historische Facta sind; beweiset uns, dafs ihr selbst einmal die Urheber aller dieser Lehren seyd; denn wir, wenn es

seyn

seyn muss, wollen euch beweisen, dass ihr nur die Zusammensetzer und Verfälscher derselben, nur die Nachahmer des alten Heydenthums der Bewohner des Occidents seyd, womit ihr, durch seltsame Vermischung die ganz geistige Lehre von unserm Gott verbunden habt (32), diese von den Sinnen losgemachte Lehre, die auf der Erde gänzlich unbekannt war, ehe Beddou sie den Nationen bekannt machte."

Viele Gruppen fragten, was das für eine Lehre wäre, und wer dieser Gott sey, dessen Namen die meisten noch nie nennen gehört hatten, und der Lama nahm wiederum das Wort und sagte:

„Dass im Anfange ein einziger, durch sich selbst bestehender Gott, nachdem er eine Ewigkeit in die Betrachtung seines Wesens versenkt, hingebracht hatte, seine Vollkommenheiten ausser sich selbst darthun wollte, und die Materie der Welt schuf; dass er, als die vier Elemente geschaffen, aber noch verworren waren, in die Gewässer blies, dass sie wie eine unermessliche Blase in Gestalt eines Eyes aufschwollen, welches in seiner Entwicklung das Gewölbe und der Kreis des Himmels ward, welcher die Welt umgränzt (33). Dass, nachdem er die Erde und die Körper der Wesen geschaffen hatte, dieser Gott der Inbegriff der Bewegung, ihnen, um sie zu beleben, einen Theil seines Wesens abtrat; dass folglich, da die Seele von allem, was athmet, nur ein Theil der allge-

allgemeinen Seele ſey, keine umkommen kann, ſon-
dern daß ſie nur ihre Form und Geſtalt verändern,
indem ſie nach einander in verſchiedne Körper über-
gehn. Daß unter allen Geſtalten die menſchliche
dem göttlichen Weſen am beſten gefällt, weil ſie der
innern Vollkommenheit ſich am meiſten nähert; daß,
wenn ein Menſch ſich gänzlich von den Sinnen los-
macht, und ſich in Betrachtung ſeiner Selbſt verſenkt,
er dahin gelangt, die Gottheit zu entdecken: daß
von allen Fleiſchwerdungen dieſer Art, womit Gott
ſich bereits bekleidet hat, die größeſte und feierlich-
ſte diejenige war, worin er vor drei tauſend Jahren
in Kachemire unter dem Namen Fôt oder Beddou
erſchien, um die Lehre von der Vernichtung und
Ertödtung ſeiner ſelbſt zu verkündigen. Er gieng
weiter in Fôts Geſchichte, und ſagte, daß er auf
der rechten Seite einer Jungfrau aus königlichem Ge-
blüt entſproſſen ſey, die, indem ſie Mutter ward,
nicht aufhörte, Jungfrau zu ſeyn, daß der König
des Landes, über ſeine Geburth unruhig, ihn um-
bringen wollte, und alle zu gleicher Zeit mit ihm
gebohrnen Knäbchen umbringen ließ; daß Beddou
von Hirten errettet, bis ins dreißigſte Jahr in der
Wüſte ihre Lebensart führte; und alsdann ſeine Sen-
dung anfieng, die Menſchen aufzuklären, und ſie
von den böſen Geiſtern zu befreien, daß er viele er-
ſtaunungswürdige Wunder verrichtete, im ſtreng-
ſten Faſten, und in den härteſten Büßungen lebte,
und ſterbend ſeinen Schülern ein Buch hinterließ,
worin

worin seine ganze Lehre enthalten war." — Und der Lama hub an zu lesen:

„Wer Vater und Mutter verläßt, um mir zu folgen, sagt Fôt, wird ein vollkommener Samaniér (ein himmlischer Mensch)."

„Wer meine Vorschriften bis zum vierten Grade der Vollkommenheit ausübt, erlangt die Fähigkeit, in der Luft zu fliegen, Erde und Himmel zu bewegen, das Leben zu verkürzen oder zu verlängern (auferwecken)."

„Der Samaniér verwirft die Reichthümer, gebraucht nur das Nothwendigste; kreuzigt sein Fleisch; seine Leidenschaften schweigen; er begehrt nichts; hängt sich an nichts; denkt unaufhörlich über meine Lehre nach, leidet Unrecht mit Geduld; hegt keinen Haß gegen seinen Nächsten."

„Himmel und Erde werden vergehen," sagt Fôt, „verachtet also euern aus vier vergänglichen Elementen zusammengesetzten Leib, und denkt nur an eure unsterbliche Seele."

„Hört das Fleisch nicht! die Leidenschaften erzeugen Furcht und Verdruß; erstickt sie: so werdet ihr Furcht und Verdruß zerstören."

„Wer flieht, ohne meine Religion angenommen zu haben, sagt Fôt, kommt zu den Menschen zurück, bis er sie in Ausübung bringt."

Der

Der Lama wollte fortfahren, als die Chriſten ihn durch den Ausruf unterbrachen, daſs dies ihre eigne Religion wäre, die man nur veränderte; daſs Fôt niemand anders ſey, als der entſtellte Jeſus, und daſs die Lamas nur verſtellte und verſchlimmerte Neſtorianer und Manichäer wären (36).

Allein der Lama von allen Schamans, Bonzen, Gonnis, Prieſtern von Siam, von Ceylon, von Japan, von China unterſtützt, bewies den Chriſten aus ihren eignen Schriftſtellern, daſs die Lehre der Samanäer mehr als tauſend Jahr vor dem Chriſtenthum im ganzen Orient verbreitet geweſen ſey; daſs man ihren Namen ſchon vor Alexander genannt hätte, und daſs Boutta oder Beddou früher als Jeſus bekannt geweſen ſey. Und indem er ihre eigenen Anſprüche gegen ſie kehrte, ſagte er, beweiſet uns jezt, daſs ihr ſelbſt nicht die ausgearteten Samanäer ſeyd, daſs der Mann, den ihr zum Stifter eurer Secte macht, nicht der veränderte Fôt ſelbſt iſt. Beweiſet uns ſeine Exiſtenz durch hiſtoriſche Denkmäler aus jener Zeit (37); denn ſo lange ſie, von allen authentiſchen Zeugniſſen entblöſst iſt, läugnen wir ſie euch förmlich, und behaupten, daſs eure Evangeliſten ſelbſt nur die Bücher der Perſiſchen Mithriaken und der Syriſchen Eſſäer ſind, die ſelbſt nur veränderte Samanäer waren (38).

Bei dieſen Worten erhuben die Chriſten ein groſſes Geſchrei; ein neuer, weit heftigerer Streit drohte aus-

auszubrechen, als eine Gruppe Chineſiſcher Schamans und Prieſter von Siam hervortrat und alle Welt zu vereinigen verſprach. Der eine nahm das Wort: es iſt Zeit, ſagte er, dieſe nichtswürdigen Streitigkeiten zu endigen, und den Schleier der innern Lehre für euch aufzuheben, welche Fôt ſelbſt, auf dem Todbette ſeinen Schülern offenbaret hat (39).

„Alle dieſe theologiſchen Meinungen, hat er geſagt, ſind nur Chimären: alle dieſe Erzählungen von der Natur der Götter, von ihren Handlungen, ihrem Leben, ſind nur Allegorien, mythologiſche Sinnbilder, worunter ſinnreiche Begriffe von der Moral und die Kenntnis der Wirkungen der Natur im Spiel der Elemente und im Lauf der Geſtirne verborgen ſind.

„Die Wahrheit iſt, daſs ſich alles auf nichts zurükführt; daſs alles Täuſchung, Schein, Traum iſt; daſs die moraliſche Seelenwandrung nur der figürliche Sinn der phyſiſchen Seelenwandrung iſt, dieſer ſucceſſiven Bewegung, vermöge welcher die Beſtandtheile deſſelben Körpers, die nicht vergehn, nach ihrer Auflöſung in andre Körper übergehn, und andre Zuſammenſetzungen bilden. Die Seele iſt nur der Lebenskeim, der auf den Eigenſchaften der Materie und dem Spiel der Elemente, in den Körpern, wo ſie eine natürliche Bewegung erregen, entſteht. Annehmen, daſs dieſes Werk des Spiels

der Organe, das mit ihnen gebohren wird, ſich mit ihnen entwickelt, mit ihnen einſchläft, noch ſtarr findet, wenn ſie nicht mehr ſind, iſt ein vielleicht angenehmer, aber in Wahrheit chimäriſcher Traum der misleiteten Einbildungskraft. Gott ſelbſt iſt nichts anders, als die bewegende Grundurſache, die verborgne, in den Weſen verbreitete Kraft, der Inbegrif ihrer Geſetze und Eigenſchaften; der belebende Keim, mit einem Worte, die Seele der Welt; die, wegen der unendlichen Verſchiedenheit ihrer Beziehungen und Wirkungen, bald als einfach, bald als vielfach, bald als thätig, bald als leidend betrachtet, dem menſchlichen Geiſte ſtets unauflösliches Räthſel geweſen iſt. Was er am deutlichſten davon begreifen kann, iſt, daſs die Materie nicht vergeht, daſs ſie weſentlich Eigenſchaften beſizt, wodurch die Welt als ein lebendes, und organiſirtes Weſen regiert wird; daſs die Kenntnis dieſer Geſetze in Beziehung auf den Menſchen, die Weisheit ausmacht; daſs Tugend und Verdienſt in ihrer Beobachtung, und Uebel, Sünde und Laſter in ihrer Nichterkennung und Verletzung beruhe; daſs Glük und Unglük vermöge eben der Nothwendigkeit, durch die ſchweren Dinge fallen und leicht empor ſteigen, und durch ein Verhängnis von Wirkungen und Urſachen, deren Kette vom kleinſten Sonnenſtäubchen bis zu den höchſten Geſtirnen empor ſteigt, aus ihnen entſpringen (40)."

Bei

Bei dieſen Worten ſchrie ein Schwarm von Theologen aus allen Sekten, daſs dieſe Lehre reiner Materialismus ſey; daſs ihre Bekenner Gottloſe, Atheiſten, Feinde Gottes und der Menſchen wären, die man austilgen müſste. —

„Wohl, erwiederten die Schamans; wir wollen einmal annehmen, daſs wir im Irthum ſind; es iſt möglich: denn der Täuſchung ausgeſezt zu ſeyn, iſt die erſte Eigenſchaft des menſchlichen Geiſtes; allein kraft welches Rechts wollt ihr Menſchen gleich euch, das Leben rauben, welches der Himmel ihnen verliehn hat? Wenn der Himmel uns für ſtrafbar hält, uns verabſcheut, warum ertheilt er uns denn dieſelben Geſchenke als euch? Und wenn er uns mit Nachſicht behandelt, was berechtigt euch, minder nachſichtig zu ſeyn? Fromme Menſchen, die ihr mit Gewisheit und Zuverſicht von Gott redet, wollt ihr uns ſagen, was er iſt? Macht uns begreiflich, was dieſe abſtrakten, metaphyſiſchen Weſen ſind, die ihr Gott und Seele nennt; Subſtanzen ohne Materie, Daſeyn ohne Körper, Leben ohne Organe und Senſationen. Wenn ihr dieſe Weſen durch eure Sinne, oder ihre Zurükwirkung kennt, ſo macht ſie uns eben ſo wahrſcheinlich; kennt ihr ſie aber nur aus Zeugniſſen und Sagen, ſo zeigt uns eine gleichförmige Erzählung und gebt unſerm Glauben identiſche, feſte Grundlagen.

Nunmehr entſtand unter den Theologen ein groſser Streit über Gott und über ſeine Natur; über ſeine Art zu handeln und ſich zu offenbaren; über die Natur der Seele und ihre Vereinigung mit dem Körper, über ihre Exiſtenz vor den Organen, oder erſt ſeit ihrer Bildung; über das zukünftige Leben und die andre Welt. Jede Secte, jede Schule, jeder Einzelne wich in allen dieſen Punkten von den andern ab, und belegte ſeine Abweichung mit ſo ſcheinbaren Urſachen, ſo achtungswürdigen und doch einander entgegengeſezten Autoritäten, daſs ſie alle in ein unauflösbares Labyrinth von Widerſprüchen verfielen.

Die Geſezgeber gebothen nunmehr Stillſchweigen, und führten die Frage auf den erſten Punkt zurük: Oberhäupter und Lehrer der Völker, ſagten ſie, ihr ſeyd erſchienen, um die Wahrheit aufzuſuchen, und anfangs hat jeder von euch, der ſie zu beſitzen glaubte, unbedingten Glauben gefodert; als ihr aber den Widerſpruch eurer Meinungen wahrnahmt, habt ihr eingeſehn, daſs man ſie der allgemeinen Ueberzeugung unterwerfen, ſie unter einen allgemeinen Punkt des Vergleichs bringen müſſe, und ſeyd überein gekommen, jeder ſeine Glaubensbeweiſe beizulegen. Ihr habt Thatſachen angeführt; allein da jede Religion, jede Secte auf gleiche Weiſe ihre Wunder und ihre Märtyrer hatte, da jede gleiche Zeugniſſe aufſtellte und ſie durch ihre Hingabe

zum

zum Tode unterſtützen wollte, ſo iſt in dieſem erſten Punkte keine Entſcheidung möglich geweſen.

Ihr ſeyd nachher zu Beweisgründen übergegangen; allein weil dieſelben Argumente ſich auf gleiche Weiſe auf widerſprechende Sätze anwenden lieſen; weil dieſelben Behauptungen, gleich willkührlich, auf gleiche Weiſe vorgetragen und verworfen wurden, weil die Ueberzeugung einer jeden Parthei durch gleiche Rechte abgeläugnet wurde, ſo hat ſich nichts erweiſen laſſen. Noch mehr, die Zuſammenhaltung eurer Sätze hat neue und gröſsere Schwierigkeiten erregt: denn mitten durch dieſe ſcheinbaren oder zufälligen Verſchiedenheiten, hat ihre Enthüllung euch einen ähnlichen Grund, einen gemeinſchaftlichen Plan gezeigt, jeder hat ſich für den ächten Erfinder, für den erſten Aufbewahrer und die andern für Verfälſcher und Entwender ausgegeben, und eine ſchwierige Frage von Uebertragung der Religionsideen von Volk zu Volk iſt dadurch entſtanden.

Endlich um die Verwirrung voll zu machen, da ihr euch ſelbſt von dieſen Ideen Rechenſchaft geben wolltet, hat ſich erwieſen, daſs ſie bei euch allen verwirrt und euch ſogar fremd waren, daſs ſie auf den Sinnen unerreichbaren Grundlagen beruhten; daſs ihr folglich nicht davon urtheilen konntet, und ſelbſt eingeſtehn muſstet, daſs ihr nur die Echos eu-

rer Väter waret: daher entſtand dann die andre Frage, zu wiſſen, wie eure Väter ſie hatten erlangen können, da ſie ſelbſt keine andren Mittel dazu beſaſsen, als ihr. Auf ſolche Art, da von einer Seite die Folge dieſer Ideen unbekannt und von der andern ihr Urſprung und ihre Exiſtenz im Verſtande ein Geheimnis iſt, wird das ganze Gebäude eurer theologiſchen Meinungen ein verwickeltes metaphyſiſches und hiſtoriſches Problem.

Weil aber dennoch dieſe Meinungen, ſo ſeltſam ſie auch ſind, einen Urſprung haben müſſen; ſo wie die Ideen, ſelbſt die abſtracteſten, ein phyſiſches Urbild in der Natur haben, ſo kommt es darauf an, zu dieſer Quelle hinauf zu ſteigen, um dieſes Urbild zu entdecken; mit einem Worte, zu wiſſen, woher im Verſtande des Menſchen dieſe jezt ſo verworrenen Ideen von der Gottheit, von der Seele, von allen unkörperlichen Weſen, welche die Grundlage ſo vieler Syſteme ausmachen, entſtanden ſind, und die Kindſchaft, welche ſie durchgiengen, die Veränderungen, die ſie in ihrer Folge und in ihren Verkettungen erlitten haben, zu entdecken. Wenn ſich alſo Menſchen finden, die über dieſe Gegenſtände nachgedacht haben, ſo laſst ſie hervortreten, und im Angeſicht der Nationen die Dunkelheit der Meinungen, worin ſie ſeit ſo langer Zeit irren, zu vertreiben ſuchen.

Zwei-

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Urſprung und Kindheit der Religionsbegriffe.

Bei dieſen Worten trat eine neue Gruppe, die augenblicklich aus Menſchen von verſchiednen Fahnen entſtand, ohne ſelbſt eine Fahne aufzupflanzen, im Kreiſe hervor; einer nahm das Wort und ſagte:

„Geſezgeber! Freunde der Ueberzeugung und Wahrheit!“

„Es iſt nicht zu verwundern, daſs der Gegenſtand, den wir behandeln, in ſo viele Wolken gehüllt iſt, weil auſſer den Schwierigkeiten, die ſeiner Natur nach, damit verbunden ſind, der Verſtand bis dieſen Augenblik unaufhörlich auf neue Hinderniſſe geſtoſsen iſt, und weil alle freie Behandlung, alle Unterſuchung ihm durch die Unduldſamkeit jedes Syſtems unterſagt wurde. Weil es ihm aber endlich erlaubt iſt, ſich zu entwikeln, ſo wollen wir das Vernünftigſte, was lange Unterſuchungen den von Vorurtheilen entbundnen Geiſtern gelehrt haben, ans Tageslicht bringen und dem gemeinſchaftlichen Urtheil unterwerfen. Wir werden es darlegen, nicht mit der Forderung, den Glauben daran zu erzwingen, ſondern in der Abſicht, neues Licht und gröſsere Aufklärung hervorzulocken.“

„Ihr wisst es, Gottesgelehrte und Lehrer der Völker! dicke Finsternisse verhüllen die Natur, den Ursprung und die Geschichte der Sätze, welche ihr lehrt: durch Macht und Gewalt aufgezwungen, durch Erziehung eingesogen, durch Beispiel unterhalten, pflanzen sie von Zeitalter zu Zeitalter sich fort, und Gewohnheit und Nachlässigkeit befestigen ihr Reich. Wenn aber der Mensch, durch Betrachtung und Erfahrung aufgeklärt, die Vorurtheile seiner Kindheit zu reifer Untersuchung hervorruft, so entdekt er bald eine Menge von Ungereimtheiten und Widersprüchen, die seinen Scharfsinn erwecken und seine Vernunft aufreitzen."

„Zuerst, wenn er auf die Verschiedenheit und den Widerspruch des Glaubens merkt, wodurch die Nationen getrennt werden, so erkühnt er sich an der Unfehlbarkeit, welche alle sich anmaafsen, zu zweifeln; er bewaffnet sich gegen ihre gegenseitigen Ansprüche und begreift, dass die unmittelbar von Gott ausgegangnen Sinne und Vernunft ein nicht minder heiliges Gesez, ein nicht minder sichrer Wegweiser sind, als die mittelbaren und widersprechenden Gesezbücher der Propheten."

„Wenn er nachher den Zusammenhang dieser Gesezbücher selbst untersucht, so wird er bemerken, dass ihre vorgeblich göttlichen, das heilst, unbeweglichen und ewigen Gesetze, durch Umstände der Zeit,

Zeit, des Orts und der Perſonen erzeugt ſind; daſs ſie in einer gleichſam genealogiſchen Ordnung von einander abſtammen, weil ſie gegenſeitig einen gemeinſchaftlichen Grund und ähnliche Ideen, die jeder nach Willkühr modelt, von einander borgen.

„Wenn er zur Quelle dieſer Ideen zurükſteigt, ſo findet er, daſs ſie ſich in der Nacht der Zeiten, in der Kindheit der Völker, bis zum Urſprung der Welt ſelbſt, womit ſie ſich verbunden ſagen, verliert: und hier in der Dunkelheit des Chaos und im fabelhaften Reiche der Traditionen, zeigen ſie ſich unter ſo wundernswürdigen Umſtänden, daſs allem Urtheil der Zugang verſchloſſen zu ſeyn ſcheint: allein dieſe Umſtände ſelbſt erregen eine erſte Unterſuchung, welche die darin liegende Schwierigkeit auflöſt; denn wenn die wundernswürdigen Facta, welche die theologiſchen Syſteme uns darbiethen, wirklich ſtatt fanden; wenn zum Beiſpiel, die in den heiligen Büchern der Indier, der Hebräer, der Parſen aufgezeichneten Verwandlungen, Erſcheinungen, Unterhaltungen eines einzigen, oder mehrerer Götter, hiſtoriſche Thatſachen ſind, ſo muſs man geſtehn, daſs die Natur damals gänzlich von der gegenwärtigen abwich; daſs die wirklich lebenden Menſchen mit den Menſchen jener Jahrhunderte nichts gemein haben, und daſs ſie ſich nicht mehr mit ihnen beſchäftigen dürfen.

„Wenn im Gegentheil dieſe bewundrungswürdigen Dinge, in der phyſiſchen Welt nicht wirklich exiſtirt haben, ſo begreift man ſogleich, daſs ſie ins Geſchlecht der Schöpfungen des Verſtandes gehören; und dieſe Ungeheuer in der Geſchichte laſſen ſich ohne Schwierigkeit aus der Natur des menſchlichen Verſtandes erklären, der noch bis auf dieſen Tag die ſeltſamſten Zuſammenſetzungen hervorbringen kann. Es kommt nur darauf an zu wiſſen, wie und wodurch ſie in der Einbildungskraft entſtanden ſind; allein wenn man mit Aufmerkſamkeit die Gegenſtände ihrer Gemälde unterſucht, indem man die Ideen auseinander ſezt, welche ſie verbinden und zuſammen geſellen; indem man ſorgfältig alle Umſtände abwiegt, die ſie anführen, ſo entdekt man in dieſem erſten unglaublichen Zuſtande, eine den Geſetzen der Natur gemäſse Auflöſung. Man wird inne, daſs dieſe fabelhaften Erzählungen einen bildlichen Sinn haben, der von dem anſcheinenden verſchieden iſt; daſs dieſe vorgeblich wunderbaren Facta einfache und phyſiſche Facta ſind, die aber, unrichtig gefaſst, oder unrichtig dargeſtellt, durch zufällige, vom menſchlichen Geiſte abhängige Urſachen, durch die verworrenen Zeichen, deren er ſich bedient hat, um die Gegenſtände zu malen; durch das Zweideutige der Worte, durch das Mangelhafte der Sprache, durch das Unvollkommne der Schrift entſtellt worden ſind; man findet zum Beiſpiel, daſs dieſe Götter, die ſo ſonderbare Rollen in allen Syſtemen ſpielen, nichts an-

anders ſind, als die phyſiſchen Kräfte der Natur, die Elemente, die Winde, die Geſtirne und Lufterſcheinungen, die nur der nothwendige Mechanismus der Sprache und des Verſtandes perſonificirt hat: daſs ihr Leben, ihre Sitten, ihre Handlungen nichts weiter ſind, als das Spiel ihrer Wirkungen, ihrer Beziehungen; und daſs ihre ganze vorgebliche Geſchichte nur die Beſchreibung ihrer Erſcheinungen iſt, von den erſten Phyſikern, die ſie bemerkten, aufgezeichnet, und von dem gemeinen Haufen, der ſie nicht verſtand, oder von den folgenden Generationen, die ſie vergaſen, in falſchem Sinn genommen. Mit einem Worte, man würde erkennen, daſs alle theologiſchen Lehrſätze über den Urſprung der Welt, über die Natur Gottes, die Offenbarung ſeiner Geſetze, die Erſcheinung ſeiner Perſon, nur Wiederholungen aſtronomiſcher Erſcheinungen, figürliche und ſinnbildliche Erzählungen vom Spiel der Himmelskörper ſind. Man wird ſich überzeugen, daſs der Begriff der Gottheit ſelbſt, dieſer heut zu Tage ſo dunkle Begriff in ſeinem erſten Urſprung nur der Begriff der phyſiſchen Kräfte der Natur, die man wegen ihrer Wirkungen und Phänomene bald als vielfach, und dann wieder wegen des Ganzen und des Verhältniſſes aller ihrer Theile als ein einziges und einfaches Weſen betrachtete. Auf ſolche Art war das Weſen, welches man Gott nannte, bald der Wind, bald Feuer, Waſſer und alle Elemente; bald die Sonne, die Sterne, die Planeten und ihre Wirkun-

kungen; bald die Materie der ſichtbaren Welt; das Ganze des Univerſums; bald abſtrakte und metaphyſiſche Eigenſchaften, als Raum, Dauer, Bewegung und Verſtand und ſtets mit dem Reſultat, daſs der Begriff der Gottheit aus keiner wunderbaren Offenbarung unſichtbarer Weſen entſtanden, ſondern eine natürliche Wirkung des Verſtandes geweſen iſt; eine Wirkung des menſchlichen Geiſtes, deſſen Fortſchritt ſie folgte, und ſich mit ſeinen Kenntniſſen der phyſiſchen Welt und ihrer Wirkungen veränderte.

„Ja, vergebens ſchreiben die Nationen ihren Glauben himmliſchen Einwirkungen zu: vergebens predigen ihre Lehrſätze einen erſten, übernatürlichen Zuſtand der Dinge: die urſprüngliche Barbarei des menſchlichen Geſchlechts, welche ſeine eignen Monumente bezeugen (41), entkräftet auf den erſten Blik alle dieſe Behauptungen; allein noch mehr, ein wirklich vorhandnes und unverwerfliches Factum zeugt ſiegreich gegen die ungewiſſen und zweifelhaften Facta des Vergangnen: Der Menſch erwirbt und empfängt keine Ideen, als vermöge der Sinne (42), und hieraus folgt mit Gewisheit, daſs alle Begriffe, die ſich einen andern Urſprung als den der Erfahrung und der Senſationen zuſchreiben, irrige Vermuthungen eines ſpätern Raiſonnements ſind; allein es iſt ſchon genug, einen Blik des Nachdenkens auf die geheiligten Syſteme vom Urſprung der Welt, von dem Verfahren der Götter zu werfen, um bei jeder Idee,

Idee, bei jedem Worte die Verstühung einer Ordnung der Dinge wahrzunehmen, die erst lange Zeit nachher entstand. Die Vernunft, auf diese Widersprüche fusend, verwirft alles, was nicht aus der natürlichen Ordnung erhellt, und da sie kein historisches System für ächt gelten läßt, was sich nicht mit der Wahrscheinlichkeit vertägt, so gründet sie das ihrige und sagt mit Zuversicht:

„Bevor eine Nation von einer andern schon erfundne Lehrsätze erhielt; bevor eine Generation Ideen, welche eine vorhergehende sich erwarb, geerbt hatte, war noch keines von allen zusammengesezten Systemen in der Welt vorhanden. Die ersten Sterblichen, Kinder der Natur, jünger als alle Begebenheiten, Neulinge an aller Kenntnis, kamen auf die Welt, ohne irgend Begriffe von Lehrsätzen zu haben, die aus scholastischen Streitigkeiten entstanden, von Ceremonien, die auf Gebräuche und Künste, welche erst entstehn sollten, sich gründeten, oder von Vorschriften, die eine Entwiklung der Leidenschaften, von Gesezbüchern, die eine Sprache, einen noch nicht vorhandnen geselligen Zustand vorausseтzen; von der Gottheit, deren Attribute sich alle auf physische Dinge, so wie alle ihre Handlungen auf eine despotische Regierungsverfassung beziehn; noch endlich von der Seele, und von allen diesen metaphysischen Wesen, die nicht in die Sinne fallen, und doch durch keinen andern Weg Zugang zum

Ver-

Verſtande finden können. Um zu ſo vielen Reſultaten zu gelangen, muſste man nothwendig einen Kreis von vorhergehenden Dingen durchlaufen; wiederholte und langſame Verſuche muſsten dem thieriſchen Menſchen den Gebrauch ſeiner Organe lehren; die zuſammengehäufte Erfahrung mehrerer Geſchlechter muſste die Mittel des Lebens erfunden und vervollkommnet haben, und der von den Feſſeln der erſten Bedürfniſſe entbundne Geiſt muſste ſich zu der verwickelten Kunſt empor ſchwingen, Ideen zu vergleichen, Gründe feſtzuſetzen und abſtrakte Verhältniſſe zu faſſen.

I.

Urſprung des Begriffs von Gott; Verehrung der Elemente, und der phyſiſchen Kräfte der Natur.

Erſt, nachdem er dieſe Hinderniſſe überwunden, und bereits eine lange Bahn in der Nacht der Geſchichte durchlaufen hatte, dachte der Menſch über ſeinen Zuſtand nach, und fieng an wahrzunehmen, daſs er höhern und von ſeinem Willen unabhängigen Mächten unterworfen war. Die Sonne erleuchtete, erwärmte ihn; das Feuer brannte ihn, der Donner erſchrekte ihn; alle Weſen übten eine mächtige und unwiderſtehliche Wirkung auf ihn. Lange blieb er Maſchine und unterwarf ſich dieſer Wirkung, ohne der Urſache nachzuſpüren; ſobald er ſich

ſich aber Rechenſchaft davon geben wollte, fiel er in Erſtaunen; und da er von der Ueberraſchung des erſten Gedankens zur Träumerei der Neugierde übergieng, bildete er eine Folge von Vernunftſchlüſſen.

Zuerſt, wenn er die Wirkung der Elemente auf ſich betrachtete, ſchloſs er auf Schwäche und Unterwerfung bei ſich; ſo wie bei ihnen auf Macht und Herrſchaft; und dieſer Begriff von Macht war die erſte und allen andern zum Grunde liegende Vorſtellung von der Gottheit.

Zweitens, erregten die Wirkungen der natürlichen Weſen Empfindungen des Vergnügens oder Schmerzens, des Guten oder Böſen bei ihm, und durch eine natürliche Folge ſeiner Organiſation faſste er Liebe oder Abneigung für ſie: er wünſchte oder fürchtete ihre Gegenwart; und Furcht oder Hofnung wurden die Grundlage aller Religionsbegriffe.

In der Folge, da er von allem durch Vergleichung urtheilte, und in dieſen Weſen eine eigne Bewegung, gleich der ſeinigen, bemerkte, vermuthete er bei dieſer Bewegung einen Willen, einen Verſtand von der Art des ſeinigen, und zog daraus weitere Schlüſſe. — Nachdem er erfahren hatte, daſs es in ſeiner Gewalt war, durch gewiſſe Handlungen die Meinungen ſeiner Nebenmenſchen und ihr Betragen zu lenken, bediente er ſich eben dieſer Hand-

lun-

lungen gegen die mächtigen Wesen der Welt: Er sagte zu sich selbst: Wenn mein Nebenmensch, stärker als ich, mir Uebel zufügen will, so erniedrige ich mich vor ihm, und meine Bitte besänftigt ihn. Ich werde zu den mächtigen Wesen beten, die auf mich wirken. Ich will den Verstand der Winde, der Sterne, des Wassers anrufen, und sie werden mich verstehn; ich will sie beschwören, die Uebel, die sie mir zufügen können, von mir abzuwenden, mir die Güter, die in ihrer Macht sind, zu verleihen. Ich werde sie durch meine Thränen rühren, sie durch meine Geschenke erweichen, und Wohlseyn genießen.

Und der Mensch, einfältig in der Kindheit seiner Vernunft, sprach mit der Sonne, mit dem Monde; er beseelte die großen Diener der Natur mit seinem Geist, mit seinen Leidenschaften; er glaubte, durch leere Töne, durch leere Handlungen ihre unbeweglichen Gesetze zu verändern. Unglücklicher Irrthum! Er bat den Stein zu steigen, das Wasser sich zu erheben, die Berge sich zu versetzen, und indem er der wirklichen Welt eine phantastische unterschob, schuf er sich Wesen der Einbildungskraft zum Schrekbild seines Geistes und zur Quaal seines Geschlechts.

Auf solche Art entstanden die Begriffe von Gott und Religion, gleich allen andern, aus physischen Gegen-

Gegenſtänden, und wurden im Verſtande des Menſchen durch ſeine Empfindungen, durch ſeine Bedürfniſſe, durch die Umſtände ſeines Lebens und den Fortſchritt ſeiner Kenntniſſe hervorgebracht.

Weil aber die Begriffe von der Gottheit ſich zuerſt nach phyſiſchen Weſen modelten, ſo entſtand daraus die Folge, daſs die Gottheit verändert und vervielfacht wurde, wie die Formen, unter welchen ſie zu handeln ſchien: jedes Weſen wurde eine Macht, ein Genius, und die Welt war für die erſten Menſchen mit unzähligen Göttern erfüllt.

Weil ferner die Begriffe von der Gottheit aus den Neigungen des menſchlichen Herzens entſprangen, ſo wurden ſie nach den Empfindungen von Schmerz und Vergnügen, von Liebe und Haſs, eingetheilt. Die Kräfte der Natur, die Götter, die Genien, wurden in wohlthätige oder übelthätige, in gute oder böſe abgeſondert, und daher das allgemeine dieſer zwei Gepräge in allen Religionsſyſtemen.

Im Anfange waren dieſe dem Zuſtande ihrer Erfinder angemesnen Begriffe lange Zeit verworren und grob. In Gehölzen irrend, von Bedürfniſſen gequält, von Hülfsmitteln entblöſst, hatten die wilden Menſchen nicht Zeit, Verhältniſſe und Schlüſſe zu verbinden: von mehr Uebeln betroffen, als ſie Genüſſe hatten, war Furcht ihnen die geläufigſte

Empfindung; war Schrecken ihre Gotteslehre; ihre Gottesverehrung beſchränkte ſich auf einige Gebräuche der Begrüſsung, auf Opfergaben an Weſen, die ſie ſich wild und habſüchtig, wie ſie ſelbſt, malten. In ihrem Zuſtande der Gleichheit und Unabhängigkeit warf ſich keiner zum Mittler bei Göttern auf, die unabhängig und arm, wie er ſelbſt, waren. Da keiner Ueberflus zu verſchenken hatte, gab es keine Schmarotzer unter dem Namen Prieſter, keinen Tribut unter dem Namen eines Opfers, kein Reich unter dem Namen eines Altars. Die verworrne Dogmatik und Moral zwekten nur auf Selbſterhaltung ab, und die Religion, ein willkührlicher Begrif, ohne Einflus auf die Verhältniſſe der Menſchen unter einander, war nur eine leere, den ſichtbaren Kräften der Natur gezollte Huldigung.

Dies war der nothwendige und erſte Urſprung aller Begriffe von der Gottheit.

Und der Redner wandte ſich an die wilden Nationen: Wir frägen euch, Menſchen, die ihr niemals fremde, gemachte Ideen erhieltet, ſagt uns, ob ihr jemals andre gefaſst habt? Und ihr, Gottesgelehrte, wir fodern euch auf: ſagt, ob dies nicht das einſtimmige Zeugnis aller alten Monumente iſt? (43)

II.

Zweites Syſtem. Verehrung der Geſtirne, oder Sabäismus.

Doch biethen eben dieſe Monumente uns in der Folge ein mehr geordnetes und zuſammengeſeztes Syſtem dar; nämlich die Verehrung aller Geſtirne, bald unter ihrer eignen Geſtalt, bald unter Sinnbildern und figürlichen Zeichen angebethet: und dieſe Verehrung war wiederum die Wirkung der Kenntniſſe des Menſchen in der Phyſik und entſprang unmittelbar aus den erſten Urſachen des geſelligen Zuſtandes, das heißt, aus den Bedürfniſſen und Künſten des erſten Stufenalters, der erſten Elemente der Errichtung der Geſellſchaft.

In der That, als die Menſchen anfiengen, ſich in Geſellſchaften zu vereinigen, wurde es nothwendig, ihre Mittel zur Subſiſtenz zu erweitern, und folglich den Ackerbau zu betreiben: allein der Ackerbau erfoderte, um gehörig betrieben zu werden, Beobachtung und Kenntnis der Himmelskörper (44). Man mußte ſich auf die periodiſche Wiederkehr derſelben Wirkungen der Natur, derſelben Erſcheinungen im Gewölke des Himmels verſtehn: mit einem Worte, man mußte die Dauer, die Folge der Jahrszeiten, der Monathe, des Jahrswechſels ordnen. Es wurde alſo erfordert, zuerſt den Gang der Sonne zu merken, die in ihrem Umlauf durch den

ganzen Thierkreis die erſte und höchſte Kraft der ganzen Schöpfung zu ſeyn ſchien; dann den Mond, nach deſſen Wechſel und Wiederkehr man die Zeit ordnete und eintheilte; endlich die Sterne und ſelbſt die Planeten, die durch ihr Erſcheinen und Verſchwinden am nächtlichen Horizont die kleinern Abtheilungen bildeten; mit einem Worte, man muſste ein vollſtändiges Syſtem der Sternkunde, einen Kalender entwerfen; und aus dieſer Arbeit entſtand bald und gleichſam von ſelbſt eine neue Art die herrſchenden und regierenden Kräfte anzuſehn. Nachdem die Menſchen bemerkt hatten, daſs die Erzeugniſſe der Erde in regelmäſsigen und ſteten Beziehungen mit den Himmelskörpern ſtanden; daſs das Entſtehn, Wachſen und Vergehn jeder Pflanze mit der Erſcheinung, dem Steigen und Abnehmen deſſelben Sterns oder derſelben Gruppe von Sternen zuſammenhieng; daſs, mit einem Worte, das Stokken, oder die Thätigkeit des Wachsthums der Pflanzen vom Einflus der Himmelskörper abhieng, ſchloſſen ſie auf Wirkung und Macht dieſer höhern himmliſchen Weſen über die irrdiſchen; und die Geſtirne, die Ueberflus oder Mangel austheilten, wurden Mächte, Genien (45), Götter, Urheber des Guten und Böſen.

Weil aber der geſellige Zuſtand ſchon eine methodiſche Ordnung von Rang, Beſchäftigungen, Ständen eingeführt hatte, ſo verpflanzten die Menſchen,

schen, indem sie fortfuhren, durch Vergleichung zu schliessen, ihre neuen Begriffe in ihre Theologie, und es entstand ein zusammengesetztes System von stufenweisen Gottheiten, worin die Sonne, als erster Gott, ein kriegerisches Oberhaupt, ein politischer König war: der Mond war eine Königin, seine Gefährtin; die Planeten Diener, Ueberbringer seiner Befehle, Botschafter; und die Menge von Sternen ein Volk, ein Heer von Helden, von Genien, beschligt die Welt unter den Anordnungen ihrer Offiziere zu regieren. Jeder Einzelne erhielt Benennungen, Geschäfte, Attribute, die aus seinen Verhältnissen und seinem Einflusse gezogen wurden, und endlich sogar ein aus der Gattung seiner Benennung gezognes Geschlecht (46).

Da nunmehr der gesellige Zustand zusammengesetzte Gebräuche und Gewohnheiten eingeführt hatte, nahm der öffentliche Gottesdienst sie ebenfalls an. Die anfangs einfachen und stillen Ceremonien wurden öffentlich und feierlich: die Opfergaben wurden reicher und häufiger, die Kirchengebräuche methodischer; man errichtete Versammlungsorte und baute Kapellen und Tempel. Man ernannte Kirchendiener zur Verwaltung; man hatte Fäbsle und Priester; man bestimmte gewisse Formeln und Zeiten, und die Religion wurde eine bürgerliche Handlung, ein politisches Band. Doch veränderte sie bei dieser Entwiklung ihre ersten Grundsätze nicht, und der

Begrif von Gott war immer der Begrif physischer Wesen, die gut oder böse handelten, das heisst, Empfindungen von Schmerz oder Vergnügen erregten: die Dogmatik bestand in der Kenntnis ihrer Gesetze und Handlungsweise; Tugend und Sünde in der Beobachtung oder Verletzung dieser Gesetze; und die Moral in ihrer ursprünglichen Einfalt war die verständige Ausübung von allem, was zur Erhaltung des Daseyns, zum Wohlseyn unser Selbst und unsres Gleichen beiträgt (47).

Wenn man uns frägt, in welchem Zeitpunkt dieses System entstand, so antworten wir nach dem Zeugnis der Denkmähler der Astronomie selbst, dass seine Grundsätze mit aller Gewisheit bis auf 17,000 Jahre herabsteigen (48). Und wenn man frägt, welchem Volke es zuzuschreiben werden muss, so antworten wir, dass man nach eben diesen auf einstimmige Sagen gestützten Denkmählern es bei den ersten Völkerschaften Egyptens suchen muss. Weil die Vernunft in diesem Lande alle physischen Umstände vereinigt findet, die zu Vernunftschlüssen reizen konnten; weil sie zugleich eine dem Wendekreise nahe, von dem Regen unterm Aequator und dem Nebel unterm Nordpol gleich gereinigte Himmelszone findet (49), weil sie den Centralpunkt der alten Sphäre, ein gesundes Clima, eine unermessliche und doch gehörige Fluth, einen ohne Kunst, ohne Arbeit fruchtbaren, ohne schädliche Dünste gewäs-

willeren Erdboden findet, der zwischen zwei Meere gesetzt ist, welche die reichsten Länder begränzen, so sieht sie ein, dass der Bewohner des Nils, Feldarbeiter durch die Natur seines Erdbodens, Feldmesser durch das jährliche Bedürfniss, seine Besitzungen auszumessen, Handelsmann durch die Leichtigkeit des Verkehrs, Sternkundiger endlich durch seinen stets der Beobachtung offnen Himmel, zuerst aus dem wilden Zustande zum geselligen übergehn, und folglich zu den moralischen und physischen Kenntnissen gelangen mußte, die dem verfeinerten Menschen eigen sind.

An den höhern Ufern des Nils also, bei einem schwarzen Volke, entstand das zusammengesetzte System der Verehrung der Gestirne, in ihren Beziehungen auf die Erzeugnisse der Erde und auf die Arbeiten des Ackerbaues betrachtet: und diese erste Verehrung, durch ihre Anbethung unter ihren natürlichen Gestalten oder Attributen bezeichnet, war ein einfacher Gang des menschlichen Geistes; bald aber, als die Vielfachheit der Gegenstände ihre Beziehungen, ihre gegenseitigen Wirkungen, die Ideen und Zeichen, welche sie abbildeten, verwickelter gemacht hatte, entstand eine in ihren Ursachen eben so seltsame, als in ihren Wirkungen verderbliche Verwirrung.

III.

Drittes Syſtem. Verehrung der Symbole oder Abgötterei.

Von dem Augenblik an, wo das feldbauende Volk einen beobachtenden Blik auf die Geſtirne gerichtet hatte, fühlte es ein Bedürfnis, die einzelnen Sterne oder Gruppen zu unterſcheiden, und jede beſonders zu bezeichnen, damit es ſie nach ihren Namen erkennen konnte. Nur zeigte ſich hiebei eine groſſe Schwierigkeit: von der einen Seite bothen die an Form einander gleichen Himmelskörper kein beſondres Merkmahl zur Benennung dar; von der andern hatte die erſt entſtehende und arme Sprache keine Ausdrücke für ſo viele neue und metaphyſiſche Ideen. Die gewöhnliche Triebfeder des Genies, das Bedürfnis, wuſte alles zu überſteigen. Es bemerkte, daſs bei der jährlichen Revolution die periodiſche Erneuerung und Erſcheinung der Erzeugniſſe der Erde ſtets mit dem Auf- und Untergange gewiſſer Sterne und mit ihrem Stand gegen die Sonne, den Grundpunkt aller Vergleichung, verbunden ſey; es vereinigte, vermöge eines natürlichen Mechanismus in ſeinen Gedanken, die irrdiſchen und himmliſchen Gegenſtände, die in der That zuſammenhiengen; und indem es ſich gleicher Zeichen bei ihnen bediente, gab es den Geſtirnen oder Gruppen, die es von ihnen bildete, die Namen der irrdiſchen Gegenſtände, die mit ihnen in Beziehung ſtanden (50).

Auf

Auf ſolche Art nannte der Aethiopier von Theben die Sterne, unter welchen das Uebertreten der Fluth ſeinen Anfang nahm *), Sterne der Ueberſchwemmung oder den Waſſermann: die, unter welchen es Zeit war, den Pflug in die Erde zu bringen, Ochs und Stier. Sterne des Löwen diejenigen, wo dieſes Thier durch den Durſt aus den Wüſten getrieben, ſich an den Ufern des Fluſſes zeigte; Sterne der Aehren, oder die Jungfrau (Schnitterin) diejenigen, wo man die Erndte einbrachte; Geſtirne des Lamms oder der Ziege die, unter welchen dieſe nüzlichen Thiere gebohren werden. Dieſes erſte Hülfsmittel löſte den erſten Theil der Schwierigkeiten auf.

Von der andern Seite hatte der Menſch in den Weſen, die ihn umgaben, beſondre und jeder Gattung eigenthümliche Eigenſchaften bemerkt: ſein erſter Schritt war, einen Namen davon abzunehmen, um ſie zu bezeichnen; durch den zweiten dienten ſie ihm zu einem ſinnreichen Mittel, ſeine Ideen allgemein zu machen; er trug den ſchon erfundnen Namen auf alles über, was eine analoge oder ähnliche Eigenſchaft und Wirkung hatte, und bereicherte ſeine Sprache mit einer fortdauernden Metapher,

*) Dies mußte im Junius ſeyn. Man ſehe Note 48.

Da alſo dieſer Aethiopier bemerkt hatte, daſs die Wiederkunft der Ueberſchwemmung ſtets bei der Erſcheinung eines ſehr ſchönen Geſtirns erfolgte, das ſich um dieſe Zeit bei der Quelle des Nils zeigte, und den Landmann vor der Ueberraſchung des Waſſers zu warnen ſchien, ſo verglich er dieſe Handlung mit der des Thiers, das durch ſein Kleffen von einer Gefahr benachrichtigt, und nannte dieſen Stern den Hundsſtern (Syrius); ſo wie es diejenigen Krebs nannte, wo die Sonne, wenn ſie die Gränze des Wendekreiſes erreicht hat, zurükkehrt, und rükwärts und ſeitwärts geht, wie der Krebs. Sterne des wilden Boks oder des Steinboks die, wo die Sonne, wenn ſie bis zur Mittagshöhe geſtiegen iſt, dieſes Thier nachmacht, das gern auf den Gipfeln der Felſen klimmt. Sterne der Waage die, wo Tag und Nacht gleich, im Gleichgewicht zu ſtehn ſcheinen, wie dieſes Werkzeug. Skorpion diejenigen, wo gewiſſe regelmäſsige Winde einen ungeſunden Nebel, gleich dem Gifte des Skorpions, mitbringen: noch nannte er Ringe und Schlangen die bezeichnete Bahn der Stern- und Planetenkreiſe (51). Auf ſolche Art fand er allgemeine Namen für alle Sterne, und ſelbſt für die Planeten, gruppenweiſe oder einzeln, nach ihren Beziehungen und Wirkungen auf Feld und Erde, und nach der Verbindung genommen, die jede Nation mit ihren Feldarbeiten oder den Beſchäftigungen, die ihr Klima und Boden mit ſich brachte, darin fand.

Dieſes Verfahren hatte die Folge, daſs die abhängigen und irrdiſchen Weſen mit den höhern und mächtigen Weſen des Himmels in Verbindung traten: und die Einrichtung der Sprache ſelbſt, der Mechanismus des Geiſtes knüpfte dieſe Verbindung mit jedem Tage enger. Man ſagte in einer natürlichen Metapher: der Stier verbreitet die Keime der Fruchtbarkeit auf der Erde (im Frühling), er führt Ueberfluſs aus dem Wachsthum der nährenden Kräuter herbei. Das Schaaf (oder der Widder) befreiet die Himmel von den böſen Geiſtern des Winters; er befreiet die Welt von der Schlange (ein Bild der feuchten Jahrszeit) und führt das Reich des Guten (den Sommer, die Zeit alles Genuſſes) herbei: der Skorpion gieſst ſein Gift auf die Erde und verbreitet Krankheit und Tod — und ſo weiter mit allen ähnlichen Wirkungen.

Dieſe von aller Welt begriffne Sprache wurde anfangs ohne allen Nachtheil geführt: allein mit Verlauf der Zeit, als der Kalender in Ordnung war, verlor das Volk, das der Beobachtung des Himmels nicht mehr bedurfte, die Urſache dieſer Ausdrücke aus dem Geſicht; und ihre Allegorie, die im gemeinen Gebrauch blieb, wurde eine unglükliche Klippe für den Verſtand. Gewohnt, die Begriffe der Urbilder mit den Symbolen zu verbinden, vermiſchte der Geiſt ſie endlich: nunmehr fliegen eben dieſe Thiere, welche der Verſtand in die Himmel verſezt hatte,

wie.

wieder auf die Erde herab; allein bei dieſer Rükkehr in das Gewand der Sterne gekleidet, maaſsten ſie ſich auch ihre Attribute an, und täuſchten ihre eignen Urheber. Das Volk, das nunmehr ſeine Götter in ſeiner Nähe zu ſehn glaubte, richtete leichter ſein Gebeth an ſie; es foderte von dem Stier ſeiner Heerde den Einflus, den es von dem himmliſchen Stier erwartete: es bat den Skorpion, ſein Gift nicht über die Erde auszugieſsen; verehrte den Krebs des Meeres, den Käfer im Schlamm, den Fiſch im Fluſſe, und durch eine Kette fehlerhafter oder verwickelter Analogien, verlor er ſich in einem Labyrinth zuſammenhängender Ungereimtheiten.

Seht da den Urſprung dieſer alten und ſeltſamen Verehrung der Thiere; ſeht da, durch welchen Gang der Ideen der Charakter der Gottheit auf die niedrigſten Thiere kam, und wie ſich das ſo ſehr ausgebreitete, verwickelte, gelehrte theologiſche Syſtem bildete, das durch den Handel, durch Krieg und Eroberungen von den Ufern des Nils von Lande zu Lande gebracht, die ganze alte Welt verſchlang, und durch Zeiten, Umſtände und Vorurtheile gemodelt, ſich noch bei hundert Völkern offenbar zeigt und ſelbſt bei denjenigen, die es verachten und verwerfen, noch als geheime und innre Grundlage der Theologie vorhanden iſt.

Da bei dieſen Worten in verſchiednen Gruppen ein Murmeln gehört wurde, fuhr der Redner fort: Ja,

Ja, seht da, ihr afrikanischen Völker! woher zum Beispiel bei euch die Anbethung eurer Götzenbilder, Pflanzen, Steine, Stücken Holz entstanden ist, vor welchen sich zu krümmen, eure Vorfahren nicht unsinnig genug gewesen seyn würden, wenn sie nicht Talismans darin gesehn hätten, denen die Kraft der Sterne einverleibt war (52). Seht da, ihr tartarischen Völker! den Ursprung eurer Affenfiguren und dieses ganzen Schwarms von Thieren, womit eure Schamans ihre magischen Gewänder ausstaffiren. Seht da den Ursprung dieser Figuren von Vögeln, von Schlangen, welche alle wilden Nationen mit mystischen und geheiligten Ceremonien sich in die Haut eingraben. Ihr Indier! vergebens hüllt ihr euch in den Schleier des Geheimnisses: der Sperber eures Gottes Vichenou ist nichts weiter, als eins der tausend Sinnbilder der Sonne in Egypten; und eure Verwandlungen eines Gottes in Fisch, in Eber, in Löwen, in Schildkröte und alle diese ungereimten Abentheuer, sind nur die Verwandlungen des Gestirns, das nach einander in die Zeichen der zwölf Thiere *) trat, und deswegen ihre Bilder annehmen und ihre astronomischen Verrichtungen erfüllen sollte (53). Ihr Japoneser! euer Stier, der das Ey der Welt zerbricht, ist nur der Stier des Himmels, der vormals die Zeit der Schöpfung, das Aequinoctium des Frühlings öffnete. Dies ist derselbe Ochse Apis, den

*) des Thierkreises.

den Egypten anbethete, und den eure Vorfahren, jüdiſche Rabbinen! ebenfalls in dem Bilde des goldnen Kalbes verehrten. Es iſt auch euer Stier, Kinder Zoroaſters, der in Mithra's ſymboliſchen Myſterien geopfert, ein fruchtbares Blut für die Welt vergos; auch euer Stier der Apokalypſe, ihr Chriſten, mit ſeinen Flügeln, das Sinnbild der Luft, hat keinen andern Urſprung; und euer Lamm Gottes, das gleich Mithra's Stier für das Heil der Welt geopfert ward, iſt wiederum dieſe Sonne, im Zeichen des himmliſchen Widders, der in ſpätern Zeiten, den Frühling eröfnend, beſtimmt wurde, die Welt von der Regierung des Uebels, das heifst, von dem Zeichen der Schlange, dieſer groſsen Schlange, der Mutter des Winters, und Sinnbild von Ahriman, oder dem Satan der Perſer, eurer Lehrer, zu befreien. Ja, vergebens widmet euer unbeſonnener Eifer die Gözzendiener den Quaalen des Tartarus, den ihr erfunden habt: die ganze Baſis eures Syſtems iſt nur die Verehrung der Sonne, deren Attribute ihr in eurer Hauptperſon verſammelt habt. Es iſt die Sonne, die unter dem Namen Horus, wie euer Gott, am kürzeſten Tage in den Armen der himmliſchen Jungfrau gebohren ward, und eine verborgne, hülfloſe, arme Kindheit, gleich der Jahrszeit des Froſtes durchgieng. Sie iſt es, die unter dem Namen Oſiris, von Typhon und den Tyrannen der Luft verfolgt, zum Tode geführt, in ein dunkles Grab, Sinnbild der Erdkugel im Winter, eingeſchloſſen ward, und in der

Folge

Folge aus der untern Zone zur Mittagshöhe des Himmels emporſteigend, als Ueberwinder der Rieſen und der Engel der Verwüſtung wieder auferſtand!

Ihr murrenden Prieſter! ihr tragt ihre Zeichen an eurem ganzen Körper: eure Tonſur iſt die Scheibe der Sonne; eure Stola iſt ihr Thierkreis (54); eure Roſenkränze ſind das Sinnbild der Sterne und Planeten. Ihr, Päbſte und Prälaten! eure Biſchofsmütze, euer Kreuz, euer Mantel gehören dem Oſiris; und dieſes Kreuz, deſſen Geheimnis ihr preiſet, ohne es zu verſtehen, iſt Serapis Kreuz, von der Hand der egyptiſchen Prieſter auf dem Plane einer figürlichen Welt gezeichnet, welches, durch den Aequinoctial- und Thierkreis gehend, das Sinnbild des künftigen Lebens und der Auferſtehung wurde, weil es die Thore von Elfenbein und Horn berührte, durch welche die Seelen in den Himmel eingehn."

Bei dieſen Worten betrachteten die Gottesgelehrten aller Gruppen einander mit Erſtaunen: weil aber keiner das Stillſchweigen brach, fuhr der Redner fort:

Drei Haupturſachen trafen bei dieſer Verwirrung der Ideen zuſammen. Erſtlich, die figürlichen Ausdrücke, womit die noch unvollſtändige Sprache die Verhältniſſe der Gegenſtände bezeichnen mußte: Ausdrücke, die in der Folge ſtatt eines beſondern einen

einen allgemeinen, ſtatt eines phyſiſchen einen moraliſchen Sinn bekamen, und durch ihre Zweideutigkeiten und Synonyme, eine Menge von Irrthümern veranlaſsten.

So wie man anfangs geſagt hatte, daſs die Sonne die zwölf Thiere überſtiege und beſiegte, glaubte man in der Folge, daſs ſie dieſelben tödtete, bekämpfte, bändigte, und ſezte das hiſtoriſche Leben des Herkules daraus zuſammen *).

So wie man geſagt hatte, daſs ſie die Zeit der Arbeiten, der Saaten, der Erndten beſtimmte, daſs ſie die Jahrszeiten, die Beſchäftigungen austheilte, die Himmelsſtriche durchlieſe, auf der Erde regierte, hielt man ſie für einen geſezgebenden König, für einen ſiegreichen Krieger, und ſezte die Geſchichte des Oſiris, des Bacchus und ihres Gleichen zuſammen.

Weil man geſagt hatte, daſs ein Planet in ein Zeichen träte, machte man aus ihrer Vereinigung eine Heirath, einen Ehebruch, eine Blutſchande (55); da man geſagt hatte, daſs er verborgen, begraben wäre, weil er wieder ans Licht kam, und in die Höhe empor ſtieg, lieſs man ihn ſterben, auferſtehn, zum Himmel auffahren. —

Eine

*) Man ſehe das Memoire über den Urſprung der Himmelszeichen.

Eine zweite Urſache der Verwirrung waren die materiellen Bilder ſelbſt, womit man anfangs die Gedanken bezeichnete, und die unter dem Namen von Hieroglyphen, oder heiligen Charakteren, die erſte Erfindung des Geiſtes waren. So hatte man, um vor der Ueberſchwemmung zu warnen, einen Nachen, den Schiffer Argo; um den Wind zu bezeichnen, einen Vogelflügel gemahlt: um die Jahrszeit, den Monath zu bezeichnen, mahlte man den Zugvogel, das Inſekt, das Thier, das um dieſe Zeit erſcheint; um den Winter zu bezeichnen, mahlte man ein Schwein, eine Schlange, die ſich gern an feuchten Orten aufhalten: und die Vereinigung dieſer Bilder wurde durch Worte und Phraſen, über die man einverſtanden war, bezeichnet *) (56). Weil aber dieſer Sinn an ſich ſelbſt nicht feſt und beſtimmt war, weil die Zahl dieſer Figuren und ihre Verbindungen übermäſsig anwuchs, und das Gedächtnis beſchwerte, ſo entſtanden zuerſt Verwirrungen, falſche Erklärungen. Nachher, als das Genie die einfachere Kunſt erfunden hatte, den beſchränkten Tönen Zeichen zu geben, und das Wort ſtatt der Gedanken zu mahlen, verdrängte die Buchſtabenſchrift die hieroglyphiſchen Zeichnungen; und ihre Bedeutungen, die von Tage zu Tage mehr in Vergeſſenheit geriethen, gaben zu unzähligen Täuſchungen, Zweideutigkeiten und Irrthümern Anlaſs.

Die

*) Man ſehe die in Note (55) angeführten Beiſpiele.

Die dritte Urſache der Verwirrung endlich war die bürgerliche Einrichtung der alten Staaten. Als die Völker ſich gänzlich mit dem Ackerbau beſchäftigten, und die Verfertigung des ländlichen Kalenders anhaltende ökonomiſche Beobachtungen erforderte, wurde es nothwendig, einige Perſonen zu ernennen, denen man auftrug, die Erſcheinung und den Untergang gewiſſer Sterne zu beobachten, vor der Wiederkehr der Ueberſchwemmung, vor gewiſſen Winden, vor der Regenzeit zu warnen, und die rechte Zeit zur Saat aller Arten von Korn anzuzeigen. Dieſe Menſchen wurden in Betracht ihrer Dienſte, der gemeinen Arbeiten überhoben, und die Geſellſchaft ſorgte für ihren Unterhalt. In dieſer Lage, einzig mit Beobachtung beſchäftigt, ſäumten ſie nicht, die groſsen Erſcheinungen der Natur aufzufaſſen, ja in das Geheimnis vieler von ihren Operationen einzudringen: ſie lernten den Lauf der Geſtirne und Planeten; das Zuſammentreffen ihrer Wandlungen und Wiederkehr mit den Produkten der Erde, und den ſchnelleren Wachsthum, die mediziniſchen oder nährenden Eigenſchaften der Früchte und Kräuter, das Spiel der Elemente und ihre gegenſeitigen Verwandſchaften kennen. Weil ſie aber kein andres Mittel zur Mittheilung dieſer Kenntniſſe beſaſsen, als den mühſamen mündlichen Unterricht, ſo übertrugen ſie ſie nur ihren Verwandten und Freunden; und die Folge war, daſs alle Wiſſenſchaft und aller Unterricht ſich in einigen wenigen Fami-

Familien zusammendrängte, die sich den ausschliessenden Besitz derselben anmaßten, und einen für das öffentliche Wohl höchst nachtheiligen Geist der Absonderung annahmen. Durch diese anhaltende Folge derselben Untersuchungen und derselben Arbeiten wurde der Fortschritt der Kenntnisse zwar sehr beschleunigt, allein bey dem Geheimnis, worin sie gehüllt blieben, verfiel das Volk von Tage zu Tage in dickere Finsternis, und wurde abergläubischer und knechtischer. Es sah Sterbliche gewisse Erscheinungen hervorbringen, Sonnenfinsterniße und Kometen, gleichsam wie auf ihr Geboth, ankündigen; Krankheiten heilen, Schlangen betasten, und glaubte sie im Einverständnis mit den himmlischen Mächten. Um das Gute, was es wünschte, von ihnen zu erhalten, das Böse abzulenken, nahm es sie zu Mittlern und Dollmetschern an; und es entstanden im Schooße der Staaten gottesläßerliche Gesellschaften von heuchlerischen und betrügerischen Menschen, die alle Macht an sich rißen. Die Priester, Sternkundigen, Gottesgelehrten, Physiker, Aerzte, Magiker, Dollmetscher der Götter, Orakel der Völker, Nebenbuhler der Könige oder ihre Mitschuldigen alles zugleich, stifteten unter dem Namen der Religion ein Reich der Mysterien, und ein Monopol der Aufklärung, welche bis auf diesen Tag die Nationen ins Verderben gestürzt haben. —

Bei diesen Worten unterbrachen die Priester aus allen Gruppen den Redner, stießen ein groſses Ge-

ſchrei aus, beſchuldigten ihn der Gottloſigkeit, des Unglaubens, der Blasphemie, und wollten ihn verhindern fortzufahren: allein die Geſetzgeber bemerkten, daſs er nur hiſtoriſche Thatſachen darlegte; daſs, wenn dieſe Thatſachen falſch oder erdichtet wären, es ein leichtes ſeyn würde, ihn zu widerlegen; daſs bis dahin, die Darlegung aller Meinungen frei ſtünde, ohne welche es unmöglich ſey, die Wahrheit herauszubringen — und der Redner fuhr fort:

Allein alle dieſe Urſachen und die ſtete Vergeſellſchaftung unpaſſender Begriffe, erzeugten eine Menge von Unordnungen in der Theologie, in der Moral, in den Traditionen; und weil anfangs die Geſtirne durch Thiere vorgeſtellt wurden, ſo giengen die Eigenſchaften, Neigungen, Sympathien und Abneigungen dieſer lezten auf die Götter über, und wurden für ihre Handlungen gehalten: auf ſolche Art bekriegte der Gott Ichneumon den Gott Krokodill; der Gott Wolf wollte den Gott Schaaf freſſen; der Gott Ibis verſchlang den Gott Schlange; und die Gottheit wurde ein ſeltſames, eigenſinniges, wildes Weſen, deſſen Begrif das Urtheil des Menſchen in Unordnung brachte, und ſeine Moral mit ſeiner Vernunft verderbte.

Weil im Geiſt ihres Glaubens jede Familie, jede Nation ein Geſtirn, ein Himmelszeichen zum beſondern Schuzpatron erwählt hatte, ſo giengen die Neigungen und Abneigungen des thieriſchen Symbols auf ſeine Anhänger uber: die Anhänger des Gottes Hund wur-

wurden Feinde des Gottes Wolf: die Anbether des Gottes Ochs verabſcheuten diejenigen, die ihn verzehrten, und die Religion wurde eine Triebfeder von Haſs und Streitigkeiten, eine Urſache von Unſinn und Aberglauben (57).

Da man von der andern Seite die Namen der Sternbilder, derſelben Patronſchaft wegen, Völkern, Ländern, Bergen, Flüſſen beigelegt hatte, ſo wurden dieſe Dinge für Götter gehalten und es entſtand ein Gemiſch von geographiſchen, hiſtoriſchen und mythologiſchen Weſen, welches alle Traditionen verwirrte.

Da endlich durch die Analogie der Handlungen, die man ihnen beimas, die Stern-Götter zu Menſchen, Helden, Königen wurden, nahmen die Könige und Helden ihrer Seits die Götter zum Vorbild und wurden durch Nachahmung Krieger, Eroberer, blutdürſtig, ſtolz, unzüchtig, faul, und die Religion heiligte die Verbrechen der Deſpoten und verderbte die Grundſätze der Regierungen.

IV.

Viertes Syſtem. Verehrung der beiden Prinzipe oder Dualismus.

Indeſſen machten die aſtronomiſchen Prieſter, im Ueberflus und Frieden ihrer Tempel, täglich neue Fortſchritte in den Wiſſenſchaften; und da das Weltſyſtem ſich nach und nach vor ihren Augen entwikkelte, brachten ſie nach einander mehrere Hypothe-

ſen von ihren Wirkungen und Kräften auf, woraus eben ſo viele theologiſche Syſteme entſtanden.

Und als erſt die Schiffahrten der ſeefahrenden und die Karavanen der nomadiſchen Völker aus Aſien und Afrika ihnen die Erde von den glüklicken Inſeln bis Serika, und vom baltiſchen Meere bis zur Quelle des Nils kennen gelernt hatten, entdekte ihnen die Vergleichung der Phänomene der verſchiednen Zonen, die runde Form des Erdballs und erzeugte eine neue Theorie. Da ſie bemerkt hatten, daſs alle Wirkungen der Natur in ihrem jährlichen Kreislauf, ſich in zwei Hauptwirkungen theilten: ſchaffen und zerſtören; daſs auf der Oberfläche der Erdkugel alle Verrichtungen von einem Jahre bis zum andern auf gleiche Art geſchahen; das heiſst, daſs während der ſechs Sommermonathe alles ſich erzeugte, ſich vervielfachte, da hingegen in den ſechs Monathen des Winters alles ſtokte, und beinahe erſtarb, vermutheten ſie in der Natur zwei entgegengeſezte Mächte, und einen unaufhörlichen Kampf und Streit. Sie betrachteten die Himmelsſphäre aus dieſem Geſichtspunkt, und theilten die Gemälde, die ſie ſich davon entwarfen, in zwei Hälften oder Halbkugeln, wo die Geſtirne, die ſie im Sommer am Himmel ſahn, ein gerades und höheres Reich, und die am Winterhimmel ein verkehrtes und unteres bildeten. Weil nun die Geſtirne des Sommers die Jahrszeit der langen, hellen und warmen Tage, ſo wie die der Früchte und Erndten begleiteten, wurden ſie zu Mäch-

Mächten des Lichts, der Fruchtbarkeit, der Zeugung und durch Uebertragung des phyſiſchen Sinns in den moraliſchen, zu Genien, Engeln der Weisheit, der Wohlthätigkeit, der Reinigkeit und Tugend; und die Geſtirne des Winters, die lange Nächte, kalte Nebel mit ſich führten, wurden zu Geiſtern der Finſternis, der Verwüſtung, des Todes, und durch Uebergang zu Engeln der Unwiſſenheit, der Bosheit, der Sünde und des Laſters. Durch dieſe Verfügung wurde der Himmel in zwei Herrſchaften, in zwei Partheien getheilt; und ſchon öfnete die Analogie der menſchlichen Ideen den Verirrungen der Einbildungskraft ein weites Feld, als ein beſondrer Umſtand Irrthum und Täuſchung beſtimmte, wo nicht veranlaſste. (Man ſehe Kupfer III.)

In der Vorſtellung der Himmelsſphäre, welche die aſtronomiſchen Prieſter entwarfen (58), zeigten der Thierkreis und die kreisförmig geordneten Sternbilder ihre Hälften in geradem Durchſchnitt gegen einander: die Winterhemiſphäre, gegen die des Sommers gekehrt, ſtand ihr entgegen, verkehrt. Durch den ſteten Gebrauch der Metaphern gewannen dieſe Worte einen moraliſchen Sinn; und die Engel, die verkehrten Geiſter, wurden Empörer, Feinde (59). Von dieſem Augenblik an verwandelte ſich die ganze aſtronomiſche Geſchichte der Geſtirne in politiſche Geſchichte; der Himmel wurde ein menſchlicher Staat, wo alles zugieng, wie auf der Erde. Weil aber die, meiſtens deſpotiſchen Staaten,

ihren Monarchen hatten, und weil die Sonne schon anscheinender Monarch des Himmels war, so bekam die Sommerhemisphäre das Reich des Lichts und seine Gestirne, das Volk der weisen Engel, einen aufgeklärten, einsichtsvollen, schöpferischen und guten Gott zum König. Weil aber auch jede rebellische Parthei ihr Oberhaupt haben mus, so bekam der Winterhimmel das unterirrdische Reich der Finsternis und Traurigkeit; und seine Sterne, das Volk der schwarzen Engel, der Riesen und Dämonen, einen bösen Geist zum Oberhaupt, dessen Rolle dem bei jedem Volke wichtigsten Gestirne übertragen wurde. In Egypten war es zuerst der Skorpion, nach der Wage das erste Zeichen im Thierkreis und lange Zeit das vornehmste der Winterzeichen: dann wurde es der Bär, Typhon, das heisst, Sündfluth genannt (60), weil, während dieses Gestirn regiert, häufiger Regen die Erde überschwemmt. In Persien, in spätern Zeiten (61), war es die Schlange, die unter dem Namen Ahriman, die Grundlage von Zoroasters System ward; und sie, o Juden und Christen! ist zu eurer Schlange Evens (die himmlische Jungfrau) und zu der des Kreutzes geworden, in beiden Fällen ein Bild des Satans, des Feindes, des grosen Widersachers des Aeltesten der Tage, vom Daniel besungen.

In Syrien war es das wilde Schwein, oder der Eber, ein Feind Adonis, weil in diesem Lande die Rolle des nördlichen Bären von dem Thiere gespielt wurde,

wurde, deſſen ſchmutzige Neigungen das Bild des Winters ſind; und ſeht da, Kinder Mahomets und Moſis, warum ihr vor dem Beiſpiel der Prieſter von Memphis und Baalbek, die den Mörder ihres Sonnengottes in ihm verabſcheuten, einen Widerwillen vor dieſem Thiere habt. Dies iſt ebenfalls das erſte Bild eures Chib-en, ihr Indianer! vormals der Pluto eurer Brüder, der Griechen und Römer; ſo wie euer Brama, dieſer Gott Schöpfer, nichts weiter iſt, als der perſiſche Ormuzd, und der egyptiſche Oſiris, deſſen Name ſchon eine ſchöpferiſche Macht, einen Bildner der Formen ausdrükt. Und dieſe Götter empfingen eine ihren wahren oder erdichteten Attributen angemesne Verehrung, die wegen ihrer Verſchiedenheit ſich in zwei verſchiedne Zweige theilte. Der gute Gott empfieng eine Verehrung der Liebe und Freude, und daher ſchreiben ſich alle Religionshandlungen von fröhlicher Art (62), Feſte, Tänze, Gaſtmäler, Opfer von Blumen, Milch, Honig, Wohlgerüchen, mit einem Worte, alles was dem Geiſt und den Sinnen ſchmeichelt. Der böſe Gott aber wurde durch Furcht und Schmerzen verehrt, woher alle Religionshandlungen von trauriger Art entſtanden (63): Thränen, Trauern, Entſagungen, blutige und grauſame Opfer.

Daher ebenfalls dieſe Theilung der irrdiſchen Weſen in reine und unreine, in heilige oder verworfne, nachdem ihre Gattungen ſich in der Zahl der Geſtirne von einem beider Götter befanden und

zu ihrer Herrschaft gehörten: daher entstand von einer Seite der Aberglauben der Befleckungen und Reinigungen, und von der andern die vermeintlich wirksame Kraft der Amuletten und Talismanns.

Ihr begreift jetzt, fuhr der Redner fort, indem er sich an die Indier, an die Parsen, an die Juden, Christen und Muselmänner wandte, ihr begreift nun den Ursprung dieser Begriffe von Kämpfen und Rebellionen, wovon alle eure Mythologien voll sind. Ihr seht, was die weissen und schwarzen Engel, die Cherubim und Seraphim, mit Adler-, Löwen und Stierköpfen, die Devs, Teufel oder Dämonen mit Bockshörnern, mit Schlangenschwänzen, die in sieben Klassen oder Stufen gleich den sieben Sphären der Planeten getheilten Throne und Herrschaften bedeuten. Alle Wesen spielen dieselben Rollen, haben dieselben Attribute in den Vedams, Bibeln oder Zend-avesta, ihr Oberhaupt mag Ormuzd oder Brama, Typhon oder Chiven, Michael oder Satan seyn; sie mögen unter der Gestalt von Riesen mit hundert Armen und Schlangenfüssen, oder in Löwen, Störche, Stiere und Katzen verwandelter Götter, wie in den heiligen Mährchen der Griechen und Egyptier, erscheinen; ihr seht die auf einander folgende Entwiklung dieser Ideen, deren grobe Formen sich nach dem Maasse, wie sie sich von ihren Quellen entfernen, und wie die Geister sich verfeinern, gemildert haben, um sie einem minder anstössigen Zustande zu nähern.

Allein

Allein so wie das Syſtem beider Urheber, oder entgegengeſetzter Götter aus dem der Symbole, die alle in ſeiner Zuſammenſetzung aufgenommen ſind, entſtand, ſo ſollte ihr noch ebenfalls ein neues Syſtem daraus entſtehen Iehn, dem es ſeiner Seits zur Baſis und Stufenleiter diente.

V.

Myſtiſche und moraliſche Verehrung, oder Syſtem jener Welt.

Sobald der groſſe Haufen von einem neuen Himmel und einer andern Welt reden hörte, gab er bald dieſen Dichtungen ein Weſen: er machte ſie zu einem wirklichen Schauplaz, legte wirkliche Scenen hinein, und geographiſche und aſtronomiſche Begriffe begünſtigten wenigſtens dieſe Täuſchung, wenn ſie ſie nicht erzeugten.

Von der einen Seite erzählten die phöniziſchen Seefahrer, welche die Säulen des Herkules paſſirten und das Zinn von Thule und den Ambra aus dem baltiſchen Meere aufſuchten, daſs an der äuſſerſten Gränze der Welt, am Ende des Ozeans (das mittelländiſche Meer), wo die Sonne nach den afrikaniſchen Ländern übergienge, glükliche Inſeln lägen, der Siz eines ewigen Frühlings; und weiter hin die nördlichen, unter der Erde liegenden Regionen (in Beziehung auf den Thierkreis), wo ewige Nacht regierte *). Aus dieſen unrecht verſtandnen und

*) Die Nacht von ſechs Monathen.

und ohne Zweifel verworren vorgetragnen Erzählungen schuf die Einbildungskraft der Völker Elisäische Felder (64), Orte der Wonne, in einer untern Welt gelegen, die ihren Himmel, ihre Sonne, ihre Sterne hatten: und einen Tartarus, den Ort der Finsternisse, der Feuchtigkeit, des Schmutzes und Frostes. Weil aber der Mensch, neugierig auf alles, was er nicht kennt, und auf ein langes Leben begierig, sich schon gefragt hatte, was nach seinem Tode aus ihm werden würde; weil er bey guter Zeit über den Keim des Lebens, der seinen Körper belebt, sich davon absondert, ohne dass er seine Form verliert, nachgedacht, und abgelöste Substanzen, Fantome, Schatten sich ausgesonnen hatte, so war es ihm angenehm, zu glauben, dass er in der unterirrdischen Welt dies Leben, was er so ungern verlor, fortsetzen würde, und die unterirrdischen Orte wurden ihm ein bequemer Aufenthalt, um die Gegenstände, auf die er nicht Verzicht thun konnte, aufzunehmen.

Von der andern Seite machten die astrologischen und naturforschenden Priester, aus ihren Himmeln Erzählungen, und entwarfen Schilderungen davon, die vollkommen zu diesen Dichtungen passten. Nachdem sie in ihrer metaphorischen Sprache die Aequinoctien und Sonnenwenden Himmelspforten, oder Eintritte der Jahrszeit genennt hatten, erklärten sie die irrdischen Erscheinungen, indem sie sagten, dass durch das Thor von Horn, (anfangs der Stier, nachher

her der Widder) und durch das Thor des Krebſes, die Lebensfeuer herabfliegen, welche im Frühling die Schöpfung beleben, ſo wie die Waſſergeiſter, die bei der Sonnenwende das Ueberſtrömen des Nils verurſachen; daſs durch die Pforte von Elfenbein (die Wage, vorher der Bogen oder Schütze) und durch die des Steinbocks, oder der Urne, die Ausflüſſe oder Einflüſſe des Himmels zu ihrer Quelle zurückkehrten und zu ihrem Urſprunge wieder empor fliegen: die Himmelsſtraſſe durch dieſe Thore der Sonnenwenden, ſchien ihnen blos dahin geſetzt zu ſeyn, um jenen Himmelsmächten als Weg und Mittel zu dienen (65); noch mehr, in ihrem Atlas zeigte die Himmelsſcene einen Flus, (den Nil, durch die Krümmungen der Waſſerſchlange vorgeſtellt) eine Barke, (den Schiffer Argo) und den Hund Sirius, die ſich beide auf dieſen Flus bezogen, deſſen Uebertreten ſie verkündigten. Dieſe Umſtände, mit den erſten zuſammen genommen, vermehrten die Wahrſcheinlichkeit, indem ſie nähere Beſtimmung hinzufügten; um zum Tartarus oder in die elyſäiſchen Felder zu gelangen, muſten die Seelen durch den Styx und Acheron in den Nachen des Schiffers Charon gehn, und die Thore von Horn oder Elfenbein paſſiren, welche der Hund Cerberus bewachte. Mit einem Worte, man verband einen bürgerlichen Gebrauch mit allen dieſen Dichtungen und gab ihnen vollends das Anſehn.

Da die Egyptier bemerkt hatten, daſs in ihrem brennenden Klima, die Fäulnis der todten Körper Peſt und Krankheiten erzeugte, führten ſie in verſchiedenen Staaten den Gebrauch ein, die Todten auſſerhalb des bewohnten Landes in der Wüſte, die gegen Sonnenuntergang liegt, zu begraben. Um dahin zu gelangen, muſste man über den Fluſs gehen, und folglich in eine Barke ſteigen, und dem Schiffer ein Fahrgeld bezahlen, weil ſonſt der Körper, des Begräbniſſes beraubt, zur Beute wilder Thiere geworden ſeyn würde. Dieſer Gebrauch gab den bürgerlichen und geiſtlichen Geſetzgebern ein mächtiges Mittel ein, auf die Sitten zu wirken: ſie griffen die groben und rohen Menſchen von der Seite der kindlichen Frömmigkeit und Ehrfurcht für die Todten an, und machten es zur nothwendigen Bedingung, durch ein vorhergehendes Gericht beſtimmen zu laſſen, ob der Todte in den Rang ſeiner Familie in der ſchwarzen Stadt aufgenommen zu werden verdiente. Eine ſolche Idée harmonirte zu gut mit allen andern, um nicht ihnen einverleibt zu werden; das Volk ſäumte nicht, ſie damit zu verbinden, und die Hölle bekam ihren Minos und Rhadamant, nebſt Stab, Thron, Thürſteher und Urne *), wie in einem irrdiſchen und bürgerlichen Staat. Die Gottheit wurde nunmehr ein moraliſches und politiſches We-

*) Krug, der bei den alten Gerichten zum Beiſitzen diente.

Welten, ein unsichtbarer Gesetzgeber, und dieser höchste Gesetzgeber, dieser letzte Richter, dem Blikken unerreichbar war: diese fabelhafte und mythologische, aus abgerissnen Gliedern so seltsam zusammengesetzte Welt, wurde jetzt ein Ort der Strafe und Belohnung, wo die göttliche Gerechtigkeit verbesserte, was die menschliche fehlerhaftes und irriges gehabt hatte; und dieses geistliche und mystische System gewann um so mehr Ansehn, da es den Menschen von allen Seiten ergrif: die unterdrückte Schwäche fand Hofnung auf Entschädigung. Trift blutiger Rache darinn; der Unterdrücker, der durch reiche Opfergaben stets von der Strafe befreit zu werden hoffte, bedienete sich des Irrthums des gemeinen Haufens als einer neuen Waffe, ihn zu unterjochen; und die Oberherrscher der Völker, die Könige und Priester, sahen neue Mittel der Beherrschung darin, weil so sich das Vorrecht anbeheilten, die Gnade oder Züchtigungen des grosen Richters nach den Verbrechen oder guten Handlungen, die sie nach Willkür bestimmten, auszutheilen.

So wurde in der sichtlichen und wirklichen Welt eine unsichtbare und in der Einbildungskraft geschaffene gegründet; dies war der Ursprung dieser Orte der Wonne und Schmerzen, womit ihr, Priester! eure Erde verjüngt, eure Stadt der Auferstehung mit der besondern Eigenschaft, daß die Gräklichen daselbst keinen Schatten werfen wer-

den

den (66), unter den Aequatoe verſezt habt. Seht da, Juden und Chriſten, Schüler der Parſen! woher euer Jeruſalem der Apocalypſe, euer Paradies, euer Himmel, mit allen nähern Umſtänden des aſtrologiſchen Himmels des Hermes bezeichnet, entſtanden ſind; auch eure Hölle, ihr Muſelmänner, euer unterirdiſcher, mit einer Brücke belegter Abgrund; eure Waage der Seelen und ihrer Werke: euerm Gerichte durch die Engel Monkir und Nekir haben gleichfalls die myſtiſchen Ceremonien in Mithras Höhle (67) zum Vorbilde gedient, und euer Himmel weicht in nichts von dem Himmel des Oſiris, des Ormuzd und Brama ab.

VI.

Sechſtes Syſtem. Die beſeelte Welt, oder Verehrung des Weltalls unter verſchiednen Sinnbildern.

Während die Völker in dem finſtern Labyrinth der Mythologie und Fabeln irrten, gelangten die naturforſchenden Prieſter, die ihre Studien und Unterſuchungen über die Ordnung und Einrichtung der Welt fortſezten, zu neuen Reſultaten und entwarfen neue Syſteme von Mächten und bewegenden Urſachen.

Lange Zeit nach dem bloſsen Anſchein urtheilend, ſahen ſie in den Bewegungen der Sterne nur ein unbekann-

bekanntes Spiel leuchtender Körper, die sich ihrer Meinung nach um die Erde, den Centralpunkt aller Sphären, drehten: allein sobald sie die Kunde unsers Planeten entdekt hatten, führte diese erste Gewisheit sie zu neuen Betrachtungen, und von Schlus zu Schlus stiegen sie zu den höchsten Begriffen der Astronomie und Physik.

In der That, sobald sie den hellen und einfachen Begrif erlangt hatten, dass die Erdkugel ein kleiner, in den grösern Kreis der Himmel eingeschriebner Kreis ist, both sich der Begrif von den concentrischen Zirkeln ihnen von selbst dar, um den unbekannten Zirkel der Erdkugel durch die bekannten Punkte des Himmelszirkels zu erklären; und nach dem Maas von einem oder mehrern Graden der Mittagslinie liefs sich mit Genauigkeit der ganze Umfang bestimmen. Nunmehr nahm ein glükliches Genie den von der Erde erhaltnen Durchmesser zum Kompas und schlos mit kühner Hand die unermeslichen Kreise des Himmels auf. Ja, durch ein unerhörtes Wunder flieg der Mensch von dem Sandkorn, das er kaum wahrnehmen konnte, bis zu den unermeslichen Entfernungen der Sterne, und stürzte sich in die Abgründe des Raums und der Zeit: hier stellte sich seinen Blicken eine neue Ordnung der Welt dar; die Erdkugel, die er bewohnte, einem Stäubchen gleich, schien ihm nicht mehr der Mittelpunkt zu seyn; diese wichtige Rolle wurde der ungeheuern Masse der Sonne übertragen, und dies Gestirn wur-

de die entflammte Achſe acht umgebender Sphären, deren Bewegungen von nun an durch Berechnung genau beſtimmt wurden (68).

Schon war es viel, daſs der menſchliche Geiſt es unternommen hatte, die Einrichtung und Ordnung der groſsen Weſen der Natur zu erforſchen; allein nicht zufrieden mit dieſem erſten Verſuch wollte er auch noch ihren Mechanismus erklären, ihren Urſprung und ihre bewegende Triebfeder errathen: in die abſtrakten und metaphyſiſchen Tiefen der Bewegung und ihrer erſten Urſache, der weſentlichen oder angenommnen Eigenſchaften der Materie, ihrer ſucceſſiven Formen, ihres Umfangs, das heiſst, des Raums und der Zeit ohne Gränzen verwickelt, verloren ſich die theologiſchen Naturkündiger in einem Chaos ſpizfindiger Schlusfolgen und ſcholaſtiſcher Streitigkeiten.

Sobald ſie die Subſtanz der Sonne wegen ihrer Wirkung auf die irrdiſchen Körper als ein reines und elementariſches Feuer betrachteten, wurde ſie zum Mittelpunkt und Aufbehältnis eines Ozeans von feuriger, leuchtender Flüſſigkeit gemacht, die unter dem Namen Aether die Welt erfüllte und die Weſen nährte. In der Folge, als ſie in der Naturkunde es weiter brachten, und daſſelbe Feuer, oder ein ihm vollkommen ähnliches, in der Miſchung aller Körper entdekten, als ſie wahrgenommen hatten, daſs es die weſentliche Kraft dieſer natürlichen Bewegung ſei, die man bei den Thieren Leben, bei den

den Pflanzen Wachsthum nennt, hielten sie das Spiel und den Mechanismus des Weltalls für den Mechanismus eines homogenen Ganzen, eines identischen Körpers, dessen Theile, so entfernt sie auch wären, in inniger Verwandtschaft ständen (69), und die Welt wurde ein lebendiges Wesen, durch den organischen Umlauf einer feurigen oder sogar elektrischen Flüssigkeit bewegt (70), der man, nach dem ersten vom Menschen und von den Thieren hergenommnen Vergleich, die Sonne zum Herzen oder Mittelpunkt gab (71).

Nunmehr entwarfen die theologischen Philosophen nach dem Resultat dieser Beobachtung folgende Grundsätze: dass nichts in der Welt untergeht; dass die Elemente unzerstörbar sind, dass sich ihre Zusammensetzung, nicht aber ihre Natur verändert; dass Leben und Tod nur veränderte Modifikationen derselben Atome sind; dass die Materie an sich selbst Eigenschaften besitzt, woraus alle ihre Arten zu seyn entstehen; dass die Welt ewig (72), ohne Schranken des Raums und der Zeit ist. Die einen sagten, dass das ganze Weltall Gott sey, und nach ihnen war Gott ein Wesen, das zugleich Wirkung und Ursach, thätig und leidend, bewegender Urheber und bewegtes Ding war, und veränderliche Eigenschaften, welche das Verhängnis ausmachen, zu Gesetzen hatte. Die Vertheidiger dieser Meinung bezeichneten ihre Gedanken bald durch das Sinnbild des Pans (das grosse Ganze), oder des Jupiters an der Spitze

der Sterne, in der Planeten-Reihe, zu den Füſsen der Thiere *) oder des orphiſchen Eies, deſſen Gelbes, in der Mitte einer von einem Gewölbe umgränzten Flüſſigkeit hängend, die Sonnenkugel abbildete, mitten im Gewölbe der Himmel im Aether ſchwimmend (73); bald unter dem Bilde einer groſsen runden Schlange, welche die Himmel vorſtellte, wohin ſie den neunten Himmel ſezten, und die deswegen himmelblau, mit goldnen Flecken beſprenkelt (die Sterne) gemalt wurde, wie ſie ihren Schwanz verſchlang, das heiſst, in ſich ſelbſt zurükgieng, und ſich immer aufs neue wieder zuſammenfügte, gleich dem Umlauf der Sphären; bald unter dem Bilde eines Mannes, mit zuſammengebundnen Füſsen, um das unbewegliche Daſeyn auszudrücken, in einen Mantel von allen Farben gewikelt; wie der Schauplaz der Natur, und auf dem Kopfe einen goldnen Kreis tragend (74), das Sinnbild der Sphäre der Sterne; oder durch das Bild eines andern Menſchen, der zuweilen auf der Blume Lotus über der Tiefe der Gewäſſer ſas, zuweilen auf einem Haufen von zwölf Viereks ruhte, welche die zwölf Himmelszeichen bedeuteten. Seht da, Indier, Japaneſer, Bewohner von Siam, von Tibeth, Chineſen! die Gotteslehre, welche, von den Egyptiern gegründet, auf euch gekommen, und in den Gemälden, die ihr von Brama, von Beddou, von Sommanacodom, von

*) S. Oedip. Aegypt. Band II. S. 105.

von Omito entwerft, bei euch aufbehalten iſt; ſeht da auch ihr Hebräer und Chriſten die Meinung, von der ihr ein Theilchen in eurem Gott beibehalten habt; dem Hauch, der in die Gewäſſer blies, eine Anſpielung auf den Wind (75), der bei der Entſtehung der Welt, das heißt, bei der Trennung der Sphären vom Zeichen des Krebſes, die Ueberſchwemmung des Nils ankündigte, und die Schöpfung vorzubereiten ſchien.

VII.

Siebentes Syſtem. Verehrung der Seele der Welt, das heißt, des Feuerelements, der lebenden Urkraft des Univerſums.

Andre aber, denen dieſe Idee eines Weſens, das zugleich Wirkung und Urſache, thätig und leidend war, und in einer Natur entgegengeſezte Naturen vereinigte, nicht einleuchten wollte, unterſchieden die bewegende Urſache von dem Bewegten; ſie ſezten voraus, daß die Materie an ſich ſelbſt bewegungslos ſey und behaupteten, daß ihre Eigenſchaften ihr durch eine beſondre Kraft mitgetheilt würden, wovon ſie nur Hülle wäre. Dieſe Kraft war nach der Meinung einiger der feurige Urſtoff, der für den Urheber aller Bewegung erkannt wird; und nach andern, die noch beweglichere und zartere Flüſſigkeit, Aether genannt. Weil aber bei den Thieren der Lebens- und Bewegungskeim, Seele und Geiſt

hies, und weil man immer durch Vergleichung vorzüglich mit dem menſchlichen Weſen ſchloſs, ſo gab man der bewegenden Urſache der ganzen Welt den Namen Seele, Verſtand, Geiſt; und Gott wurde der lebendige Geiſt, der in alle Weſen verbreitet, die groſse Maſſe der Welt beſeelte. Die Verbreiter dieſer Lehre bezeichneten ihre Gedanken bald durch Jupiter (You-piter), den Inbegrif der Bewegung und des Lebens, den Urſprung des Daſeyns oder vielmehr das Daſeyn ſelbſt (76); bald durch Vulkan oder Phtha, das urſprüngliche und elementariſche Feuer; oder durch den Altar der Veſta, der in dem Mittelpunkt ihres Tempels ſtand, wie die Sonne in den Sphären; und bald durch Kneph, ein menſchliches Weſen in Dunkelblau gekleidet, das einen Scepter und Gürtel (den Thierkreis) in der Hand hielt; eine Mütze von Federn auf dem Kopf trug, um die Flüchtigkeit ſeiner Gedanken auszudrücken, und das groſse Ei aus ſeinem Munde hervorbrachte (77).

Weil aber dieſem Syſtem zufolge jedes Weſen einen Theil feuriger oder ätheriſcher Flüſſigkeit, die allgemeine und gemeinſchaftliche Bewegungskraft in ſich enthielt, und weil dieſe flüſſige Kraft die Gottheit war, ſo muſsten die Seelen aller Weſen ein Theil Gottes ſelbſt ſeyn, der alle ſeine Eigenſchaften beſas, das heiſst, eine untheilbare, einfache, unſterbliche Subſtanz war; und daher das ganze Syſtem von der Unſterblichkeit der Seele, die anfangs Ewigkeit hies (78). Daher auch die unter dem Namen

men der Metempſychoſis bekannte Seelenwandrung, das heiſst, Uebergang der Lebenskraft aus einem Körper in den andern, eine aus dem wirklichen Uebergang der materiellen Elemente entſtandne Idee. Seht da, Indianer, Budſoiſten, Chriſten, Muſelmänner! woher alle eure Meinungen über die Geiſtigkeit der Seele entſtehn; ſeht da die Quelle der Träumereien des Pythagoras und Platos, eurer Lehrer, die ſelbſt nur der Wiederhall einer lezten Secte ſchwärmeriſcher Philoſophen waren, welche wir jezt näher betrachten wollen.

VIII.

Achtes Syſtem. Die Welt als Maſchine. Verehrung des Demi-Urgos, oder groſſen Werkmeiſters.

Bisher hatten die Theologen ihre Kräfte an den aufgelöſten, feinen Subſtanzen des Aethers oder Feuerſtofs geübt, und zugleich nicht aufgehört, von Weſen, die den Sinnen klar und vernehmlich waren, zu reden. Die Theologie war noch immer die Theorie der phyſiſchen Mächte, bald in die Sterne beſonders geſezt, bald über die ganze Welt verbreitet; jezt aber entſtellten einige oberflächliche Geiſter, welche den Faden der Ideen, die dieſe tiefen Studien geleitet hatten, verloren, oder die Fakta nicht kannten, die ihnen zur Grundlage dienten, alle Reſultate durch Einführung einer fremden und neuen

Chimäre. Sie behaupteten, dafs dieſes Weltall, dieſe Himmel, dieſe Sterne, dieſe Sonne nur eine Maſchine von gewöhnlicher Art wären, und auf dieſe erſte Hypotheſe gründeten ſie ein Gebäude der ſeltſamſten Sophismen. Eine Maſchine, ſagten ſie, macht ſich nicht ſelbſt: ihr Daſeyn zeugt davon. Die Welt iſt eine Maſchine, von welcher ein Urheber vorhanden iſt (79).

Daher der Demi-Urgos oder groſse Werkmeiſter, zur ſelbſthaltenden und höchſten Gottheit gemacht. Umſonſt wandte die alte Philoſophie ein, dafs der Werkmeiſter ſelbſt Eltern und Urheber bedürfte, und dafs man nur eine Sproſſe an der Leiter hinzufügte, wenn man der Welt die Ewigkeit raubte, um ſie ihm zu geben. Die Neuerer, nicht zufrieden mit dieſem erſten Paradoxon, giengen zu einem zweiten über; ſie erweiterten die Theorie vom menſchlichen Verſtande auf ihren Werkmeiſter, und behaupteten, dafs der Demi-Urgos ſeine Maſchine nach einem ſeinem Verſtande inwohnenden Plane oder Bilde gemacht hätte. Weil aber ihre Lehrmeiſter, die Phyſiker, das groſse, anordnende Triebrad unter dem Namen Verſtand und Vernunft, in die Sphäre der Fixſterne geſezt hatten, ſo bemächtigten ihre Nachbeter, die Spiritualiſten, ſich dieſes Weſens und eigneten es dem Demi-Urgos zu, indem ſie eine abgeſonderte, durch ſich ſelbſt exiſtirende Subſtanz daraus machten, die ſie mens oder logos (Wort und Verſtand) nannten. Da ſie einmal das Daſeyn

der

der Seele der Welt annahmen, so fanden sie sich genöthigt, drei Grade oder Stufen göttlicher Personen zusammenzusetzen, welche 1) aus dem Demi-Urgos oder Gott Werkmeister, 2) dem Logos, Wort und Verstand und 3) dem Geist, oder der Seele (der Welt) bestanden (80). Seht da, Christen! den Roman, worauf ihr eure Dreieinigkeit gründetet; seht da das System, das, ketzerisch in den egyptischen Tempeln erzeugt, heydnisch in die Schulen von Italien und Griechenland übergetragen, jezt durch die Bekehrung seiner Anhänger, der zu Christen gewordnen Schüler des Pythagoras und Plato, eine rechtgläubige Lehre geworden ist.

Und auf solche Art häuft die Gottheit, die in ihrem Ursprunge nur fühlbare Kraft war, Luftzeichen und Elemente in sich.

Anfangs ist sie die zusammengenommne Macht der Sterne, in ihren Beziehungen auf die irrdischen Wesen betrachtet;

Dann durch Vermischung der Zeichen mit ihren Urbildern dieser irrdischen Wesen selbst;

Dann die doppelte Macht der Natur in ihren beiden Hauptwirkungen des Schaffens und Zerstörens.

Dann die beseelte Welt ohne Unterschied von Wirken und Leiden, Wirkung und Ursache.

Dann die Sonnenkraft oder das Element des Feuers, als einziger Urheber erkannt.

So ist die Gottheit zulezt ein chimärisches, abstraktes Wesen geworden, eine scholastische Subtili-

tät von Subſtanz ohne Form, von Körper ohne Geſtalt; eine wahre Verirrung des Geiſtes, wovon die Vernunft nichts mehr begreifen konnte. Allein umſonſt wollte ſie bei dieſem lezten Uebergange ſich den Sinnen entziehn; das Gepräge ihres Urſprungs bleibt ihr unauslöſchlich aufgedrükt, und ihre Attribute, die alle entweder nach den phyſiſchen Attributen des Univerſums, Unermeslichkeit, Ewigkeit, Untheilbarkeit, Unbegreiflichkeit, oder nach den moraliſchen Neigungen des Menſchen, Güte, Gerechtigkeit, Majeſtät, abgenommen ſind, ja ihre Namen ſelbſt (81), insgeſammt von den phyſiſchen Weſen, die ihr zum Bilde dienten, und vorzüglich von der Sonne, von den Planeten und der Welt hergeleitet, rufen unaufhörlich, troz ihrer Verfälſcher, die unauslöſchlichen Züge ihrer wahren Natur wieder hervor.

Dieſe Kette von Ideen durchlief der Menſch in einem Zeitpunkte, der allen poſitiven Erzählungen der Geſchichte vorhergeht, und weil ihr Zuſammenhang beweiſt, daſs ſie die Frucht einer Reihe von Studien und Arbeiten waren, ſo vereinigt ſich alles, ihren Schauplaz in die Wiege ihrer erſten Beſtandtheile in Egypten zu ſetzen. In dieſem Lande konnte ihr Gang ſchnell ſeyn, weil die müſſige Neugierde der naturforſchenden Prieſter, in der Abgeſchiedenheit ihrer Tempel, keine andre Nahrung fand, als das ſtets gegenwärtige Räthſel der Welt; und weil bei dem politiſchen Zwieſpalt, der lange Zeit dieſes

Land

Land trennte, jeder Staat ſein Kollegium von Prieſtern hatte, die abwechſelnd Gehülfen oder Nebenbuhler, durch ihre Streitigkeiten den Fortſchritt der Wiſſenſchaften und Entdeckungen beſchleunigten (82).

Und ſchon war an den Ufern des Nils geſchehn, was ſeitdem auf der ganzen Erde wiederholt iſt. So wie ein Syſtem entſtand, erregte es in ſeiner Neuheit Streitigkeiten und Spaltungen; durch die Verfolgung ſelbſt emporgebracht, vernichtete es bald die alten Begriffe, bald verleibte es ſich ſie ein, und veränderte ſie nur. Als aber in der Folge politiſche Revolutionen eintraten, verwirrte die Vergröſerung der Staaten und die Miſchung der Völker alle Meinungen; der Faden der Ideen gieng verloren; die Gotteslehre verſank in das Chaos und war nichts mehr als ein Worträthſel alter nicht mehr verſtandner Traditionen. Die Religion, von ihrem Zwecke abgewichen, war nur noch ein politiſches Mittel, die leichtgläubige Menge zu lenken, deſſen ſich bald leichtgläubige Menſchen ſelbſt, von ihren eignen Träumen betrogen, bald kühne Menſchen, von ſtarker Seele, bedienten, die ſich groſſe Zwecke des Ehrgeitzes vorſezten.

IX.

Moſis Religion, oder Verehrung der Seele der Welt (You-piter).

Unter dieſe lezte Klaſſe gehörte der Geſezgeber der Hebräer. Um ſein Volk von allen andern abzuſondern und ſich ein vereinzeltes und beſondres Reich zu errichten, entwarf er den Plan, die Grundlagen deſſelben auf Religionsvorurtheile zu bauen, und eine Schuzwehr von geheiligten Meinungen und Gebräuchen rings um ſich her zu errichten. Allein umſonſt verboth er die Verehrung der Bilder, die im untern Egypten und in Phönicien herrſchte (83). Sein Gott war darum nicht minder ein egyptiſcher Gott, von dieſen Prieſtern erfunden, deren Schüler Moſes war; und Yahouh (84), den ſein Name ſelbſt, die Eſſenz (der Weſen) und ſein Bild der feurige Buſch verräth, iſt nichts anders, als die Seele der Welt, die belebende Urkraft, welche bald nachher Griechenland unter eben der Benennung in ſeinen You-piter, dem erzeugenden Weſen, ſo wie unter dem Namen des Ei, der Exiſtenz annahm (85). Daſſelbe Weſen, welches die Thebaner unter dem Namen Kneph heiligten; welches Sais unter dem Namen der verſchleierten Iſis anbethete, mit der Inſchrift: ich bin alles, was geweſen iſt, was iſt und ſeyn wird, und kein Sterblicher hat meinen Schleier aufgehoben; welches Pythagoras unter dem Namen der Veſta verehrte, und welches die ſtoiſche Philoſophie

phie genau beſtimmte, indem ſie es den Urſtoff des Feuers nannte. Umſonſt wollte Moſes aus ſeiner Religion alles vertilgen, was an die Verehrung der Geſtirne erinnerte; eine Menge Züge blieben ſeines Bemühns ohngeachtet, zurük, um ſie aufzuſpüren; und die ſieben Lichter oder Planeten des groſsen Leuchters, die zwölf Steine, oder Zeichen des Urims des Crosprieſters; das Feſt der zwei Aequinoctien, die damals jedes ein Jahr ausmachten, die Ceremonie des Lamms, oder himmliſchen Widders, damals im funfzehnten Grade; und endlich der Name Oſiris ſelbſt, in ſeinem Lobgeſange beibehalten (86), und die Bundeslade, oder das nachgeahmte Gehäuſe des Grabes, worin dieſer Gott eingeſchloſſen war, blieben Zeugen der Kindheit ſeiner Ideen und ihrer Ableitung aus der gemeinſchaftlichen Quelle.

X.

Religion des Zoroaſters.

Dahin gehörte auch Zoroaſter, der, fünf Jahrhunderte nach Moſes, zur Zeit Davids, bey den Medern und Bactriern das ganze egyptiſche Syſtem von Oſiris und Typhon unter den Namen Ormuzd und Ahriman wieder aufbrachte und verſittlichte; der das Reich des Sommers, Tugend und Gutes, das Reich des Winters, Sünde und Uebel; die Erneuerung der Natur im Frühling, Schöpfung der Welt; die der Sphären in den hundertjährigen Perioden der

Ver-

Vereinigung der Planeten, Auferſtehung; und den Tartarus und die elyſäiſchen Felder der Aſtrologen und Geographen, zukünftiges Leben, Hölle und Paradies nannte, mit einem Worte, die ſchon vorhandnen Träumereien des myſtiſchen Syſtems heiligte.

XI.

Budſoismus, oder Religion der Samanäer.

Dahin gehörten auch die Verbreiter der Grablehre der Samanäer, die auf die Grundlagen der Seelenwandrung das menſchenfeindliche Syſtem der Entſagung und Selbſtberaubung erbauten. Sie nahmen als Grundſaz an, daſs der Körper nur ein Gefängnis iſt, wo die Seele in unreinem Zwange lebt; daſs das Leben nur Täuſchung, Traum iſt, die Welt nur Uebergang zu einem höheren Vaterlande, zu einem Leben ohne Ende, und ſezten Tugend und Vollkommenheit in gänzliche Fühlloſigkeit, in Vertilgung aller Empfindung, in Verläugnung der phyſiſchen Werkzeuge, in Vernichtung alles Seyns; woraus die Faſten, Pönitenzen, Züchtigungen des Fleiſches, Abſondrung, Beſchauung und alle Gebräuche der traurigen Verirrung der Anachoreten entſtanden.

XII.

Bramismus, oder indianiſches Syſtem.

Dahin gehörten auch endlich die Stifter des indiſchen Syſtems, die nach Zoroaſter über die zwei Urkräfte

kräfte der Erzeugung und Zerſtörung nachdachten, und eine dazwiſchen liegende, die der Erhaltung, einführten. Sie häuften bei ihrer abgeſonderten Dreieinigkeit, die demohngeachtet mit Brama, Chiven und Vichenou eins war, die Allegorien der alten Traditionen und die ſchwülſtigen Spizfindigkeiten ihrer Metaphyſik zuſammen.

Das ſind die Materialien, die ſeit vielen Jahrhunderten in Aſien zerſtreut waren, als ein zufälliger Lauf von Begebenheiten und Umſtänden an den Ufern des Euphrats und des mittelländiſchen Meeres neue Zuſammenſetzungen aus ihnen bildete.

XIII.

Chriſtenthum, oder allegoriſche Verehrung der Sonne, unter den cabaliſtiſchen Namen Chris-en oder Chriſt und Yés-us oder Jeſus.

Umſonſt hatte Moſes, indem er ein abgeſondertes Volk ſtiftete, es vor dem Eindringen aller fremden Ideen zu ſchützen geſucht; ein unüberwindlicher Hang, auf die Verwandſchaft eines gleichen Urſprungs gegründet, hatte die Hebräer ſtets zu dem Glauben der benachbarten Völker hingezogen; und die unvermeidlichen Verbindungen des Handels und der Politik, worin es mit ihnen ſtand, hatten dieſen Glauben von Tage zu Tage mehr befeſtigt. So lange das Nationalreich ſich erhielt, hatte die Macht der Re-

Regierung und der Gesetze, den Neuerungen entgegen gearbeitet und ihre Fortschritte aufgehalten. Demohngeachtet aber schmükte das Volk die Anhöhen mit Bildern aus, und in den Pallästen der Könige, bis in Yahous Tempel selbst, fand man den Wagen und die Pferde des Sonnengottes gemalt. Als aber die Eroberungen der Könige von Ninive und Babylon das Band der öffentlichen Macht aufgelöst hatten, legte das sich selbst überlassne und von seinen Eroberern angereizte Volk, seinem Hange für die profanen Meinungen keinen Zwang mehr auf, und sie wurden öffentlich in Judäa eingeführt. Zuerst erfüllten die assyrischen Colonien, welche die Stelle der Stämme einnahmen, das Königreich Samarien mit den Lehrsätzen der Magier, die bald bis ins Königreich Juda drangen; in der Folge, nach der Unterjochung Jerusalems, brachten die Egyptier, Syrier und Araber, die in dies offne Land herbei liefen, von allen Seiten die ihrigen mit, und Mosis Religion wurde schon doppelt verändert. Von der andern Seite sogen die nach Babylon versezten und in den chaldäischen Wissenschaften erzognen Priester und Grossen, in einem Zeitraum von 70 Jahren, ihre ganze Theologie ein, und von diesem Augenblik an wurden die Lehren vom feindlichen Genius (Satan), vom Erzengel Michael (88), vom Aeltesten der Tage, Ormuzd, von den rebellischen Engeln, vom Kampf der Himmel, von der unsterblichen Seele und der Auferstehung, alles Mosis unbekannte, oder

durch

durch das Stillſchweigen, was er darüber beobachtet hatte, von ihm verworfne Dinge, bei den Juden einheimiſch.

Bei der Rükkehr in ihr Vaterland nahmen die Ausgewanderten dieſe Ideen mit dahin, und anfangs erregte ihre Neuerung daſelbſt Streitigkeiten zwiſchen ihren Anhängern, den Phariſäern und den Vertheidigern des alten Nationalglaubens, den Sadducäern: allein die erſtern, durch den Hang des Volks und ſeine ſchon angenommnen Gewohnheiten unterſtüzt, auf das Anſehn der Perſer, ihrer Befreier fußend, behielten am Ende die Oberhand, und Moſis Kinder heiligten Zoroaſters Religion (89).

Eine zufällige Analogie zwiſchen zwei Hauptideen, begünſtigte vorzüglich dieſe Vereinigung, und wurde die Grundlage eines lezten Syſtems, deſſen Schikſal nicht minder verwundernswürdig war, als die Urſachen ſeiner Entſtehung.

Seit der Zerſtörung des Königreichs Samarien durch die Aſſyrier, hatten helle Köpfe, welche daſſelbe Schikſal für Jeruſalem vorausſahn, nicht aufgehört es anzukündigen und voraus zu ſagen. Ihre Vorausſagungen hatten alle das Eigenthümliche gehabt, mit Wünſchen für deſſen Wiederherſtellung und Regeneration, unter der Form von Prophezeiungen ausgeſprochen, zu endigen: die Hierophanten hatten in ihrer Begeiſtrung einen befreienden König gemalt, der die Nation in ihren alten Glanz wieder einſetzen ſollte: das hebräiſche Volk ſollte wieder

ein mächtiges, siegreiches Volk, und Jerusalem die Hauptstadt eines über die ganze Welt verbreiteten Reichs werden.

Da der erste Theil dieser Weissagungen, der Untergang von Jerusalem, wirklich eingetroffen war, glaubte das Volk auch an die zweite, und das um so mehr, weil es ins Unglük fiel: die betrübten Juden erwarteten mit der Ungeduld des Verlangens und des Bedürfnisses den siegreichen und freimachenden König, der da kommen sollte, um das Volk Mosis zu erlösen und Davids Reich wieder aufzurichten.

Von der andern Seite hatten die heiligen und mythologischen Traditionen der frühern Zeiten in ganz Asien eine vollkommen analoge Lehre verbreitet. Man sprach daselbst nur von einem grosen Mittler, von einem lezten Richter, von einem künftigen Erlöser, der König, Gott, Eroberer und Gesezgeber, das goldne Zeitalter auf die Erde zurükführen (90), sie von dem Reiche des Bösen befreien, und den Menschen das Reich des Guten, Frieden und Glük wieder verschaffen sollte. Diese Ideen fanden um so mehr Eingang bei den Völkern, weil sie darin einen Trost über den unglüklichen Zustand und die wirklichen Uebel fanden, worein die auf einander folgenden Verheerungen der Siege und Sieger, und der barbarische Despotismus ihrer Regierungen sie gestürzt hatten. Diese Gleichförmigkeit zwischen den Orakeln der Nationen und der Propheten, erregte die Aufmerksamkeit der Juden; und ohne Zweifel be-

besafsen die Propheten die Kunst, ihre Gemälde nach dem Ton und Geist der bei den heydnischen Mysterien gebrauchten heiligen Bücher zu formen. Es herrschte also in Judäa eine allgemeine Erwartung des grosen Abgesandten, des lezten Erlösers, als ein sonderbarer Umstand den Zeitpunkt seiner Ankunft bestimmte.

In den heiligen Büchern der Perser und Chaldäer war enthalten, dafs die Welt, die aus einem gänzlichen Umlauf von zwölf tausend bestände, in einen gedoppelten Umlauf getheilt sey, wovon der eine, das Zeitalter und Reich des Guten, nach Verlauf von sechs tausend, und der andre, das Zeitalter und Reich des Bösen, wiederum nach sechs tausend verflossen seyn würde.

Die ersten Schriftsteller hatten hierunter den jährlichen Umlauf des grosen Himmelskreises, die Welt genannt (ein Umlauf, der aus zwölf Monathen oder Zeichen bestand, wovon jedes in tausend Theile getheilt war), und die beiden regelmäsigen Perioden des Winters und Sommers verstanden, die gleichfalls jede aus sechs tausend Theilen bestanden. Diese ganz zweideutigen Ausdrücke waren unrecht verstanden worden, und hatten statt ihres physischen und astrologischen Sinns, einen absoluten und moralischen bekommen, welches die Folge nach sich zog, dafs die jährliche Welt für eine hundertjährige; die tausend Zeiten für tausend Jahre gehalten wurden. Man aber schlos nun aus den wirklichen Ereignissen,

dafs man im unglüklichen Zeitalter lebte, und zog aus jenen Berechnungen die Folge, dafs nach Verlauf von vermeinten sechs tausend Jahren dieses Reich endigen müfste (91).

In den von den Juden angenommnen Berechnungen aber, näherte man sich der Zahl von beinahe sechs tausend Jahren nach der (erdachten) Schöpfung der Welt (92). Dieses Zusammentreffen brachte die Köpfe in Gährung. Alles beschäftigte sich mit einem nahen Ende; man befragte die Hierophanten und ihre mystischen Bücher, die verschiedne Zeitpunkte angaben; man erwartete den grofsen Mittler, den lezten Richter; man wünschte ihn herbei, um so vielem Ungemach ein Ende zu machen. Es wurde so viel von diesem Wesen geredet, dafs endlich einer es gesehn haben solte, und dies erste Gerücht war genug, um allgemeine Gewisheit zu gründen. Das Volksgerücht wurde zur beglaubigten Thatsache; das Wesen der Einbildungskraft wurde verwirklicht; alle Umstände der mythologischen Traditionen versammelten sich in diesem Phantom, und es entstand eine authentische und vollständige Geschichte, worin niemand länger zweifeln durfte.

Diese mythologischen Traditionen enthielten: „dafs im Anfange ein Weib und ein Mann durch ihren Fall Uebel und Sünde in die Welt gebracht hätten." (Man sehe Kupfer III.)

Sie spielten damit auf die astronomische Erscheinung der himmlischen Jungfrau und des Mannes Baren-

Bärenhüter (bouvier) an, die bei ihrem Untergang beim Sommer-Aequinoctium den Himmel den Wintergestirnen frei liessen, und indem sie unter den Horizont sanken, den Genius des Bösen, Ahriman, unter dem Gestirn der Schlange vorgestellt, in die Welt einzuführen schienen (93).

Diese Traditionen enthielten: „dass das Weib „den Mann mit sich fortgerissen, verführt hätte (94)."

Und die Jungfrau, die zuerst untergieng, schien auch in der That den Bärenhüter nach sich zu ziehn.

„Dass das Weib ihn in Versuchung geführt und „ihm Früchte, schön anzusehn, und gut zu essen, „welche die Erkenntnis des Bösen und Guten verliehen, dargereicht hätte."

Und die Jungfrau hält wirklich einen Zweig mit Früchten in der Hand, den sie nach dem Bärenhüter hinzureichen scheint; und der in Mithra's Gemälde (95) an der Gränze des Winters und Sommers angebrachte Zweig, das Sinnbild des Sommers, scheint die Thüre zu öffnen, und Erkenntnis, den Schlüssel des Guten und Bösen, zu geben.

Sie enthielten: „dass dies Paar aus dem himmlischen Garten vertrieben, und dass ein Cherubim, „mit flammendem Schwerdt, an die Thüre gestellt „worden sey, um ihn zu hüten."

Und wirklich, wenn die Jungfrau und der Bärenhüter am Abend untergehn, steigt Perseus an der andern Seite empor (96) und dieser Genius scheint

mit dem Schwerdt in der Hand sie vom Sommer-Himmel, dem Garten und Reich der Früchte und Blumen zu verjagen.

Sie enthielten: „daß ein Abkömmling, ein Kind „aus dieser Jungfrau hervorgehn, der Schlange den „Kopf zertreten und die Welt von der Sünde be„freien sollte."

Sie bezeichneten dadurch die Sonne, die am kürzesten Tage, genau in dem Augenblik, wo die Magier der Perser die Nativität des neuen Jahrs stellten, im Schooße der Jungfrau stand, indem sie im Osten hervorging; sie wurde deswegen in ihren astrologischen Gemählden unter der Gestalt eines von einer keuschen Jungfrau gesäugten Kindes (97) vorgestellt, und wurde nachher, beim Frühlings-Aequinoctium, der Widder oder das Lamm, der Besieger des Schlangen-Gestirns, da vom Himmel verschwand.

Sie enthielten: „daß in seiner Kindheit dieser „Mittler von göttlicher oder himmlischer Natur, nie„drig, demüthig, verborgen und dürftig lebte."

Und dies, weil die Sonne des Winters niedrig am Horizonte steht, und weil diese erste Periode ihrer vier Alter oder Jahrszeiten, eine Zeit der Dunkelheit, des Mangels, des Fallens, der Erniedrigung ist.

Sie enthielten: „daß, durch die Gottlosen zum „Tode geführt, er glorreich auferstanden, und von „der Hölle zum Himmel gestiegen sey, wo er ewig „regiere."

Dies

Dies hies das Leben der Sonne erzählen, die, wenn sie ihren Lauf am kürzesten Tage endigte, wo Typhon und die bösen Engel regierten, von ihnen getödtet zu werden schien; bald nachher aber im Gewölbe der Himmel wieder hervorgieng (98).

Endlich sagten diese Traditionen, die alles, bis auf ihre astrologischen und mystischen Namen zu führen, dass sie bald Ich Chris, das heisse, Erhalter, nennte (99), (und sehr da, ihr Indianer, woraus ihr euern Gott Chris-na oder Chris-no, und ihr, griechische und occidentalische Christen, euern Chris-tos, Mariens Sohn gemacht habt) bald wiederum Yes durch Vereinigung dreier Buchstaben, die nach dem Zahlenwerthe die Zahl 608 ausmachen, eine der Sonnen-Perioden (100); und sehr da Europäer! den Namen, woraus mit lateinischer Endigung euer Jes-us oder Jesus geworden ist; ein aber, cabalistischer Name, der dem jungen Bacchus, dem himmlischen (nächtlichen) Sohne der Jungfrau Minerva beigelegt wurde, welcher in der ganzen Geschichte seines Lebens und selbst seines Todes, die Geschichte des Gottes der Christen enthält, das heisse, des Sterns des Tages, dessen Sinnbild sie beide sind.

Bei diesen Worten erhub sich ein grosses Gemurmel unter den christlichen Gruppen; die Mahometaner, die Lamas, die Indianer brachten sie wieder zur Ruhe, und der Redner vollendete seine Rede:

„Ihr wisst nunmehr, sagte er, wie das übrige dieses Systems ein Chaos und in der Anarchie der

drei erſten Jahrhunderte entſtand; wie eine Menge ſeltſamer Meinungen die Köpfe trennte, und zwar mit gegenſeitiger Begeiſtrung und Hartnäckigkeit ſie trennte, weil ſie, auf gleiche Weiſe auf alte Sagen gegründet, gleich heilig waren. Ihr wiſt, wie nach drei Jahrhunderten die Regierung, die ſich eine von dieſen Secten beigeſellt hatte, die rechtgläubige, das heiſst, mit Ausſchlieſsung aller andern Religionen, die wegen ihrer geringern Wichtigkeit zu Ketzereien wurden, herrſchende Religion daraus machte; wie, und durch welche Mittel der Gewalt und Verführung dieſe Religion ſich verbreitet hat, wie ſie gewachſen, und dann getrennt und geſchwächt worden iſt; wie, ſechs Jahrhunderte nach der Erneuerung des Chriſtenthums, ſich noch von ihren und den jüdiſchen Materialien ein andres Syſtem bildete, und wie Mahomet ſich auf Koſten der Reiche Moſes und der Stellvertreter Jeſu ein politiſches und theologiſches Reich zu errichten wuſste.

Jezt, wenn ihr die ganze Geſchichte des Geiſtes der Religion durchgeht, ſo werdet ihr finden, daſs bei ihrem Entſtehn nur die Empfindungen und Bedürfniſſe des Menſchen ihre Urheber waren; daſs der Begrif von Gott nur den Begrif der phyſiſchen Kräfte der materiellen Weſen, die gut oder übel auf das empfindende Weſen wirken, das heiſst, ihm Eindrücke des Vergnügens oder Schmerzens erregen, zum Bilde und Urbilde hatte; daſs bei der Bildung aller Syſteme, dieſer Religionsgeiſt ſtets denſelben

Weg

Weg gegangen ist, dieselben Fortschritte gemacht hat; dafs bei allen die Dogmatik stets die Wirkungen der Natur, die Leidenschaften der Menschen und ihre Vorurtheile unter dem Namen von Göttern vorgestellt hat, und dafs bei allen die Moral das Verlangen nach Wohlgenufs und Abneigung vor Schmerzen zum Zwek hatte; dafs aber die Völker und die meisten Gesezgeber die Wege, die dahin führten, nicht kannten, sich falsche und eben darum widersprechende Vorstellungen von Laster und Tugend, von Guten und Bösen, das heifst, von dem, was den Menschen glüklich oder unglüklich macht, bildeten; dafs bei allen die Mittel und Ursachen der Verbreitung und Gründung dieselben Auftritte der Leidenschaften und Begebenheiten veranlafsten: stete Wortstreitigkeiten, vorgeblichen Eifer, Revolutionen und Kriege, durch den Ehrgeiz der Oberhäupter, durch die Betrügerei der Verbreiter, durch die Leichtgläubigkeit der Proselyten, durch die Unwissenheit des gemeinen Haufens, durch die ausschliefsende Habsucht und den unduldsamen Stolz aller veranlafst: mit einem Worte, ihr werdet sehn, dafs die ganze Geschichte des Religionsgeistes nur die Geschichte der Ungewisheiten des menschlichen Geistes ist, der in eine Welt gesezt, die er nicht ergründet, dennoch ihr Räthsel enthüllen will; der mit immer reger Verwundrung dieses geheimnisvolle und sichtbare Wunderwerk anstaunt, Ursachen ersinnt, Zwekke voraussezt, Systeme baut; und wenn er das eine

fehlerhaft findet, es gegen ein nicht minder fehlerhaftes vertauscht; den Irrthum haßt, den er verläßt, den, welchen er annimmt, miskennt, die Wahrheit, die er anruft, zurükstößt, aus Gebilden der Phantasie ungereimte Wesen zusammensezt, und unaufhörlich Weisheit und Glük träumend, sich in einem Labyrinth von Schmerzen und Täuschungen verliert.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Alle Religionen haben einerlei Zwek.

Also sprach der Redner der Menschen, die nach dem Ursprung und der Kindheit der Religionsbegriffe geforscht hatten.

Und die Gottesgelehrten verschiedner Systeme giengen über diese Rede zu Rathe: es ist eine gottlose Vorstellung, sagten die einen, die auf nichts anders abzwekt, als allen Glauben umzustoßen, Ungehorsam in die Gemüther zu bringen und unser geistliches Amt, unsre Macht zu vernichten. Es ist ein Roman, sagten die andern, ein Gewebe von Schlüssen, die mit Kunst entworfen, aber ohne Grund sind. Und die mäßigen und vorsichtigen Leute sezten hinzu: Laßt uns annehmen, daß alles wahr wäre, warum diese Geheimnisse enthüllen? Allerdings herrschen viele Irrthümer in unsern Meinungen, allein diese Irrthümer sind ein nothwendiger

diger Zaum für die Menge. Die Welt geht seit tausend Jahren diesen Weg, warum sollen wir ihn jezt verändern?

Und schon schwoll der Tadel an, der sich gegen alle Neuerung auflehnt, als eine zahlreiche Gruppe von Menschen aus dem Volk, und von Wilden aus allen Ländern und allen Nationen, ohne Propheten, ohne Lehrer, ohne Religionsbuch in den Kreis hervortrat und die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich zog. Einer nahm das Wort und sagte zu den Gesezgebern:

„Schiedsrichter und Mittler des Volks!. Von Anfang dieses Streits an haben wir seltsame Dinge gehört, die uns bis auf diesen Tag neu waren, und unser Geist, überrascht, verwirrt durch so viele, theils gelehrte, theils ungereimte Dinge, die ihm gleich unbegreiflich sind, bleibt in Ungewisheit und Zweifel. Eine einzige Betrachtung trift uns: indem wir so viele wunderbare Dinge, so viele entgegengesezte Behauptungen durchgehn, fragen wir uns: was kümmern uns alle diese Untersuchungen? Was brauchen wir zu wissen, was vor fünf oder sechs tausend Jahren in Ländern geschehn ist, wovon wir nichts wissen, bei Menschen, die uns unbekannt bleiben werden? Wahr oder falsch, wozu nüzt es uns zu wissen, ob die Welt seit sechs, oder seit zwanzig tausend Jahren steht? ob sie aus nichts, oder aus etwas geschaffen ist; ob sie aus sich selbst, oder durch einen Werkmeister entstanden ist, der seiner

Seits

Seits wieder einen Urheber erfordert? Wie, wir wiſſen noch nichts zuverläſſiges von dem, was in unſrer Nähe vorgeht, und wollen über das beſtimmen, was in der Sonne, im Monde, oder in den eingebildeten Räumen geſchehn kann? Wir haben unſre Kindheit vergeſſen, und wollen die Kindheit der Welt kennen? Und wer wird uns bezeugen, was keiner geſehn hat? wer uns beſtätigen, was niemand begreift?"

„Was wird es überhaupt unſrer Exiſtenz zuſetzen oder abnehmen, wenn wir zu allen dieſen Chimären ja oder nein ſagen. Bisher haben unſre Väter und wir nicht den mindeſten Gedanken daran gehabt, und wir ſehn nicht, daſs wir darum mehr oder weniger Sonne, mehr oder weniger Nahrung, mehr oder weniger Böſes und Gutes gehabt haben?"

„Wenn dieſe Kenntnis nothwendig iſt, warum haben wir denn ohne ſie eben ſo gut gelebt, als die, welche ſich ſo ſehr darüber beunruhigen? Wenn ſie überflüſſig iſt, warum wollen wir uns denn jezt dieſe Bürde aufladen?" — Er wandte ſich an die Gelehrten und Theologen: „Wie, ſagte er, wir unwiſſenden und armen Menſchen, die mit allen Augenblikken ihres Lebens kaum zu der Sorge für unſern Unterhalt, und für die Arbeiten, wovon ihr den Nuzzen zieht, ausreichen, wir müſsten ſo viele Geſchichten lernen, die ihr uns erzählt, ſie in den vielen Büchern leſen, die ihr uns anführt, die vielen

Spra-

Sprachen lernen, worin sie geschrieben sind? Tausend Lebensjahre würden dazu nicht hinreichen." —

„Es ist gar nicht nöthig, antworteten die Gelehrten, daſs ihr euch so viele Kenntnisse erwerbt: wir besitzen sie für euch." —

„Aber ihr selbst seyd mit aller eurer Weisheit nicht eines Sinnes, antworteten die einfältigen Menschen, wozu hilft es euch, sie zu besitzen?"

„Ueberdies, wie könnt ihr für uns antworten? Wenn der Glaube eines Menschen sich auf mehrere anwenden läſst, warum braucht ihr denn selbst zu glauben? Eure Väter werden für euch geglaubt haben, und das ist sehr vernünftig, weil sie für euch sahen."

„Und dann, was ist glauben, wenn glauben keinen Einfluss aufs Handeln hat? und auf welche Handlung zum Beispiel hat es Einfluss, ob wir die Welt für ewig halten oder nicht?"

„Es beleidigt Gott, sagten die Theologen. — Wo ist das bewiesen? sagten die einfältigen Menschen. — In unsern Büchern, antworteten die Theologen. — Wir verflehn sie nicht, antworteten die einfältigen Menschen."

„Wir verflehn sie für euch, sagten die Theologen."

„Da liegt die Schwierigkeit, antworteten die einfältigen Menschen. Vermöge welches Rechts werft ihr euch zu Mittlern zwischen Gott und uns auf?"

„Ver-

„Vermöge ſeines Befehls, ſagten die Gottesgelehrten. Wo iſt der Beweis dieſer Befehle? ſagten die einfältigen Menſchen. — In unſern Büchern, ſagten die Gottesgelehrten. — Wir verſtehn ſie nicht, ſagten die einfältigen Menſchen, und wie könnte dieſer gerechte Gott euch dies Vorrecht über uns geben? Wie ſollte dieſer gemeinſchaftliche Vater uns zwingen, an einen geringern Grad von Ueberzeugung zu glauben als ihr? Er hat zu euch geredet: es ſey! er iſt unfehlbar, und hintergeht euch nicht. Ihr redet zu uns, ihr! Wer bürgt uns, daſs ihr nicht in Irrthum ſteht, oder uns darein zu führen ſucht? und wenn wir betrogen werden, wie wird dieſer gerechte Gott uns gegen das Geſez ſchützen, oder uns nach dem richten, welches wir nicht gekannt haben.“

„Er hat euch das natürliche Geſez gegeben, ſagten die Theologen.“

„Was iſt das natürliche Geſez? antworteten die einfältigen Menſchen. Wenn dieſes Geſez hinreicht, warum hat er uns andre gegeben? Wenn es nicht hinreicht, warum gab er es denn unvollkommen?“

„Seine Rathſchlüſſe ſind Geheimniſſe, antworteten die Theologen, und ſeine Gerechtigkeit iſt nicht wie die der Menſchen.“ —

„Wenn ſeine Gerechtigkeit nicht iſt wie die unſrige, antworteten die einfältigen Menſchen, wie können wir denn darüber urtheilen? Und noch mehr, wozu alle dieſe Geſetze, und worauf zwekken ſie ab?“

„Euch

„Euch glüklicher zu machen, erwiederte ein Gottesgelehrter, indem sie euch besser und tugendhafter machen: um die Menschen zu lehren, wie sie seine Wohlthaten gebrauchen, und nicht sich selbst unter einander schaden sollen, hat Gott durch so viele Zeichen und Wunder sich offenbart."

„In diesem Fall, sagten die einfältigen Menschen, bedarf es nicht so vieles Forschens und Grübelns; zeigt uns, welches die Religion ist, die am besten den Zwek erfüllt, den alle sich vorsetzen."

Alsobald pries jede Grüppe ihre Moral und gab ihr den Vorzug vor allen andern, woraus von Glauben zu Glauben ein neuer, weit heftigerer Streit entstand. „Wir, sagten die Muselmänner, wir besitzen vorzugsweise die Moral, welche alle Gott und den Menschen nüzliche und angenehme Tugenden lehrt. Wir besitzen Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, Ergebung gegen die Vorsehung, Barmherzigkeit gegen unsre Brüder, wir üben Wohlthätigkeit, Entsagung. Wir quälen die Seelen nicht mit abergläubischer Furcht, wir leben ohne Unruhe und sterben ohne Gewissensbisse."

„Wie könnt ihr, antworteten die christlichen Priester, es wagen, von Moral zu reden? Ihr, deren Oberhaupt Ausschweifung geübt, und Lauter gepredigt hat? Ihr, deren erste Vorschrift Mord und Krieg ist? Wir rufen die Erfahrung zu Zeugen. Seit zwölf Jahrhunderten hat euer fanatischer Eifer nicht aufgehört, Unruhe und Blutvergiessen unter den

Natio-

Nationen zu verbreiten; und wenn bis auf dieſen Tag das ehmals blühende Aſien in Barbarei und Vernichtung ſchmachtet, ſo iſt eure Lehre daran ſchuld. Dieſe, aller Aufklärung feindliche Lehre, welche Unwiſſenheit einweiht, von einer Seite den unumſchränkteſten Deſpotismus in dem, welcher befiehlt, heiligt, während ſie von der andern denen, die regiert werden, den blindeſten und leidendſten Gehorſam auflegt, die alle Kräfte des Menſchen verſchlungen, und die Nationen zur Thierheit herabgewürdigt hat.

„Nicht ſo iſt es mit unſrer erhabnen und himmliſchen Moral; ſie hat die Erde aus ihrer erſten Barbarei geriſſen, ſie von dem unſinnigen oder grauſamen Glauben des Heydenthums, der Menſchenopfer (101), der ſchändlichen Bachanalien, der heydniſchen Myſterien befreit; ſie hat die Sitten gereinigt, Blutſchande, Ehebruch verbothen, die wilden Nationen verfeinert, Sklaverei vertrieben, neue und unbekannte Tugenden, Barmherzigkeit gegen Menſchen, ihre Gleichheit vor Gott, Vergebung, Vergeſſung des Unrechts, Unterdrückung aller Leidenſchaften, Verachtung weltlicher Gröſſe, mit einem Worte, ein ganz heiliges und geiſtliges Leben eingeführt.“

„Wir bewundern, antworteten die Muſelmänner, wie ihr dieſe Barmherzigkeit, dieſe evangeliſche Sanftmuth, wovon ihr ſo viel Gepränge macht, mit dem Unrecht und den Beleidigungen, womit ihr

ihr unaufhörlich euren Nächſten kränkt, zu vereinigen wiſst? Wenn ihr die Sitten des groſsen Mannes, den wir verehren, ſo ernſthaft richtet, ſo könnten wir vielleicht im Betragen desjenigen, den ihr anbethet, Stoff zur Wiedervergeltung finden. Allein wir verachten ſolche Mittel und beſchränken uns blos auf den eigentlichen Gegenſtand der Frage: wir behaupten, daſs eure evangeliſche Moral nicht die Vollkommenheit hat, die ihr hinein legen wollt; es iſt nicht wahr, daſs ſie unbekannte, neue Tugenden in die Welt eingeführt hätte: dieſe Gleichheit der Menſchen vor Gott, dieſe Bruderliebe und dies Wohlwöllen, die ihre Folgen ſind, waren förmliche Lehrſätze der Sekte der Hermetiker oder Samanäer (102), von denen ihr abſtammt. Vergebung der Beleidigungen hatten ſchon die Heiden gelehrt, in dem Falle aber, welchen ihr anführt, wird ſie, weit entfernt, Tugend zu ſeyn, Unmoralität und Laſter. Eure ſo geprieſene Vorſchrift, einen Backen nach dem andern darzureichen, läuft nicht nur allen Empfindungen des Menſchen, ſondern auch allen Begriffen von Gerechtigkeit entgegen; ſie verhärtet durch Strafloſigkeit die Böſen, und erniedrigt durch Knechtſchaft die Guten; ſie überliefert die Welt der Unordnung und Tyrannei, löſt die Geſellſchaft auf, und dies iſt der wahre Geiſt eurer Lehre. Eure Evangelien ſtellen in ihren Vorſchriften und Gleichniſſen Gott nie anders dar, als einen Deſpoten ohne Regeln der Billigkeit. Es iſt ein partheiiſcher Vater,

der ein verführtes, ausschweifendes Kind mit mehr Zärtlichkeit behandelt, als seine andern ehrerbiethigen Kinder von guten Sitten. Es ist ein eigensinniger Herr, der den Arbeitern, die nur eine Stunde arbeiteten, gleichen Lohn mit denen giebt, die sich den ganzen Tag gequält haben, und der die zulezt gekommnen den ersten vorzieht. Ueberall ist es eine menschenfeindliche, ungesellige Moral, welche den Menschen des Lebens, der Gesellschaft überdrüssig macht, und nur Einsiedler und Abgeschiedne hervorbringt.

Ueber die Art aber, wie ihr sie ausgeübt habt, berufen wir uns auf das Zeugnis von Thatsachen: wir fragen euch, ob es die evangelische Sanftmuth ist, welche eure unendlichen Kriege unter Sekten, eure barbarischen Verfolgungen vermeinter Ketzer, eure Kreuzzüge gegen den Arianismus, gegen den Manichäismus, gegen den Protestantismus erzeugt hat? Nicht zu gedenken der Kriege, die ihr gegen uns geführt habt; eurer schändlichen, noch jezt vorhandnen Verbindungen von Menschen, die beeidigt sind, um sie fortzusetzen *). Wir fragen euch, ob die evangelische Barmherzigkeit euch eingab, ganze Völker von Amerika zu vertilgen; die Reiche von Mexiko und Peru zu vernichten; noch jezt Afrika zu ver-

*) Der Malthéser-Orden zum Beispiel, dessen Gelübd darin besteht, die Mahometaner zur Ehre Gottes zu tödten oder gefangen zu nehmen.

verheeren, deſſen Einwohner ihr, ohngeachtet eurer Abſtellung der Sklaverei, wie Thiere verkauft; Indien zu verwüſten, deſſen Beſitzungen ihr an euch reiſst; mit einem Worte, ob ſie es iſt, die ſeit drei Jahrhunderten euch lehrte, die Völker dreier Länder in ihrer Mitte zu beunruhigen, wovon die klügſten, die Chineſen und Japoneſen gezwungen worden ſind, euch zu vertreiben, um eure Ketten zu vermeiden, und innern Frieden wieder zu erlangen.

Und augenbliklich überhäuften die Braminen, die Rabbinen, die Bonzen, die Schamans, die Prieſter von den molukkiſchen Inſeln und von den Küſten von Guinea die chriſtlichen Gottesgelehrten mit Vorwürfen. Ja, rieſen ſie, dieſe Menſchen ſind Räuber, Heuchler, welche Einfalt predigen, um Vertrauen zu erſchleichen; Demuth, um leichter zu unterjochen; Armuth, um ſich alle Reichthümer zuzueignen; ſie verheiſſen eine andre Welt, um deſto leichter dieſe zu verſchlingen und während ſie euch Duldung und Barmherzigkeit predigen, verbrennen ſie im Namen Gottes die Menſchen, die ihn nicht anbethen wie ſie.

Lügenhafte Prieſter, antworteten die Miſſionarien, ihr misbraucht die Leichtgläubigkeit unwiſſender Nationen, um ſie zu unterjochen: ihr macht euer geiſtliches Amt zu einer Kunſt der Betrügerei und Liſt; ihr habt die Religion in einen Handel des Geitzes und der Habſucht verwandelt. Ihr gebt vor, in Gemeinſchaft mit Geiſtern zu ſtehn, und ſie geben

nur euren Willen als Orakel; ihr behauptet in den Sternen zu lesen, und das Schikſal beſtimmt nur nach euren Wünſchen; ihr laſst Götzenbilder reden, und die Götter ſind nur die Werkzeuge eurer Leidenſchaften; ihr habt Opfer erfunden, um die Milch der Heerden, das Fett und Fleiſch der Opferthiere an euch zu bringen; und unter dem Deckmantel der Frömmigkeit verſchlingt ihr die Opfer der Götter, die nicht eſſen, und den Unterhalt der Völker, die arbeiten.

Und ihr, erwiederten die Braminen, die Bonzen, die Schamans, ihr verkauft den leichtgläubigen Menſchen leere Gebethe für die Seelen der Todten: durch euren Ablaſs, eure Losſprechungen habt ihr euch die Macht und Verrichtungen Gottes ſelbſt angemaaſst; ihr habt mit ſeiner Gnade und Vergebung einen Handel geſtiftet, habt den Himmel verkauft und durch euer Syſtem der Abbüſsungen einen Zoll von Verbrechen geſtiftet, der alle Gewiſſen verderbt hat (103).

Fügt noch hinzu, ſagten die Imams, daſs dieſe Menſchen die ſchwärzeſte aller Bosheiten erfunden haben: die ungereimte und gottloſe Verpflichtung, ihnen die innerſten Geheimniſſe, Handlungen, Gedanken, Wollen zu erzählen (die Beichte), ja ihre unverſchämte Neugierde hat ſogar ihr Forſchen bis in das geweihte Heiligthum des ehelichen Bettes (104) und bis in die unverletzliche Freiſtätte des Herzens getrieben.

Nun-

Nunmehr giengen die Gottesgelehrten der verſchiednen Religionen von Vorwurf zu Vorwurf über, und enthüllten nach einander alle Vergehungen ihres geiſtlichen Amts, alle verborgnen Laſter ihres Standes, und es fand ſich, daſs bei allen Völkern der Geiſt der Prieſter, ihr Verfahrungs-Syſtem, ihre Handlungen, ihre Sitten durchaus gleich waren.

Daſs ſie allenthalben geheime Verbindungen, der übrigen Geſellſchaft feindliche Geſammtheiten gebildet hatten (105).

Daſs ſie ſich allenthalben Vorrechte, Freiheiten angemaaſst hatten, vermöge welcher ſie von allen Laſten der andern Stände verſchont blieben.

Daſs ſie allenthalben weder die harte Arbeit des Landmanns, noch die Gefahren des Kriegers, noch die Unfälle des Kaufmanns kannten.

Daſs ſie allenthalben im Cölibat lebten, um von häuslichen Sorgen ſogar verſchont zu bleiben.

Daſs ſie allenthalben unter dem Mantel der Armuth das Geheimnis fanden, reich zu ſeyn und ſich alle Arten von Genuſs zu verſchaffen.

Daſs ſie unter dem Namen der Bettelei ſtärkere Abgaben auflegten, als die Fürſten.

Daſs ſie unter dem Namen von Gaben und Opfern ſich ſichre und von Gebühren freie Einkünfte verſchaften.

Daſs ſie unter dem Namen von Sammlung und Andacht in Müſſiggang und Ungebundenheit lebten.

Dafs sie aus Allmosen eine Tugend gemacht hatten, um ruhig von der Arbeit andrer zu leben.

Dafs sie die Ceremonien des Glaubens erfunden hatten, um sich die Achtung des Volks zu erwerben, indem sie die Rolle der Götter spielten, für deren Dollmetscher und Mittler sie sich ausgaben, um sich ihre ganze Macht anzumaafsen; dafs sie in dieser Absicht nach den Einsichten oder der Unwissenheit der Völker sich wechselsweise zu Sternkundigen, Nativitätenstellern, Zauberern, Magikern (106), Nekromanten, Charlatans, Aerzten, Hofleuten, Beichtvätern der Fürsten gemacht hatten, stets nach dem Zwecke strebend, zu ihrem eignen Vortheil zu regieren.

Dafs sie einmal die Macht der Könige erhoben, und ihre Personen heiligten, um ihre Gunst zu erwerben, oder an ihrer Macht Theil zu nehmen;

Und das andremal die Ermordung der Tyrannen predigten (mit Vorbehalt, die Tyrannei zu bestimmen), um sich wegen ihrer Verachtung oder wegen ihres Ungehorsams zu rächen.

Dafs sie stets alles, was ihren Vortheilen schadete, Gottlosigkeit nannten; allen öffentlichen Unterricht zurük hielten, um im Alleinbesiz der Weisheit zu bleiben; dafs sie mit einem Worte, zu allen Zeiten, an allen Orten das Geheimnis ausfündig gemacht hatten, mitten in der Anarchie, die sie veranlafsten, in Frieden; unter dem Despotismus, den sie begünstigten, in Sicherheit; unter der Arbeit, die sie predigten,

ten, in Ruhe; im Schooſse des Mangels in Ueberflus zu leben; und alles dies, indem ſie den beſondern Handel trieben, Worte und Bewegungen an leichtgläubige Menſchen zu verkaufen, die ſie wie Waaren vom höchſten Werthe bezahlen (107).

Die Völker, von Wuth überwältigt, wollten jezt die Menſchen, welche ſo ſie hintergangen hatten, in Stücken zerreiſsen: allein die Geſezgeber hemmten dieſe heftige Bewegung und wandten ſich an die Oberhäupter und Gottesgelehrten: „Wie, ſagten ſie zu ihnen, Lehrer der Völker! habt ihr ſo ſie betrogen?“

Und die erſchroknen Prieſter antworteten: „O Geſezgeber! wir ſind Menſchen, und die Völker ſind ſo abergläubiſch! ſie ſelbſt haben unſre Irrthümer hervorgerufen *).“

Und die Könige ſagten: „O Geſezgeber, die Völker ſind ſo knechtiſch und unwiſſend! Sie haben ſich freiwillig vor dem Joche niedergeworfen **), das wir ihnen kaum zu zeigen wagten.“

Nunmehr wandten ſich die Geſezgeber zu den Völkern: „Völker, ſagten ſie zu ihnen, denkt daran, was ihr jezt gehört habt: es ſind zwei wichtige Wahrheiten. Ja, ihr ſelbſt verurſacht die Uebel, worüber ihr euch beklagt; ihr ermuntert die Tyrannen durch feige Anbethung ihrer Macht, durch un-

*) Man ſehe die Brabanter.

**) Man ſehe die Einwohner von Wien, die ſich vor Leopolds Wagen ſpannten.

weiſes Verſchlingen ihrer falſchen Güte; durch Ernie trigung im Gehorchen, durch Ausſchweifung in der Freiheit, durch leichtgläubiges Annehmen alles Betrugs; an wem wollt ihr die Fehler eurer Unwiſſenheit und Gierigkeit ſtrafen?“

Und die beſchämten Völker blieben in trauriges Stillſchweigen verſenkt.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Auflöſung des Problems der Widerſprüche.

Und die Geſezgeber nahmen wiederum das Wort. O Nationen! ſagten ſie, wir haben eure Streitigkeiten über Meinungen vernommen; und die Widerſprüche, welche euch trennen, haben uns auf verſchiedne Betrachtungen und Fragen geleitet, die wir euch zur Berichtigung vorlegen wollen.

Erſtlich, wenn wir die Verſchiedenheit und Widerſprüche der Religionen betrachten, welchen ihr anhängt, fragen wir euch, auf welche Gründe ihr eure Ueberzeugung baut; folgt ihr aus überlegter Wahl der Fahne des einen Propheten lieber, als der des andern? Ehe ihr eine Lehre vor der andern annehmt, habt ihr zuvor beide verglichen? habt ihr ſie reiflich geprüft? oder habt ihr ſie nur vom Zufall der Geburt, von der Herrſchaft der Gewohnheit und Erziehung angenommen? Wurdet ihr nicht an den Ufern der Tiber zu Chriſten, zu Muſelmännern an den

den Ufern des Euphrats, zu Götzendienern an den Ufern des Indus gebohren, so wie ihr blond in den kalten Regionen gebohren werdet, und verbrannt unter der afrikanischen Sonne? Und wenn eure Meinungen die Wirkung eurer zufälligen Lage auf der Erde, der Verwandtschaft, der Nachahmung sind, wie kann euch denn der Zufall ein Bewegungsgrund der Ueberzeugung, ein Beweis der Wahrheit werden?

Wenn wir zweitens über die Ausschliessung und willkührliche Unduldsamkeit eurer Ansprüche nachdenken, so erschrecken wir vor den Folgen, die aus euern eignen Grundsätzen herfliessen. Völker! die ihr einander gegenseitig allen Schlägen des himmlischen Zorns widmet, stellt euch einmal vor, dass das ewige Wesen, welches ihr verehrt, in diesem Augenblik aus dem Himmel auf diese Menge herabstiege, und mit aller seiner Macht bekleidet, sich auf diesem Throne niederliesse, um euch alle zu richten. Denkt, dass es zu euch spräche: „Sterbliche, ich will eure eigne Gerechtigkeit an euch üben. Ja, von so vielen Religionen, welche euch trennen, soll eine einzige den Vorzug erhalten; alle andern, diese ganze Menge von Fahnen, von Völkern, von Propheten sollen zu ewigem Verderben verdammt seyn. — Ja, noch mehr, unter den Sekten des erwählten Glaubens kann nur eine einzige mir gefallen, und alle andern sollen verworfen seyn; aber auch das ist noch nicht genug; von diesem kleinen Haufen muss ich noch alle ausschliessen, welche die

durch ihre Vorſchriften auferlegten Bedingungen nicht erfüllt haben, O Menſchen, auf welche kleine Anzahl Auserwählter habt ihr euer Geſchlecht beſchränkt! auf welche Kargheit von Wohlthaten ſchränkt ihr meine unermeßliche Güte ein? Zu welcher kleinen Anzahl Bewunderer wollt ihr meine Gröſse und meinen Ruhm verdammen?"

Und die Geſetzgeber ſtanden auf: „Gut, ihr habt es gewollt, Völker! ſeht hier die Urne, worin eure Namen geſammlet ſind: ein einziger wird herauskommen. — Zieht! — Wagt es, aus dieſer ſchrecklichen Lotterie zu ziehn. —"

Und die Völker, vom Schrecken ergriffen, rieſen: „Nein, nein! wir ſind alle Brüder, alle gleich; wir können uns nicht verdammen."

Die Geſetzgeber nahmen ihre Plätze wieder ein und ſagten: „O Menſchen, die ihr über ſo viele Gegenſtände ſtreitet! richtet ein aufmerkſames Ohr auf ein Räthſel, was ihr uns darbiethet, und was ihr ſelbſt auflöſen ſollt." — Die Völker zeigten groſse Aufmerkſamkeit, die Geſetzgeber huben einen Arm gen Himmel empor, und zeigten die Sonne: „Völker, ſagten ſie, ſcheint dieſe Sonne, die euch erleuchtet, euch viereckigt oder dreieckigt zu ſeyn? —"

„Nein, antworteten alle einmüthig, ſie iſt rund. —"

Sie nahmen die goldne Waagſchaale, die auf dem Altar ſtand: „iſt dieſes Gold, das ihr alle Tage in Händen führt, ſchwerer, als ein eben ſo groſses

Stük

Stük Kupfer?“ — „Ja, antworteten einſtimmig alle Völker, Gold iſt ſchwerer als Kupfer.“

Und die Geſezgeber nahmen das Schwerdt. „Iſt dieſer Stahl minder hart als Blei?“ — „Nein, ſagten die Völker.“

„Iſt Zucker ſüs, und Galle bitter?“ — „Ja.“

„Liebt ihr alle das Vergnügen und haſst den Schmerz?“ — „Ja.“

„Ihr ſeyd alſo über dieſe Dinge, ſo wie über viele andre, einſtimmig.“

„Sagt uns nun auch, ob es im Mittelpunkt der Erde einen Abgrund, und Bewohner im Monde giebt?“

Bei dieſer Frage entſtand ein allgemeiner Lärm. Jeder beantwortete ſie verſchieden; die einen ſagten ja; die andern nein. Dieſe hier, es wäre wahrſcheinlich; jene, die Frage wäre unnüz, lächerlich, und andre, daſs es gut ſeyn würde, es zu wiſſen. Kurz es entſtand eine allgemeine Zwietracht.

Nach einiger Zeit, als die Geſezgeber das Stillſchweigen wieder hergeſtellt hatten, ſagten ſie: „Völker! erklärt uns dieſes Räthſel. Wir haben euch verſchiedne Fragen vorgelegt, und ihr ſeyd alle, ohne Unterſchied des Geſchlechts oder der Sekte einſtimmig geweſen. Weiſſe und ſchwarze Menſchen! Anhänger Mahomets oder Moſes, Anhänger Beddou's oder von Jeſu, ihr habt alle dieſelbe Antwort gegeben. Wir legen euch eine andre Frage vor, und ihr ſeyd alle uneins! Warum dieſe Einſtimmigkeit

keit in einem Falle, und dieſe Ungleichheit in einem andern?"

Und die Gruppe einfältiger und wilder Menſchen nahm das Wort und antwortete: „Die Urſache iſt ſehr einfach. In dem erſten Falle ſehen wir, fühlen wir die Gegenſtände, wir ſprechen durch Empfindung davon: im zweiten ſind ſie auſſer dem Reich unſrer Sinne, wir können nur durch Vermuthung von ihnen reden."

„Ihr habt das Räthſel gelöſt, ſagten die Geſetzgeber: alſo beſtimmt euer eignes Geſtändnis dieſe erſte Wahrheit:"

Daſs jedesmal, wo die Gegenſtände euern Sinnen können unterworfen werden, ihr in euerm Ausſpruch einſtimmig ſeyd.

Und daſs ihr nur dann in Meinung und Empfindung von einander abweicht, wenn die Gegenſtände abweſend und auſſer euerm Kreiſe liegen.

Allein aus dieſem erſten Satze entſpringt ein zweiter, der eben ſo einleuchtend und bemerkenswerth iſt. Weil ihr über das, was ihr mit Gewisheit kennt, einſtimmig ſeyd, ſo folgt daraus, daſs ihr nur über das von einander abweicht, was ihr nicht recht verſteht, wovon ihr nicht verſichert ſeyd: das heiſst: daſs ihr euch um das, was ungewis iſt, woran ihr zweifelt, ſtreitet, zankt und ſchlagt. O Menſchen! iſt das Weisheit!

Und wird nicht eben dadurch erwieſen, daſs ihr nicht um die Wahrheit ſtreitet; daſs ihr nicht ihre Sache,

che, sondern eure Neigungen, eure Vorurtheile vertheidigt: dafs ihr den Gegenstand nicht so wie er an sich selbst ist, sondern so wie ihr ihn seht, beweisen wollet; das heifst, dafs ihr nicht den Augenschein der Sache, sondern die Meinung eurer Person, eure Art zu sehn und zu urtheilen geltend machen wollt. Es ist eine Macht, die ihr ausüben, ein Interesse, das ihr befriedigen, ein Vorurtheil, das ihr euch anmaafsen wollt; es ist der Kampf eurer Eitelkeit. Weil jeder von euch, wenn er sich mit jedem andern vergleicht, sich ihm gleich, ihm ähnlich findet, so sträubt er sich durch das Gefühl eines gleichen Rechts. Und eure Streitigkeiten, eure Kämpfe, eure Unduldsamkeit sind Wirkung dieses Rechtes, das ihr leugnet, des angestammten Bewufstseyns eurer Gleichheit.

Das einzige Mittel zur Uebereinstimmung aber ist — wieder zur Natur zurükzukehren, und die Ordnung der Dinge, welche sie selbst festgesezt hat, zum Schiedsrichter, zur Richtschnur zu nehmen — Ferner aber beweist eure Einstimmigkeit noch diese andre Wahrheit.

Dafs die wirklichen Dinge in sich selbst auf identische, beständige, gleichförmige Art existiren, so wie eure Organen auf gleiche Art davon getroffen werden.

Weil ihr aber diese Organe durch euern Willen bewegen könnt, so könnt ihr verschiedne Neigungen fassen, und mit denselben Gegenständen in verschied-

ſchiedenen Verhältniſſen ſteht, ſo daſs ihr, was ſie betrift, einem zurükſtrahlenden Spiegel gleicht, der ſie zwar, ſo wie ſie wirklich ſind, darſtellen, aber auch ſie verändern und verunſtalten kann.

Daraus folgt, daſs jedesmal, wo ihr die Gegenſtände, ſo wie ſie ſind, wahrnehmt, ihr unter einander und mit euch ſelbſt eins ſeyd; und daſs ihre Wahrheit für euch, in dieſer Gleichheit zwiſchen euren Eindrücken und der Art, wie die Dinge exiſtiren, beſteht.

Daſs hingegen jedesmal, wo ihr in euren Meinungen von einander abweicht, eure Uneinigkeit ein Beweis iſt, daſs ihr ſie nicht ſo darſtellt, wie ſie ſind, daſs ihr ſie verändert.

Und daraus folgt wiederum, daſs die Urſachen eurer Uneinigkeit nicht in den Gegenſtänden ſelbſt, ſondern in euerm Geiſt, in der Art, wie ihr wahrnehmt, wie ihr urtheilet, liegen.

Um Einſtimmigkeit der Meinungen herzuſtellen, müſste man alſo vorher mit Gewisheit ausmachen und erweiſen, daſs die Gemälde, welche der Geiſt ſich malt, ihren Urbildern vollkommen gleichen; daſs er die Gegenſtände genau ſo, als ſie wirklich ſind, wieder zurük giebt. Dieſes aber kann nicht erreicht werden, wofern nicht die Gegenſtände von den Sinnen gefaſst, und ihrem Zeugnis, ihrer Unterſuchung unterworfen werden können. Alles was nicht dieſe Probe aushalten kann, läſst ſich eben deswegen unmöglich beurtheilen: es findet hier keine

Re-

Regel, kein Punkt des Vergleichs, kein Mittel der Gewisheit statt.

Woraus die Folge erhellt, dass man, um in Frieden und Eintracht zu leben, sich gefallen lassen muss, über solche Gegenstände nicht zu urtheilen, keine Wichtigkeit hineinzulegen; mit einem Worte, dass man eine Gränzlinie zwischen den Gegenständen, welche vergewissert, und welche nicht vergewissert werden können, ziehn, und die Welt der phantastischen Wesen von der Welt der Wirklichkeiten durch eine unverletzliche Scheidewand trennen, das heisst, den theologischen und religiösen Meinungen allen Einfluss auf die bürgerliche Verfassung rauben muss.

Seht da, Völker, den Zweck, den eine grosse, von ihren Fesseln und Vorurtheilen befreite Nation sich vorgesezt hat. Seht da das Werk, das wir unter ihren Augen und auf ihren Befehl unternommen hatten, als eure Könige und Priester es unterbrachen. — O Könige und Priester! ihr könnt die feierliche Bekanntmachung der Gesetze der Natur noch eine Zeitlang aufschieben, sie aber zu vernichten oder unzuschlossen steht nicht mehr in eurer Macht.

Nunmehr erhub sich ein gewaltiges Geschrei in der ganzen Gesellschaft, und alle Völker bezeugten durch einstimmige Bewegung ihre Zufriedenheit mit den Worten der Gesezgeber: „nehmt, sagten sie zu ihnen, euer heiliges und erhabnes Werk wieder vor, und bringt es zur Vollkommenheit! Spürt den Gesetzen nach, welche die Natur in uns gelegt hat, um

uns

uns zu lenken, und faſst ſie in ein ächtes und unveränderliches Geſezbuch zuſammen. Aber nicht nur für eine einzige Nation, für eine einzige Familie, nein es gelte für uns alle ohne Ausnahme! Seyd die Geſezgeber des ganzen Menſchengeſchlechts, ſo wie ihr die Ausleger derſelben Natur ſeyn werdet; zeigt uns die Linie, welche die Welt der Chimären von der Welt der Wirklichkeit trennt, und lehrt uns nach ſo vielen Religionen der Täuſchungen und Irrthümer, die Religion der Ueberzeugung und der Wahrheit!“

Die Geſezgeber ſchritten nun wieder zur Unterſuchung und Prüfung der phyſiſchen, ſein Weſen ausmachenden Eigenſchaften des Menſchen, der Bewegungen und Neigungen, die im vereinzelten und geſelligen Zuſtande ihn regieren, und entwickelten in folgenden Worten die Geſetze, worauf die Natur ſelbſt ſein Glük gegründet hat.

Noten.

Noten.

(11) Im eilften Regierungsjahre Abd-ul-Hamids, " dem 1784ten Jahr J. C. und dem 1198ten der Hegira. Die Auswandrung der Tartarn geſchah im März, zu Folge eines Manifeſts der Ruſſiſchen Kaiſerin, worin die Krimm Rusland für zugehörig erklärt wird. — „Ein Muſelmänniſcher Prinz aus dem Geſchlechte des Gengiz-Chan;" dies iſt Schahin Guerai. — Gengiz-Chan ließ ſich von den Königen, die er überwunden hatte, tragen und bedienen. Schahin nahm, nachdem er ſein Land für eine Leibrente von 80,000 Rubel verkauft hatte, eine Kapitains-Stelle bei der Leibgarde der Kaiſerin Katharina der zweiten an. Nachher gieng er wieder zu den Türken, die ihn (nach ihrer Gewohnheit) erdroſſelt haben.

(a) Die köſtliche Seide von Serika, " das heiſst, die urſprüngliche Seide des bergichten Landes, wo ſich die groſse Mauer endigt, und welches die Wiege des Chineſiſchen Reichs geweſen zu ſeyn ſcheint. „Die Gürtel von Kachemire." Dies ſind die Gewebe, deren Ezechiel erwähnt. „Das Gold von Ophir." Man findet die Spur dieſes ſo vielfältig und mit ſo wenig Erfolg geſuchten Lan-

det, einer der zwölf arabischen Cantons, in Ofor, im Lande Oman am Persischen Meerbusen, nahe bei den Sabäern. Es ist reich an Gold, sagt Strabo, und liegt nahe bei Hevila, wo der Perlenfischfang war. Man sehe das 27ste Kapitel des Propheten Ezechiel, das ein sehr merkwürdiges und ausführliches Gemälde von Asiens Handel in diesem Zeitpunkte liefert.

(b) Dieses Syrien zählte damals hundert mächtige Städte." Nach Josephus und Strabos Berechnungen muss Syrien zehn Millionen Einwohner enthalten haben; die Spuren von Ackerbau und Bewohnung bestätigen diese Angabe.

(c) Ein blindes Verhängnis." Das allgemeine und fast eingewurzelte Vorurtheil der Orientaler. So stand es geschrieben, ist ihre Antwort auf alles. Daher entsteht eine Sorglosigkeit und Trägheit, welche das grösseste Hindernis aller Aufklärung und Verfeinerung ist.

(d) Die zu berühmte Halbinsel Indien." Was für wahren Vortheil bringt der Indianische Handel einer ganzen Nation? Und mit wie vielen Uebeln hat nicht der Aberglaube dieses Landes den allgemeinen Aberglauben vermehrt?

(e) Ueberreste von Städten des alten Aethiopiens." In der nächsten Lieferung der Encyclopädie wird ein Aufsatz über die Zeitrechnung von zwölf Jahrhunderten vor Xerxes Uebergang nach Griechenland eingerükt werden, worin ich bewiesen zu haben glaube, dass das obere Egypten vormals ein besondres, bei den Hebräern unter dem Namen Kous bekanntes Königreich ausmachte, worauf sich

der

der Name Aethiopien besonders bezieht. Dieses Königreich bestand bis auf Psammitichs Zeit für sich allein, und erst, als es mit dem untern Egypten vereinigt wurde, verlor es seinen Namen Aethiopien, den die Völker von Nubien, und alle schwarzen Völker, so wie die Einwohner seiner Hauptstadt Theben beibehielten.

(f) Theben mit hundert Palläſten." Eine Stadt mit hundert Thoren, in dem Sinne, wie man es nimmt, ist eine so ungereimte Idee, dass es zu verwundern ist, wie man diese Zweideutigkeit nicht früher eingesehn hat.

Von jeher war es im Orient Gebrauch, die Palläste und Häuser der Grossen, Thore zu nennen, weil die hauptsächliche Pracht dieser Wohnungen in dem einzigen Thore besteht, das von der Strasse in den Hof geht, in dessen Hintergrunde die Gebäude liegen. Unter dem Vorhofe dieses Thores werden die Gespräche mit den Vorübergehenden geführt, und gleichsam Audienz und Gastfreiheit gegeben. Homer wusste dies alles ohne Zweifel, allein die Poeten machen keine Kommentare, und ihre Leser wollen das Wunderbare.

Dieses Theben, jezt unter dem Namen Luxon (Lougsor) zu einem elenden Dorfe herabgesunken, hat erstaunenswürdige Spuren von Pracht zurükgelassen. Man kann das nähere davon in den Kupferstichen vom Norden, im Pocock und im Bruce sehn. Diese Monumente machen alles glaublich, was Homer von ihrer Pracht gesagt und was er daraus auf ihre politische Macht und auf ihren auswärtigen Handel geschlossen hat.

Ihre geographische Lage war diesem doppelten Zwecke günstig: von einer Seite muste das ausnehmend fruchtbare Thal am Nil sehr bald eine zahlreiche Volksmenge herbeiziehn. Von der andern Seite verschafften das mit Arabien und Indien zusammenhängende rothe Meer, und der Nil, der bis Abyssinien und bis ins mittelländische Meer gieng, Theben natürliche Verbindungen mit den reichsten Ländern in der Welt; Verbindungen, die seine Thätigkeit um so mehr vergrösserten, da das anfangs sumpfichte untere Egypten lange Zeit ganz unbewohnbar oder doch wenig bewohnt war. Als aber nachher das Land durch die Kanäle und Heerstrasen, welche Sesostris anlegte, gangbarer wurde, und eine grösere Volksmenge sich dahin zog, entstanden Kriege, welche Thebens Macht nachtheilig waren. Der Handel nahm einen andern Weg und wurde das rothe Meer hinab, bis zu dem Kanal, den Sesostris graben lies, geführt. Wohlstand und Betriebsamkeit zogen sich nach Memphis. Diodor sagt deutlich, seit Memphis verschönert und zu einem gesunden, angenehmen Wohnorte gemacht worden sey, hätten die Könige Theben verlassen, um ihren Siz dort aufzuschlagen. Auf solche Art habe Theben in dem Maase abgenommen, als Memphis gewachsen sey, bis auf Alexander, der Alexandrien am Rande des Meeres erbaute, und Memphis wiederum in Verfall brachte. Nach der Geschichte sind Macht und Wohlstand gleichsam stufenweise den Nil herabgestiegen, woraus sich physisch und historisch erweisen lasst, dass Theben vor den andern Stadten hergegangen ist. Die Zeugnisse der Schriftsteller über diesen Punkt sind bestimmt. „Die Thebaner, sagt Diodor (Buch I. Abschn. 2.), halten sich für das älteste

„Volk

„Volk der Welt; sie sagen, daſs die Philoſophie und „Sternkunde ihren Urſprung bei ihnen genommen haben, „Man muſs gestehn, daſs ihre Lage zur Beobachtung der „Sterne auſſerordentlich günſtig ist; auch haben sie eine „weit genauere Eintheilung der Monate und des Jahrs, als „die andern Völker u. ſ. w.“

Was Diodor ausdrüklich von den Thebanern sagt, wiederholen alle andern Schriftſteller und er ſelbſt von den Aethiopiern, woraus meine vorhin gemachte Behauptung, daſs beide eins ſind, neue Beweiſe erhält. „Die „Aethiopier, sagt er, Buch 3., halten sich für das alte„ſte Volk, und da ſie unter dem Sonnenſtriche gebohren „ſind, ſo iſt es wahrſcheinlich, daſs ſie unter dieſer Hitze „vor den andern Menſchen hervorwuchſen. Auch geben „ſie ſich für die Erfinder des Gottesdienſtes, der Feſte, „der feierlichen Verſammlungen, der Opfer und aller „Religionsgebräuche aus. Sie verſichern, daſs die Egypter „nur eine Colonie von ihnen ſind, und daſs die Inſel „Delta anfangs mit Waſſer bedekt, nur durch die Trüm„mern ihres Landes, welche der Nil dahin wirft, zu ſe„stem Lande geworden ſey. Sie haben zweierlei Arten „von Buchſtaben, wie die Egyptier; Hieroglyphiſche und „Alphabetiſche: bei den Egyptiern aber verſtehn nur die „Prieſter die erſtern und übertragen dieſe Kunde vom „Vater auf den Sohn, da bei den Aethiopiern hingegen „beide Arten gemein ſind.“

„Die Aethiopier, sagt Lucian, haben die Sternkunde „zuerſt erfunden und den Geſtirnen Namen ertheilt, die „ſie aus den Eigenſchaften herleiteten, welche ſie daran

„wahrzunehmen glaubten; dieſe Kunſt gieng, noch un-
„vollkommen, von ihnen zu ihren Nachbarn, den
„Egyptiern über.“

Es wäre ein leichtes, die Citate über dieſen Gegenſtand hier zu häufen; es erhellt daraus, daſs man die ſtärkſten Gründe hat, die erſten Grundkeime der Wiſſenſchaften in dieſem am Wendekreiſe gelegnen Lande, und bei einem Negern-Volke zu ſuchen. Es iſt ebenfalls erwieſen, daſs die Alten durch den Namen Aethiopier Menſchen mit krauſen Haaren, mit ſchwarzer Haut und aufgeworfnen Lippen, bezeichnet haben, woraus ich geneigt bin zu ſchlieſsen, daſs die Bewohner des untern Egyptens ein fremdes, aus Syrien und Arabien gekommnes Geſchlecht waren; eine Miſchung verſchiednr wilder Stämme, anfangs Fiſcher und Hirten, die nach und nach eine Nation bildeten, und durch die Verſchiedenheit ihres Blutes und Urſprunges ſelbſt, Feinde der Thebaner waren, die ſie ohne Zweifel als Barbaren verachteten.

Ich habe bereits in meiner Reiſe nach Syrien dieſe Idee geäuſſert, die ich auf das negermäſsige Anſehn des Sphinx gründete. Seit dem habe ich mich überzeugt, daſs die alten Figuren der Thebaner alle daſſelbe Gepräge haben; und Herr Bruce unterſtüzt dieſe Behauptung mit einer Menge analoger Thatſachen: allein dieſer Reiſende, von dem ich zu Cairo reden hörte, hat ſeine ſyſtematiſchen Ideen dermaaſsen mit ſeinen Thatſachen verwebt, daſs man nur mit äuſſerſter Vorſicht von ſeinen Erzählungen Gebrauch machen darf.

Es iſt ſehr ſonderbar, daſs Afrika, welches uns vor der Thür liegt, unter allen Ländern am wenigſten bekannt iſt! Die Engländer machen jezt Verſuche, deren Erfolg uns zur Nacheifrung anreizen ſollte.

(g) Hier waren dieſe Idumäiſchen Häfen." Ailah und Atſiom-Gaber. Der Name dieſer erſten Stadt exiſtirt noch in den Ruinen am Meerbuſen des rothen Meeres auf dem Wege der Pilgrimme nach Mekka. Atſiom hat keine Spuren weiter hinterlaſſen, auſſer Kolzum und Faran, ohngeachtet es der Hafen von Salomons Flotten war. Die von den Tyriern geführten Schiffe dieſes Fürſten begaben ſich um Arabien nach Ophir in den Perſiſchen Meerbuſen, wo ſie mit den Schiffen von Indien und Ceylan Verkehr trieben. Dieſe Schiffarth war ganz Phönicianiſch, wie die von den Juden gebrauchten Lootſen und Baumeiſter, und ſelbſt der Name der Inſeln Tyrus und Aradus, gegenwärtig Barhain beweiſen. Die Schiffarth auf dieſen Meeren wurde immer auf zweierlei Art geführt: erſtlich auf Fahrzeugen (jonques) von Binſen und Waiden geflochten, die mit Häuten ausgeſchlagen und inwendig verpicht waren; dieſe Barken konnten das rothe Meer nicht verlaſſen, noch ſich vom Ufer entfernen. Das andre waren Schiffe mit Verdecken, von der Gröſse unſrer Jachten: Dieſe paſſirten die Meerenge und konnten die Wellen des Oceans aushalten. Allein das Holz dazu muſste vom Berge Libanon und von Cilicien herbeigeſchafft werden, wo es am ſchönſten und reichlichſten wächſt. Dieſes Holz wurde anfänglich auf Flöſsen zur See von Tarſus bis Phönicien geſchifft; daher iſt der Name Schiffe von Tarſis entſtanden, woher man lächerlicher Weiſe

geglaubt hat, daſs ſie um Afrika nach Tarteſſus in Spanien giengen. Von Phönicien ſchaffte man es durch Kameele bis an's rothe Meer, wie noch heute zu Tage geſchieht, weil es an den Küſten dieſes Meeres durchaus an Holz, zum Einheitzen ſogar fehlt. Dieſe Schiffe brauchten ein ganzes Jahr zur Reiſe; das heiſst, ſie reiſten das eine Jahr ab, blieben das andre, und kamen im dritten wieder; weil ſie nur, wie auch jezt noch gebräuchlich iſt, am Lande hinſchifften, weil ſie durch die Paſſatwinde aufgehalten wurden, und weil, nach Plinius und Strabos Berechnungen, die alten Schiffer nur 1200 See-Meilen in Zeit von drei Jahren zurüklegten. Ein ſolcher Handel wurde ſehr koſtſpielig, vorzüglich weil die Schiffe allen Proviant, ſogar das Waſſer, ſelbſt führen muſsten. Aus dieſer Urſache bemächtigte ſich Salomon der Stadt Palmyra, die ſchon damals bewohnt und das Magazin der Handelsführer, und ihr Ruheort war, wohin ſie durch den Euphrat giengen. Durch dieſes Mittel kam Salomon dem Lande des Goldes und der Perlen weit näher; Dieſe Wahl des Wegs über das rothe Meer, oder über den Euphrat, war bei den Alten, was bei uns der Weg von Egypten und vom Cap iſt. Es ſcheint, daſs vor Moſes der Handel durch die Syriſche Wüſte und durch die Landſchaft Theben geführt wurde; daſs, nach ihm, die Phönicier ihn durch das rothe Meer führten und daſs die Konige von Babylon aus Eiferſucht Tyrus und Jeruſalem zerſtörten. Ich beziehe mich auf dieſe Facta, weil bisher beinahe noch nichts Vernünftiges darüber geſagt worden iſt.

(*b*) Babylon, das nur noch Schutthaufen aufzuweiſen hat.“ Babylon ſcheint am öſtlichen Ufer des Euphrats einen

einen Raum von ſechs Meilen in die Länge eingenommen zu haben. Man findet in dieſem ganzen Umkreiſe Mauerſteine, wovon jezt die Stadt Hellé erbaut wird. Auf vielen dieſer Steine findet man verwachſene Schrift, gleich der von Perſepolis. Ich habe dieſe Nachrichten von Herrn Beauchamp Gros-Vicar zu Bagdad, ein Reiſender, der ſich durch ſeine Kenntniſſe in der Aſtronomie, und durch ſeine Wahrheitsliebe auszeichnet.

(*i*) Dieſe Brunnen von Tyrus." Man ſehe wegen dieſes Monuments die Reiſe in Syrien. Band 2. p. 198. „Dieſe Dämme des Euphrats." Von der Stadt oder dem Dorfe Samaoual läuft ein doppelter Damm am Euphrat hinab, der bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Tigris und von da bis zum Meer geht: das heiſst, dieſe Dämme erſtrecken ſich ohngefähr hundert franzöſiſche Meilen in die Länge. Ihre Höhe verändert ſich und nimmt zu, ſo wie man ſich vom Meere entfernt; im Ganzen aber kann man ſie von zwölf bis funfzehn Fus ſchätzen. Ohne dieſe Dämme würde der Flus das ſehr flache Land bis zwanzig oder fünf und zwanzig Meilen weit überſchwemmen. Doch iſt er demohngeachtet in den leztern Zeiten durchgebrochen und hat das ganze Dreick bedekt, welches ſeine Vereinigung mit dem Tigris bildet: das heiſst mehr als 130 Quadratmeilen Land. Dieſes ſtinkend gewordne Waſſer hat eine tödliche Epidemie verurſacht; woraus erhellt: 1) daſs das zwiſchen beiden Flüſſen eingeſchlosne Land anfänglich ein Moraſt war; 2) daſs dieſer Moraſt ohne die vorhergegangne Bearbeitung dieſer Dämme nicht bewohnt werden konnte; 3) daſs dieſe Dämme nur die Arbeit einer ſehr zahlreichen Volksmenge ſeyn konnten;

ſo daſs Babylons Steigen aus phyſiſchen Gründen vor Ninive hergehn muſste, welches ich in dem, Note e, erwähnten Aufſatze chronologiſch dargethan zu haben glaube. Man ſehe in der Encyclopädie den 3ten Band der Antiquitäten.

(*k*) Dieſe unterirrdiſchen, mediſchen Kanäle.“ Das neuere Aderbidjan, welches ein Theil von Medien war, die Berge von Kourdestan und Diarbekr, ſind voll unterirrdiſcher Kanäle, wodurch die alten Bewohner das Waſſer in trokne Länder führten, um ſie fruchtbar zu machen. Sie hielten dieſes für ein verdienſtliches Werk, für eine von Zoroaſter vorgeſchriebne gottesdienſtliche Handlung: Statt Cölibat, Fleiſcheskreuzigung und Mönchstugenden zu predigen, ſagt er unaufhörlich in den Stellen, die im Sad-der und Zend-aveſta von ihm aufbewahrt ſind, daſs es Gott die angenehmſte Handlung ſey, die Erde zu bebauen, flieſsendes Waſſer hinein zu leiten, die Pflanzen und lebendigen Geſchöpfe zu vervielfachen, zahlreiche Heerden, fruchtbare Jungfrauen, viele Kinder u. ſ. w. zu haben.

„Dieſe Waſſerleitungen von Palmyra.“ Auſſer denjenigen, welche das Waſſer aus den beiden Quellen des Orts in die Stadt und umliegende Gegend führten, ſcheint erwieſen, daſs es noch eine andre gab, welche es bis von den Syriſchen Gebürgen herbei führte. Man behält die Spur davon lange Zeit in der Wüſte, wo ſie zulezt unter der Erde fortzugehn ſcheint.

(*l*) Und dieſe Ungleichheit (der Kräfte unter den Menſchen) ein Zufall der Natur, wurde für ihr Geſez ge-

gehalten.“ Beinahe alle alten Philoſophen und Politiker haben als Grundſaz und Lehrſaz aufgeſtellt: daſs die Menſchen ungleich gebohren würden, daſs die Natur die einen zur Freiheit, die andern zur Sklaverei geſchaffen habe. Ariſtoteles in ſeiner Politik, und Plato, der göttlich genannt wird, ohne Zweifel um der mythologiſchen Träumereien willen, die er erzählt hat, bedienen ſich beſtimmt dieſer Ausdrücke. Das Recht des Stärkern iſt das Völkerrecht aller alten Völker, der Gallier, der Römer, der Athenienſer geweſen, und gerade daher ſind die groſſen politiſchen Unordnungen und öffentlichen Verbrechen der Nationen entſtanden.

(m) Und der häusliche Deſpotismus legte den Grund zum politiſchen Deſpotismus.“ Ueber dieſe einzige Phraſe lieſs ſich ein ſehr langes und wichtiges Kapitel ſchreiben. Man würde ohne Widerrede darin erweiſen können, daſs alle Misbräuche der Regierungen auf die des häuslichen Regiments gebaut ſind; dieſer Regierung, welche unter dem Nämen der Patriarchaliſchen, ſeichte Köpfe ſo oft rühmen, ohne ſie zu analyſiren. Thatſachen ohne Zahl beweiſen, daſs bei allen entſtehenden Völkern, daſs im rohen und wilden Zuſtande der Vater, das Oberhaupt der Familie, ein Deſpot, und zwar ein grauſamer, übermüthiger Deſpot iſt. Die Frau iſt ſeine Sklavin, die Kinder ſeine Diener. Der König ſchläft oder raucht ſeine Pfeife, indeſs ſeine Frau und Töchter alle Arbeiten im Haushalt und ſelbſt im Felde verrichten. Kaum kommen die Knaben einigermaaſsen zu Kräften, ſo erlauben ſie ſich, die Mädgen zu ſchlagen, und laſſen ſich bedienen wie ihre Väter. Man findet dieſe Verfaſſung bei unſern unci-

unsivilisirten Bauern ganz und gar wieder. Nach dem Maasse, wie die Verfeinerung zunimmt, werden die Sitten milder, und der Zustand der Weiber verbessert sich, bis er von der andern Seite ausartet, und die Herrschaft auf sie kommt. Alsdann ist eine Nation weichlich gemacht und verdorben. Es ist merkwürdig, dass die väterliche Autorität um so grösser ist, je despotischer die Regierung ist. China, Indien, die Türkey geben auffallende Beispiele davon. Man sollte sagen, dass die Tyrannen sich Mitschuldige zu verschaffen suchen und die untergeordneten Despoten zur Aufrechthaltung ihrer Autorität anzureizen suchen. Vielleicht wird man die Römer als Beispiele des Gegentheils anführen, dann aber muss erst bewiesen werden, dass die Römer wirklich freie Menschen waren; und der so schnelle Uebergang von ihrem republikanischen Despotismus zu ihrer tiefen Unterjochung unter den Kaisern setzt diese Freiheit wenigstens sehr in Zweifel.

(n) Zweitens, indem er (der Despotismus) unaufhörlich darauf hin arbeitete, die Macht in eine einzige Hand zu bringen." Es ist sehr merkwürdig, dass alle Gesellschaften von jeher diesen Gang genommen haben. Sie fiengen mit einer anarchischen, oder demokratischen Verfassung an, das heisst, mit einer grosen Theilung der Macht, und giengen dann zur Aristokratie und von der Aristokratie zur Monarchie über. Giebt dieses nicht einen Beweis, dass diejenigen, welche Staaten unter einer demokratischen Form errichten, sie bestimmen, alle den Unruhen und Erschütterungen unterworfen zu seyn, welche die Monarchie herbeiführen müssen, und dass die höchste

höchſte Regierung durch ein einziges, gewiſſen Vorſchriften unterworfenes Oberhaupt die natürlichſte, ſo wie die dem Frieden günſtigſte Regierungsform iſt? —

(o) Und in der Langeweile ihrer Uebersättigung überließen ſich die Könige allen ausgearteten Neigungen. " Es iſt eben ſo merkwürdig, daſs das Betragen und die Sitten der Fürſten und Könige in allen Ländern und zu allen Zeiten in denſelben Epochen der Bildung oder der Auflöſung der Reiche daſſelbe geweſen iſt. Allenthalben ſtellt die Geſchichte dieſelben Gemählde des Luxus und der Thorheit dar: Thiergärten zur Jagd, Gärten, Seen, Felſen, Palläſte, Möbeln, Ausſchweifungen der Tafel, ſo wie im Wein, mit den Weibern und endlich gänzlichen Herabſinken zum Thier.

Der widerſinnige Felſen im Garten zu Verſailles hat allein drey Millionen gekoſtet. Ich habe verſchiedentlich berechnet, was man mit dem Aufwande für die drey Pyramiden von Gizah hätte machen können, und fand, daſs man füglich vom rothen Meere bis nach Alexandrien einen Kanal von 150 Fus in die Breite, und 30 Fus in die Tiefe, ganz mit Quaderſteinen und einer Bruſtwehre eingefaſst, nebſt einer Kriegs- und Handelsſtadt von vierhundert Häuſern, mit Ziehbrunnen geſchmükt, dafür hätte errichten können. Wie ganz andre Wirkung müſste ein ſolcher Kanal hervorgebracht haben, als dieſe Pyramiden!

(p) Ich erkenne an ihren gekoppelten Pferden u. ſ. w. " Der Tartariſche Reuter macht ſeine Reiſen immer mit zwei Pferden, wovon er das eine an der Hand führt.

Der

Der Kalpak iſt eine Mütze von Schaafsfell oder andern Fell. Unter dieſer Mütze iſt der Kopf kahl geſchoren, einen Büſchel von der Gröſſe eines Thalers ausgenommen, den man gerade auf der Stelle, wo unſre Prieſter die Tonſur haben, ſieben bis acht Zoll lang, wachſen läſst. An dieſem Büſchel, den die meiſten Muſelmänner angenommen haben, ſoll der Engel des Grabes die Auserwählten davon führen, um ſie ins Paradies zu tragen.

(q) Ungläubige nehmen ein geweihtes Land ein?" Es ſteht nicht in der Gewalt des Sultans, einer auswärtigen Macht ein von den wahren Gläubigen bewohntes Land abzutreten. Das Volk würde ſich unfehlbar empören; dies iſt einer von den Gründen, warum denjenigen, welche die Türken kennen, die von einigen europäiſchen Mächten beabſichteten Ceſſionen von Candia, Cypern und Egypten ſtets lächerlich geweſen ſind.

(r) Und myſtiſch Aum auszuſprechen." Dieſes Wort iſt in der indiſchen Religion ein heiliges Sinnbild der Gottheit: es darf nur insgeheim, und ohne daſs jemand es hört, ausgeſprochen werden. Es beſteht aus drei Buchſtaben, wovon der erſte A den Urquell alles Geſchaffenen, den Schöpfer Brama; der zweite U den Erhalter Vichenou, und der lezte M den Zerſtörer, der alles vertilgt, Chiven, bedeutet. Man ſpricht es aus wie das einſylbige óm, welches die Einheit dieſer drei Götter bedeutet. Dies iſt durchaus derſelbe Begriff als das Alpha und Omega im Evangelio.

(s) Ob man beim Ellbogen anfangen mus." Dies iſt einer der groſsen Streitpunkte unter den Anhängern Omar's

Omar's und Ali's. Wenn beide Muſelmänner ſich auf einer Reiſe antreffen und ſich brüderlich begrüſſen und die Stunde des Gebets kommt, wo der eine die Reinigung bei den Fingerſpitzen, der andre beim Ellbogen anfängt, ſo ſind ſie Todfeinde. O erhabne Wichtigkeit religieuſer Meinungen! O tiefe Philoſophie ihrer Urheber!

(t) Das Geſchlecht der Oguzians.“ Ehe die Türken den Namen ihres Oberhaupts Othman I. angenommen hatten, hieſſen ſie Oguzians; unter dieſem Namen wurden ſie von Gengiz aus der Tartarei vertrieben und verlieſſen die Ufer des Gihun, um ſich in Natolien niederzulaſſen.

(u) Eine allgemeine Anarchie, wie in Sophis Reiche entſtand.“ In Perſien hat nach Thomas Koulikans Tode jede Provinz ihr Oberhaupt gehabt, und ſeit vierzig jahren haben dieſe Oberhäupter nicht aufgehört einander zu bekriegen. In dieſer Rükſicht haben die Türken Urſache zu ſagen: Zehn Jahre eines Tyrannen thun weniger Schaden als eine Nacht der Anarchie.

(x) Von Volk zu Volk herrſchte ein unverſöhnlicher Haſs.“ Man leſe die Geſchichte der Kriege zwiſchen Rom und Karthago, Sparta und Meſſena, Athen und Syrakuſa, zwiſchen den Hebräern und Phöniziern und doch ſind das die Staaten, welche das Alterthum als die verfeinertſten preiſt!

(y) Die Entſcheidung ihrer Streitigkeiten.“ Was iſt ein Volk? Ein einzelnes Glied einer groſsen Geſellſchaft. Was iſt ein Krieg? Ein Zweikampf unter zwei einzelnen Völkern. Was ſoll die Geſellſchaft thun, wenn zwei ihrer

rer Glieder sich schlagen? Sich ins Mittel legen und sie versöhnen, oder sie strafen. Zur Zeit des Abbé de Saint Pierre schien dies ein Traum; allein zum Glücke des Menschengeschlechts fängt er an, in Wirklichkeit überzugehn.

(z) Die Chinesen, durch übermüthigen Despotismus regiert." Der Kaiser von China nennt sich einen Sohn des Himmels, (das heisst Gottes, denn nach der Meinung der Chinesen, ist der materielle Himmel, der Schiedsrichter des Verhängnisses, die Gottheit selbst.) Er zeigt sich nur alle zehn Monathe, damit nicht das Volk sich daran gewöhnt, ihn zu sehn und die Ehrfurcht verliert: denn er hat den Grundsatz, dass die Macht nur durch Gewalt besteht, dass die Völker keine Gerechtigkeit kennen, und dass man sie nur durch Gewalt regieren kann. Erzählung zweier reisender Muselmänner im Jahr 851 und 877 vom Abbt Renaudot im jahr 1718 übersezt.

Diese Verfassung hat sich nicht verändert, was auch die Missionarien sagen mögen. Der Bambou regiert noch immer in China und der Sohn des Himmels lässt für den kleinsten Fehler den Mandarin prügeln, der seiner Seits wiederum das Volk prügeln lässt. Immerhin mögen die Jesuiten uns sagen, dass dieses Volk am besten regiert würde, und seine Einwohner die glüklichsten auf der Welt wären: ein einziger Brief von Amyot hat mir bewiesen, dass China unter einer ächt türkischen Regierung steht und Sonnerats Bericht hat es mir bestätigt. Man sehe den 2ten Band der Reise nach Indien in Quart.

„Durch den eingewurzelten Fehler einer ſchlecht eingerichteten Sprache in Feſſeln gelegt.“ So lange die Chineſen mit ihren jetzigen Zeichen ſchreiben werden, läſst ſich kein Fortſchritt in ihrer Verfeinerung hoffen. Der erſte Schritt, um ſie dahin zu führen, müſste darin beſtehn, ihnen ein Alphabeth wie die unſrigen zu geben, oder die Tartariſche Sprache an die Stelle der ihrigen zu ſetzen. Der Verſuch, den Herr Lenglès mit dieſer lezten gemacht hat, könnte wohl dieſe Verändrung zu Wege bringen. Man ſehe das Alphabeth Mantchou, das Werk eines wirklich analytiſchen Geiſtes.

(1) Im Norden nur niedrige Leibeigne, mit denen die groſsen Eigenthumer ſpielen.“ Als dies geſchrieben wurde, war die Revolution in Polen noch nicht ausgebrochen. Ich laſſe hiemit den tugendhaften Adlichen und dem aufgeklärten Fürſten, die ſie bewirkt haben, Gerechtigkeit wiederfahren.

(2) Regiert ihr euch ſelbſt “ Dieſes Geſpräch zwiſchen dem Volk und den müſſigen Klaſſen iſt die genaue Erklärung aller Geſellſchaft. Alle politiſchen Laſter und Unordnungen laſſen ſich darauf zurükführen: Menſchen, die nichts thun und den Unterhalt andrer verſchlingen; Menſchen, die ſich beſondre Rechte, ausſchlieſsende Privilegien auf Reichthum und Müſſiggang anmaaſsen — das iſt die Definition aller Misbräuche, die bei allen Nationen exiſtiren. Man vergleiche die Mamlucken in Egypten, die Adlichen in Europa, die Nairs von Indien, die Arabiſchen Emirs, die Romiſchen Patricier, die chriſtlichen Prieſter, die Imams, die Braminen, die Bonzen,

die Lamas u. ſ. w., und man wird allenthalben dieſelben Reſultate finden: „Müſſige Menſchen, die auf Koſten derer, die arbeiten, leben.“

(3) Gleichheit und Freiheit ſind alſo die phyſiſchen Grundlagen.“ Die Erklarung der Rechte enthält in ihrem erſten Artikel eine Verſetzung der Ideen, indem ſie die Freiheit, welche aus der Gleichheit entſpringt, vor ihr hergehn läſst. Dieſes Verſehn darf nicht befremden. Die Wiſſenſchaft der Rechte des Menſchen iſt eine neue Wiſſenſchaft: die Amerikaner haben ſie geſtern erfunden, die Franzoſen vervollkommnen ſie heute: allein es bleibt noch vieles zu thun übrig: in den Begriffen, woraus ſie beſteht, herrſcht eine genealogiſche Ordnung, ſo daſs man von der phyſiſchen Gleichheit an, welche bis zu den entfernteſten Zweigen der Regierung ihre Baſis ausmacht, durch eine ununterbrochene Reihe von Folgen gehn mus. Dieſes wird im zweiten Theile dieſes Werkes dargethan werden.

(4) Mit dem groſsen Hute von Palmblättern.“ Das Laub dieſes Palmbaums, den man in den antilliſchen Inſeln findet, gleicht einem offnen Fächer, und hängt an einem Stiel, der unmittelbar aus der Erde hervorgeht. Man findet ihn in botaniſchen Garten.

(5) Und der Anblik ſo vieler Verſchiedenheiten einer Gattung.“ Ein Saal für die Völkertrachten würde in jedem Betracht in einer Gallerie des Louvre eine ſehr intereſſante Einrichtung ſeyn: die Neugier des groſsen Haufens würde dadurch die anziehendſte Nahrung, die Künſt-

ler

ler treffliche Modelle, und vor allen würden der Arzt, der Philoſoph und Geſezgeber nüzlichen Stoff zum Nachdenken erhalten. Man denke ſich eine Sammlung von Geſichtern und Körpern aller Länder und aller Nationen, die genau mit ihrer Farbe, ihren Zügen, der gewöhnlichſten Form ihrer Glieder gemalt ſind; welches Feld des Nachdenkens und Forſchens über den Einflus des Klimas, der Sitten, der Nahrung! Dies würde die wahre Weisheit des Menſchen ſeyn! Buffon hat ein Kapitel darüber verſucht, allein dies Kapitel macht unſre wirkliche Unwiſſenheit nur fühlbarer. Man ſagt, daſs zu Petersburg der Anfang einer ſolchen Sammlung gemacht wäre, allein man ſagt zugleich, daſs ſie eben ſo unvollkommen iſt, als das Wörterbuch der 300 Sprachen Dies wäre eine der franzöſiſchen Nation würdiges Unternehmen.

(6) So bis zur Zahl von 72 Partheien," oder Sekten. Die Muſelmänner zählen ihrer gewöhnlich 72, allein ich habe bei ihnen ein Werk geleſen, worin mehr als 80, die eine ſo klug als die andre, angegeben werden.

(7) Und dieſe Religion hat ſeit 1200 Jahren nicht aufgehört " Man leſe die Geſchichte der turkiſchen Religion von ihren eignen Schriftſtellern und man wird überzeugt werden, daſs an allen Kriegen, die ſeit Mahomet Aſien und Afrika verwüſtet haben, hauptſächlich der apoſtoliſche Fanatismus ſeiner Lehre Schuld war. Man hat ausgerechnet, daſs durch Cäſar drei Millionen Menſchen umkamen, warum ſtellt man nicht lieber dieſe Berechnung bei jedem Religionsſtifter an.

(8) Die Neſtorianer, die Eutychianer und hundert andre desgleichen.“ Man kann über dieſen Gegenſtand das Lexicon der Ketzereien, vom Abbé Pluquet, in zwei dicken Quartbänden, zu Rathe ziehn. Es iſt eins der beſten Werke, um von der Philoſophie einen Begriff beizubringen, ſo wie die Lacedämonier ihren Kindern Mäßigkeit beibrachten, indem ſie ihnen betrunkne Heloten zeigten.

(9) Kinder Zoroaſters.“ Dies ſind die Parſen, bekannter unter dem ſchimpflichen Namen der Gauren oder Gebern, welches Ungläubige bedeutet. Sie ſind in Aſien, was die Juden in Europa ſind. Mobed iſt der Name ihres Pabſtes oder Grosprieſters.

(10) Destours ſind ihre Prieſter.“ Man ſehe Henry Lord, Hyde und Zend-aveſta über die Gebräuche dieſer Religion. Ihre Tracht beſteht aus einem langen weißen Rocke mit einem viermal geknüpften Gurtel und einem Schleier auf dem Munde, weil ſie mit ihrem Othem das Feuer zu beflecken fürchten.

(11) Ueber die Auferſtehung mit dem Körper oder blos mit der Seele.“ Die Anhänger von Zoroaſter ſind bereits zwiſchen dieſen beiden Meinungen getheilt. Die einen denken, daſs man mit Körper und Seele, die andern, daſs man blos mit der Seele auferſtehn wird. Die Chriſten und Muſelmänner haben das ſolideſte erwählt.

(12) Sie tragen ein Nez über den Mund, um nicht in einer Fliege eine leidende Seele zu verſchlingen.“ Nach dem Syſtem der Seelenwandrung geht eine Seele, um gereinigt zu werden, in den Körper eines Thieres, eines In-

Inſekts u. ſ. w. — „Ein Paria.“ Dies iſt der Name einer Caſte oder Stamms, der als unrein berüchtigt iſt, weil er alles iſst, was Leben gehabt hat.

(13) Brama — ſo weit herabgebracht, Lingam zum Fusgeſtell zu dienen.“ Man ſehe Sonnerat Reiſe in Indien, Band I. Quarto.

(14) Schenſliche Geſtalten des Ebers, des Löwen.“ Dies ſind Vichenous Fleiſchwerdungen, oder die Verwandlungen der Sonne. Sie ſoll am Ende der Welt, das heiſst, des groſsen Zeitlaufs, unter der Geſtalt eines Pferdes, gleich den vier Pferden der Apocalypſe, erſcheinen.

(15) In ihrer Andacht u. ſ. w.“ Wenn ein Anhänger von Chiven den Namen Vichenou ausſprechen hört, ſo flieht er, indem er ſich die Ohren verſtopft und eilt ſich zu reinigen.

(16) Der Chineſe bethet ihn im Fót an.“ Der urſprüngliche Name dieſes Gottes iſt Baite, welches im hebräiſchen einen Ochſen bedeutet. Die Araber ſprechen ihn Budh aus, indem ſie einen gewiſſen Nachdruk auf das dh legen, ſo daſs es beinahe wie dz lautet. Kempfer, ein ſehr pünktlicher Reiſender, ſchreibt ihn Budſo, woher der Name Bulſoiſt und Bonze rührt, den ſeine Prieſter erhalten haben. Clemens von Alexandrien ſchreibt in ſeinen Stromaten ihn Bedou, wie ihn auch noch jezt die Bewohner der Inſel Ceylon ausſprechen; und St. Hieronymus ſchreibt ihn Boudda und Bouta. Im Königreich Tibet ſagt man ſchlechtweg Budd, und daher kömmt der Name des Lamles Boud-tân und Ti-budd. Dieſer Ort war das

Herz dieſes Glaubens im obern Aſien. Daher entſtand die Verfälſchung des Allah, Gottes Namen, in der Syriſchen Sprache, woher mehrere Mundarten des Orients abſtammen. Die Chineſen, die weder b noch d kennen, haben dieſe Buchſtaben durch ihre Nachbarn f und t erſetzt, und Fout geſagt; ſo wie die Bewohner von Siam, Pout u. ſ. w.

(17) Das Daſeyn (der Seelen) von den Sinnen abgeſondert." Man ſehe in Kempfer die Lehre der Sintoiſten, eine Miſchung der Lehre des Epikurs und der Stoiker.

(18) Der Feuerſchirm Talipat." Dies iſt das Laub eines Palmbaums in den Antilliſchen Inſeln (Iſtanier) und daher haben die Bonzen von Siam den Namen Talapoin erhalten. Der Gebrauch dieſes Feuerſchirms iſt ein anſehnlieſſendes Vorrecht.

(19) In der Bewegung der Himmelskörper." Die Anhänger des Confucius ſind der Aſtrologie nicht minder ergeben, als die Bonzen. Sie iſt die moraliſche Krankheit des ganzen Orients.

(20) Der Lama, den der Bewohner von Tibet anbetet." Der Dalay-Lama oder der unermeſsliche Prieſter des La, iſt was in unſern alten Berichten der Prieſter Johan genannt wird, eine Verfälſchung des perſiſchen Wortes Djehan, die Welt. Auf ſolche Art läſst ſich der Prieſter Welt und der Gott Welt vollkommen vereinigen.

(21) Die Excremente ihres Pabſtes." Auf einer neuerlichen Reiſe haben die Engländer Götzenbilder des Lama gefunden, welche geweihte Paſtillen aus der Garderobe

darobe des Geoopriesters enthielten. Herr Hastings und der Obriste Pollier, der sich jetzt zu Lausanne befindet, sind lebende und glaubwürdige Zeugen. Man wird erstaunen zu hören, daß dieser so empörende Gedanke sich auf einen tiefen Gedanken, den der Seelenwanderung, welche die Lama's zulassen, gründet. Wenn die Tartarn die Reliquien des Pabbles verschlucken (wie es wirklich der Fall ist), so ahmen sie das Spiel des Universums nach, dessen Theile sich absondern und unaufhörlich aus den einen in die andern übergehn. Es ist die Schlange, die ihren Schwanz verschlingt, und diese Schlange ist Boudd und die Welt.

(22) Der Gott von Juida." Es geschieht oft, daß die Schweine Schlingen von der Art, wie die Negern anbethen, verschlingen und dann geräth das Land in grosse Verzweiflung. Der Präsident de Brosses hat in seiner Geschichte des Fetisch ein sonderbares Gemälde aller dieser Thorheiten zusammengestellt. „Man sehe den Teleuten." Die Teleuten, eine tartarische Nation, malen sich Gott in einem Kleide von allen Farben, und vorzüglich von roth und grün, und weil sie diese Farben in der russischen Dragonertracht finden, so vergleichen sie ihn mit dieser Soldatenart. Auch die Egyptier kleiden den Gott der Welt in ein Gewand von allen Farben. Euseb. Praep. Evang. p. 115. lib. 3. Die Teleuten nennen Gott Bou, eine bloße Veränderung von Boudd dem Gott Ey oder Welt.

(23) Der Kwotschadale stellt sich ihn als einen mürrischen Alten vor." Man siehe hierüber ein Werk zu

Rathe, betitelt: Beſchreibung der Ruſland unterworfnen Völker, und man wird finden, daſs das Gemälde in keinem Stuk überladen iſt.

(24) Sein Schwiegerſohn Ali, oder ſein Stellvertreter Aboubekr " Dieſe zwei groſsen Partheien theilen die Muſelmänner. Die Turken haben die zweite, die Perſer die erſte ergriffen.

(25) Gegen die Ungläubigen Krieg führen." Was auch die Verfechter der Philoſophie und Aufklärung der Turken ſagen mögen — die Ungläubigen bekriegen iſt bei ihnen eine Religionshandlung — eine Obliegenheit. Man ſehe Reland, von der Mahometaniſchen Religion.

(26) Grundlegen von myſtiſchem Sinn." Wenn man die Kirchenväter lieſt, und ſieht, auf welche Grunde ſie das Gebaude der Religion errichtet haben, ſo kann man einen ſolchen Grad von Leichtgläubigkeit oder Unredlichkeit kaum begreifen. Allein damals herrſchte noch die Wuth der Allegorien; die Heyden bedienten ſich ihrer, um die Handlungen der Götter zu erläutern; und die Chriſten folgten nur dem Geiſt ihres Jahrhunderts, den ſie auf eine andre Seite lenkten.

(27) Zoroaſter vier Jahrhunderte nach Moſe." Man ſehe die Chronologie der zwölf Jahrhunderte, wo ich gründlich dargethan zu haben glaube, daſs Moſes etwan 1400 Jahr, und Zoroaſter etwan 1000 Jahr vor Chriſto lebte.

(28) In der Umſchmelzung ihrer Bücher." In den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche glaubten nicht nur die

die gelehrteſten von denjenigen, die man nachher Ketzer genannt hat, ſondern auch viele Rechtgläubige, daſs Moſes weder das Geſez noch die Geneſis geſchrieben hätte, ſondern daſs dies Werk eine Compilation der Aelteſten des Volks, und der 72 Alten wäre, die nach Moſes Tode ſeine zerſtreuten Vorſchriften ſammleten und mit Dingen vermiſchten, die nicht von ihm waren; beinahe ſo wie es mit Mahomets Koran geſchehn iſt. Man ſehe die Clementinae: Homel. 2. § 51. und Homel. 3. § 42. „Denn eure Geneſis vorzüglich war niemals Moſes Werk.“ Die neuern Kritiker, die noch aufgeklärter, oder aufmerkſamer waren als die Alten, haben in der Geneſis beſondere Spuren ihrer Verfertigung bei der Rükkehr aus der Gefangenſchaft gefunden, die Hauptbeweiſe aber ſind ihnen entwiſcht. Ich nehme mir vor, ſie in einer Analyſe der Geneſis zuſammen zu ſtellen, worin ich unter andern darthun werde: daſs das zehnte Kapitel, welches von den angeblichen Geſchlechtern des ſogenannten Menſchen Noah handelt, ein wahres geographiſches Gemälde der Welt iſt, wie die Hebräer ſie zur Zeit der Gefangenſchaft kannten. Ihre Gränzen im Oſten ſind Griechenland oder Hellas; im Norden der Kaukaſus; im Orient Perſien; gegen Mittag Arabien und das obere Egypten. Alle angeblichen Perſonen von Adam bis auf Abraham oder ſeinen Vater Tharah ſind mythologiſche Weſen, Sterne, Himmelskörper, Länder, Adam iſt der Bootes; Noah iſt Oſyris, Xiſuthrus Janus, Saturn; das heiſst das Einhorn, oder der himmliſche Genius, der das Jahr eröffnet. Nach dem eignen Geſtändnis der Chronik von Alexandrien, Seit. 85, meinten die Perſer Nimrod für ihren erſten König, weil er die Kunſt der Jagd erfunden hatte; und er war in die Him-

mel verſetzt worden, wo man ihn unter dem Namen Orion kannte. Eben ſo ſind die zehn Geſchlechter dieſelben als die der Chaldäer im Beroſus und Syncellus.

(29) Die Schöpfung der Welt in ſechs Gähans oder Zeiten, oder in ſechs Gahan bars, das heißt in ſechs Zeitpunkten." Dieſe Zeitpunkte ſind, was Zoroaſter die Tauſende Gottes oder des Lichts nennt, das heißt, die ſechs Sommermonathe. Im erſten, ſagen die Perſer, ſchuf (ordnete) Gott den Himmel; im zweiten ſchuf er die Gewäſſer; im dritten die Erde; im vierten die Bäume; im fünften die Thiere; und im ſechsten den Menſchen, gerade wie in der Geneſis. Man ſehe wegen des Nähern Hyde, c. 9. und Henry Lord, c. 2, über die Religion der alten Perſer. Es iſt merkwürdig, daß dieſelbe Tradition ſich in den heiligen Büchern der Hetruscier findet, welche berichten, daß der groſse Werkmeiſter die Dauer ſeines Werks auf einen Zeitraum von zwölf tauſend Jahren beſchränkt hatte. „Im erſten tauſend ſchuf Gott Himmel und Erde; im zweiten das Firmament; im dritten das Meer und die Flüſſe; im vierten Sonne, Mond und Planeten; im fünften die Seele der Vögel, der Thiere, des Gewürms; im ſechsten den Menſchen. Man ſehe Suidas unter dem Wort Tyrrhena; woſelbſt bewieſen wird: 1) die Identität der theologiſchen und aſtrologiſchen Meinungen; 2) die Identität oder vielmehr die Vermiſchung der Begriffe von der abſoluten und der ſyſtematiſchen Schöpfung; das heißt, von der Erneurung der Natur in Zeitpunkten, welche anfangs die jährliche Periode, dann die Perioden von 60, von 600, von 25,000, von 36,000 und von 432,000 Jahren ausmachten.

(30)

(30) Das Geſtändnis ihrer Sünden u. ſ. w.“ Die neuern Parſen und die alten Mithriaquen, welche eins ſind, haben alle Sakramente der Chriſten, ſelbſt die Ohrfeige bei der Firmelung. Der Prieſter des Mithra, ſagt Tertullian de praeſcriptione, c. 40, verſpricht Verzeihung der Sünden durch ihr Bekenntnis und durch die Taufe; und wenn ich mich recht erinnre, ſo bezeichnet Mithra ſeine Soldaten auf der Stirn (mit dem geweihten Oel, dem egyptiſchen Kouphi). Er feiert das Opfer des Brods, das Bild der Auferſtehung und reicht die Krone dar, indem er mit dem Degen droht.

In dieſen Myſterien prüfte man den Geweihten durch tauſend Schrecken; durch die Drohung mit dem Feuer, mit dem Schwerdt u. ſ. w. Man überreichte ihm eine Krone, die er mit den Worten ausſchlug: Gott iſt meine Krone. Man ſehe dieſe Krone in der Himmelsſphäre zu Bootes Seite. Die Theilnehmer dieſer Geheimniſſe führten alle den Namen Sternthiere. Die Meſſe iſt nichts anders als das Feiern dieſer Myſterien und der zu Eleuſis. Das Dominus vobiscum iſt buchſtäblich die Formel der Aufnahme chon-h, am, p-ak. Man ſehe Beauſobre hiſt. du manichéisme, tom. 2.

(31) Die Vedams, die Chaſtres, die Pourans.“ Dies ſind die geweihten Bücher der Indier. Viele dieſer Bücher ſind überſezt worden, dank ſey es der Sorge des Herrn Haſtings, der zu Calcutta eine litterariſche Geſellſchaft und eine Druckerei geſtiftet hat. Nur können wir nicht umhin, indem wir dieſer Geſellſchaft für ihre Bemühungen danken, uns zu beklagen, daſs ſie einen ſolchen Geiſt

Geiſt der Aufſchlieſſung in dem was ſie herausgiebt, beweiſt: es werden ſo wenig Exemplare von jedem Werk gedrukt, daſs man kaum in England ſie ſich verſchaffen kann: alles beſchränkt ſich auf die Indiſchen Aſſociirten, Kaum kennt man in Europa die Aſiatic Miscellanies, und man muſs in dem orientaliſchen Fach ſehr bewandert ſeyn, um von Jones, Wilkins, Holhed u. ſ. w. gehört zu haben. Von theologiſchen indiſchen Büchern beſchränkt ſich alles was wir bis auf dieſen Tag beſitzen, auf den Bhagouet guita, den Ezour Vedam, den Bagavadam und auf Bruchſtücke aus einigen mit dem Bhagouet guita herausgekommnen Chaſtres. Dieſe Bücher ſind für die Indier, was das Alte und Neue Teſtament für die Chriſten, der Korân für die Muſelmänner, der Sad-der und Zend-aveſta für die Parſen u. ſ. w. Wenn ich über ihren geſammten Inhalt nachdachte, fragte ich mich oft, welche Wahrheit das Menſchengeſchlecht verlieren würde, wenn ein neuer Omar ſie verbrennte? und ich habe keine einzige entdecken können. Ich nenne den Kaſten, wo ich ſie einſchlieſſe, die Büchſe der Pandora.

(92) Brema, Bichen oder Vichenou, Chib oder Chiven. " Dieſe Namen werden nach den verſchiednen Mundarten auf verſchiedne Art ausgeſprochen. Man ſagt Birmah, Bremma, Brouma. Aus Bichen iſt Vichen geworden durch die leichte Verwechslung des b und v und Vichenou durch die grammatikaliſche Endigung. Eben ſo verhält ſichs mit Chib, welches Feind (wie Satan) bedeutet, Chib-a und Chiv-en. Man nennt ihn auch Rouder und Routr-en, das heiſst, Zerſtörer.

(93)

(33) Unter der Geſtalt einer Schildkröte.“ Das iſt das Geſtirn Teſtudo oder die Leyer, das anfangs eine Schildkröte war, weil es ſich langſam um den Pol dreht. Nachher wurde es zur Leyer, weil die Schaale dieſes Thiers dem erſten Trommelſchlager zum Aufziehn der Saiten diente. Man ſehe das treffliche Memoire des Hrn. Dupuis über den Urſprung der Conſtellationen in 4to.

(34) Die Braminen, Stifter des Heydenthums im Occident.“ Man findet die Meinungen der egyptiſchen und griechiſchen Theologen in Indien wieder, wohin ſie durch den arabiſchen Handel, und durch die Nachbarſchaft von Perſien in den entfernteſten Zeiten gedrungen zu ſeyn ſcheinen.

(35) Er blies in die Gewäſſer u. ſ. w.“ Dieſes Weltſyſtem der Lamas, der Bonzen und ſelbſt der Braminen kommt, wie Henry Lord verſichert, mit dem Syſtem der alten Egyptier buchſtäblich überein. „Die Egyptier, ſagt Porphyr, nennen die Seele oder die bewegende Urſache (der Welt) Kneph. Sie erzählen, daſs dieſer Gott ein Ey ausſpie, aus welchem ein andrer Gott, namens Phta, oder Vulkan entſtand (der Urſtof des Feuers, die Sonne) und ſetzen hinzu, daſs dies Ey die Welt iſt.“ Euſeb. Praep. Evang. p. 115. „Sie ſtellen, ſagt er anderswo, den Gott Kneph, oder die wirkende Urſache unter der Geſtalt eines Menſchen von dunkelblauer Farbe vor (die Farbe des Himmels), der in der Hand einen Scepter hält, einen Gürtel, und auf dem Kopf eine kleine Königsmütze von leichten Federn trägt, um zu bezeichnen, wie fein und zart der Begrif dieſes Weſens iſt.“ Ich muſs hiebei bemer-

bemerken, dafs Kneph im hebräiſchen einen Fittich, eine Feder bedeutet, und dafs dieſe blaue Farbe ſich bei den meiſten indiſchen Göttern findet und unter dem Namen Narayan, eine ihrer berühmteſten Benennungen iſt.

(36) Dafs die Lamas nur Neſtorianer, oder ausgeartete Manichäer waren " Dies behaupten unſre Miſſionarien und unter andern Georgi in ſeinem unverdauten Werk de l'alphabet Tibetan: allein wenn es erwieſen iſt, dafs die Manichäer nur die Zuſammenträger und unwiſſenden Echos einer Lehre geweſen ſind, die über funfzehn Jahrhunderte älter war als ſie, was wird dann aus Georgi's Declamationen? Man ſehe hierüber Beauſobre gelehrte Geſchichte des Manichäismus. 2 Bände Quart.

„Allein der Lama bewies u. ſ. w." Die orientaliſchen Schriftſteller kommen allgemein überein, Bedou's Geburt 1000 und 27 Jahr vor Chriſto zu ſetzen. Auf ſolche Art wurde er ein Zeitgenoſſe von Zoroaſter ſeyn, mit dem ſie ihn wahrſcheinlich verwechſeln. So viel iſt gewis, dafs ſeine Lehre genau um dieſe Zeit exiſtirte. Man findet ſie gänzlich in der Lehre des Orpheus, des Pythagoras und der indiſchen Gymnoſophiſten wieder. Allein der Gymnoſophiſten wird ſchon zu Alexanders Zeiten als einer alten, bereits in Braminen und Samanäer getheilten Secte erwähnt. Pythagoras lebte im 6ten Jahrhundert vor Chriſto (Man ſehe die Chronologie der 12 Jahrhunderte), und Orpheus iſt noch älter. Wenn Pythagoras und Orpheus Lehre, wie es erwieſen iſt, rein egyptiſch waren, ſo ſteigt Bedou's Lehre zu dieſer gemeinſchaftlichen Quelle herab, und

und wirklich erzählen die egyptiſchen Prieſter, daſs Hermes ſterbend geſagt hatte: „bis jezt lebte ich aus meinem wahren Vaterlande vertrieben; ich kehre dahin zurük; beweinet mich nicht; ich gehe in das himmliſche Vaterland zurük, wohin jeder ſich begiebt, wenn die Reihe ihn trift; Dort iſt Gott; dieſes Leben iſt nur ein Tod.“ Man ſehe Chalcidius in Timaeum So lautete das Glaubensbekenntnis der Samanäer, der Schüler des Orpheus und des Pythagoras. Noch mehr, Hermes iſt kein andrer als Bedou ſelbſt: denn bei den Indiern, Chineſen, Lamas u. ſ. w. führen der Planet Merkurius und der Tag der Woche, der damit zuſammen trift (Mittewoch), den Namen Bedou, welches ihn wiederum in den Rang der phyſiſchen Weſen ſezt, und den Irrthum ſeiner angeblichen Exiſtenz als Menſch erweiſt, weil es ausgemacht iſt, daſs Merkur kein menſchliches Weſen, ſondern der Genius iſt, der auf den längſten Tag geſtellt, das Jahr der Egyptier öfnete: daher ſeine aus der Stellung des Syrius genommnen Attribute und ſein Name Anubis oder Aesculap, oder der Hundsmenſch, weil er einen Hundekopf hatte; daher ſeine Schlange, die Waſſerſchlange, das Sinnbild des Nils (Hydor, Feuchtigkeit): und dieſe Schlange ſelbſt ſcheint mir die Urſache ſeines Namens Hermes zu ſeyn, denn Remes bedeutet in der orientaliſchen Sprache Schlange. Da aber Bedou mit Hermes eins iſt, ſo fühlt man, wie alt das Syſtem ſeyn muſs, das man ihm beimiſst. Der Name Samanäer iſt ſichtlich eins mit dem in der Tartarey, in China und Indien beibehaltnen Namen Schamans. Man deutet ihn Mann von Holz, Eremit, der ſeine Leidenſchaften kreuzigt, weil dies die charakteriſtiſchen Eigenſchaften dieſer Secte waren. Buchſtablich aber heiſst es

himm-

himmliſch (Samaoni) und erläutert das Syſtem derer, die ſich ſo nennen. Dies Syſtem iſt durchaus eins mit dem des Orpheus, der Eſſenäer und der alten Anachoreten in Perſien und im ganzen Orient (Man ſehe Porphyr de abſtin. animal.). Dieſe himmliſchen und haſſenden Menſchen hatten den Unſinn in Indien ſo weit getrieben, daſs ſie die Erde nicht mehr berühren wollten; ſie lebten in Käfigten, die an Bäumen hiengen, und das Volk, das ſie eben ſo unſinnig verehrt, brachte ihnen zu eſſen dahin. In der Nacht geſchahen Diebſtahle, Notzucht, Mord, und man entdeckte, daſs dieſe Ueberirrdiſchen aus ihren Käfigten fliegen und ſich für den Zwang des Tages ſchadlos hielten. Die Braminen, ihre Nebenbuhler, machten ſich dieſe Umſtände zu Nutze, um ſie auszutilgen, und ſeit dieſer Zeit iſt ihr Name in Indien mit Heuchler gleichbedeutend. Man ſehe hiſt. de la Chine, tom. 5. in 4to. Note pag. 50; hiſt. des Huns, tom. 2. und Vorrede des Ezour Vedam.

(37) Beweiſet uns ſein Daſeyn u. ſ. w.“ Es ſind durchaus keine andern hiſtoriſchen Denkmähler vom Daſeyn Jeſus, als menſchliches Weſen, vorhanden, auſſer einer Stelle im Joſephus (Antiq. Jud. libr. 18. c. 3) eine Stelle aus dem Tacitus (Annal. libr. 15. c. 44) und die Evangeliſten. Allein die Stelle aus dem Joſephus wird allgemein für apocryphiſch und für untergeſchoben gegen das Ende des 3ten Jahrhunderts erkannt. Man ſehe die Ueberſetzung des Joſephus von Herrn Gillet. Und die aus dem Tacitus iſt ſo flüchtig, und ſo ſichtlich aus der Ausſage der Chriſten vor den Tribunalen hergenommen, daſs er in die Klaſſe der evangeliſchen Denkmähler gerechnet werden

werden muſs. Die Autorität dieſer Monumente bleibt nun allein noch zu pruſen übrig. „Alle Welt weis, ſagt Fauſtin, der, obgleich Manichäer, einer der aufgeklärteſten Menſchen des dritten Jahrhunderts war, alle Welt weis, daſs die Evangelien weder von Jeſu Chriſto, noch von ſeinen Apoſteln, ſondern lange nachher von Unbekannten geſchrieben ſind, die, weil ſie wohl vermutheten, daſs man ihnen Dinge nicht glauben würde, die ſie nicht geſehn hatten, die Namen der Apoſtel oder apoſtoliſcher, gleichzeitiger Menſchen darüber ſezten.“ Man ſehe Beauſobre erſten Theil; und Hiſt. des Apologiſtes de la relig. chret. par Burigny de l'Academie des inſcript.; ein aufgeklärter Kopf, der die gänzliche Ungewisheit dieſer Grundſäulen der chriſtlichen Religion erwieſen hat; ſo daſs Jeſus Daſeyn nicht beſſer erwieſen iſt, als das Daſeyn des Oſiris oder Herkules, des Fôt oder Beddou, mit dem die Chineſen ihn ohne Unterlaſs verwechſeln, wie Herr de Guignes ſagt: denn ſie nennen Jeſus Chriſtus nie anders als Fôt. Hiſt. des Huns tom. 2.

(38) Die Evangelien ſind nur die Bücher der Mithriaques.“ Das heiſst, gottſelige Romane, nach heiligen Legenden von den Myſterien des Mithra, der Ceres, der Iſis u. ſ. w. zuſammengeſezt, und aus derſelben Quelle ſchreiben die Bücher der Indier und der Bonzen ſich her. Unſre Miſſionarien haben ſeit langer Zeit eine auffallende Aehnlichkeit zwiſchen dieſen und den Evangelienbüchern bemerkt. Herr Wilkins bemerkt dies ausdrüklich in einer Note des Bhagouet guita p. 117 der franz. Ueberſ. Alle kommen überein, daſs Krisna, Fôt und Jeſus durchaus dieſelben Züge haben, allein Religionsvorurtheile ha-

ben über die daraus herzuleitende Folge irre geführt. Der Zeit und der Vernunft gebührt es, dies zu verbeſſern.

(39) Die innre Lehre.“ Die Anhänger des Budſo haben zwei Lehren. Die eine iſt öffentlich und ſichtbar, die andre innerlich und geheim, ganz wie die egyptiſchen Prieſter. Warum dieſe Verſchiedenheit? wird man fragen. Weil die öffentliche Lehre, welche Opfer, Büſsungen, Stiftungen u. ſ. w. vorſchreibt, dem Volke zu predigen nüzlich iſt; ſtatt daſs die andre, welche nichts lehrt, und ſich auf nichts bezieht, nur den Geweihten bekannt gemacht werden darf. Kann man offenbarer die Menſchen in Betrüger und Betrogne abtheilen?

(40) Daſs das Glük Unglük iſt u. ſ. w.“ Dies ſind die eignen Worte des la Loubere in ſeiner Beſchreibung des Königreichs Siam und der Theologie der Bonzen. Ihre Lehrſätze, verglichen mit denen der alten Philoſophen Griechenlands und Italiens, führen auf das ganze Syſtem der Stoiker und der Epikuräer, mit aſtrologiſchem Aberglauben und einigen Zügen der Lehre des Pythagoras vermiſcht.

(41) Die urſprüngliche Barbarei des Menſchengeſchlechts.“ Es iſt das einſtimmige Zeugnis aller Geſchichten und ſelbſt der Legenden, daſs die erſten Menſchen durchaus Wilde waren, und daſs, um ſie zu verfeinern, und ſie Brod machen zu lehren, die Götter ſich offenbarten.

(42) Weil der Menſch nur durch die Sinne Begriffe erlangt.“ Seht da buchſtäblich, woran die Alten geſcheitert

tert ſind, und woher ihre Irrthümer entſtanden; ſie haben die Begriffe von Gott für angebohren, mit der Seele zugleich geſchaffen, gehalten, und daher alle im Plato und Jamblichus entwickelten Träumereien. Man ſehe den Timäus, den Phädon und de myſteriis Aegyptiorum. Erſter Abſchn. c. 3.

(43) Zeugnis aller alten Monumente u. ſ. w.* Es erhellt deutlich, ſagt Plutarch, aus Orpheus Verſen, ſo wie aus den heiligen Büchern der Egyptier und der Phrygier, daſs die alte Theologie der Griechen nicht nur, ſondern im Allgemeinen aller Völker, nichts anders war, als ein phyſiſches Syſtem, ein Gemälde der Wirkungen der Natur, in myſtiſche Allegorien und räthſelhafte Symbole gehüllt; ſo daſs die unwiſſende Menge ſich mehr an den ſichtbaren als an den verborgnen Sinn hielt; und wenn ſie ſelbſt von dem letztern etwas begriff, vermuthete ſie ſtets noch einen tiefern verborgnen Sinn. Plutarch, Fragment eines verloren gegangnen, im Euſebius angeführten Werks, Praepar. Evang. libr. 3. c. 1.

Die meiſten Philoſophen, ſagt Porphyr, und unter andern Chäremon (der im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung in Egypten lebte) glauben, daſs es nie eine andre als die uns ſichtbare Welt gegeben hat, und erkennen von allen Göttern der Egyptier keine andern, als die man gewöhnlich die Planeten, die Zeichen des Wendekreiſes, die Sternbilder nennt; wozu ſie noch ihre Eintheilungen von Zeichen in Decans, oder Herren der Zeiten hinzufügen, die ſie ſtarke und mächtige Oberhäupter nennen, deren Namen, Heilkräfte, Untergang, Auf-

gang, Anzeichen von dem was geſchehn ſoll, den Innhalt der Kalender ausmachen: denn wenn die Prieſter ſagten, daſs die Sonne der Werkmeiſter der Welt wäre, ſo fühlte Chäremon, daſs alle ihre Erzählungen von Iſis und Oſiris; alle ihre heiligen Fabeln ſich zum Theil auf die Planeten, auf die Mondswandelungen, auf den Lauf der Sonne; zum Theil (auf die Geſtirne der) Hemiſphäre des Tags oder der Nacht und auf den Flus des Nils; mit einem Wort auf phyſiſche, natürliche und keineswegs auf unkörperliche, Weſen bezogen. Alle dieſe Philoſophen glauben, daſs die Bewegungen unſers Willens und unſrer Handlungen von denen der Sterne abhängen und davon geleitet werden; ſie unterwerfen alles den Geſetzen einer (phyſiſchen) Nothwendigkeit, die ſie Schikſal oder Fatum nennen, indem ſie eine Kette (von Urſachen und Wirkungen) annehmen, welche durch ein, ich weis nicht welches, Band alle Weſen unter einander, von dem Sonnenſtäubchen an, bis auf die höchſte Macht und bis auf den erſten Einflus dieſer Götter verbindet; ſo daſs ſie, in den Tempeln wie in den Götzenbildern oder Götzen nur die Macht des Schikſals anbethen (Porphyr. epiſt. ad Anebonem).

(44) Allein der Ackerbau erfoderte die Beobachtung des Himmels u. ſ. w.“ Bis auf dieſen Tag hat man auf indirecte Autorität der Geneſis wiederholt; daſs Noaks Kinder die Aſtronomie erfunden hätten. Man hat ernſthaft erzählt, daſs ſie, als irrende Hirten in den Ebnen von Sennaar ihre müſſigen Stunden damit ausfüllten, ein Syſtem der Himmelskörper zu entwerfen — als wenn Hirten mehr als den Polarſtern zu kennen brauchten, und

als

als wenn nicht das Bedürfnis die einzige Triebfeder aller Erfindung wäre! Wenn die alten Hirten ſo wisbegierig und ſo geſchikt waren, wie kommt es denn, daſs die Neuern ſo unwiſſend und nachläſſig ſind? Allein es iſt ausgemacht, daſs die Araber in der Wüſte keine ſechs Geſtirne kannten und kein Wort von der Aſtronomie verſtanden.

(45) Genien, Götter, Urheber des Guten und Böſen." Es ſcheint, daſs die Alten unter dem Wort Genius eigentlich eine Eigenſchaft, eine erzeugende Kraft verſtanden: denn alle Worte dieſes Geſchlechts kommen auf dieſen Sinn zurük: generare, gonos, geneſis, genus, gens.

Die alten und neuen Sabäer, ſagt Maimonides, erkannten einen oberſten Gott, Werkmeiſter der Welt und Beſitzer des Himmels; wegen ſeiner zu groſsen Entfernung aber hielten ſie ihn für unzugänglich, und indem ſie das Verfahren des Volks gegen die Könige nachahmten, bedienten ſie ſich der Planeten und ihrer Engel, denen ſie den Titel Fürſten und Könige gaben und ihnen glänzende Körper gleich Palläſten oder Stiftshütten u. ſ. w. einräumten, zu Mittlern bei ihm (More-Nebuchim, pars 2. c. 29).

(46) Endlich wird ihm ſogar nach der Gattung ſeiner Benennung ein Geſchlecht ertheilt." Nachdem ein Gegenſtand nach der Sprache des Volks männlich oder weiblich war, wurde der Gott, der ſeinen Namen führte, bei dieſem Volke weiblich oder männlich. So ſagten die Capadocier der Gott Mond und die Göttin Sonne, weswegen unaufhörlich in der Mythologie der Alten dieſelben Weſen unter verſchiednen Geſtalten erſcheinen.

(47) Die Moral war eine ſinnreiche Ausübung von dem, was zur Erhaltung des Daſeyns beiträgt.“ Laſst uns hinzufügen, ſagt Plutarch, daſs dieſe (egyptiſchen) Prieſter ſtets den gröſsten Werth auf die Erhaltung der Geſundheit geſetzt haben, — und daſs ſie dieſelbe als ein nothwendiges Erforderniſs zum Dienſt der Götter, und der Gottſeligkeit betrachteten (Man ſehe Iſis und Oſiris).

(48) Daſs ſeine Grundſätze (der Aſtronomie) auf 17000 Jahre zurükzugehn ſcheinen.“ Der hiſtoriſche Redner folgt hier der Meinung des Herrn Dupuis, der, in ſeinem gelehrten Memoire über den Urſprung der Sternbilder, viele ſehr glaubhafte Gründe zuſammengeſtellt hat, um zu beweiſen, daſs vormals die Waage beim Aequinoctium des Frühlings und der Widder bei dem des Sommers ſichtbar war; das heiſst, daſs ſeit der Entſtehung des aſtronomiſchen Syſtems, die Vorrückung des Aequinoctiums die urſprüngliche Ordnung des Wendekreiſes um ſieben Zeichen verrükt hat. Da aber die Vorrückung um einen Grad auf etwan 70 und ein halbes Jahr geſchätzt wird, das heiſst auf 2115 Jahr zu jedem Zeichen, und der Widder im Jahr 1447 (Aſtr. Anc. p. 172) vor Chriſto ſich in ſeinem funfzehnten Grade befand, ſo folgt, daſs der erſte Grad der Waage im Aequinoctium des Frühlings auf 15,194 Jahr vor Chriſto geſchätzt werden mus, welches mit 1790 Jahren ſeit Chriſto zuſammengenommen, 16,984 Jahre ſeit der Entſtehung des Wendekreiſes ausmacht. Das Aequinoctium des Frühlings traf 2504 Jahre vor Chriſto mit dem erſten Grade des Widders, und 4619 Jahre vor Chriſto mit dem des Stiers zuſammen. Doch iſt es merkwürdig, daſs die Verehrung des Stiers die Hauptrolle in

in der Theologie der Egyptier, Perſer, Japoneſer u. ſ. w. ſpielt, welches um dieſe Zeit eine gemeinſchaftliche Bewegung bei dieſen verſchiednen Völkern anzeigt. Die fünf oder ſechs tauſend Jahre der Geneſis kommen nicht wohl mit dieſer Ordnung der Dinge überein; da aber die Geneſis über Abraham hinaus, nichts hiſtoriſches mehr enthält, ſo kann man ſich allen nothwendigen Raum in der vorhergehenden Ewigkeit nehmen.

(49) Wenn (die Vernunft) eine Himmelszone daſelbſt findet." Herr Bailly, der die erſten Aſtronomen in Selinginsk, nahe am See Baikal ſezt, hat nicht auf dieſe doppelte Bedingung geachtet: aus gleicher Urſache, wegen des Regens, und der Mücke Zimb, wovon Herr Bruce redet, kann man ſie nicht in Axum annehmen.

(50) Der Menſch gab den Sternen u. ſ. w." Die Alten, ſagt Maimonides, die ihre ganze Aufmerkſamkeit auf den Ackerbau richteten, gaben den Sternen Namen, die ſie aus ihren Beſchäftigungen während des Jahrs herleiteten (More-Neb. pars 3.).

(51) Er nannte die bezeichnete Spur der Sterne und Planetenkreiſe Schlange." Die Alten ſagten: krebſen (crabiſer), wie der Steinbok hüpfen, ſteinbockſen (capriſer), ſo wie wir krummen (ſerpenter), ſpringen (coquetter) ſagen. Die ganze Sprache hat ſich nach dieſem Mechanismus gebildet.

(52) In welche die Kraft der Sterne eingegraben war." Die alten Aſtrologen, ſagt' der gelehrteſte der Juden (Maimonides), hatten jedem Planeten eine Farbe, ein

Thier, ein Holz, ein Metall, eine Frucht, eine Pflanze gewidmet, und bildeten aus allen diesen Dingen eine Figur oder Vorstellung des Gestirns; sie bemerkten zu diesem Zwek einen glüklichen Tag, die Vereinigung zweier Planeten, oder jeden andern günstigen Stand der Gestirne; durch ihre (magischen) Ceremonien glaubten sie in diese Figuren oder Bilder die Kraft der höhern Wesen (ihrer Urbilder) übertragen zu können. Diese Götzenbilder beteten die Chaldäischen Sabäer an; bei dem Gottesdienst, den man ihnen leistete, mußte man in die bestimmte Farbe gekleidet seyn. — Auf solche Art führten die Astrologen durch ihre Gebräuche die Abgötterei ein, wobei sie den Zwek hatten, sich als Austheiler der Gnade des Himmels betrachten zu lassen; und weil die alten Völker sich dem Ackerbau gänzlich gewidmet hatten, überredeten sie sie, daß sie die Macht besäßen, über den Regen und andre Wohlthaten der Jahrszeit zu verfügen. Auf solche Art wurde aller Ackerbau nach astrologischen Regeln betrieben und die Priester verfertigten Talismans, um die Heuschrecken, Fliegen u. s. w. zu vertreiben. Man sehe Maimonides, More-Nebuchim, pars 3. c. 29.

Die egyptischen, indischen, persischen Priester gaben vor, die Götter mit ihren Bildern zu verbinden, sie nach Willkühr vom Himmel herabsteigen zu lassen; sie drohten der Sonne und dem Monde die Geheimnisse der Mysterien aufzudecken, den Himmel zu erschüttern u. s. w. Euseb. Praep. Evang. p. 198. und Jamblichus de mysteriis Aegypt.

(53) Die Sonne sollte die Gestalten der zwölf Thiere annehmen." — Dies sind die eignen Worte des Jamblichus:

chus: de Symbolis Aegyptiorum c. 2. sect. 7. Er war der grose Proteus, der allgemeine Verwandler.

(54) Eure Tonsur ist die Scheibe der Sonne.“ Die Araber, sagt Herodot, Buch 3. scheeren sich den Kopf rund und rings um die Schläfe, so wie Bacchus (die Sonne) sich, wie sie sagen, ihn schor. Jeremias 25, v. 23. redet von dieser Gewohnheit. Der Büschel, den die Mahometaner behalten, ist ebenfalls von der Sonne genommen, die bei den Egyptiern am kürzesten Tage nur mit einem Haar auf dem Kopf gemalt wurde. — Eure Stola ist ihr Thierkreis. Auf den Stolen der Göttin von Syrien und der Diana von Ephesus, woher die der Priester entstanden, sind die zwölf Sternbilder enthalten. Die Rosenkränze findet man bei allen indianischen Götzenbildern, die vor mehr als 4000 Jahren verfertigt wurden; und ihr Gebrauch in Asien ist allgemein und von undenklichen Zeiten her eingeführt. Das Kreuz ist genau der Stok des Bootes oder Osiris. Man sehe Kupfer 3. Alle Lamas tragen die Bischofsmütze oder konische Mütze, welche das Bild der Sonne war. Man sehe Note 56. Absaz 8.

(55) Der Eintritt eines Planeten in ein Zeichen war eine Heirath, ein Ehebruch u. s. w.“ Dies sind Plutarchs Worte in Isis und Osiris. Die Hebräer sagen von den Geschlechtern der Patriarchen: et ingressus est in eam. Alle Misverständnisse sind aus dieser steten Zweideutigkeit der alten Sprache entstanden.

(56) Die Vereinigung dieser Bilder.“ Der Leser wird gewis mit Vergnügen mehrere Beispiele von den Hieroglyphen der Alten lesen.

„Die Egyptier, sagt Hor-appolo, bezeichnen die Ewigkeit durch die Bilder der Sonne und des Mondes Sie bildeten die Welt durch eine blaue Schlange mit gelben Schuppen ab (die Sterne, das heißt der chinesische Drache). Wenn sie das Jahr ausdrücken wollen, so stellen sie Isis vor, die in ihrer Sprache auch Sothis, oder der Hundsstern, das erste der Sternbilder heißt, mit dessen Aufgang das Jahr anfieng. Seine Inschrift zu Sais war: Ich steige im Sternbilde des Hundes auf."

„Auch stellen sie das Jahr durch einen Palmbaum, und den Monath durch einen Zweig vor, weil der Palmbaum jeden Monath einen Zweig ausschlägt."

„Ferner stellen sie es durch einen Viertel-Morgen vor; der ganze Morgen Land, in vier Theile getheilt, bezeichnete die Zeit eines Schaltjahrs. Die Abkürzung dieser Figur des viertelligten Feldes ist augenscheinlich der Buchstabe h, der siebente des samaritanischen Alphabets; so wie im Ganzen alle Buchstaben nur Abkürzungen astronomischer Hieroglyphen sind: aus dieser Ursache schrieb man nach dem Laufe der Sterne von der Rechten zur Linken. „Sie bezeichnen einen Propheten durch das Bild eines Hundes, weil der Hundsstern (Anubis) durch seinen Aufgang die Ueberschwemmung ankündigt." Nubi bedeutet im Hebräischen Prophet."

„Sie malen die Ueberschwemmung unter dem Bilde eines Löwen, weil sie unter diesem Zeichen eintritt; und daher, sagt Plutarch, der Gebrauch, wasserspeyende Löwen vor die Thüren der Tempel zu setzen."

„Sie

„Sie bezeichnen Gott und das Schikſal durch einen Stern. Auch ſtellen ſie Gott, ſagt Porphyr, unter einem ſchwarzen Stein vor, weil er von duſtrer, finſtrer Natur iſt. Alles weiſſe, bedeutet die himmliſchen, hellen Götter; alles zirkelförmige bezeichnet die Welt, den Mond, die Sonne, die Planeten; alles bogen- und halbenmondsförmige den Mond. — Das Feuer und die Götter des Olymps ſtellen ſie durch Pyramiden und Obelisken vor; (der Name der Sonne Baal findet ſich im lezten Wort) die Sonne durch einen Kegel (die Mütze Oſiris); die Erde durch eine Walze (die ſich rollt); die erzeugende Kraft (der Luft) durch das Bild des Priapus und die der Erde durch einen Triangel, das Sinnbild des weiblichen Gliedes. Euſeb. Praepar. Evang. p. 98.“

„Der Schlamm, ſagt Jamblichus de ſymbolis, ſect. 7. c. 2., bedeutet die Materie, die erzeugende und ernährende Kraft, alles was Wärme und Lebensgährung empfängt.“

„Ein auf dem Lotus oder Nenuphar ſizender Menſch, bedeutet den bewegenden Geiſt (die Sonne), der gleich dieſer Pflanze im Waſſer lebt, ohne den Schlamm zu berühren; der ebenfalls von der Materie abgeſondert lebt, im Raume ſchwimmt, auf ſich ſelbſt ruht; allenthalben rund iſt, wie die Frucht, das Laub und die Blumen des Lotus (Brama hat Augen des Lotos, ſagt Chaſter Neadirsen, um ſeinen Verſtand zu bezeichnen; ſein Auge, das auf allem ſchwimmt, wie die Blume des Lotos auf dem Waſſer). Ein Menſch am Steuerruder eines Schiffs, fährt Jamblichus fort, bedeutet die Sonne, die alles regiert. Und Porphyr ſagt uns, daſs ſie ebenfalls

falls unter einem Menſchen in einem Schiff auf einem Krokodill (ein Amphybion) vorgeſtellt wird, ein Sinnbild der Luft und des Waſſers."

„Zu Elephantina bethete man einen ſitzenden, blaufarbigten Menſchen, mit einem Stierskopf und Bokshörnern, an, die eine Scheibe umfaſsten; alles um die Vereinigung der Sonne im Stier mit dem Monde anzudeuten: die blaue Farbe bedeutet die Wellen, welche der Mond bei dieſer Vereinigung auf dem Waſſer erzeugt (apud Euſeb. Praepar. Evang. p. 116)."

„Der Sperber iſt das Bild der Sonne und des Lichts, wegen ſeines ſchnellen und erhabnen Flugs in der höchſten Luft, wo das Licht ſchwimmt."

„Der Fiſch iſt das Bild des Haſſes, und der Meerochs das Bild der Gewaltthätigkeit, weil er, wie man ſagt, ſeinen Vater tödtet und ſeine Mutter nothzüchtigt. Daher, ſagt Plutarch, die hieroglyphiſche Inſchrift im Tempel zu Sais, wo man auf dem Veſtibule 1) ein Kind; 2) einen Alten; 3) einen Sperber; 4) einen Fiſch und 5) einen Meerochſen malt; welches bedeutet: 1) Ankömmlinge ins Leben; 2) Abſcheidende; 3) Gott; 4) Haſs; 5) Ungerechtigkeit (Man ſehe Iſis und Oſiris)."

„Die Egyptier, ſezt er hinzu, malen die Welt durch einen Käfer, weil dieſes Inſekt rükwärts auf ſeinem Wege eine Kugel, die ſeine Eyer enthält, vor ſich hinſtöſst, ſo wie der Himmel der Fixſterne die Sonne (das Ey Gott) gegen ihren Lauf treibt."

„Sie malen die Welt durch die Zahl fünf, das iſt die der Elemente, nämlich, ſagt Dioder, Erde, Luft, Waſſer,

ſer, Feuer, und Aether oder Spiritus (bei den Indianern ſind es dieſelben): und nach der Myſtik in Macrobius, machen ſie den höchſten Gott, oder die erſte Grundurſache, den Verſtand oder den aus ſich ſelbſt geſchaffnen Geiſt; die Seele der Welt, die daraus hervorgeht, die himmliſchen Sphären und irrdiſchen Dinge. Daher, ſezt Plutarch hinzu, die Analogie zwiſchen pente, fünf (im Griechiſchen) mit Pan, dem Ganzen."

„Der Eſel, ſagt er ferner, bedeutet Typhon, weil er roth von Farbe iſt, wie dieſer; allein Typhon heißt alles ſchlammigte, leimartige. (Ich bemerke hier, daß im Hebräiſchen Leim, rothe Farbe und Eſel Worte aus demſelben Stammworte haur ſind. Noch mehr, Jamblichus hat uns geſagt, daß Leimen die Materie bedeute, und ſezt an einem andern Orte hinzu, daß alles Uebel, alles Verderben von der Materie herrühre, welches mit dem Worte des Macrobius, alles iſt vergänglich, der Verändrung in der Himmelsſphäre unterworfen, verglichen, uns die Theorie des anfänglich phyſiſchen, nachher moraliſirten Syſtems des Guten und Böſen der Alten darlegt.")

(57) Eine unſinnige Urſache des Aberglaubens." Dies ſind Plutarchs eigne Worte. Er erzählt, daß dieſe verſchiednen Arten des Glaubens von einem egyptiſchen Könige den verſchiednen Städten beigebracht worden, um ſie zu entzweien und zu unterjochen (und dieſe Könige waren in den Stand der Prieſter aufgenommen). Man ſehe Iſis und Oſiris.

(58) In der Vorſtellung der Himmelsſphäre." Die alten Prieſter hatten drei Arten von Vorſtellung, welche dem Leſer zu wiſſen nöthig ſind.

„Wir

„Wir lesen in Eubulus, sagt Porphyr, daſs Zoroaster der erste war, der, nachdem er in den benachbarten Bergen von Persien eine anmuthig gelegne Höhle gewählt hatte, sie dem Mithra (der Sonne) dem Schöpfer und Vater aller Dinge widmete: das heiſst, er theilte diese Höhle in geometrische Abtheilungen, welche die Himmelsstriche und Elemente vorstellten, und ahmte im Kleinen die Ordnung und Verfügung der Welt durch Mithra nach. Nach Zoroaster wurde es Gebrauch, die unterirdischen Höhlen der Feier der Mysterien zu widmen, und so wie die Tempel den himmlischen Göttern, die ländlichen Altäre den Heroen und irrdischen Göttern, die unterirrdischen Gewölbe den Höllengöttern gewidmet waren, so wurden gleichfalls die Höhlen und Grotten der Welt, dem Weltall, den Nymphen vorzüglich geweiht. Daher sind Plato und Pythagoras auf den Einfall gekommen, die Welt eine Höhle, un antre, de antro Nympharum, zu nennen.

Das wäre also die erste Vorstellung en relief, und ohngeachtet die Perser dem Zoroaster die Ehre ihrer Erfindung zugeschrieben haben, kann man versichern, daſs sie bei den Egyptiern ihren Ursprung nahm, und daſs sie sogar, als die einfachste, die älteste, dort entstanden seyn muſste: die mit Gemälden angefüllten Höhlen um Theben bekräftigen diese Meinung.

Man sehe hier eine zweite: „Die Propheten der Egyptier, sagt der Bischof Synnesius, der in den Mysterien eingeweiht war, verstatten den gewöhnlichen Arbeitern nicht, Götten, oder Bilder der Götter zu verfertigen; allein sie steigen selbſt in die gewriheten Höhlen hinab, wo sie in ver-

verborgnen Behältnissen gewisse Sphären haben, nach welchen sie diese Bilder insgeheim und ohne Vorwissen des Volks verfertigen, das einfache und natürliche Dinge verachtet, und Wunder und Fabeln verlangt; (Syn. In Calvit.) das heißt, daß die Priester Erdkugeln hatten wie die unsrigen, und diese mit Chäremon so übereinstimmende Stelle giebt uns den Schlüssel zu ihrer ganzen astrologischen Theologie."

„Endlich hatten sie flache Plane nach Art des Kupfers III., nur mit dem Unterschied, daß ihre Plane sehr zusammengesetzt waren, und alle ihre erdichteten Abtheilungen von Decanen und Unter-Decanen, nebst den hieroglyphischen Zeichen ihres Einflusses enthielten. Kircher hat in seinem egyptischen Oedip eine Kopie davon gegeben, und Gybelin ein mit Figuren verschenes Fragment in seinem Buche du calendrier (unter dem Namen des egyptischen Thierkreises). Die alten Egypter, sagt der Astrolog Julius Firmicus, astron. lib. II. c. 4. und lib. IV. c. 16. theilen jedes Zeichen des Thierkreises in drei Abschnitte; und jeder Abschnitt stand unter der Lenkung eines erdichteten Wesens, das sie Decan, oder Oberhaupt der Zehne nannten, so daß sie monathlich drei und jährlich sechs und dreißig Decane hatten. Diese Decane aber, die auch Götter (θεοι) genannt wurden, regierten die Schicksale der Menschen — und wurden besonders in gewisse Sterne gesetzt. In der Folge ersann man sich bei jedem Zehne noch drei Götter, welche man die Antheilet nannte, so daß man alle Monath neune hatte, die wiederum in eine unendliche Zahl von Mächten getheilt wurden. (Die Perser und Indier ordneten ihre Sphären nach

Thal-

ähnlichen Planen, und wenn man ein Gemälde nach der Beſchreibung verfertigte, die Scaliger am Ende des Manilius davon giebt, ſo würde man deutlich die Erklärung ihrer Hieroglyphen darauf ſehn, denn jedes Stük iſt eins davon.)

(59) Die verkehrten Genien.“ Gerade deswegen wurde Ahrimans Name bei den Perſern ſtets verkehrt geſchrieben, ատաւրա.

(60) Typhon,“ das heiſst Sündfluth. Typhon, von den Griechen tuphon ausgeſprochen, iſt genau das arabiſche touphon, welches Sündfluth bedeutet, und alle dieſe Sündfluthen in den Mythologien ſind nichts anders als der Winter und Regen und das Uebertreten des Nils, ſo wie die angeblichen Feuersbrünſte, welche die Welt vernichten ſollten, nichts anders ſind, als die Sommerzeit. Deswegen ſagt Ariſtoteles, de meteoris lib. I. c. 14. daſs der Winter des groſsen cycliſchen Jahrs eine Sündfluth und ſein Sommer eine Feuersbrunſt iſt. Die Egyptier, ſagt Porphyr, bedienen ſich alle Jahre eines Talismans zum Gedächtnis der Welt; am längſten Tage bezeichnen ſie die Häuſer, die Heerden, die Bäume mit roth, und ſagen, daſs an dieſem Tage die ganze Welt in Brand geſetzt ſey. An dieſem Tage feierte man ebenfalls den pyrrhiſchen oder den Feuertanz. (Dies erklärt ebenfalls den Urſprung der Reinigungen durch Feuer und Waſſer; denn da man den Wendekreis des Krebſes Pforte des Himmels und der Wärme oder des himmliſchen Feuers, und den des Steinboks Pforte der Sündfluth oder des Waſſers genannt hatte, glaubte man, daſs die Geiſter und Seelen, welche

welche durch dieſe Pforte giengen, um in den Himmel zu gelangen, gebraten oder gebadet würden; daher die Taufe des Mithra, und der Durchgang durch die Flammen, die lange vor Moſe im ganzen Orient gebräuchlich waren.)

(61) In einer ſpätern Zeit." Das heiſst, als der Widder das Aequinoctialzeichen wurde, oder vielmehr als die verrükte Ordnung des Himmels wahrnehmen lieſs, daſs es nicht mehr der Stier war. Man ſehe Note 48.

(62) Religionshandlungen von fröhlicher Art." Alle alten Feſte, die ſich auf die Zurükkunft oder Erhöhung der Sonne beziehn, haben dieſes Gepräge: daher die Hilaria des römiſchen Kalenders beim Eintritt des Frühlings-Aequinoctiums. Die Tänze waren Nachahmungen des Ganges der Planeten. Der Tanz der Derwiſche bildet ihn noch jezt ab.

(63) Religionshandlungen von trauriger Art." Man biethet, ſagt Porphyr, den Dämonen und den boshaften Genien nur blutige Opfer dar, um ihren Zorn abzukehren. — Die Dämonen lieben das Blut, die Feuchtigkeit, den Schweis. Apud Euſeb. Praep. Ev. p. 178.

„Die Egyptier, ſagt Plutarch, biethen dem Typhon nur blutige Opfer dar. Man opfert ihm einen rothen Ochſen und das Opferthier iſt verflucht, mit allen Sünden des Volkes beladen (der Bok Moſis)." Man ſehe de Iſide et Oſiride.

„Die Eintheilung der Thiere in reine und unreine,“ Strabo ſagt bei Gelegenheit Moſes und der Juden, „aus dem Aberglauben iſt das Verboth gewiſſer Fleiſchſpeiſen und die Beſchneidung entſtanden.“ — Bei dieſer lezten Gewohnheit muſs ich anmerken, daſs ſie zum Zwek hatte, dem Bilde des Oſiris (Phallus) das angebliche Hindernis der Fruchtbarkeit zu nehmen; ein Hindernis, welches Typhons Siegel trug: deſſen Natur, ſagt Plutarch, alles iſt, was verhindert, aufhält und hemmt.

(64) Die elyſäiſchen Felder.“ Aliz bedeutet im Phöniziſchen oder Hebräiſchen Tanz und Freude.

(65) Die Milchſtraſse.“ Man ſehe Macrobius Somn. Scip. c. 12 und Note 78.

(66) Werden dort keinen Schatten werfen.“ Plutarch hat hiervon eine ſo intereſſante, und das ganze Syſtem ſo deutlich erklärende Stelle, daſs der Leſer es uns Dank wiſſen wird, wenn wir ſie ganz herſetzen. Nachdem er geſagt hat, daſs die Theorie des Guten und Böſen zu allen Zeiten die Theologen und Naturforſcher beſchäftigt hätte, ſezt er hinzu: „Viele glauben, daſs es zwei Götter von ſo entgegengeſezter Neigung gäbe, daſs der eine am Guten, und der andere am Böſen Geſchmak fände. Sie nennen zum Unterſchiede den erſten Gott und den zweiten Genius oder Dämon. Zoroaſter hat ſie Oromazes und Ahriman genannt, und ſagt, daſs unter allen Gegenſtänden, die uns in die Sinne fallen, das Licht den einen, und Finſternis und Unwiſſenheit den andern am beſten bezeichnen. Er ſezt hinzu, daſs Mithra ihre Mittels-

telsperſon iſt, und daher nennen die Perſer den Mithra Mittler. — Jedem dieſer Götter ſind gewiſſe Pflanzen und Thiere beſonders gewidmet; die Hunde, Vogel, Igel z. B. ſind dem guten, und alle Waſſerthiere dem böſen Genius gewidmet."

„Die Perſer ſagen ferner, daſs Oromazes aus dem reinſten Licht entſtand oder gebildet ward; Ahriman hingegen aus der ſchwärzeſten Finſternis: daſs Oromazes ſechs Götter ſchuf, eben ſo gut als er, und daſs Ahriman ihnen ſechs böſe entgegen ſezte. Daſs nachher Oromazes ſich verdreifachte (der dreifache Hermes) und ſich um eben ſo viel von der Sonne entfernte, als die Sonne von der Erde entfernt iſt; und daſs er die Sterne und unter andern den Sirius ſchuf, den er als Wächter an den Himmel ſtellte. Allein er ſchuf noch vier und zwanzig andre Götter, die er in ein Ey ſezte; Ahriman aber ſchuf vier und zwanzig andre, die das Ey zerbrachen und nunmehr vermiſchten ſich gute und böſe (in der Welt). Doch ſollte endlich eines Tags Ahriman überwunden und die Erde gleich und geebnet werden, damit alle Menſchen glücklich würden."

„Theopompus ſezt nach den Büchern der Magier hinzu, daſs alle drei tauſend Jahre wechſelsweiſe einer von dieſen Göttern regiert, während der andre unterliegt; daſs ſie alsdann wiederum drei tauſend Jahre mit gleichen Waffen kämpfen, worauf der böſe Genius (ohne Wiederkehr) unterliegen ſoll. Alsdann werden die Menſchen glüklich ſeyn, und keinen Schatten geben. Allein der Gott, der dieſe Dinge ausdenkt, ruht ſich in Erwar-

tung bis es ihm gefällt, sie auszuführen.“ De Iside et Osiride.

Man sieht deutlich in dieser ganzen Stelle die Allegorie. Das Ey ist die Sphäre der Fixsterne, die Welt; die sechs Götter des Oromazes sind die sechs Sommerzeichen; die sechse des Ahrimans, die sechs Winterzeichen. Die 48 sind die 48 Himmelszeichen der alten Sphäre, die unter Ahriman und Oromazes gleich getheilt ist. Die Rolle des Sirius, des Wächters, verräth den egyptischen Ursprung dieser Ideen; und endlich zeigt der Ausdruk, dass die Erde gleich und geebnet werden und die glüklichen Menschen keinen Schatten geben werden, dass das wahre Paradies der Aequator war.

(67) Die Höhle des Mithra.“ Man sehe die Note 58. In künstlichen Höhlen, deren sich die Priester allenthalben bedienten, feierte man auch Mysterien, sagt Origines gegen Celsus, die darin bestanden, die Bewegungen der Sterne, der Planeten und aller Himmelskörper nachzuahmen. Die Eingeweihten führten Namen der Gestirne und nahmen Gestalten der Thiere an. Der eine verkleidete sich in einen Löwen, der andre in einen Raben, jener in einen Widder. Daher die Masken der ersten Komödie. Man sehe Ant. devoilée. T. II. p. 244. „Bei den Mysterien der Ceres nannte sich der Anführer des Zugs den Schöpfer; der Flammenträger, die Sonne; derjenige, der dem Altar am nächsten war, den Mond; der Herold, Merkur. In Egypten hatte man ein Fest, bei welchem Männer und Weiber das Jahr, das Jahrhundert, die Jahrszeiten, die Tageszeiten vorstellten, und dem Bac-

Bacchus folgten. Athenaeus lib. V. c. 7. In der Höhle des Mithra befand sich eine Leiter mit sieben Sprossen oder Stufen, welche die sieben Sphären der Planeten vorstellten, durch welche die Seelen hinauf und hinab fliegen. Das ist gerade die Leiter in Jakobs Traum, welches anzeigt, daß um diese Zeit das ganze System schon ausgebildet war. In der königlichen Bibliothek findet man einen prächtigen Band mit Gemälden der indischen Götter, wo die Leiter mit den Seelen, die hinaufsteigen, abgebildet ist.

(68) Der Genauigkeit der Berechnung." Man sehe l'astronomie ancienne des Hrn. Bailly, wo unsre Behauptungen über die Kenntnisse der Priester vollständig bewiesen sind.

(69) Eine genaue Verbindung." Dies sind Jamblichus eigne Worte. De myst. Aegypt.

(70) Oder gar elektrisch." Jemehr ich bedenke, was die Alten unter Aether und Spiritus verstanden, und was die Indier akasche nannten, jemehr Analogie finde ich darin mit der elektrischen Flüssigkeit. Eine helle Flüssigkeit, welche die Welt erfüllt, die Materie der Sterne ausmacht, der Urstoff der Bewegung und Wärme; deren kleine runde Theilchen in einen Körper eindringen und ihn erfüllen, indem sie sich darin ausdehnen, welchen Umfang er auch hat — was kann wohl der Elektricität ähnlicher seyn?

(71) Das Herz oder Kern." Die Naturforscher, sagt Macrobius, nennen die Sonne das Herz der Welt, c. 20.

Somn. Scip. Die Egyptier, ſagt Plutarch, nennen den Orient das Geſicht, den Norden die rechte, den Mittag die linke Seite der Welt (weil dort das Herz liegt); unaufhörlich vergleichen ſie die Welt mit einem Menſchen, und daher die berühmte kleine Welt (Microcosmus) der Alchymiſten. Laſst uns hier beiläufig bemerken, daſs die Alchymiſten, Cabaliſten, Freimaurer, Magnetiſeurs, Martiniſten und alle Schwarmer dieſer Art nichts anders ſind, als verirrte Schüler dieſer alten Schule; wir ſagen verirrte — weil ohngeachtet ihrer Anſprüche der Faden der verborgnen Weisheit zerriſſen iſt.

(72) Die ewige Welt.“ Man ſehe den Pythagoräer Ocellus Lucanus.

(73) Das orphiſche Ey.“ Dieſe Vergleichung mit einem Eydotter bezieht ſich 1) auf die Analogie der runden und gelben Figur; 2) auf die Lage in der Mitte; 3) auf den Keim oder den Lebensfunken im Eygelb. Sollte ſich die ovale Figur auf die Ellipſis der Planetenkreiſe beziehn? Ich bin geneigt es zu glauben. Das Wort orphiſch giebt noch eine neue Bemerkung an die Hand. Macrobius ſagt (Somn. Scip. c. 14 et c. 20), daſs die Sonne das Gehirn der Welt iſt, und daſs der Analogie zufolge der Hirnſchädel im Menſchen rund iſt, wie dies Geſtirn, der Siz der Weisheit; allein das Wort oerph bedeutet im Hebräiſchen das Gehirn und ſeinen Siz; alsdann iſt Orpheus eins mit Bedou oder Baits, und die Bonzen ſind dieſelben Orphiker, die Plutarch uns als Charlatans malt, welche kein Fleiſch aſsen, Talismans, Steine u. ſ. w. verkauften, und Privatperſonen, ja die Regierungen ſelbſt betro-

betrogen. Man ſehe ein gelehrtes Memoire de Freret, ſur les orphiques. Acad. des Inſcript. tom. 23 in 4to.

(74) Eine goldne Kugel tragend.“ Man ſehe Porphyr in Euſeb. Praep. Ev. lib. 3. p. 115.

(75) Durch Anſpielung auf den Wind.“ Der Wind von Norden oder der kühlende Wind (eteſiae), der regelmäſſig mit dem längſten Tage mit der Ueberſchwemmung anfangt.

(76) You-piter“ — wahre Ausſprache des Ju-piters der Lateiner. Das Daſeyn ſelbſt, iſt der Sinn des Worts you. Man ſehe Note 84.

(77) Hervorbringend“ — das groſſe Ey. S. Note 35.

(78) Die Unſterblichkeit der Seele, welche anfangs Ewigkeit war.“ — Nach dem erſten Syſtem der Spiritualiſten war die Seele nicht mit dem Körper oder zu gleicher Zeit mit ihm geſchaffen, um ihm einverleibt zu werden; ſie war vorher, und von aller Ewigkeit her vorhanden. Man ſehe in wenig Worten die Lehre, welche Macrobius hierüber aufſtellt. Somn. Scip. paſſim.

„Es giebt eine helle, feurige, ſehr zarte Flüſſigkeit,“ die unter dem Namen Aether oder Spiritus die Welt erfüllt: ſie macht die Subſtanz der Sonne und Sterne aus; ſie iſt das Princip und die weſentliche Kraft aller Bewegung, alles Lebens — die Gottheit ſelbſt. Wenn ein

Körper auf der Erde belebt werden ſoll, ſo ſenkt ſich ein rundes Theilchen dieſer Flüſſigkeit durch die Milchſtraſse nach der Mondskugel; und dort verbindet ſie ſich mit einer dickern Luft, die geſchikt iſt, ſich mit der Materie zu verbinden. Alsdann dringt ſie in den Körper, der ſich bildet, beſeelt ihn, wächſt, leidet, vergröſsert und verkleinert ſich mit ihm. Wenn er in der Folge vergeht und diese groben Theilchen ſich auflöſen, ſo ſondert dieſes unverfälſchbare Theilchen ſich davon ab, und würde ſich wieder mit dem groſsen Ocean des Aethers vermiſchen, wenn ſeine Vermiſchung mit der irrdiſchen Luft es nicht aufhielte. Dieſe Luft oder Flüſſigkeit, welche die Formen des Körpers beibehält, bleibt ein Schatten oder Fantom, unvollſtändiges Bild des Verblichnen. Die Griechen nannten dieſen Schatten das Bild, oder den Abgott der Seele: die Pythagoräer nannten ihn ihren Wagen, ihre Hülle; und die rabbiniſche Schule ihr Schiff, ihren Nachen. Wenn der Menſch gut gelebt hatte, ſo kehrte dieſe ganze Seele, das heiſst, ſein Wagen und ſein Aether kehrten in den Mond zurük, wo ſie von einander geſondert wurden. Der Wagen lebte im Elyſium des Mondes und der Aether kehrte in die Fixſterne, das heiſst zu Gott zurük. Denn, ſagt Macrobius, viele nennen Gott den Himmel der Fixſterne. c. 14. Wenn der Menſch nicht gut gelebt hatte, ſo blieb ſeine Seele auf der Erde, um ſich zu reinigen, und irrte umher, wie die Schatten des Homers, der dieſe ganze Lehre gekannt hat, weil er nach Pherecydes und Pythagoras, ihren Verbreitern in Griechenland, geſchrieben hat. Herodot ſagt bei dieſer Gelegenheit, daſs der ganze Roman von der Seele und ihren Wanderungen von den Egyptiern erfunden, und

von

von Menſchen, die ſich für die Erfinder ausgaben, in Griechenland ausgebreitet worden. Ich weiſs ihre Namen, ſagt er, allein ich verſchweige ſie (lib. 2.). Cicero ergänzt dies und ſagt uns beſtimmt, daſs es Pherecydes, Pythagoras Lehrer war (Tuſcul. lib. 1. §. 16.). Wenn man aber zugiebt, daſs dies Syſtem um dieſe Zeit in der Hitze ſeiner Neuheit war, ſo läſst ſich ſehr wohl erklären, warum Salomo, der 130 Jahr vor Pherecydes lebte, es als eine Fabel behandelte, und davon ſagte: „wer weis, ob der Geiſt des Menſchen in die höhern Regionen ſteigt? Was mich betrift, wenn ich über den Zuſtand der Menſchen nachdenke, ſo finde ich, daſs er dem der Thiere gleich iſt. Ihr Ende iſt daſſelbe: der Menſch kommt um wie das Thier; von dem einen bleibt nicht mehr übrig als von dem andern; alles iſt nichtig.“ Eccleſ. c. 3, v. 11.

Dies war auch Moſes Meinung geweſen, wie der Ueberſetzer des Herodots ſehr richtig bemerket (M. l'Archer, de l'Academie des Inſcript.); er ſagt ebenfalls, daſs die Unſterblichkeit erſt durch die Aſſyrer bei den Hebräern eingeführt wurde. Uebrigens iſt das ganze pythagoräiſche Syſtem nichts weiter, als ein bloſses, unrecht verſtandnes Syſtem der Phyſik.

(79) Von der ein Werkmeiſter vorhanden iſt.“ Alle Gründe der Spiritualiſten gründen ſich auf dieſen. Man ſehe Macrobius, am Ende des 2ten Buchs, und Plato.

(80) Der Demi-Urgos, Logos, Geiſt.“ Dies ſind wirklich die Abbildungen der drei Perſonen der chriſtlichen Dreieinigkeit. Man ſehe Note 99.

(81) Dieſe Namen ſelbſt." Bei der lezten Unterſuchung kommen alle Namen der Gottheit auf den Namen eines materiellen Gegenſtandes zurük, der für ihren Siz gehalten ward. Wir haben eine Menge Beiſpiele davon geſehn, wir wollen noch eins in unſerm eignen Worte Gott geben. Dies Wort iſt wie man weis das deus der Lateiner, der ſelbſt der Θεος der Griechen iſt. Allein nach Plato (in Cratylo), nach Macrobius (Saturn. lib. I.) und Plutarch (Iſis und Oſiris) heiſst das Stammwort Θεος, welches umherwandern wie ein Planet bedeutet, das heiſst, mit Planet eins iſt, weil, ſetzen dieſe Schriftſteller hinzu, die alten Griechen ſowohl als die Barbaren die Planeten beſonders anbeteten. Ich weis, daſs man dieſe etymologiſchen Unterſuchungen ſehr verſchrieen hat: allein wenn Worte wirklich Zeichen der Ideen ſind, ſo iſt die Genealogie der einen mit den andern eins, und ein gutes etymologiſches Lexikon würde die vollſtändigſte Geſchichte des menſchlichen Verſtandes ſeyn. Nur muſs man ſich bei dieſer Unterſuchung einer Vorſicht bedienen, die man bisher noch nicht gebraucht hat, und muſs unter andern eine genaue Vergleichung des Werths der Buchſtaben der verſchiednen Alphabete angeſtellt haben. Um aber dieſen Gegenſtand fortzuſetzen, müſſen wir hinzuſetzen, daſs im Phöniciſchen das Wort thah (durch aïn) auch eſſer (umherwandeln) bedeutet, und der Urſprung von Θεος geweſen zu ſeyn ſcheint. Wenn man will, daſs Deus von dem griechiſchen Zeus, der eigenthümliche Name Jupiters, deſſen Wurzelwort Zaw (ich ſah) iſt, herrührt, ſo wird man genau den Sinn des Ju finden, welches Seele der Welt, den Urſtoff des Feuers bedeutet. Man ſehe Note 84. Div-us, das nur Genius, Gott der zwei-

zweiten Klaſſe, bedeutet, ſcheint mir von dem orientaliſchen div — für dib Wolf und Chacal, eines der Sinnbilder der Sonne, abzuſtammen. Zu Theben, ſagt Macrobius, wurde die Sonne unter der Geſtalt eines Wolfs oder Chacals gemalt; denn es giebt keine Wölfe in Egypten. Die Urſache dieſes Bildes iſt wahrſcheinlich, weil der Chacal durch ſein Geſchrei, ſo wie der Hahn, den Aufgang der Sonne ankündigt; und dieſe Urſache wird durch die Analogie des Wortes lykos, Wolf, und lykê, Licht des Morgens, woraus lux geworden iſt, beſtätigt.

Dius, welches auch von der Sonne verſtanden wird, ſoll von dih, Sperber, kommen. Die Egyptier, ſagt Porphyr (Euſeb. Præp. Evang. p. 92), malen die Sonne unter dem Bilde eines Sperbers, weil dieſer Vogel in den höchſten Lufthimmel fliegt, wo das Licht ſtrömt. Wirklich ſieht man zu Cairo unaufhörlich tauſende dieſer Vögel in der Luft ſchweben, *aus der ſie nur herabkommen*, um durch ihr Geſchrei, das der Silbe dih gleichkommt, zu beunruhigen; und hier, wie im vorhergehenden Beiſpiel, findet man die Analogie der Worte dies, Tag, Licht, und dius, Gott, Sonne.

(82) Wiſſenſchaften und Entdeckungen. " Einer der Beweiſe, daſs alle dieſe Syſteme in Egypten erfunden wurden, gründet ſich vorzüglich darauf, daſs dies Land das einzige iſt, wo man ein vollſtändiges Syſtem der Gelehrſamkeit vom höchſten Alterthume her gegründet, erblike.

Clemens

Clemens von Alexandrien hat uns eine merkwürdige Nachricht von 42 Büchern gegeben (Stromat. lib. 6.), die man bei der Prozeſſion der Iſis trug. „Der Anführer oder Sänger, ſagt er, trägt ein lyriſches Inſtrument, und zwei Bücher des Merkurs, deren eines Lobgeſänge der Götter und das andre ein Verzeichnis der Könige enthält. Nach ihm trägt der Sternſeher (der Beobachter der Zeit) eine Palme und Stundenglas, Zeichen der Aſtrologie; er mus die 4 Bücher des Merkurs, die von der Aſtrologie handeln, nämlich das erſte von der Ordnung der Planeten; das zweite vom Aufgang der Sonne und des Mondes, und die beiden lezten vom Aufgang und der Stellung der Geſtirne, auswendig können. Der heilige Schriftſteller kommt alsdann, mit Blumen auf dem Kopfe (wie Kneph) und ein Buch, nebſt Tinte und einem Rohr zum Schreiben in der Hand (ſo wie es noch heut zu Tage bei den Arabern Gebrauch iſt); er mus die Hieroglyphen, die Beſchreibung der Welt, den Lauf der Sonne, des Monds, der Planeten, die Eintheilung von Egypten (in 36 Diſtrikte), den Lauf des Nils, die heiligen Geräthſchaften und Kleider, die heiligen Orte, Maaſse u. ſ. w. wiſſen. Dann kommt der Stolenträger, der den Cubitus der Gerechtigkeit und einen Becher zum Ausgieſsen des Opferweins trägt: Ferner trägt er noch zehn Bücher, welche die Opfer, die Hymnen, die Gebethe, die Opfergaben, die Ceremonien, die Feſte betreffen. Zulezt kommt der Prophet, der auf ſeiner entblöſsten Bruſt einen Krug trägt; ihm folgen die Träger des Brodes (wie auf der Hochzeit zu Kana). Dieſer Prophet, als Präſident der Myſterien, lernt noch zehn heilige Bücher auswendig, die von den Geſetzen, den Göttern, und der

ganzen

ganzen Disciplin der Prieſter handeln. Ueberhaupt giebt es 42 Bücher, wovon dieſe Perſonen 36 lernen muſſen. Die 6 andern gehören für die Paſtophoren: ſie handeln von der Arzneiwiſſenſchaft, vom Bau des menſchlichen Körpers (Anatomie), von Krankheiten, Heilmitteln, Inſtrumenten u. ſ. w.“

Wir überlaſſen es dem Leſer, alle Folgen aus einer ſolchen Encyclopädie zu ziehn. Man ſchrieb ſie dem Merkur zu; allein Jamblichus ſagt uns, daſs alle von den Prieſtern verfertigten Bücher dieſem Gotte gewidmet wären, der unter dem Titel eines Genius oder Decans, der den Thierkreis eröffnete, beim Anfange jedes Unternehmens oben an ſas. Dies iſt der Janus der Römer, der Guianes der Indier, und es iſt merkwürdig, das Janus und Guianes homonym ſind. Uebrigens ſcheinen dieſe Bücher die Quelle von allem zu ſeyn, was uns die Lateiner und Griechen in allen Wiſſenſchaften, ſelbſt in der Alchymie und Necromanie u. ſ. w. hinterlaſſen haben. Am meiſten mus man den Theil bedauern, der von der Geſundheitslehre und Diätetik handelt, worin die Egyptier wirklich groſse Fortſchritte und nutzliche Bemerkungen gemacht hatten.

(83) Der im untern Egypten regierte.“ Zu einer gewiſſen Zeit, ſagt Plutarch (de Iſide), laſſen alle Egyptier ihre Thiergötter malen. Die Thebaner ſind die einzigen, die keinen Maler bezahlen, weil ſie einen Gott anbethen, deſſen Formen nicht in die Sinne fallen, und ſich nicht abbilden. Seht da den Gott, den Moſes, zu Heliopolis erzogen, vorzugsweiſe annahm, aber nicht erfand.

(84)

(84) Und jahuh." — Dies ist die wahre Aussprache des Jehovah unsrer Neuern, die hierin gegen alle Regeln der Kritik anstoßen, weil es erwiesen ist, daß die Alten, und vorzüglich die orientalischen Syrier und Phönicier weder das je noch v kannten, das sich von den Tartarn herschreibt. Der noch vorhandne Gebrauch bei den Arabern, dessen wir hier erwähnen, wird durch Diodor bestätigt, der den Gott Mosis Jaw nennt (lib. I.). Man sieht, daß Jaw und Jahuh dasselbe Wort sind. Die Identität erhält sich in dem Wort Yu-piter; um sie aber noch vollkommner zu machen, wollen wir sie in dem Sinne selbst zeigen.

Im Hebräischen, das heißt in einer der im untern Asien gewöhnlichen Mundarten, ist Jahuh das Participium des Verbums hih, existiren, seyn, und bedeutet den Seyenden; das heißt den Urquell des Lebens, den Beweger, oder die Bewegung selbst (die allgemeine Seele der Wesen). Was ist aber Jupiter? Wir wollen die Lateiner und Griechen ihre Theologie erklären hören: Die Egyptier, sagt Diodor, nach Manetho, Priester zu Memphis; die Egyptier, welche fünf Elementen Namen geben, haben den Geist (oder Aether) Yu-piter genannt, wegen des eigenthümlichen Sinnes dieses Worts: denn der Geist ist die Quelle des Lebens, der Urheber des Lebenskeims in den Thieren, und aus dieser Ursache betrachten sie ihn als den Vater, den Erzeuger der Wesen. Aus dieser Ursache, sagt Homer, der Vater und König der Menschen und Götter (Diod. lib. I. sect. I.).

„Bei den Theologen, sagt Macrobius, ist Jupiter die Seele der Welt: daher Virgils Wort Muser, wir wollen

mit

mit Jupiter anfangen: alles iſt voll von Jupiter (Scipions Traum), c. 17, und in den Saturnalien ſagt er, Jupiter iſt die Sonne ſelbſt. Deswegen hat Virgil wiederum geſagt: der Geiſt nährt das Leben (der Weſen) und die in den groſsen Gliedern verbreitete Seele (der Welt) belebt die Maſſe und bildet mit einen unermeſslichen Körper."

„Jupiter, ſagen die ſehr alten Verſe der orphiſchen Secte, die in Egypten entſtanden iſt; Verſe, welche Onomacritus zur Zeit des Piſiſtratus ſammlete, Jupiter, den man mit dem Donner in der Hand malt, iſt Anfang, Urſprung, Ende und Mitte aller Dinge; er iſt einzige und allgemeine Macht; regiert alles, Himmel, Erde, Feuer, Waſſer, Elemente, Tag, Nacht. Dieſes macht ſeinen unermeſslichen Körper aus: ſeine Augen ſind Sonne und Mond; er iſt Ewigkeit und Raum; mit einem Worte, ſezt Porphyr hinzu, Jupiter iſt die Welt, das Univerſum, welches das Daſeyn und Leben aller Weſen in ſich faſst. Weil aber die Philoſophen über die Natur und weſentlichen Theile dieſes Gottes geſtritten haben, und keine Figur ausſinnen konnten, die alle ſeine Attribute darſtellte, ſo malten ſie ihn unter der Geſtalt eines Menſchen. — Er ſizt, in Anſpielung auf ſein unbewegliches Weſen: der obere Theil ſeines Körpers iſt unbedekt, weil er in den obern Theilen des Univerſums (den Geſtirnen), ſich am ſichtbarſten zeigt. Vom Gürtel an iſt er bedekt, weil er in irrdiſchen Dingen verſchleierter iſt. Er hält einen Scepter in der linken Hand, weil auf dieſer Seite das Herz liegt, und das Herz der Siz des Verſtandes iſt, der (bei den Menſchen) alle Handlungen regiert." (Man ſehe Euſeb. Praepar. Evang.)

End-

Endlich wollen wir hier eine Stelle aus dem philoſophiſchen Geographen Strabo anführen, der alle Zweifel über die Uebereinſtimmung der Ideen zwiſchen Moſes und den Heidniſchen Gottesgelehrten hebt.

„Moſes, der ein egyptiſcher Prieſter war, lehrte, daſs es ein abſcheulicher Irrthum ſey, die Gottheiten unter thieriſchen Geſtalten vorzuſtellen, wie die Egyptier, oder unter menſchlichen Zügen, wie die Griechen und Afrikaner: nur das iſt die Gottheit, ſagt er, was Himmel, Erde und alle Weſen ausmacht, was wir Welt, den Inbegriff der Dinge, die Natur nennen: kein Vernünftiger aber wird ſich einfallen laſſen, ihr Bild durch irgend ein Bild der Dinge, die uns umgeben, vorzuſtellen: deswegen wollte Moſes, der alle Arten von Gleichniſſen (Götzenbildern) verwarf, daſs man dieſe Gottheit ohne Sinnbild, und unter ihrer eignen Natur anbethete: er befahl, daſs man ihr einen würdigen Tempel errichtete u. ſ. w.“ Geograph. lib. 16.

Moſes Theologie iſt alſo von der Lehre der Anhänger der Seele der Welt, das heiſst, von den Stoikern und ſelbſt von den Epikuräern nicht verſchieden geweſen. Es ſcheint, daſs dieſe Philoſophie entſtand, oder ſich ausbreitete, als Abraham nach Egypten kam (200 Jahre vor Moſes), weil er ſeine Götzenlehre für die des Gottes Jahuh aufgab, ſo daſs man ihre Verbreitung gegen das 17te oder 18te Jahrhundert vor Chriſto annehmen kann, welches mit dem, was wir Note 78 geſagt haben, übereinſtimmt.

Diodor

Diodor ſtellt Moſes Geſchichte in einem natürlichen Lichte dar, wenn er ſagt (lib. 34 et 40): daſs die Juden bei einer Hungersnoth, wo das Land mit Fremden überladen war, aus Egypten vertrieben wurden, und daſs Moſes, der ſich durch ſeine Klugheit und Muth auszeichnete, dieſe Gelegenheit ergriff, um ſeine Nation in den Gebürgen von Judäa zu begründen. Es ſcheint widerſinnig, daſs die 600,000 Bewafnete, die er dahin führte, auf 6000 ſchmelzen, allein ich werde dieſen anſcheinenden Widerſpruch durch ſo viele, aus den Schriften ſelbſt genommene Beweiſe rechtfertigen, daſs man einen Irrthum der Abſchreiber wird verbeſſern müſſen.

(85) Es, Daſeyn.“ Dieſes einſylbige Wort war über die Thüre des Tempels zu Delphi geſchrieben. Plutarch hat eine Abhandlung darüber verfaſst.

(86) Der Name des Oſiris im Lobliede Moſes.“ Er iſt in eignen Worten darin enthalten, c. 32. des fünften Buches Moſe. Die Werke des Tſour ſind vollſtändig. Man hat Tſour durch Schöpfer überſetzt; in der That bedeutet es, Formen geben; und dies iſt eine der Definitionen von Oſiris im Plutarch.

(88) Vom Erzengel Michael.“ Die Namen der Engel und Monathe, ſo wie Gabriel, Michael, Yâr, Niſan u. ſ. w., kamen mit den Juden von Babylon — wie der Talmud von Jeruſalem ausdrüklich ſagt. Man ſehe Beauſobre hiſt. du Manich. tom. 2. p. 624, wo er beweiſt, daſs die Heiligen des Kalenders den 365 Engeln der Perſer nachgemacht ſind: und Jamblichus in ſeinen egypti-

schen Mysterien, sect. 2, c. 3, redet von Engeln, Erzengeln, Seraphim u. s. w. als ein wahrer Christ.

(89) Theologie des Zoroasters." Die ganze Philosophie der Gymnosophisten, sagt Diogenes Laertius auf die Autorität eines Alten, ist aus der der Magier entsprungen, und viele versichern, dass die jüdische ebenfalls ihren Ursprung daher genommen hat (lib. 1. c. 9.). Megasthenes, ein vorzüglicher Geschichtschreiber aus der Zeit des Seleucus Nicanor, der besonders über Indien geschrieben hatte, begreift, als er von der Philosophie der Alten über Naturdinge redet, die Braminen und Juden in einem Sinn zusammen.

(90) Das goldne Zeitalter auf die Erde zurükführen." Das ist der Grund aller heydnischen Orakelsprüche, die man auf Christus angewandt hat, und unter andern des vierten Hirtengedichts Virgils und der bei den Alten so berühmten sybillinischen Verse.

(91) Am Ende von angeblichen sechs tausend Jahren." Wir haben schon, Note 29, diese bei den Toscanern gangbare Sage gesehn. Sie verbreitete sich bei den meisten Völkern, und enthüllt uns, was man von allen diesen angeblichen Schöpfungen und Ende der Welt denken muss, die im Grunde nichts als Anfang und Ende astronomischer, von den Astrologen ersonnener Perioden sind. Die des Sonnenjahrs oder Umlaufs, als die einfachste und merklichste, hat allen andern zum Muster gedient, und ihre Vergleichung hat zu sehr seltsamen Ideen Anlas gegeben. Dahin gehören zum Beispiel die vier Zeitalter der

der Welt bei den Indiern; im Anfang waren dieſe vier Zeitalter nichts weiter, als die vier Jahrszeiten; und ſo wie jede unter dem Einflus eines Planeten ſtand, führte ſie den Namen des dieſem Planeten zugeeigneten Metalls. So war der Frühling das Alter der Sonne oder des Goldes; der Sommer das Alter des Mondes oder des Silbers; der Herbſt das Alter der Venus oder des Kupfers; und der Winter das Alter des Mars oder des Eiſens. Als nachher die Aſtrologen ihre groſsen Jahre von 25 und 36 tauſend Jahren erfunden hatten, welche alle Geſtirne zugleich auf ihren Standpunkt, auf eine allgemeine Vereinigung führen ſollten, führte die Zweideutigkeit des Ausdruks Zweideutigkeit der Begriffe herbei, und es war leicht für tauſende von Sonnenjahren zu halten, was eigentlich nur tauſende von Himmelszeichen waren. Auf ſolche Art laſſen ſich alle dieſe Begriffe von der Schöpfung, womit man ſich ſo ſehr gequält hat, auf hypothetiſche Berechnungen aſtronomiſcher Perioden zurükführen, und weil man den Anfang dieſer Perioden und den eingebildeten Augenblik der Vereinigungen der Geſtirne beim Eintritt der verſchiednen Jahrszeiten angenommen hat, ſo hat man die Schöpfung der Welt bald im Frühling, bald auf die Sonnenwende geſezt, nach dem Zeitpunkt, wo jedes Volk ſein Jahr anfieng. Bei den Egyptiern war es der längſte Tag. Bei den Perſern war es anfangs der Frühling, oder das erſte Zeichen des Widders; und daher die Meinung der erſten Chriſten, daſs die Welt im Frühling geſchaffen ſey. Dieſes muſste nothwendig auch die Meinung der Geneſis ſeyn, und es iſt merkwürdig, daſs die Welt darin nicht durch den Gott Moſis (Jahuh), ſondern durch die Elohim, oder Götter in der vielfachen Zahl, das

heiſst durch die Engel oder Genien nach dem gewöhnlichen Sinn der hebräiſchen Bücher geſchaffen iſt. Wenn man bemerkt, daſs das Grundwort von Elohim ſtark und mächtig bedeutet, und daſs die Egyptier ihre Decans ſtarke und mächtige Oberhäupter nannten, indem ſie ihnen die Schöpfung zuſchrieben; ſo wird man finden, daſs die Geneſis Wort für Wort ſagt: die Welt ſey von den Decans geſchaffen. Vermöge eben dieſer Genien, empörte ſich Merkur gegen Saturn, ſagt Sanchuniaton, und ſie wurden Elohim genannt. Man wird fragen, warum die vielfache Zahl Elohim die einfache Zahl Bara (créa) regiert? Weil die Einheit der herrſchende Lehrſaz der Hebräer nach der Zurükkunft von Babylon geblieben war, muſste man einen frommen Barbarismus begehen. Vor Moſes aber fand dieſer Barbarismus nicht ſtatt; der Beweis davon iſt in den Namen der Kinder Jakobs enthalten, wovon mehrere aus einem vielfachen Verbum gemacht ſind, das von Elohim, damals in der vielfachen Zahl, regiert wird: So z. B. der Name Raouben (Ruben), ſie haben ihr Auge auf mich geworfen (die Götter) und Samaouni (Simeon) ſie haben mich verflucht (die Götter) und dieſes ſtets, weil dieſe Götter der Weiber Jakobs die Teraphim des Laban, das heiſst, die Engel der Perſer und die Decans der Egypter, waren.

(92) Sechs tauſend Jahr nach der Schöpfung." Die Berechnung der Siebenzig zählte fünf tauſend und beinahe ſechs hundert Jahre, und dieſe Berechnung war die gewöhnlichſte. Man weis, wie ſehr in den erſten Zeiten der Kirche, dieſe Meinung vom Ende der Welt die Gemüther beſchäftigte. Als in der Folge die heiligen Concilien mehr

mehr Zuverſicht gewonnen hatten, verurtheilten ſie dieſe Meinung als Ketzerei in der Secte der Millenarier, welches zu einem ſehr ſonderbaren Fall Anlas giebt: denn aus den Evangelienbüchern, denen wir folgen, erhellt offenbar, daſs Jeſus ein Millenarier, das heiſst, ein Ketzer geweſen iſt.

(93) Durch das Sternbild der Schlange.“ Die Perſer, ſagt Chardin, nennen das Schlangengeſtirn Ophiucus, Evens Schlange; und dieſe Schlange ophiucus oder ophioneus ſpielte dieſelbe Rolle in der Theologie der Phönicier: denn Pherecydes, ihr Schüler und Pythagoras Lehrer ſagt: daſs ophioneus ſerpentinus das Oberhaupt der Rebellen gegen Jupiter geweſen ſey. V. Marſ. Ficin. apol. Socrat. p. m. 797 col. 2. Und ich füge hinzu, daſs oephah (durch aün) im hebräiſchen vipera, Schlange heiſst.

(94) Verführte den Menſchen.“ Im phyſiſchen Sinn heiſst verführen, ſeducere, weiter nichts, als zu ſich ziehn, mit ſich führen.

(95) Mithras Gemälde.“ Man ſehe dies Gemälde im Hyde p. 111.

(96) Perſeus von der andern Seite.“ Noch mehr, dieſer Meduſenkopf, dieſer einſt ſo ſchöne Weiberkopf, den Perſeus abhieb und in der Hand hält, iſt nichts anders als der Kopf der Jungfrau, der gerade, wenn Perſeus aufſteigt, unter den Horizont ſinkt; und die Schlangen, die ihn umgeben, ſind ophiucus und der Polar-Drache, die alsdann den Scheitelpunkt (Zenith) einnehmen.

Wir sehn hieraus, auf welche Art die alten Astrologen alle ihre Zeichen und Fabeln verfertigt haben. Sie nahmen die Sternbilder, die sich zu gleicher Zeit am Streif des Horizonts befanden, versammleten ihre Theile und bildeten Gruppen davon, die ihnen zum Kalender in hieroglyphischen Charakteren dienten. Das ist das Geheimnis aller ihrer Gemälde und die Auflösung aller mythologischen Ungeheuer. Die Jungfrau ist wiederum die durch Perseus von dem Wallfisch, der sie verfolgt, befreite Andromeda.

(97) Durch eine keusche Jungfrau.“ Dies war das Gemälde der von Aben-Ezra im coelum poeticum des Blaeu angeführten persischen Sphäre; die Figur des ersten Decans der Jungfrau, sagt dieser Schriftsteller, stellt eine schöne Jungfrau mit langem Haar vor, die in einem Lehnstuhl sitzt, zwei Aehren in einer Hand hält, und ein Kind säugt, welches von einigen Nationen Jesus und im Griechischen Christus genannt wird.

In der Bibliothek des Königs ist ein arabisches Mst. vorhanden, No. 1165, worin die 12 Zeichen gemalt sind. Das der Jungfrau stellt ein junges Mädgen vor, das ein Kind neben sich hat; ausserdem ist die ganze Scene der Geburt Jesus im nächsten Himmel gesammlet. Der Stall ist das Sternbild des Fuhrmanns und der Ziege, vormals der Bok; ein Sternbild, das praesepe Jovis Heniochi, Stall des Jou genannt wird, und dies Wort Jou findet man in dem Namen Jou-seph (Joseph) wieder. Nicht weit davon ist der Esel des Typhon (der grosse Bär)

Bär) und der Ochs oder Stier, die einen Geführten der Krippe. Der Thürsteher iſt Janus mit ſeinen Schlüſſeln und Kahlkopf: die zwölf Apoſtel ſind die Genien der zwölf Monathe u. ſ. w. Dieſe Jungfrau hat die mannigfaltigſten Rollen in allen Mythologien geſpielt: ſie iſt die Iſis der Egyptier, die in der von Julian angeführten Inſchrift ſagte: die Frucht, die ich gebohren habe, iſt die Sonne. Die meiſten von Plutarch angeführten Abhandlungen beziehn ſich darauf, ſo wie die von Oſiris auf Bootes paſſen. Auch die ſieben Hauptſterne des Bären, Davids Wagen genannt, hieſſen ebenfalls Oſiris Wagen. (Man ſehe Kircher.) Die Krone, die er hinter ſich trägt, war von Epheu geflochten, und hies das Chen-Oſiris, der Baum des Oſiris. Auch Ceres war die Jungfrau, deren Myſterien mit denen der Iſis und des Mithra gleich waren. Sie war die Diana von Epheſus, die große Göttin von Syrien, die von Löwen gezogne Cybele; Minerva, die Mutter des Bacchus; Aſtrea, die reine Jungfrau, die dem Himmel am Ende des goldnen Zeitalters entrißen wurde. Themis, zu deren Füſen die Wage liegt, die man ihr in die Hand giebt; Virgils Sybille, die mit ihrem Zweig in der Hand zur Hölle, oder unter die Hemiſphären hinabſteigt u. ſ. w.

(55) Im Himmel wieder auferſtand.* Reſurgere, zum zweitenmal empor ſteigen, hat nur durch eine kühne Metapher, ins Leben zurückkehren, bedeuten können, und man ſieht den beſtändigen Einfluß des zweifachen Sinns alles in den Evangelien gebrauchten Worts.

(99) Chris, das heiſst, der Erhalter.“ Nach ihrer Gewohnheit haben die Griechen das aſpirirte ha der Orientaler, die Haris ſagen, durch X oder das ſpaniſche Jota ausgedrükt. Im Hebräiſchen wird Heres von der Sonne gebraucht, im Arabiſchen aber bedeutet das Grundwort bewachen, hüten, und Haris heiſst Wächter, Hüter. Dies iſt der eigenthümliche Beiname des Vichenou, und dieſes erweiſt auf einmal die Identität der indiſchen und chriſtlichen Dreieinigkeit, und ihren gemeinſchaftlichen Urſprung. Es iſt offenbar daſſelbe Syſtem, welches, in zwei Zweige getheilt, den einen im Orient, den andern im Occident, zwei verſchiedne Formen angenommen hat: ſein Hauptſtamm iſt das pythagoräiſche Syſtem von der Seele der Welt, oder Jupiter. Dieſer Beiname piter oder Vater war auf den Demiurgos der Platoniker übertragen, und es entſtand daraus eine Zweideutigkeit, welche Schuld war, daſs man den Sohn ſuchte. Den Philoſophen war es der Verſtand, *nous* und logos, woraus die Lateiner ihr Verbum zuſammenſezten. Man trift hier genau auf den Urſprung des ewigen Vaters, und des Sohns, der aus ihm hervorging, mens ex Deo nata, ſagt Macrobius. Die anima oder ſpiritus mundi war der heilige Geiſt, und deswegen ſagten Manes, Baſilides, Valentinus und andre angebliche Ketzer der erſten Jahrhunderte, die bis auf die Quellen zurükgiengen, daſs Gott der Vater das unzugängliche, höchſte Licht ſey (des Himmels erſtes Triebrad, aplanes), daſs der Sohn das zweite, in der Sonne wohnende Licht ſey; und der heilige Geiſt die Luft, welche die Erde umgiebt. (Man ſehe Beauſobre, Band II. S. 586.) Daher bei den Syriern ſein Sinnbild der Taube, der Vogel

der

der Venus Urania, das heiſst, der Luft. Die Syrier (ſagt Nigidius in Germanico) ſagen, daſs eine Taube zu verſchiednen Zeiten im Euphrat ein Fiſchei ausbrütete, woraus Venus entſtand. Auch eſſen ſie keine Tauben, ſagt Sextus Empyricus, inſt. Pyrrh. lib. 3. c. 23.; und dies zeigt uns eine Periode an, die im Zeichen der Fiſche anfängt (am kürzeſten Tage). Wenn überdies Chris von Hariſeh durch ein chin herkömmt, ſo bedeutet es Verfertiger, ein ſchiklicher Beiname der Sonne. Dieſe Varianten, welche die Alten in Verwirrung ſetzen muſsten, beweiſen gleichfalls insgeſammt, welches das wahre Abbild Jeſus iſt, welches man ſchon zu Tertullians Zeiten wahrgenommen hatte. „Viele, ſagt dieſer Schriftſteller, denken mit mehr Wahrſcheinlichkeit, daſs die Sonne unſer Gott iſt, und verweiſen uns auf die Religion der Perſer.“

(100) 608 Sonnenperiode.“ (Man ſehe Martianus Capella merkwürdige Ode an die Sonne.)

(101) Menſchenopfer.“ Man leſe die kalte Deklamation des Euſebius, Praep. Ev. libr. 1. Er behauptet, daſs, ſeit Chriſtus gekommen ſey, es keine Kriege, keine Tyrannen, keine Menſchenfreſſer, keine Pederaſten, keine Blutſchänder, keine Menſchen, die ihre Eltern frāſsen, mehr gäbe. Wenn man dieſe erſten Lehrer der Kirche lieſt, kann man ſich nicht genug über ihre Unredlichkeit oder Verblendung wundern.

(102) Die Samaniter.“ Die Gleichheit aller Menſchen vor Gott und im Stande der Natur war einer der

Hauptſatze der Samanäer, und ſie ſcheinen die einzige Secte des Alterthums geweſen zu ſeyn, welche ſie anerkannt hat.

(103) Verderbte alle Gewiſſen.“ So lange es Mittel geben wird, ſich von allen Verbrechen zu reinigen; ſich mit Geld oder nichtswurdigen Uebungen von aller Züchtigung loszukaufen; ſo lange die Könige und Groſen ſich von ihren begangnen Unterdruckungen und Menſchenmordungen durch Erbauung von Tempeln und durch Stiftungen loszuſprechen glauben; ſo lange die Privatperſonen ungeſtört betrugen und rauben zu können denken, wenn ſie nur die Faſten halten, zur Beichte gehn und die lezte Oelung empfangen — kann unmöglich eine Moral, eine Tugend in der Geſellſchaft ſtatt finden, und mit dieſem Sinn der Wahrheit hat ein neuerer Philoſoph die Lehre von den Abbuſungen die Peſt der Geſellſchaft genannt.

(104) Das Heiligthum des Ehebetts verlezt.“ Wie? ſagen die Muſelmänner, die den Weibern keine Moralität zutrauen und die Beichte vorzüglich anſtöſig finden — wie? ein rechtſchaffner Mann ſollte die Erzählung der Handlungen oder geheimen Gedanken eines Weibes anhören? Könnte man nicht umgekehrt ſagen — wie? eine rechtſchaffne Frau ſollte ſich dazu verſtehn, ſie zu offenbaren?

(105) Aus geheimen Verbindungen, den Feinden der übrigen Geſellſchaft, zuſammengeſezt.“ Will man die

die allgemeine Gesinnung der Priester gegen die übrigen Menschen, die sie stets mit dem Namen Volk bezeichnen, kennen lernen? so höre man die Häupter der Kirche selbst. „Das Volk, sagt der Bischof Synnesius, in Calvit. p. 315, will durchaus betrogen seyn; man kann nicht anders mit ihm verfahren. — Die alten egyptischen Priester haben es eben so gemacht; deswegen schlossen sie sich in ihren Tempeln ein, und verfertigten daselbst, ihm unbewusst, ihre Mysterien: wenn das Volk das Geheimnis gewusst hätte (hier vergisst er, was er eben gesagt hat), so würde es sich ereifert haben, dass man es betrog. Allein wie soll man anders mit dem Volk umgehn, da es einmal Volk ist? Ich für mein Theil werde stets Philosoph für mich, aber Priester für das Volk seyn."

„Es braucht nur etwas Geschwätz, um dem Volke Ehrfurcht aufzulegen, schrieb Gregor von Nazianz an Hieronymus (Hieron. ad Nep.). Je weniger es begreift, je mehr bewundert es. — Unsre Väter und Lehrer haben oft gesagt, nicht was sie dachten, sondern was Noth und Umstände ihnen zu sagen eingaben."

„Man suchte, sagt Sanchuniaton, durch das Wunderbare Bewundrung zu erregen." (Praep. Ev. libr. 3.) Man sehe die Stelle aus Plutarch, Note 48.

So war das Reich des ganzen Alterthums. So ist noch jezt das Reich der Braminen und Lamas, welches genau das der egyptischen Priester zurük ruft. So war auch

auch das Reich der Jesuiten, die mit grosen Schritten dieselbe Laufbahn verfolgten. Es ist nicht nöthig, auf die ganze Verkehrtheit einer solchen Lehre aufmerksam zu machen. Im Allgemeinen ist jede Verbindung, die ein Geheimnis zur Grundlage hat, oder ein Geheimnis beschwört, eine Verbindung von Räubern gegen die Gesellschaft, eine in ihrem eignen Schoose in Betrüger und Betrogne, das heisst, in Triebfedern und Werkzeuge getheilte Verbindung. Nach diesem Grundsatz mus man diese neuen Vergesellschaftungen beurtheilen, die unter dem Namen Illuminaten, Martinisten, Kagliostristen, ja selbst der Freimaurer und Mesmeristen Europs überschwemmen. Sie affen nur die Narrheiten und Betrügereien der alten Cabalisten, Magiker, Orphiker u. s. w. nach, die, wie Plutarch sagt, nicht nur Privatpersonen, sondern Könige und Völker in schwere Irrthümer stürzten.

(106) Sie (die Priester) hatten sich wechselsweise zu Astrologen, Magikern, Zauberern u. s. w. gemacht " Was ist ein Magiker in dem Sinn, den das Volk mit diesem Worte verbindet? Ein Mensch, der durch Worte und Zeichen, auf übernatürliche Wesen zu wirken, und sie zu zwingen vorgiebt, auf seine Stimme herabzusteigen und seinen Befehlen zu gehorchen. Dies haben alle alten Priester gethan; alle Götzendiener thun es noch jezt und verdienen deswegen den Namen Magiker. Wenn aber ein christlicher Priester vorgiebt, Gott vom Himmel hernieder zu rufen, ihn auf ein Stük Brod zu heften, und mit diesem Talisman die Seelen

Seelen rein zu machen, und in den Stand der Gnade zu verſetzen, was begeht er anders, als eine Handlung der Magie? Und was für ein Unterſchied iſt zwiſchen ihm und einem tartariſchen Schaman, der Geiſter beſchwört, oder einem indiſchen Braminen, der in einem Waſſergefäs Vichenou herabſteigen läſt, um die boſen Geiſter zu vertreiben? — Ueberall iſt der Geiſt der Kirche ſich gleich; überall Anmaasung eines ausſchlieſenden Vorrechts; der Fähigkeit, nach Willkühr die Kräfte der Natur zu bewegen, und dieſe Anmaasung iſt ein ſo offenbarer Eingrif in das Recht der Gleichheit aller Menſchen, daſs mit dem Tage, wo die Nationen conſequent werden, ſie auf immer dieſes Geſchlecht des geiſtlichen Adels abſchaffen werden, das der Stammvater und Vorbild des weltlichen Adels geweſen iſt.

(107) Als Handelswaaren vom gröſten Werth.“ Die mit den Paſtillen des groſen Lama verglichne Geſchichte der agnus des Pabſtes, würde in der That ſehr merkwürdig ſeyn. Aus der Erweiterung dieſer Idee auf alle Religionsgebräuche lieſe ſich ein nützliches Buch verfaſſen: man muſte reihenweiſe die analogen oder widerſprechenden Züge des Glaubens und Aberglaubens aller Nationen zuſammenziehn. Eine andre Art des Aberglaubens, deſſen Heilung eben ſo nöthig ſeyn würde, iſt die übertriebene Ehrfurcht für die Groſen, und zu dieſem Zwek wäre es hinlänglich, das Privatleben der Könige und Fürſten zu beſchreiben. Es kann keine mehr philoſophiſche Arbeit geben; auch haben wir geſehn, welches Geſchrei ſie und ihre Diener erhuben, als man die Anek-

doten

doten des Hofs von Berlin heraus gab. Wie, wenn wir eine Fortſetzung davon hätten? Wenn das Volk alle Schande, alle Erbärmlichkeit dieſer Götzen aufgedekt ſähe, ſo würde es nicht mehr in Verſuchung gerathen, nach ihrem falſchen Genuſs zu verlangen, deſſen täuſchender Anblik es quält und verhindert, das wahre Glük ſeiner Lage zu genieſsen.

Bayerische Staatsbibliothek München